

12 (2009)
AUSGABE 2

Besuchen Sie uns
in Erfurt
Stand 2-131

D 52614
ISSN 1435-7607

B*online*.I.T.

Bibliothek Information Technologie

Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie
mit aktueller Internet-Präsenz: www.b-i-t-online.de

FACHBEITRÄGE

Katastrophenplanung für
Informationseinrichtungen

Die Perfekte Bibliothek

Geschäftsmodelle für
elektronische Medien

GLOSSE

Erleneses
von Georg Ruppelt

TRENDTHEMA

Das Ebook ist gekommen
– und es bleibt!

NACHRICHTEN

Was man über
WorldCat.org wissen sollte

Die Stuttgarter
Bibliothek 21

BAUTRENDS

Bibliotheken planen
und bauen

REPORTAGEN

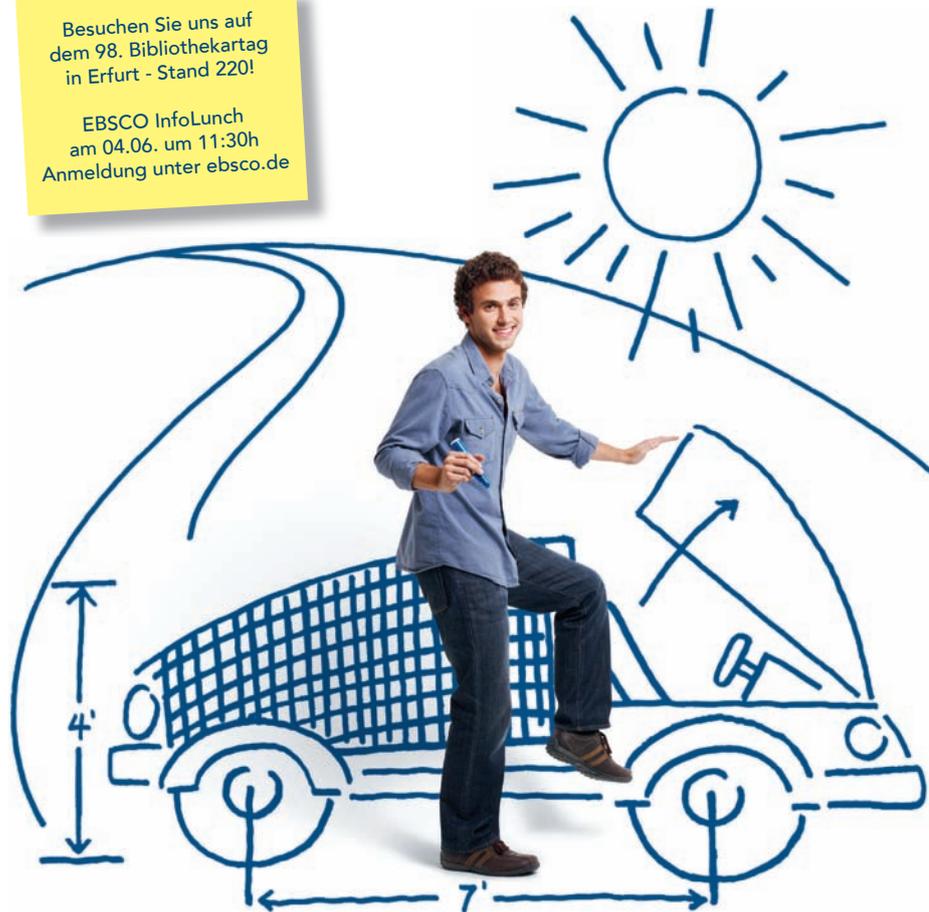
Welchen Wert hat eine
Bibliothek? – Bielefeld
Conference 2009

3. IFLA Presidential
Meeting

Die „British Architectural
Library“ in London

Besuchen Sie uns auf
dem 98. Bibliothekartag
in Erfurt - Stand 220!

EBSCO InfoLunch
am 04.06. um 11:30h
Anmeldung unter ebsco.de



Damit es wahr wird, braucht er Sie.

Als Bibliothekar tun Sie weit mehr, als Menschen mit
Informationen zu verbinden.

Sie helfen ihnen, Inspirationen zu finden, die sie für
ihren wissenschaftlichen Durchbruch brauchen. Für
die nächste große Erfindung. Vielleicht sogar für
die Lösung eines globalen Problems. Als weltweit
führender Anbieter von Informationsdienstleistungen

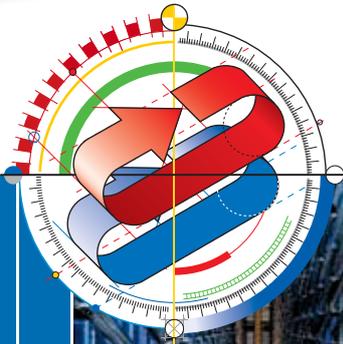
kann EBSCO Sie dabei unterstützen. Wir bieten
Ihnen die Inhalte von über 79.000 Verlagen. Unsere
130 ausgebildeten Bibliothekare und unsere
Managementsysteme unterstützen Sie dabei. So
sparen Sie Zeit und können sich ganz auf Ihre Nutzer
konzentrieren. Denn wer weiß schon, wonach das
nächste Genie Sie fragen wird?

ebsco.de

EBSCO
information to inspiration

Hochwertige Inhalte • Ressourcen-Management • Zugang • Integration • Beratung

98. Deutscher Bibliothekartag
2.-5. Juni 2009
Messe Erfurt, Stand 2-317



IHR PARTNER FÜR LIBRARY INTRALOGISTICS

In Bibliotheken halten international Rückgabe- und Sortiersysteme Einzug. Gilgen Logistics hat ein leistungsstarkes Buchtransportsystem entwickelt, das sich für den horizontalen und vertikalen Transport von Behältern und Einzelmedien bis zu 50 Kilogramm eignet. Es ist geräuscharm, komfortabel in der Bedienung und lässt sich problemlos in bereits bestehende Gebäude integrieren. Die Standardelemente bieten einwandfrei funktionierende Technik und sind äusserst wartungsfreundlich. Das automatische Buchsortiersystem unterstützt in Kombination mit einem Rückgabeterminal die effiziente Vorsortierung der zurück-

gegebenen Medien, um sie dann abschliessend - entsprechend ihren Zielen - in Sammelcontainern oder direkt einer Bandförderanlage zuzuführen. Das System besteht aus modularen Sortiereinheiten und ist individuell anpassbar.

Ausgestattet mit guten Ideen und bester Technik bieten wir komplexe Lösungen aus einer Hand an. Dabei stehen die Nutzer im Vordergrund. Die einfache Bedienung der Hard- und Software sowie die hohe Zuverlässigkeit der Komponenten gewährleisten eine optimale Unterstützung bei der Verwaltung aller Medien.



Gilgen Logistics AG
Wangentalstrasse 252
CH-3173 Oberwangen
Tel. +41 31 985 35 35
Fax +41 31 985 35 36

Gilgen Logistics GmbH
Hauert 20
D-44227 Dortmund
Tel. +49 231 97 50 50 10
Fax +49 231 97 50 50 40



www.gilgen.com
info@gilgen.com



„Bibliotheken auf die Tagesordnung“

■ Dieses Motto unserer IFLA-Präsidentin Claudia Lux aus Berlin, liebe Leserinnen und Leser, hat alle Bibliothekarinnen und Bibliothekare nun fast drei Jahre begleitet. Zu Anfang eines jeden Jahres ihrer Amtszeit lud Frau Lux zu einem IFLA-Presidential Meeting ein. In diesem Jahr waren zu dem Meeting „Zugang zum Wissen: Bibliotheken im Netzwerk“ Gäste aus dem Nahen und Mittleren Osten eingeladen. Susanne Maier gibt Ihnen in diesem Heft einen Überblick über das Meeting im Februar. Alle Keynotes sind im Übrigen in vollem Wortlaut über die Homepage ifla-deutschland.de erreichbar. Darunter ist auch der Vortrag von Frau Lux zu finden, in dem sie ausführlich und „in sehr dicht formulierter Weise“, wie Frau Maier es ausdrückt, auf die digitale Bibliothek als gesellschaftliche Herausforderung eingeht. Um zu erreichen, dass über Bibliotheken für jeden Menschen auf dem Globus Wissen in unterschiedlicher Form zugänglich wird, sieht Frau Lux drei Herausforderungen auf die Bibliotheken zukommen:

- Bibliotheken in allen Ländern müssen mit der technischen Entwicklung Schritt halten können, sie müssen ihre Unterhaltsträger überzeugen, dafür die finanzielle Unterstützung und Ausstattung zu liefern.
- Bibliotheken in allen Ländern müssen mehr als bisher den unterschiedlichen Sprachen ihrer Region Rechnung tragen, um allen Menschen Zugang zum Wissen zu ermöglichen.
- Bibliotheken müssen mehr als bisher alles dafür tun, dass sie zur Toleranz und Verständigung zwischen den Völkern beitragen, und dafür die digitale Bibliothek in allen ihren Aspekten nutzen können.

Es kommt darauf an, wie deutlich diese Forderungen vorgebracht werden.

Zum Thema digitale Bibliothek aus hiesiger Sicht haben wir drei Bibliothekare um ihre Meinung gebeten. Sie äußern sich unter der Überschrift „Das E-book ist gekommen – und es bleibt!“

Über Geschäftsmodelle für elektronische Medien berichten Adalbert Kirchgässner und Hildegard Schäffler und Rüdiger Schneemann lässt uns am 10. Sun Summit Bibliotheken: Digitalisieren, Archivieren, Publizieren teilhaben.

Fast alle unsere Beiträge beschäftigen sich mit der digitalen Bibliothek. Also tut sich was in Deutschland.

Ein wichtiges Thema und nach den Katastrophen in Köln, Weimar und vor einiger Zeit in Prag noch ernster zu bewerten ist das Thema Katastrophenplanung, d. h. die Planung zur Verhinderung von Katastrophen und der von Verhaltensregeln. Wir haben diesen Beitrag bewusst an den Anfang gestellt zur Verstärkung des Mottos: Bibliotheken auf die Tagesordnung, aber nicht aufgrund von Katastrophen, sondern durch ihre Vermeidung und vor allem durch exzellente Angebote, die Sie im Folgenden finden.

Zum Schluss der Amtszeit von Frau Lux können wir dankbar sein, dass wir wieder eine deutsche IFLA-Präsidentin hatten und dass sie in ihrem Amt so erfolgreich gewirkt hat.

Es grüßt Sie
Christoph-Hubert Schütte
 Chefredakteur

B.I.T.online-Innovationspreis 2009



Die diesjährigen B.I.T.online Innovationspreisgewinner stehen fest.

Die Preisträger 2009 sind:

Simon Brenner, FH Köln, mit seiner Diplomarbeit
„Die Bibliothekswebsite auf Knopfdruck“

Fabienne Kneifel, HU Berlin, mit ihrer Masterarbeit
„Welche Funktionen und Inhalte sollte ein Bibliothekskatalog
im Zeitalter des Web 2.0 bieten? Ein Katalog 2.0-Konzept für
die Stadtbücherei Frankfurt am Main“

Kathleen Schacht, HAW Hamburg, mit ihrer Diplomarbeit
„Imageanalyse und Kommunikationsstrategie für die Staats-
und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg“

**Die Preisverleihung findet beim
98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt statt.**

**Zeit: Mittwoch 03. Juni 2009
13:30 - 15:30 Uhr, Halle 3**



Lebendige Vielfalt zu einem Ganzen verbunden.



Was haben mehr als 71.000 Bibliotheken gemeinsam? Sie alle sind ein Teil von OCLC – einer globalen, gemeinnützigen Bibliotheksservice-Organisation, die von teilnehmenden Bibliotheken aus über 100 Ländern geleitet wird.

Jede OCLC-Bibliothek ist für sich unabhängig und einzigartig. Doch alle profitieren gemeinsam von der Zusammenarbeit in wichtigen Forschungsprojekten, weltweiten Partnerschaften, Entwicklung von Standards und Maßnahmen zur Kostenreduktion. Bibliotheken schließen sich zusammen, um ihre Kunden bestmöglich zu bedienen.

OCLC verbindet Bibliotheken auf der ganzen Welt zu einem einzigartigen Ganzen.

Besuchen
Sie uns auf dem
Bibliothekartag 2009
in Erfurt auf unserem
Stand 2-216.



The world's libraries.
Connected.

www.oclc.org

Bibliothek 3.0 – Neuzeit oder Steinzeit?

Bibliothekar 2.0 – Guru oder Greis?

Wie sieht die Zukunft von Bibliotheken als Informationsversorger im Zeitalter von Google aus?



- Auf der diesjährigen Buchmesse diskutieren an den drei Fachbesuchertagen Experten auf dem B.I.T.-Sofa über den Stand und die Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts.
- Überlebensfragen, wirtschaftliche Entwicklungen, Open Access, Digitalisierung, Return of Investment – ein kleiner Auszug von Themen, mit denen sich Bibliotheken heute beschäftigen müssen. Welche Chancen und Leistungsmöglichkeiten bieten sich der Bibliothekswelt bei ihrer Positionierung? Welche Rolle spielt die Bildung?
- Welche Rolle spielt die Politik? Wie kann man die Zukunft finanzieren? Wie kann man die Informationsversorgung in Zukunft sicherstellen?

**Kommen Sie zum B.I.T.-Sofa um mitzudiskutieren und Neues zu erfahren.
Das B.I.T.-Sofa finden Sie in zentraler Lage im Foyer der Halle 4.2**



Das Fachbuchjournal.
Jetzt abonnieren: www.fachbuchjournal.de



Besuchen Sie uns auf dem
98. Bibliothekartag
2.-5. Juni 2009
Halle 2, Stand 408
Messe Erfurt

Mehr als Information!

Sie als Informationsprofi wissen, worauf es ankommt. Natürlich auf die Inhalte, aber eben auch auf Mehr: GENIOS steht für Qualität, Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Kompetenz. Wir sprechen nicht nur Ihre Sprache, sondern wir verstehen, worauf es Ihnen ankommt. Denn seit mehr als 30 Jahren generieren wir für Sie Informationslösungen mit mehr Wert – maßgeschneidert, kreativ und mit viel Empathie.

**Mehr über „Mehr als Information“
unter www.genios.de !**



German Business Information

GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH
Ein Unternehmen der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH
und der Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH

105	EDITORIAL		
	<i>Christoph-Hubert Schütte</i>		
	„Bibliotheken auf die Tagesordnung“	105	
114	ABSTRACTS		
118	IMPRESSUM		
241	HERSTELLERVERZEICHNIS		
121	FACHBEITRÄGE		
	<i>Elisabeth Raicher</i>		
	Katastrophenplanung für Informationseinrichtungen	121	
	<i>Alice Keller</i>		
	Die Perfekte Bibliothek	127	
	Geschäftsmodelle für elektronische Medien		
	<i>Adalbert Kirchgäßner</i>		
	Teil 1: Ihre Bestimmungsgrößen	133	
	<i>Hildegard Schäffler</i>		
	Teil 2: Neue Ansätze im Praxistest	143	
148	GLOSSE		
	<i>Erlenesenes von Georg Ruppelt</i>		
	1969 – Das Jahr, in dem der erste Mensch den Mond betrat und ...	149	
152	UNSER TRENDTHEMA		
	Das Ebook ist gekommen – und es bleibt!	152	
161	NACHRICHTENBEITRÄGE		
	<i>Gabriele Wolberg und Annette Dortmund</i>		
	Was man über WorldCat.org wissen sollte	161	
	„Alle Macht den Nutzern von Bibliotheken.“		
	Klaus Ceynowa im Gespräch mit B.I.T.online	162	
	<i>Wolfgang Ratzek</i>		
	Die Stuttgarter Bibliothek 21 – Tradition und Innovation	168	
	Die Bibliothek – ein Ort von Menschen für Menschen		
	Ingrid Bussmann über die Zukunft der öffentlichen Bibliothek	170	
	<i>Georg Ruppelt</i>		
	Alte Bücher im Kunstverein und im Internet – Die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek experimentiert mit einem neuen Ausstellungskonzept	172	
	<i>Antje Kellersohn, Wilfried Sühl-Strohmenger</i>		
	Jetzt auch in der UB Freiburg – Die 24-Stunden-Bibliothek an 7 Tagen in der Woche!	174	
	<i>Christoph Müller, Rüdiger Stratmann, Nicolai Sternitzke</i>		
	C-3 Periodikaserver – Automatisierte Katalogisierung von Zeitschriftenaufsätzen	176	
	Stadtbibliothek Köln und Bibliotheca.net wachsen zusammen – Zwischenbericht über den Projektverlauf	180	
183	BAUTRENDS		
	<i>Wolfram Henning</i>		
	Bibliotheken planen und bauen – Der neue DIN-Fachbericht 13 erscheint	183	
191	REPORTAGEN		
	<i>Vera Münch</i>		
	Welchen Wert hat eine Bibliothek? Bericht von der 9th International Bielefeld Conference „Upgrading the eLibrary“	191	
	<i>Susanne Maier</i>		
	Zugang zum Wissen: Bibliotheken im Netzwerk Bericht vom 3. IFLA Presidential Meeting	198	
	<i>Gernot Gabel</i>		
	Die „British Architectural Library“ in London	202	
	<i>Rüdiger Schneemann</i>		
	Digitalisieren, Archivieren, Publizieren Bericht vom 10. Sun Summit in Kassel	206	
	<i>Wolfgang Ratzek</i>		
	Der „Library Way“ in Manhattan Standortentwicklung der besonderen Art	211	
212	AKTUELLES INTERVIEW		
	Königliche Bibliothek in Den Haag – Europas größtes Digitalisierungsprojekt für Zeitungen		
	<i>Edwin Klijn und Franz Kummer über Einzelheiten des Projekts</i>	212	
	Warten auf ein „wissenschaftliches iTunes“		
	<i>Kay Heiligenhaus, Geschäftsführer des Digitalisierungsspezialisten semantics</i>	213	
215	FIRMENPORTRÄT		
	Zeutschel: Trendsetter in der Bibliothekstechnologie	215	
	Neschen – mehr als „filmolux“	218	
219	KURZ NOTIERT		
	VFI-Förderungspreises 2009	219	
	Bibliotheksmuseum in der Staatsbibliothek zu Berlin	219	
	Ausgründung von BibTip	219	
	Frankfurter Buchmesse und IFLA	219	
	dbv beauftragt 3pc zur Website-Neugestaltung	220	
	De Gruyter Recht	220	
	ekz-Übersicht Konjunkturprogramm	220	
	BiblioDispenser im Einsatz	220	
	ExLibris: Neue Kunden für Aleph® und Primo	220	
	Google Book-Scanning	221	



Komplettlösung für scantoweb-Anwendungen

Das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) bietet ab sofort eine zentrale scantoweb-Dienstleistung an. Das Konzept sieht den Aufbau einer Systemumgebung vor, die es Nutzern des Angebots ermöglicht, digitalisierte Materialien standardisiert, verzugsfrei und ökonomisch zu erschließen, mit Metadaten zu verknüpfen und in einem Internet-Portal bereitzustellen.

Unterstützt werden sämtliche scantoweb-Arbeitsprozesse: von der Erschließung und Weiterverarbeitung der Digitalisate über die Bereitstellung der Inhalte im Internet bis hin zur Datenablage auf einem leistungsstarken Speichersystem.

Vorteile des neuen Hostingangebots:

- keine Investitionen für den Aufbau einer technischen Infrastruktur
- Einsparung von Personalressourcen
- Preisvorteil durch den einmaligen Erwerb einer Basislizenz
- hohe Datensicherheit durch Einsatz eines professionellen Speichersystems



hbz

Wissen. Information. Innovation.

Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen

Jülicher Straße 6, 50674 Köln
 Telefon 0221 40075-0
 Telefax 0221 40075-180
 info-hbz@hbz-nrw.de
 www.hbz-nrw.de

Ministerium für Innovation,
 Wissenschaft, Forschung und Technologie
 des Landes Nordrhein-Westfalen



221 KURZ NOTIERT

Hybridinstallation im Berliner Grimm-Zentrum	221
hbz gewinnt weitere Bibliotheken für scantoweb	221
ImageWare und Fraunhofer	222
ImageWare in Erfurt	222
Forschungszentrum Jülich implementiert Symphony	222
Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation semantics und Python 3	223
Paschen spendet	223
Klaus G. Saur – Die Berliner Jahre	224
Scopus	224
weitere Meldungen	225

227 DIGIT@L NEWS

Aquabrowser	227
EBSCOs ERM Essentials	227
Ex Libris and BCR	228
Die neue Alephino Version 4.0	228
AutoStore mit Lotus Notes Integration	228
Neuigkeiten von OCLC	228
Neuigkeiten von ProQuest	229
IDS liefert an WorldCat	230
eBooks von sellier	230
World Digital Library	230
SwetsWise Selection Support in Beta-Testphase	230
ProQuest Digital Microfilm™	223

231 NEUE PRODUKTE

Bibliothecas Produktfamilie wächst: Neuzugang im Biblio SelfCheck Kosmos	231
Stadtbücherei Frankfurt am Main Kassenautomaten von Crown SYSTEMS	231
Neue ekz-Regale R.7 und R.10	232
Internetarbeitsplatz E@sy Net Table	232
Müller Hardware Service ETI PRINT schafft (RFID-)Etiketten nach Maß	233
Schomäcker Card Solutions – Sicherheitslösungen für multifunktionale Bibliotheksausweise	233

235 REZENSIONEN

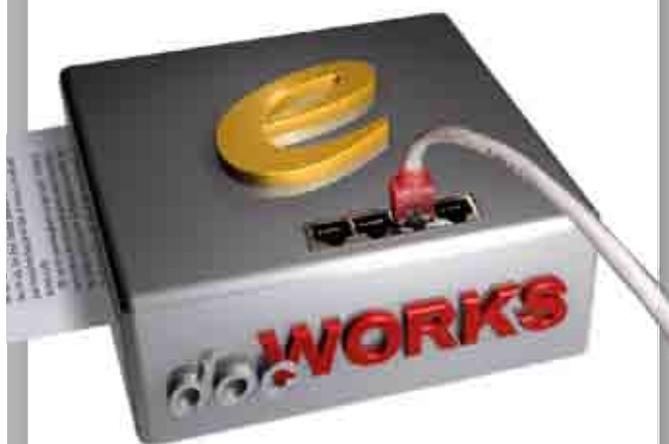
<i>Rolf Fuhlrott</i> Meyers Weltatlas kompakt	235
<i>Michael Normann</i> Bibliotheken gestalten Zukunft	235
<i>Jürgen Plieninger</i> Offener Bildungsraum Hochschule	236
<i>Dieter Schmidmaier</i> Wissen bewegen. 97. Deutscher Bibliothekartag <i>Dieter Schmidmaier</i> Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert	237
<i>Dieter Schmidmaier</i> Mathematik in Kaiserreich und Weimarer Republik	239
<i>Dieter Schmidmaier</i> Auf dem Weg in die Informationsgesellschaft	240

docWORKS^e

... elementar! einfach! für Ihre e-Bibliothek!

Konvertieren Sie Ihre Sammlungen zu strukturierten digitalen Dokumenten mit dem kostengünstigen Einsteigerprodukt von CCS.

Diese leistungsstarke All-In-One Software zur Digitalisierung, Texterkennung und strukturierten Konvertierung ermöglicht es Ihnen professionelle digitale Objekte nach internationalen Standards zu produzieren. Wählen Sie XML oder PDF als Ausgabeformat und bereichern Sie die Digitalisate mit Struktur-Metadaten an - für eine zukunftssichere digitale Bibliothek.



docWORKS[e] beinhaltet alle Leistungsmerkmale, die auch in Massendigitalisierungsprojekten benötigt werden - limitiert auf eine Einzelplatz-Lizenz. Keine Qualitätseinbußen. Alle unsere Produkte basieren auf derselben Technologie, die weltweit von zahlreichen Bibliotheken eingesetzt wird.

Für weitere Informationen

rufen Sie uns gerne an unter:
+49 40 227 130 0
oder schreiben Sie uns eine Email an
e@content-conversion.com



CCS
Content Conversion Specialists GmbH
Weidestr. 134
22083 Hamburg
www.content-conversion.com

Katastrophenplanung für Informationseinrichtungen

Elisabeth Raicher

Verschiedene Ereignisse in der Vergangenheit haben die Notwendigkeit von Katastrophenplanung für Informationseinrichtungen wie Bibliotheken und Archive aufgezeigt. Bestände werden von Elementarschäden natürlichen und technischen Ursprungs sowie durch menschliches Fehlverhalten bedroht. Es wird daher klar, wie wichtig Vorbeugung, Vorbereitung, richtiges Verhalten im Schadensfall und Restaurierung sind, um größere Bestandsschäden zu vermeiden. Der Artikel gibt eine Übersicht über die einzelnen Phasen der Katastrophenplanung, bringt Beispiele für mögliche Maßnahmen und verweist auf weiterführende Links.

Die Autorin Elisabeth Raicher ist Bibliothekarin in Wien und studiert berufsbegleitend am Masterstudiengang Angewandtes Wissensmanagement an der FH Burgenland in Eisenstadt.

B.I.T.online 12 (2009) Nr. 2, S. 121-126

Disaster planning for Information centers

Recent events emphasised the importance of disaster planning for the protection of libraries, archives and other information centers. Collections are threatened by natural disasters as well as malfunctioning equipment or human error. Therefore it is essential to avoid greater damage through prevention, preparation, well-considered salvage and restoration. The article gives an overview of the different phases of disaster planning, gives examples for possible arrangements, and provides links to further information.

The author Elisabeth Raicher is librarian in Vienna and studies Applied Knowledge Management at the University of Applied Sciences Burgenland in Eisenstadt.

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 121-126

Anticipation de catastrophes dans les centres d'information

Par le passé, divers événements ont montré la nécessité d'anticiper les catastrophes dans les centres d'information tels que bibliothèques ou archives. Leurs fonds sont menacés par des catastrophes naturelles et techniques ainsi que par des erreurs humaines. D'où l'importance de la prévention, de la préparation, d'un comportement adapté en cas de sinistre et de restauration afin de prévenir des dommages considérables. L'article donne une vue d'ensemble des différentes phases de l'anticipation de catastrophes, fournit des exemples de mesures possibles et indique des liens permettant d'approfondir la question. L'auteur, Elisabeth Raicher, est bibliothécaire à Vienne et suit en parallèle un master de gestion de sciences appliquées à l'université technique Burgenland de Eisenstadt.

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 121-126

Die Perfekte Bibliothek

Alice Keller

Der Aufsatz befasst sich mit der Fragestellung, wie die perfekte Bibliothek aussehen würde, und was die limitierenden Faktoren bei deren Umsetzung sind. Die Diskussion erfolgt auf Grund von gut und weniger bekannten Bildern und Visionen aus Geschichte, Fantasie und Literatur. Schließlich werden diese Ansätze mit dem Internet verglichen, um zu untersuchen, ob vielleicht Dienste wie Google Book Search et al. die perfekte Bibliothek darstellen. Besondere Berücksichtigung findet die Fragestellung nach den limitierenden Faktoren bei der Online Bibliothek im Internet: welches sind sie und wie könnten sie gelöst werden?

B.I.T.online 12 (2009) Nr. 2, S. 127-132

The Perfect Library

The article evaluates the question, what a perfect library would look like and which are the limiting factors when attempting to build such a library. The discussion focuses on well and less known images and visions from history, fantasy and literature. Finally these images are compared to the Internet in order to compare whether services such as Google Book Search et al. are the perfect library. Particular attention is given to the assessment of the limiting factors of the online library: what are they and how could they be solved?

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 127-132

La bibliothèque parfaite

Dans l'article, il s'agit de savoir à quoi ressemblerait la bibliothèque parfaite et à quels facteurs limitatifs se heurte sa mise en œuvre. La discussion se base sur des images et visions bien ou moins connues de l'histoire, l'imaginaire et la littérature. Enfin, ces indications sont comparées à l'Internet, pour se demander si des services comme Google Book Search et autres représentent la bibliothèque parfaite. Une attention particulière est portée à la question des facteurs limitatifs dans la bibliothèque en ligne sur Internet : quels sont-ils et comment peuvent-ils être résolus ?

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 127-132

"Weil ich nur das Beste will."
Scanner
Mikروفilmkameras
Hybridsysteme

ProServ

Digital und analog. Innovativ. Leistungsstark. Investitionssicher. Mit erstklassigem Service. Für höchste Ansprüche.

Qualität macht den Unterschied.
 ProServ - erste Wahl für Archive, Bibliotheken, Museen, in GIS und Vermessung.

Robert-Bosch-Straße 2-4
 D-61184 Karben

Fon +49 (0)6039 4803-0
 Fax +49 (0)6039 4803-80
 Mail info@proservgmbh.de
 www.proserv-special.de

beraten

planen

einrichten

betreuen



Bücherturm

Besuchen Sie uns auf dem
98. Deutschen Bibliothekartag
vom 03.- 05. Juni 2009
Messe Erfurt,
Halle 2, Stand 526

SCHULZ
Speyer
INTERNATIONAL

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Postfach 1780 · D-67327 Speyer
Tel.: 0 62 32 / 31 81-0
Fax: 0 62 32 / 31 81-800
sales@schulzspeyer.de
www.schulzspeyer.de

Geschäftsmodelle für elektronische Medien

Adalbert Kirchgäßner und Hildegard Schöffler

Im ersten Teil des Beitrags werden die Bestimmungsgrößen von Geschäftsmodellen für elektronische Medien untersucht. Dabei werden die Geschäftsmodelle zunächst auf drei Grundstrukturen zurückgeführt und anschließend die Kostenverteilung innerhalb eines Konsortiums diskutiert. Die drei vorgestellten Grundmodelle umfassen das auf bestehenden Abonnements aufbauende Konsortialmodell, das Datenbankmodell und das nutzungsabhängige Geschäftsmodell. Anhand dieser drei Modelle werden die Kosten für Bibliotheken diskutiert, die sich an Konsortien für elektronische Zeitschriften beteiligen. Es wird davon ausgegangen, dass eine Bibliothek in einem bestehenden Konsortium eine definierte Anzahl Zeitschriftentitel hält. Für dieses Zeitschriftenpaket werden die Kosten ermittelt die entstehen, wenn die Strukturen im Datenbankmodell und im Nutzungsmodell variiert werden. Abschließend werden die Probleme der internen Kostenverteilung für derartige Konsortien benannt.

Im zweiten Teil wird die Frage gestellt, wie sich Geschäftsmodelle von elektronischen Medien aufgrund sich verändernder Rahmenbedingungen auf dem digitalen Publikationsmarkt weiterentwickeln. Zu diesem Zweck werden vier verschiedene Beispiele untersucht, die sich zunächst mit der Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen beim Paketbezug elektronischer Zeitschriften befassen. Dabei wird sowohl ein Modellversuch analysiert, bei dem die pauschale Lizenzierung einer Kernmenge von Zeitschriften mit einer Pay-per-View-Komponente für seltener genutzte Titel kombiniert wird, als auch ein Konsortialmodell, bei dem die Abkehr vom historischen Umsatzvolumen zugunsten von Nutzungszahlen als Bezugsgröße für die Kostenberechnung im Mittelpunkt steht. Die beiden anderen Beispiele untersuchen die Auswirkungen von neueren Marktentwicklungen wie Open-Access-Initiativen und die Einführung von E-Books auf die Entstehung neuer Geschäftsmodelle.

B.I.T.online 12 (2009) Nr. 2, S. 133-148

Business models for electronic resources

The first part of the article concentrates on determinants of business models for electronic resources. The business models are in a first step being mapped on three basic structures, followed by a discussion of the cost distribution within a consortium. The three basic models include the consortial model which is built upon existing subscriptions, the database model and the usage-related model. On the basis of these three models the costs for libraries participating in consortia for electronic journals are being discussed. It is assumed that each library in a given consortium holds a defined number of journals. For this bundle the respective costs are determined which result from a variation of the structures of the database model and the usage-based model. Finally, the problem of internal cost distribution within such consortia is being addressed. The second part focuses on the development such business models for electronic resources undergo against the background of a changing digital publication market. For this purpose four different examples are being analysed, which first of all concentrate on the development of business models for electronic journals bundles. This is illustrated by looking into a pilot project in which a flat fee license for a core collection of journal titles is combined with a pay-per-view component for less frequently used titles. A second example deals with a consortium model which replaces historic print spend by usage data as a cost basis. The other two examples look into the consequences of more recent market developments such as open access initiatives as well as the introduction of e-books for the evolution of new business models.

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 133-148

Modèles d'entreprises pour les médias électroniques

En première partie, l'article s'intéresse aux grandeurs servant à déterminer les modèles d'entreprises pour les médias électroniques. Pour cela, il y a d'abord réduction des modèles à trois structures de base, puis discussion de la répartition des coûts au sein d'un consortium. Les trois modèles de base présentés sont le modèle de consortium fondé sur des abonnements existants, le modèle de la banque de données et le modèle dépendant de l'utilisation. A partir de ces trois modèles, l'article discute des coûts qu'ont les bibliothèques qui participent à des consortiums de journaux électroniques. L'auteur part du principe que la bibliothèque d'un consortium existant conserve un certain nombre d'articles de journaux. Il calcule les coûts générés par ce pack de journaux quand on recourt au modèle de la banque de données et à celui dépendant de l'utilisation. Pour terminer, l'auteur évoque les problèmes de la répartition interne des coûts dans ces types de consortium.

En seconde partie, l'auteur pose la question de savoir comment la modification des conditions cadres régissant sur le marché des publications électroniques fait évoluer les modèles d'entreprises de médias électroniques. Il étudie à cet effet quatre exemples différents qui s'intéressent dans un premier temps à l'évolution des modèles d'entreprises pratiquant l'abonnement à des packs de journaux électroniques. Il analyse un projet pilote dans lequel la licence forfaitaire pour une quantité fixe de journaux est associée à une composante de paiement à la carte pour les titres plus rarement consultés, puis se penche sur un modèle qui privilégie, comme grandeur de référence pour le calcul des coûts, les chiffres d'utilisation et non pas le traditionnel chiffre d'affaires. Les deux autres exemples étudient les répercussions des dernières évolutions du marché, comme le libre accès et l'introduction des livres électroniques, sur la création de nouveaux modèles d'entreprises.

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 133-148

Bibliotheken planen und bauen – Der neue DIN-Fachbericht 13 erscheint

Wolfram Henning

Längst ist der DIN-Fachbericht 13 ein zentrales Arbeitsinstrument für Bibliothekare, Planer und Unterhaltsträger geworden, die sich mit Bibliotheksbau befassen. In seiner 3. Auflage bezieht er erstmals außer den wissenschaftlichen Bibliotheken auch öffentliche Bibliotheken und Archive ein. Alle Kapitel wurden grundlegend überarbeitet. „Klassische“ Themen wie die Grundflächen für Bestände sowie für Nutzung und Information wurden stark erweitert: die Berechnung der Grundflächen für Personal folgt nicht mehr der Laufbahnorientierung. Neue Kapitel z. B. zum Leit- und Orientierungssystem, zur Barrierefreiheit in Archiven und Bibliotheken sowie zur Nachhaltigkeit im Bau kamen hinzu.

Insgesamt berücksichtigt der Bericht eine breitere Skala von Nutzerbedürfnissen. Neben den enormen technischen und organisatorischen Veränderungen im letzten Jahrzehnt gehen gesellschaftliche Aspekte als raumbestimmender Faktor in die Berechnungen ein – die Bibliothek als Aufenthaltsort, Lernort und Kommunikationszentrum.

B.I.T.online 12 (2009) Nr. 2, S. 183-190

Planning and building libraries: Latest issue of DIN Technical Report no.13 published

Over the past years, DIN technical report 13 has evolved into a central working for librarians, planners and supporting organizations concerned with edificial library issues. The 3rd edition is the first that not only covers academic libraries, but also includes public libraries and archives. All chapters have been fundamentally revised. "Classic" topics such as the floor space for stocks as well as for use and information have been greatly expanded: the calculation of floor space for staff no longer follows the career orientation. New chapters e.g. on the guidance and orientation system, accessibility to archives and libraries, and on sustainability in construction have been added.

Overall, the report takes into account a wider range of user needs. In addition to the significant technical and organizational changes over the past decade social aspects are factored in as room defining features – the library as place of sojourn, learning and communication.

La norme DIN-13 (équivalent de la norme ISO pour l'Allemagne) est devenue depuis longtemps un instrument de travail essentiel pour les bibliothèques ainsi que pour les animateurs et les services responsables de ces bibliothèques.

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 183-190

La conception et la construction de bibliothèques: La nouvelle édition du rapport technique DIN 13 a été publiée

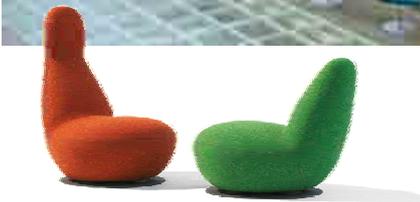
Dans sa troisième édition, cette norme se réfère pour la première fois non seulement aux bibliothèques de recherche mais aussi aux bibliothèques publiques et aux archives. Tous les chapitres ont été profondément remaniés. Des sujets « classiques » tels que le nombre de mètres carrés nécessaires pour les stocks et leur utilisation (y compris l'information des visiteurs, etc.) ont été fortement élargis. De même, l'attribution des superficies allouées au personnel ne suit plus l'ordre hiérarchique.

Des nouveaux chapitres ont été ajoutés définissant, entre autre, les nouvelles règles sur le système d'orientation, sur l'élimination des barrières pour l'accès aux archives et bibliothèques des personnes à motricité réduite, ainsi que sur la protection de l'environnement dans la construction. Au final, cette nouvelle norme prend en considération la plus large palette possible parmi les besoins des utilisateurs.

En conclusion, après les grands changements techniques et d'organisation de la dernière décennie, des facteurs sociaux entrent à présent dans la composition des espaces de la bibliothèque. Désormais, la bibliothèque est un lieu de séjour, un centre d'apprentissage et de communication.

B.I.T.online 12 (2009) No. 2, p. 183

Typisch schwedisch: Gutes Design * hohe Funktionalität * großer Wohlfühlfaktor



Mit der positiven Ausstrahlung der BLÅ STATION Sitzmöbel entstehen schöne Raumsituationen wie von selbst: Angenehme Plätze, lauschige Orte, lebendig und gut gestaltet.

BLÅ STATION

Die ideale Voraussetzung für Konzentration und Kontemplation, für Kommunikation und Kooperation



Mimi Lindau, Mitinhaberin BLÅ STATION:
„Mit unseren Möbeln wollen wir eine sympathische Atmosphäre erzeugen, trotzdem ein klares und verständliches Design präsentieren. Wenn man will: Eine moderne ‚Gemütlichkeit‘ schaffen.“



Berend F. van Laar, Designer und Einrichter:
„Viele Impulse im Einrichtungsbereich kommen heute aus Nordeuropa, insbesondere aus Schweden. Dort wird trotz oder gerade wegen des hohen Technisierungsgrads der Umwelt Wert gelegt auf ‚menschliche‘ und ethische Werte. Der Wohlfühlfaktor der Einrichtungen ist hoch und man hat ein gutes Gewissen, da sehr hohe Umweltstandards eingehalten werden.“



Ulf Elander, CEO Lustrum:

„Gerade in diesen ‚digitalen‘ Zeiten denken wir verstärkt darüber nach, für Bibliothekare und die Nutzer von Bibliotheken angenehme Rahmenbedingungen zu schaffen, damit das Arbeiten mit Büchern und Medien als positives Erlebnis empfunden wird.“



Umweltaspekte und Qualitätszertifizierungen spielen bei unseren schwedischen Herstellern eine große Rolle. Viele Produkte sind mit dem „Nordic Swan“ versehen durch Verwendung umweltfreundlicher Stoffe, Hölzer und Chrom.



Regelmäßig werden unsere Modelle mit internationalen Designpreisen ausgezeichnet.



OBJEKTAGENTUR VAN LAAR

Himmelgeister Landstrasse 167
40589 Düsseldorf
Tel 0211-8681810 Fax 0211-8681811
beratung@objektagentur.de
www.objektagentur.de
Fachhandelspartner in ganz Deutschland



LITTBUS, das weltweit erfolgreiche Bibliothekssystem des schwedischen Herstellers LUSTRUM

LUSTRUM

LITTBUS wurde in enger Zusammenarbeit mit Bibliothekaren und Architekten, die besondere Erfahrungen in Bezug auf Bibliotheken haben, entwickelt. Infolge des geringen Tiefenmaßes im Verhältnis zur nutzbaren Tiefe ist das System außerordentlich raumsparend, es benötigt bis zu 7% weniger Aufbaufläche bei gleicher Nutzfläche.



LITTBUS ist eine 100%ig flexible Lösung für sämtlichen Anforderungen moderner Bibliotheken, inklusive spezialisierter Sonderanfertigungen.



▪ Herausgeber



Dipl.-Ing. Christoph-Hubert Schütte
Direktor der Universitätsbibliothek Karlsruhe
Postfach 69 20
D-76049 Karlsruhe

Tel.: (07 21) 6 08 31 00

Fax: (07 21) 6 08 48 86

schuette@ubka.uni-karlsruhe.de



Dr.-Ing. Rolf Fuhlrott
Bibliotheksdirektor a.D.
Berliner Straße 9a
D-76185 Karlsruhe
Tel.: (07 21) 7 42 00

fuhrrott@ubka.uni-karlsruhe.de



Hofrätin Dr. phil. Sigrid Reinitzer
Bibliotheksdirektorin a.D.
1. stv. Vorsitzende d. österr. UNESCO-IFAP-Rates
Mitglied der AG BAM-Austria

Schubertstraße 26a

A-8010 Graz

Tel. / Fax: +43(316) 32 42 41

sigrid.reinitzer@uni-graz.at

▪ Korrespondierende Mitarbeiter



Dr. Rafael Ball
Universitätsbibliothek Regensburg
Leiter der Bibliothek
D-93042 Regensburg
Tel.: (0941) 943-3900

Fax: (0941) 943-1646

rafael.ball@bibliothek.uni-regensburg.de



Prof. Dr. Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte Wissenschaften – HH; FB Fakultät Design, Medien und Information. Department In-

formation, Berliner Tor 5, D-20099 Hamburg

Tel.: (040) 4 28 75 36 04

ute.krauss-leichert@bui.haw-hamburg.de



Dr. Wilfried Sühl-Strohmeier
Leiter der UB 1
Leiter des Dezernats Bibliothekssystem, Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.

Schwarzwaldstr. 80

D-79102 Freiburg i. Br.

suehl@ub.uni-freiburg.de



Dipl.-Ing. Barbara Schneider-Kempf
Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin

Tel.: (030) 266 23 23

Fax: (030) 266 23 19

barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de



Prof. Dr. Wolfgang Ratzek
Hochschule der Medien
FB Information und Kommunikation
Wolframstraße 32

D-70191 Stuttgart

ratzek@hdm-stuttgart.de

▪ Redaktion

Chefredakteur:

Dipl.-Ing. Ch.-H. Schütte
schuette@ubka.uni-karlsruhe.de

Redaktion:

Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

▪ Redaktionsanschrift

B.I.T.online, c/o Ch.-H. Schütte
Universitätsbibliothek Karlsruhe
Postfach 69 20, 76049 Karlsruhe

▪ Verlag

Dinges & Frick GmbH – B.I.T.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

▪ Hausanschrift des Verlages

Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de; www.b-i-t-online.de

▪ Objektleitung

Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

▪ Anzeigenservice

Ursula Hensel Anzeigenservice
Hermann-Schuster-Straße 39
D-65510 Hünstetten-Wallbach
Tel.: +49 (0) 61 26 570882; Fax: 58 16 47
ursula.hensel@t-online.de

▪ Gestaltung

Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi, u.cicconi@dinges-frick.de

▪ Erscheinungsweise, Bezugspreise der Printausgaben für 2009

viermal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 128, Einzelheft € 32

Jahres-Abonnement Studenten € 55
Persönliche Mitglieder der an der BID beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung den Jahres-Abonnementspreis von € 90

(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).
Im Abo-Preis ist seit 2006 das B.I.T.online-Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“ enthalten. Erscheinungstermin jeweils im Juni eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 12;
Europa € 18; Welt € 24 (Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

▪ Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge und Nachrichtenbeiträge werden mit € 52 je Druckseite honoriert. Die Honorierung weiterer Beiträge erfolgt in Abstimmung mit den Herausgebern oder dem Verlag. Die Verfasser dieser Beiträge erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen. Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich. Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden.

Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise zur einfacheren Bearbeitung Ihrer Texte: Lieferung als Word-Datei auf Datenträger. Abbildungen im Original bzw. Grau-

stufenbilder als Tiff-Datei und Graphiken als Illustrator- oder Freehand-EPS-Datei. ISDN- oder E-Mail-Übertragungen sind möglich. Hier bitte zwecks Ablauf mit dem Verlag telefonisch Kontakt aufnehmen.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Jedem Fachbeitrag und Nachrichtenbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch, Englisch und Französisch beigelegt werden. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift sowie ein Foto und gegebenenfalls Position und Institution erbeten. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text in runde Klammern gesetzt, z.B. (1). Die vollen Literaturzitate und Anmerkungen sind auf einem eigenen Blatt zusammenzufassen. Abbildungen, Tabellen und Diagramme werden im Text in runde Klammer gesetzt z.B. (Abb. 1). Die Bildunterschriften sind auf einem Blatt zusammenzufassen.

Wir danken Ihnen.

0 □, □□ S H□□□ , □ Sortieranlagen2ben-t□er- fre-ndlic□ -nd ergonomisc□ in der Hand□ab- ng□

- □ntelligente + □□ -nd.oder /a rcode Tec□nologie
- 0 ediensic□er- ng -nd 0 edienerkenn- ng
- 1- slei□e2+3ckgabe -nd 0 edien- sortier- ng 4□nnen- -nd 1- βenbereic□
- /e □a□la- tomaten

**Besuchen Sie uns
auf unserem
Messestand in Erfurt
(Stand 2-116)**

mk Sorting Systems GmbH

Glockenstraße 80
53844 Troisdorf – Germany

Phone! 49 228 458-03

Fax! 49 228 458-05

info@mk-sorting-systems.com
)) (mk-sorting-systems.com

mk
SORTING SYSTEMS

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar



**Besuchen Sie
uns in
Erfurt an
unserem
Messestand**

www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

Katastrophenplanung für Informationseinrichtungen

Elisabeth Raicher



© Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Köln

Verschiedene Ereignisse in der Vergangenheit haben die Notwendigkeit von Katastrophenplanung für Informationseinrichtungen wie Bibliotheken und Archive aufgezeigt. Bestände werden von Elementarschäden natürlichen und technischen Ursprungs sowie durch menschliches Fehlverhalten bedroht. Es wird daher klar, wie wichtig Vorbeugung, Vorbereitung, richtiges Verhalten im Schadensfall und Restaurierung sind, um größere Bestandsschäden zu vermeiden. Der Artikel gibt eine Übersicht über die einzelnen Phasen der Katastrophenplanung, bringt Beispiele für mögliche Maßnahmen und verweist auf weiterführende Links. Die Autorin Elisabeth Raicher ist Bibliothekarin in Wien und studiert berufsbegleitend am Masterstudiengang Angewandtes Wissensmanagement an der FH Burgenland in Eisenstadt.

Disaster planning for information centers

Recent events emphasised the importance of disaster planning for the protection of libraries, archives and other information centers. Collections are threatened by natural disasters as well as malfunctioning equipment or human error. Therefore it is essential to avoid greater damage through prevention, preparation, well-considered salvage and restoration. The article gives an overview of the different phases of disaster planning, gives examples for possible arrangements, and provides links to further information. The author Elisabeth Raicher is librarian in Vienna and studies Applied Knowledge Management at the University of Applied Sciences Burgenland in Eisenstadt.

Anticipation de catastrophes dans les centres d'information

Par le passé, divers événements ont montré la nécessité d'anticiper les catastrophes dans les centres d'information tels que bibliothèques ou archives. Leurs fonds sont menacés par des catastrophes naturelles et techniques ainsi que par des erreurs humaines. D'où l'importance de la prévention, de la préparation, d'un comportement adapté en cas de sinistre et de restauration afin de prévenir des dommages considérables. L'article donne une vue d'ensemble des différentes phases de l'anticipation de catastrophes, fournit des exemples de mesures possibles et indique des liens permettant d'approfondir la question. L'auteur, Elisabeth Raicher, est bibliothécaire à Vienne et suit en parallèle un master de gestion de sciences appliquées à l'université technique Burgenland de Eisenstadt.

■ Historisches Archiv der Stadt Köln – Herzogin Anna-Amalia Bibliothek in Weimar – Fachbibliotheken der Karlsuniversität in Prag. Noch vor wenigen Jahren hätte diese Aufzählung bei kaum jemandem Assoziationen geweckt, heute haben wir alle Bilder im Kopf. Die Trümmerhaufen in Köln sind noch sehr präsent, die nächtlichen Flammen in Weimar haben sich bildlich ins Gedächtnis eingebrannt, und auch an die Flutkatastrophe vom Sommer 2002 kann man sich noch gut erinnern.

Wann immer irgendwo Bibliotheks- oder Archivbestände von teils unschätzbarem Wert verloren gegangen sind, und sich der erste Schock gelegt hat, wird die Frage laut, ob das nicht zu verhindern gewesen wäre. Manchmal stellt sich diese berechtigterweise, in anderen Fällen hätten selbst die kreativsten Risikoanalytiker das Unglück nicht vorhersagen können. Ein gewisses Maß an Vorbereitung hilft aber bei unerwarteten Schadensfällen die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Auch wenn sich in den letzten Jahren viel im Bereich Katastrophenplanung getan hat, und dank Bestandserhaltungskonferenzen und Fachberichten zwischenzeitlich sehr vielen bewusst sein sollte, dass ein Notfallplan auch für die eigene Informationseinrichtung Sinn machen könnte, hört man wenig darüber, ob tatsächlich entsprechende Unterlagen erstellt werden. Natürlich gibt es in jeder Einrichtung einen Brandschutzplan, und diejenigen, die bereits von Hochwasser bedroht waren, haben sicher Vorkehrungen getroffen, aber auch die Glücklichen, die bisher verschont geblieben sind, sollten nicht untätig bleiben.

Die Katastrophenplanung kann in folgende Abschnitte untergliedert werden: Basierend auf der Risikoanalyse werden Vorbeugemaßnahmen und Vorbereitungen getroffen, damit im Schadensfall entsprechend reagiert werden kann. In der Erholungsphase werden dann Erfahrungswerte für einen neuen Planungszyklus gesammelt und ausgewertet.

Es macht Sinn, wenn sich für die Erstel-

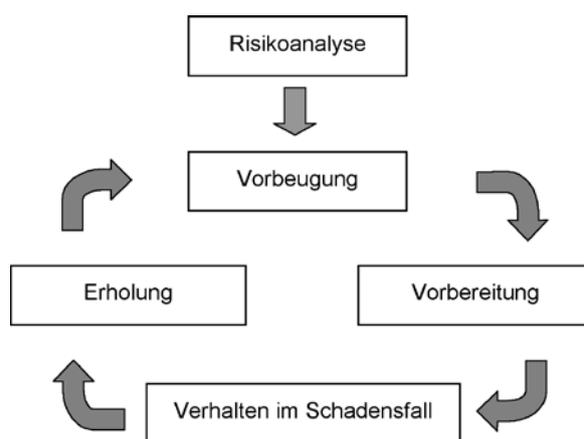
lung des Katastrophenplans für eine Bibliothek oder ein Archiv ein Team aus Entscheidungsträgern und Fachkräften aus verschiedenen Abteilungen und eventuell auch Katastrophenschutzexperten zusammensetzt. Erstere haben Befugnisse, Weisungen zu erteilen und Budget einzusetzen, zweitere kennen die Bestände und haben Fachwissen über die korrekte Behandlung beschädigter Medien, und letztere kennen Alarmsysteme und Rettungsmechanismen und können eventuell schon aus Erfahrungen schöpfen.¹ Dieses Planungsteam führt zuerst eine Risikoanalyse für die Einrichtung durch und entwickelt darauf basierend ein Set an Maßnahmen.

Bei der **Risikoanalyse** sind die verschiedenen möglichen Bedrohungen für die Informationseinrichtung zu erfassen und nach Wahrscheinlichkeit und Wirkung zu beurteilen, um Planungsprioritäten festzulegen. Mögliche Bedrohungen wären Brände, Wasserschäden durch Hochwasser oder Rohrbruch, extreme Wettererscheinungen wie Stürme oder Hagel, Schnee- und Erdbeben sowie Erdbeben, technische Katastrophen wie Kraftwerksunfälle oder Explosionen, Anschläge oder Vandalismus. Welche Risiken für die einzelne Einrichtung relevant sind, hängt vor allem von deren Lage und der Bausubstanz ab.

Vorbeugen ist besser als Heilen, daher sollten kalkulierbare Risiken schon im Vorfeld ausgeschaltet werden. Beim Neubau von Bibliotheken und Archiven ist der Umgebung besonderes Augenmerk zu schenken, die Baupläne sind dann entsprechend anzupassen.² Hochwasserdämme und Lawenschutzwälle sollten in gefährdeten Gebieten selbstverständlich mitgeplant werden, ebenso wie Abflusssysteme mit entsprechenden Kapazitäten (um Rückstau oder Rohrbruch zu vermeiden). Der Einsatz von bruchsicherem Glas empfiehlt sich für

Dachflächen ebenso wie für tiefer gelegene Etagen. Beim Neubau sollten Wasser- und Abwasserleitungen generell nicht direkt neben oder über Magazinen eingeplant werden, bei Umbauten sollten diese nach Möglichkeit verlegt werden.

Auch in bereits bestehenden Gebäuden ist darauf zu achten, dass Wasser- und Elektroinstallationen nicht veraltet oder überlastet sind. Die Statik von Räumen, die als Magazine oder Lesesäle genutzt werden sollen, muss überprüft werden, wobei auch in Betracht gezogen werden sollte, dass durch Löschwasser oder Wassereintrich durchnässstes Papier schwerer wird, und sowohl



Risikoanalyse & Vorbeugung

Regale als auch Decken zusammenstürzen können.³ Viele größere Informationseinrichtungen verfügen bereits über Löschanlagen in ihren Magazinen, aber auch Alarmsysteme wie Bodenmelder für Wasser oder Einbruchmelder für Fensterscheiben können Sinn machen.⁴

Einen wesentlichen Anteil an der Schadensvermeidung haben sicher organisatorische Vorbeugemaßnahmen wie z. B. Rauchverbot in Magazinen oder Verbot offenen Feuers (Kerzen, etc.) in Büroräumlichkeiten. Da auch elektrische Geräte Brände auslösen können, sollten diese bei längerer Abwesenheit von Personal, abends oder am Wochenende, ausgeschaltet werden. Das Schließen aller Fenster sowie aller Wasserhähne beim Verlassen des Gebäudes sollte eine Selbstverständlichkeit sein.⁵

³ vgl. NA Bibliotheks- und Dokumentationswesen unter Mitw. einer Expertengruppe des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI) (1998). Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken (= DIN-Fachbericht; 13) (2. Aufl.). Berlin: Beuth Verlag, S. 45.

⁴ Nähere Information zu Feuermelde- und Löschsystemen gibt ebenfalls die ISO 11799:2003 (s.o.), S. 8f.

⁵ Eine umfangreiche Liste organisatorischer Vorsorgemaßnahmen enthalten die Anhänge 4 bis 6 von Landesarchiv Baden-Württemberg (2004/2007). Notfallvorsorge in Archiven. <http://www.landearchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/Empfehlungen.pdf>

Für Informationseinrichtungen mit elektronischen Beständen empfiehlt es sich oft, Back-ups zu sichern. Die Nutzung von Servern an anderen Standorten kann den Datenverlust im Schadensfall einschränken. Ob auch eine räumliche Verteilung von wertvollen Printbeständen Sinn macht, ist im Einzelfall zu entscheiden. Einerseits kann dadurch im Unglücksfall ein Teil der Bestände verschont bleiben, andererseits gestaltet sich die Bergung einfacher, wenn alles Wertvolle beieinandersteht. Bei geplanten Ausnahmezuständen, wie z. B. Bauarbeiten, kann eine Um- bzw. Auslagerung in Betracht gezogen werden, allerdings ist auch das Ausweichquartier auf diverse Risiken hin durchzuchecken.

Vorbereitung

Ein guter Katastrophenplan kann zwar prinzipiell ein Unglück nicht vermeiden, aber Vorausdenken kann helfen, die Verluste im Schadensfall zu minimieren. Daher macht es Sinn, sich auch mit den Risiken auseinanderzusetzen, die nicht durch Vorbeugung ausgeschaltet werden können, und entsprechende Maßnahmen vorzubereiten.

Im Schadensfall muss schnell reagiert werden, aber oft sind es einfache und klare Informationen, die nicht prompt aufrufbar sind oder im schlechtesten Fall sogar fehlen.

- Wer kann helfen?
- Wie können diejenigen verständigt werden?
- Wo sind die wertvollsten Bestände untergebracht?
- Was soll zuerst gerettet werden?
- Wo sollen geborgene Medien untergebracht werden?
- Was geschieht weiter damit?

Da bei Katastrophen der Zeitfaktor eine große Rolle spielt, macht es Sinn, auch diese – teils banal erscheinenden – Fragen im Voraus zu klären und knapp zu dokumentieren. Im Unglücksfall hat niemand Zeit noch Nerven, das Stichwortverzeichnis eines mehrere hundert Seiten langen, detaillierten Katastrophenplans zu durchsuchen, deswegen ist es notwendig, alle wesentlichen Informationen übersichtlich auf wenigen Seiten festzuhalten.⁶ Am besten eignen sich dazu kurze, gut strukturierte Formulare, eventuell ergänzt durch erklärende Graphiken, da nicht immer davon ausgegangen werden

⁶ Eine Zusammenstellung von Vorlagen für kurze Notfalldokumente findet man unter Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Landesstelle für Bestandserhaltung (2003). Materialien für die Notfallvorsorge: Schemata. <http://www.slub-dresden.de/bestandserhaltung/notfall-vorsorge/> oder im Anhang meiner Diplomarbeit (siehe Angaben zur Autorin).

¹ vgl. Klotz-Berendes, B. (2000). Notfallvorsorge in Bibliotheken (= dbi-materialien ; 194). Berlin: Ehemaliges Deutsches Bibliotheksinstitut, <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/5596/1/dbi194.pdf> S. 12f: Hier werden folgende Repräsentanten vorgeschlagen: Benutzungsabteilung, Sicherheitsbeauftragter der Bibliothek, EDV-Abteilung, technische Abteilung (Hausmeister), Restaurator oder Medienfachmann, Feuerwehr, Mitglied der Leitungsebene mit finanziellem Entscheidungsrecht.

² Zur Lage und Beschaffenheit von Informationseinrichtungen vgl. Deutsches Institut für Normung / Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen (NABD) (2006). Information und Dokumentation – Anforderungen an die Aufbewahrung von Archiv- und Bibliotheksgut (ISO 11799:2003). Berlin: Beuth Verlag, S. 6ff.

kann, dass alle Hilfskräfte mit der Einrichtung und dem Notfallplan vertraut sind.

Zunächst müssen **Verantwortliche** nominiert und deren Kontaktdaten in einem Alarmplan festgehalten werden, der entweder frei zugänglich oder gut sichtbar ausgehängt ist, und auch die klassischen Notfallnummern von Feuerwehr, Polizei und Rettung enthält. Die Verantwortlichen lösen dann je nach Schadensfall eine Verständigungskette aus, die ebenfalls in den Notfallunterlagen vorgeschrieben ist. So können rasch alle verfügbaren Helfer informiert und Überschneidungen oder Lücken in der Kommunikation vermieden werden. Sinnvoll ist die Bildung von Rettungs- bzw. Bergungsteams unter Berücksichtigung von Kompetenzen (z. B. Sammlungs- oder Restaurierungskennnisse) und Verfügbarkeit der Mitarbeiter, da z. B. Pendler nachts eher schlecht zum Unglücksort kommen können. Bei umfassenderen Katastrophen mit länger andauernden Bergearbeiten können mehrere Teams einander ablösen, daher ist abzustimmen, welche Personen zuerst alarmiert werden sollen.

Die nächsten Schritte sind die Festlegung von Bergeprioritäten und die Verfassung von Anleitungen zur Rettung verschiedener Bestände. Bei der Erstellung eines Bergungsplans darf nicht vergessen werden, dass neben den vielleicht wertvollen Beständen auch administrative Unterlagen und Kataloge wichtig für die Fortführung einer Bibliothek oder eines Archivs sind. Sie geben unter anderem Aufschluss über Verluste und ermöglichen eine schnelle Rückkehr zum Tagesgeschäft nach dem Unglück. Wurden die Prioritätsstufen für die Bestandsbergung festgelegt, empfiehlt es sich, diese farblich in einem Lageplan einzuzeichnen und auch am Regal zu kennzeichnen.⁷ Sind die Bestände an verteilten Standorten in verschiedenen Gebäuden zu finden, ergänzt man diesen durch die Beilage eines Übersichtsplans mit Straßennamen, damit im Notfall z. B. bedrohte aber noch nicht beschädigte Bestände auch umgelagert werden können. Stehen keine Räumlichkeiten zur Auslagerung von Medien zur Verfügung, ist es sinnvoll, Kontakt zu Lagerhäusern und Speditionen aufzunehmen und Kapazitäten, Lagerbedingungen und Kosten für den eventuellen Notfall zu erfragen.

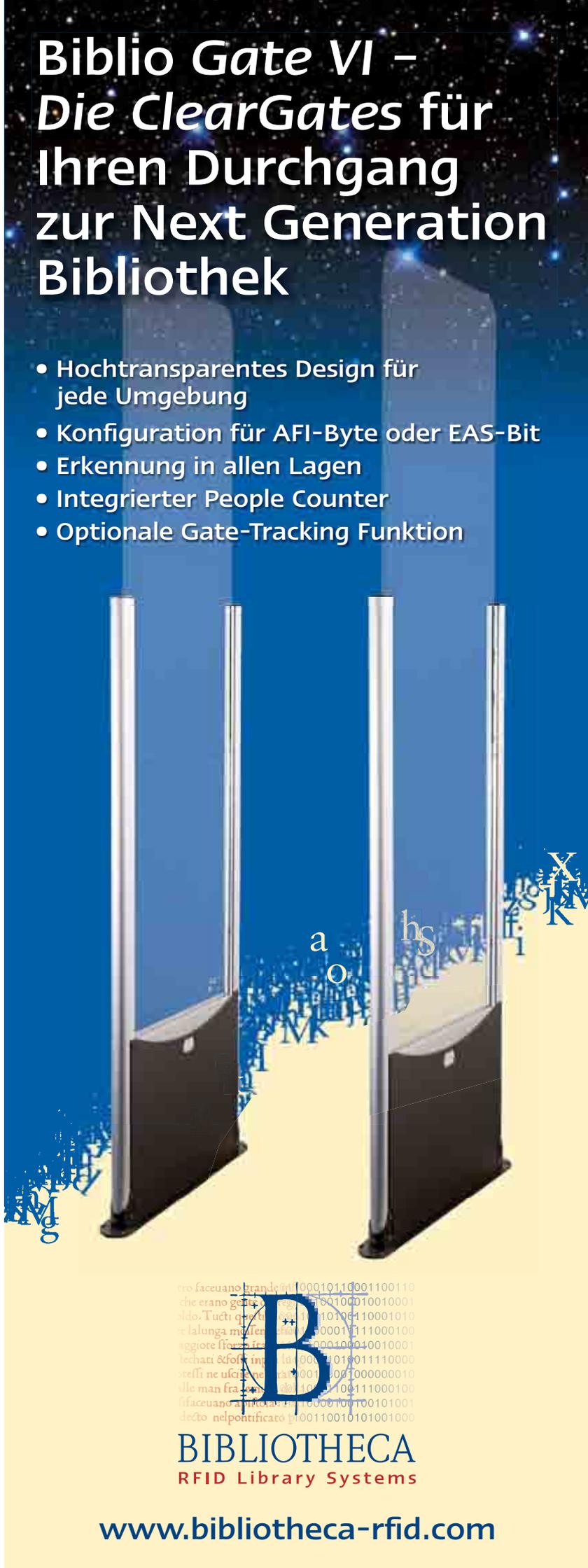
Oft sind die zu bergenden Bestände nass oder zumindest feucht, entweder aufgrund eines Wassereintruchs oder vom Löschwasser zur Brandbekämpfung. Eine sorgsame **Behandlung der Medien** schon bei der Bergung erleichtert später den Restauratoren die Arbeit. Daher sollte in Absprache mit diesen eine Kurzanleitung zur Behandlung der verschiedenen Mediengruppen je nach Zustand erstellt werden. Kommen auch andere Medien, wie CD-ROMs, Filmmaterial, etc. oder alte Beschreibstoffe, wie Pergament, im Bestand vor, kann man sich Tipps vom Restaurator holen.

Besonders die nicht sachgerechte Behandlung von Medien bei der Bergung kann mehr Schäden anrichten als notwendig wären. Damit Bestände möglichst schonend gerettet werden können, muss vorab überlegt werden, wie diese im Schadensfall zu behandeln sind, und daraufhin entsprechendes Hilfsmaterial zusammengestellt werden. Für diesen Zweck werden **Notfallboxen** angelegt, die mit Geräten, Bergematerial und Schutzkleidung, sowie Verpa-

⁷ vgl. Ashman, J. (1995). Disaster planning for library and information services (= The Aslib Know How Series). London: Aslib, The Association for Information Management, S. 16.

Biblio Gate VI – Die ClearGates für Ihren Durchgang zur Next Generation Bibliothek

- Hochtransparentes Design für jede Umgebung
- Konfiguration für AFI-Byte oder EAS-Bit
- Erkennung in allen Lagen
- Integrierter People Counter
- Optionale Gate-Tracking Funktion



tro facevano grande il 00010110001100110
che erano getti 01000100100001
do. Tuetti qu 110100110001010
r l'alunga m 0001111000100
sggiore sf 000100010010001
lechari &fof 0001101011110000
stelli ne uf 0001000100000010
lle man fra 001100111000100
si facevano a 1000100100101001
decto nel pontificato 00110010101001000

BIBLIOTHECA
RFID Library Systems

www.bibliotheca-rfid.com

ckungs- und Dokumentationsmaterialien befüllt werden.⁸ Ein Verzeichnis wichtiger Institutionen, beginnend bei Krankenhäusern, über Energieversorgungsunternehmen, sowie Spediteure, Lagerhäuser und Restaurationswerkstätten, bis hin zu Hilfsorganisationen, die die Personen am Unglücksort unterstützen können, ergänzt den Inhalt. Da der Inhalt dieser Boxen Geld kostet und im Optimalfall nie gebraucht wird, könnte ein Zusammenschluss mit anderen Institutionen den finanziellen Aufwand verringern. So können kleinere Bibliotheken oder Archive gemeinsam kostspielige Geräte wie Lampen, Heizlüfter und Kabeltrommeln oder auch Schutzhelme, Arbeitsanzüge, Abdeckplanen etc. anschaffen, und vor Ort nur ein kleines Sortiment von Hygiene-, Verpackungs- und Büromaterial einlagern.

Ein einmal erstellter Katastrophenplan ist nicht nur bei jeder Änderung (z. B. Umbau von Räumlichkeiten, größere räumliche

mal wäre die regelmäßige Durchführung von Katastrophenübungen unter Einbeziehung der Feuerwehr und gegebenenfalls anderen Institutionen.

Verhalten im Schadensfall

Vornweg sollte festgehalten werden – egal wie wertvoll die bedrohten Bestände sind: die **Sicherheit von Personen** geht natürlich immer vor! Wenn also ein Alarm ausgelöst, gegebenenfalls das Gebäude geräumt und externe Hilfskräfte angefordert wurden, schätzt der Rettungskordinator die Lage ein und startet bei Bedarf die interne Verständigungskette. Je nach Art und Ausmaß der Katastrophe muss abgeklärt werden, ob Bibliotheks- oder Archivmitarbeiter und andere Hilfskräfte mit der Bestandsicherung beginnen können, ohne von einstürzenden Regalen oder Gebäudeteilen bedroht zu werden. Bei Bränden, Überschwemmungen oder extremen Sturmschäden gibt normalerweise die Feuerwehr das Gebäude frei, bei Wasserrohrbrüchen oder ähnlichem ist mit Handwerkern und Hausmeistern abzuklären, wo die Räumung gefahrlos stattfinden kann. Dabei sollte nicht nur Rücksicht auf die Bergeprioritäten genommen sondern auch lageorientiert agiert werden. Die Verlagerung sehr wertvoller aber nicht direkt bedrohter Bestände macht z. B. wenig Sinn, wenn gleichzeitig andere Medien schwerer geschädigt werden.

Bereits vor Beginn bzw. gleichzeitig mit der Bergung von Medien hat die **Dokumentation** des Schadensfalls zu erfolgen. Fotos und Videos vom Unglücksort sind ebenso wichtig wie Mitschriften oder Tondokumentation mittels Diktiergeräten. Einerseits werden die Unterlagen später für die Versicherung benötigt, andererseits hilft eine genaue Auflistung darüber, welche Medien wo geborgen wurden später bei der schnelleren Erfassung des Schadens und ermöglicht auch die Zuordnung von schwer beschädigten Materialien. Besonders Hilfskräfte, die nicht mit der Einrichtung vertraut sind, können so festhalten, wo etwas gefunden wurde, damit Bibliotheks- oder Archivmitarbeiter die Bestände dann entsprechend der nötigen Behandlung für den Transport ordnen können. Auch Entscheidungen über das weitere Verfahren mit geborgenen Medien sollten sofort dokumentiert werden. Diese Unterlagen sind auch Ausgangspunkt für die spätere Evaluierung der bestehenden Notfallmaßnahmen und bringen wichtige Erkenntnisse für neue Pläne.

Bei der **Bergung** selbst sollte immer darauf geachtet werden, dass nicht zusätzlich Material beschädigt wird. Ein gleichmäßiges Ausräumen von Regalen auf beiden Seiten vermindert die Gefahr des Kippens, wobei immer bei den meistgeschädigten Einheiten begonnen werden sollte, und nach Möglichkeit die Reihenfolge der Medien im Regal zur späteren, leichteren Identifizierung beibehalten werden sollte.⁹ Ebenso empfiehlt sich die Abdeckung von noch nicht betroffenen Regalen mit Planen, sowie der getrennte Abtransport von schmutzigen, feuchten und trockenen Medien. So ist es z. B. wichtig, dass feuchte Bücher hochkant, mit dem Buchrücken nach unten in Kisten gepackt werden, wobei die Kiste immer möglichst gleichmäßig voll sein sollte, damit es nicht zu Verwerfungen kommt.¹⁰ Sollen Papierdokumente später z. B. gefriergetrocknet werden, müssen die einzelnen Einheiten in Plastikfolien eingewickelt werden, damit sie nicht zusammenkleben.¹¹ Diese Maßnahme vermindert auch die Ausbreitung von Schimmelpilz und die zusätzliche Verschmutzung beim Abtransport. Bei Wasserschäden, die unter Kontrolle gebracht wurden, wird möglichst bald auf ausreichende, trockene Luftzirkulation geachtet werden, sofern die Rahmenbedingungen dabei nicht eine Schimmelverteilung begünstigen. Bei sehr warmer, feuchter Umgebung ist nach einiger Zeit der Einsatz von Ventilatoren daher nicht mehr zu empfehlen.¹²

Erholung

Bei fast allen Katastrophenfällen, die Medien in Mitleidenschaft ziehen, ist Wasser im Spiel. Bei Bränden wird das Löschwasser oft mehr Schaden anrichten als das Feuer selbst, allerdings können nasse Bestände leichter restauriert werden als verbrannte. Sind die Medien einmal geborgen, ist zu entscheiden, wie diese weiter zu behandeln sind. Um bei feuchtem Papier Schimmel zu vermeiden, ist schnelle **Trocknung** oder Einfrieren für spätere Behandlung empfeh-

⁹ vgl. Klotz-Berendes (s.o.), S. 57f, der empfiehlt, bei Überschwemmungen die Bücher von unten nach oben, von rechts nach links aus dem Regal zu räumen, damit die Reihenfolge der Signaturen gewahrt bleibt.

¹⁰ vgl. Klotz-Berendes (s.o.), S. 74, graphische Packungsanleitung

¹¹ vgl. Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL). Notfallmaßnahmen bei Wasserschäden. <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Dienstleistungen/Notfaelle/Wasserschaden/index2.html> zur Behandlung und Verpackung von wassergeschädigten Materialien.

¹² vgl. Strebel, M. (1995). Konservierung und Bestandserhaltung von Schriftgut und Grafik: Ein Leitfaden für Archive, Bibliotheken, Museen, Sammlungen. Urdorf: Haller. S. 44: „bei warmem und feuchtem Wetter muss bei wassergeschädigtem Schriftgut innerhalb von 48 Stunden mit der Bildung von Schimmel gerechnet werden“.



Verlagerung von Medien, Zukauf wertvoller Bestände) anzupassen, sondern sollte auch ansonsten regelmäßig auf seine Aktualität überprüft werden (z. B. Kontaktdaten, Behandlungsverfahren). Gleichzeitig sollte auch der Inhalt der Notfallboxen auf Haltbarkeit und Brauchbarkeit hin durchgesehen werden (z. B. Funktionsfähigkeit von Geräten, Ladestand von Batterien, Zustand von Plastikfolien und Hygienematerialien). Zu guter Letzt ist es notwendig, die Mitarbeiter und Partnerinstitutionen der Informationseinrichtung über den Katastrophenplan und die für sie vorgesehenen Aufgaben im Unglücksfall zu informieren und gegebenenfalls **Schulungen** durchzuführen. Opti-

⁸ Für den detaillierten Inhalt einer Notfallbox vgl. Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Landesstelle für Bestandserhaltung (2003). Notfallboxen (für sächsische Bibliotheken) (= Schema 4 ; Handreichung Notfall). <http://www.slub-dresden.de/fileadmin/groups/homepage/Dateien/notfallbox.pdf> oder Glauert, M. Notfallvorsorge in Archiven. Vorsorgen – Planen – Handeln. <http://www.landeshauparchiv-brandenburg.de/netCmsFrames.aspx?PageID=429&NavIndex=> (Abschnitt B).

Vorhang auf!

Lernen Sie die Regalserie „R“ in neuen Variationen mit Holz und Metall kennen. In den Hauptrollen: attraktive Oberflächen, innovatives Zubehör und zusätzliche Funktionen. Neugierig? Besuchen Sie einfach unseren Messestand auf dem **98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt, Halle 2, Stand 2-114.**

Dort präsentieren sich auch die Preisträger unseres Ideenwettbewerbs

„Bibliothekseinrichtung der Zukunft“. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Telefon 07121 144-410, Moebel.Verkauf@ekz.de, www.ekz.de

lenswert. Innerhalb der Institution kann entweder luftgetrocknet oder der Einsatz von Entfeuchtungsanlagen überlegt werden, bei größeren Mengen an wassergeschädigtem Material gibt es verschiedene Trocknungsmethoden bei spezialisierten Firmen oder Institutionen.¹³ Am häufigsten wird derzeit die Vakuumgefrier-trocknung empfohlen, da moderne Papiere und Bücher damit relativ gut behandelt werden können. Die Vorteile der Vakuum-Gefrier-trocknung liegen in der schnellen, aufwandsarmen Behandlung großer Materialmengen, ohne Nebenwirkungen konventioneller Lufttrocknung.¹⁴ Aber nicht alle Papierformen eignen sich gleich gut dafür, so müssen z. B. Fotos speziell behandelt werden.¹⁵ Generell ist es sinnvoll, nur geschultes Personal mit der Restaurierung von Medien zu betrauen.

Sind größere Mengen an Material beschädigt worden, wird dieses meist eingefroren und dann über die weitere Behandlung entschieden. Folgende Reihenfolge der Behandlung betroffener Medien wird von der US Federal Emergency Management Agency empfohlen:¹⁶ zuerst behandelt man wichtige Informationen zur Einrichtung (z. B. Personal- und Buchhaltungsunterlagen, Zuganglisten, Bestandslisten, Datenbanksicherungen), anschließend Leihgaben von anderen Instituten oder Personen, sowie Fernleiheexemplare. Danach Bestände, die dem Sammelauftrag der Institution entsprechen und solche, die einzigartig,

vielgenutzt, wesentlich für die Recherche, repräsentativ für Sammelbereiche, schlecht ersetzbar oder sehr wertvoll sind. Medien, deren Zustand sich unbehandelt am ehesten verschlechtert, sind als nächstes zu bearbeiten, und schließlich kümmert man sich um Materialien, die leicht erfolgreich behandelt werden können. Materialien, die nicht gerettet werden können bzw. deren Restaurationskosten den eigentlichen Wert wesentlich übersteigen, können eventuell über andere Bibliotheken oder Archive wiederbeschafft werden, falls sie anderweitig nicht mehr erhältlich sind.

Die Website der geschädigten Einrichtung sollte im Zuge der Erholung vom Unglücksfall zur **Kommunikation** mit Benutzern und Interessenten genutzt werden, so sollte z. B. über voraussichtliche Schließzeiten, eingeschränkte Nutzung von Sammlungen oder Totalverluste informiert werden, und auch Auskunft darüber gegeben werden, wie mit ausgeliehenen Medien verfahren werden soll bzw. welche Rückgabemöglichkeiten es gibt. Bei größeren Katastrophen sind auch (Sach-)Spendenaufträge auf der Homepage möglich, um interessierten Privatpersonen und Institutionen die Spenden-Kontonummer bzw. Kontaktdaten für die Abgabe von Medien zur Verfügung zu stellen. Um andere Organisationen auf den konkreten Bedarf aufmerksam zu machen, können z. B. auch Fehllisten publiziert werden.

Sofern keine größeren Schäden am Gebäude entstanden sind, die es unbenutzbar machen, wird eine baldige Rückkehr zum Normalbetrieb angestrebt werden. Die Restauration bzw. der Wiederaufbau der Bestände wird parallel dazu verlaufen, ebenso wie die Klärung aller Versicherungsfragen. Je genauer im Schadensfall dokumentiert werden konnte, umso reibungsloser wird die Abwicklung sein, allerdings wird gerade bei Verlusten historischer Archive und Bibliotheken eine Versicherung nicht alle Schäden kompensieren können.

Wichtig sind in jedem Unglücksfall die anschließende **Aufarbeitung** und das Ziehen von Schlüssen aus den gemachten

Erfahrungen. So sollten diese unbedingt in einen neuen Katastrophenplan einfließen, damit die Einrichtung selbst oder andere Institutionen daraus lernen und es gegebenenfalls besser machen können.

Zum Abschluss

Bestände von Informationseinrichtungen werden auch in Zukunft immer wieder durch Elementarschäden gefährdet sein, und selbst der detaillierteste Notfallplan wird keinen hundertprozentigen Schutz vor Verlusten darstellen. Dennoch kann eine durchdachte Notfallvorsorge einigen unangenehmen Zwischenfällen vorbeugen, und die Auseinandersetzung mit Möglichkeiten zur Schadensbehebung im Ernstfall den Stress vermindern und die Bergung effizienter machen.

Für mich ist der beste Katastrophenplan immer noch derjenige, der nie zum Einsatz kommen muss. Ich wünsche Ihnen daher, dass Sie die Notfallunterlagen für Ihre Informationseinrichtung nie im Ernstfall einsetzen müssen.

■ AUTORIN

**Mag.(FH)
Elisabeth Raicher**



Bibliothekar in Wien;
berufsbegleitend Masterstudium Angewandtes Wissensmanagement, FH-Studiengänge Burgenland in Eisenstadt
elisabeth.raicher@aon.at

Diplomarbeit 2003 „Katastrophenplanung in Bibliotheken: Notfallvorsorge und Schadensbehebung in österreichischen Informationseinrichtungen“, Download unter http://alo.uibk.ac.at/webinterface/library/ALO_PDF_V01?objid=13622

13 vgl. Kaplan, H.A. & Ludwig, K.A. (2005). Comparison of Drying Methods. In: Wellheiser, J.G. & Gwinn, N.E. (2005). Preparing for the Worst, Planning for the Best : Protecting our Cultural Heritage from Disaster (= IFLA Publications 111). S. 149ff.

14 Zur Eignung von Materialien zur Vakuumgefrier-trocknung vgl. Geller, B. (2008). Die Trocknung wassergeschädigten Schriftguts. Archivpflege in Westfalen-Lippe 68/2008, http://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft68/Heft_68_2008.pdf S. 20.

15 vgl. von Waldthausen, C.C. (2005). Recovery of a Water-Soaked Photographic Collection in the Netherlands. In: Wellheiser, J.G. & Gwinn, N.E. (2005). Preparing for the Worst, Planning for the Best : Protecting our Cultural Heritage from Disaster (= IFLA Publications 111). S. 163ff.

16 vgl. Federal Emergency Management Agency (1997). Emergency Response Action Steps. <http://www.fema.gov/plan/ehp/response.shtm>

domestic[®]
KTS Informations-Systeme GmbH

Modernes Wissensmanagement
in Fachinformations-Zentren,
wissenschaftlichen Bibliotheken oder
Forschungsabteilungen
> www.domestic.de



Die Perfekte Bibliothek *

Alice Keller

Der Aufsatz befasst sich mit der Fragestellung, wie die perfekte Bibliothek aussehen würde, und was die limitierenden Faktoren bei deren Umsetzung sind. Die Diskussion erfolgt auf Grund von gut und weniger bekannten Bildern und Visionen aus Geschichte, Fantasie und Literatur. Schließlich werden diese Ansätze mit dem Internet verglichen, um zu untersuchen, ob vielleicht Dienste wie Google Book Search et al. die perfekte Bibliothek darstellen. Besondere Berücksichtigung findet die Fragestellung nach den limitierenden Faktoren bei der Online Bibliothek im Internet: welches sind sie und wie könnten sie gelöst werden?

The Perfect Library

The article evaluates the question, what a perfect library would look like and which are the limiting factors when attempting to build such a library. The discussion focuses on well and less known images and visions from history, fantasy and literature. Finally these images are compared to the Internet in order to compare whether services such as Google Book Search et al. are the perfect library. Particular attention is given to the assessment of the limiting factors of the online library: what are they and how could they be solved?

La bibliothèque parfaite

Dans l'article, il s'agit de savoir à quoi ressemblerait la bibliothèque parfaite et à quels facteurs limitatifs se heurte sa mise en œuvre. La discussion se base sur des images et visions bien ou moins connues de l'histoire, l'imaginaire et la littérature. Enfin, ces indications sont comparées à l'Internet, pour se demander si des services comme Google Book Search et autres représentent la bibliothèque parfaite. Une attention particulière est portée à la question des facteurs limitatifs dans la bibliothèque en ligne sur Internet : quels sont-ils et comment peuvent-ils être résolus ?

1 Einführung

■ Lord Byron (1788-1824) soll gesagt haben: „Ich reise nie ohne die Novellen von Scott: sie sind in sich eine perfekte Bibliothek, ein perfekter literarischer Schatz. Ich könnte sie einmal pro Jahr lesen.“¹ In der Tat, Titel wie *Ivanhoe*, *Rob Roy*, *The Lady of the Lake*, *Waverley* oder *The Bride of Lammermoor* galten als ausgezeichnete Lektüre für den Gentleman des 19. Jahrhunderts. Für die Dame des 19. Jahrhunderts wurden andere Werke empfohlen. Im Jahr 1856 stellte der Verleger Peck & Bliss, Philadelphia eine Liste von Büchern vor, die von einer zeitgenössischen Zeitung als „perfekte Bibliothek für die junge Dame“ gepriesen wurde². Die Bände kamen in einem eleganten Schuber und umfassten Titel wie: *The Flora Offering*, *The Book of Parlour Games*, *The Lady's Oracle*, *The Lady's Mentor*, *The Lady's Companion*, und *The Vicar of Wakefield*. Selbstverständlich denken wir als professionelle Bibliothekare an viel umfangreichere

Sammlungen, wenn wir von der „perfekten Bibliothek“ sprechen. Dennoch ist es interessant festzustellen, dass auch eine sehr kleine Auswahl an Büchern für einen einzelnen Leser als perfekte Bibliothek gelten kann. In diesem Aufsatz werde ich mich ausführlich mit dem Thema der „perfekten Bibliothek“ in der Geschichte, Fantasie, Literatur und Realität auseinander setzen. Schließlich werde ich diese Ansätze mit dem Internet vergleichen, um zu untersuchen, ob vielleicht Dienste wie *Google Book Search* et al. die perfekte Bibliothek darstellen. Meine Perspektive beschränkt sich ausschließlich auf den Sammlungsaspekt einer Bibliothek.

2 Pläne für die perfekte Bibliothek

Die Geschichte der perfekten Bibliothek kann nirgends anders beginnen als bei der **Antiken Bibliothek von Alexandria**. Unsere Geschichtsbücher erzählen uns, dass die Bibliothek von Alexandria mit der Aufgabe betraut war, das gesamte Weltwissen zu sammeln und gilt somit als erste Bibliothek mit systematischem und universellem Sammelauftrag. Die Bibliothekare verfolgten dieses Ziel mit einem aggressiven könig-

lichen Mandat. Sie reisten nicht nur an die Buchmessen auf Rhodos oder in Athen, sondern sie zerrten auch alle Bücher (bzw. ihr antikes Äquivalent) von den einfahrenden Schiffen, behielten das Original für sich und ersetzten es durch eine Abschrift. Leider ist uns kein Katalog überliefert worden, so dass es nicht möglich ist zu wissen, wie groß die Bibliothek war. Der Überlieferung nach wurde die Bibliothek von Julius Caesar im Jahr 48 v. Chr. unabsichtlich niedergebrannt.

Achtzehn Jahrhunderte später entwickelte ein französischer Architekt eine ähnliche Vision, um das gesamte Weltwissen unter einem Dach zusammen zu bringen. Mit seiner Zeichnung „**Deuxième projet pour la Bibliothèque du Roi**“ aus dem Jahr 1785 entwarf der französische klassizistische Architekt Étienne-Louis Boullée eine gigantische Basilika, die angeblich in der Lage war, das gesamte Gedächtnis und Wissen der Menschheit zu fassen. Obwohl sie leider nie gebaut wurde, sind uns die Zeichnungen überliefert worden.

Der kanadisch-argentinische Autor Alberto Manguel weist darauf hin, dass der von Boullée konzipierte Raum für das Studium oder die private Lektüre kaum geeignet ist³. Vermutlich ist der Raum eher zum schnellen Nachschlagen gedacht. Übrigens ist es kaum wahrscheinlich, dass der damalige französische König den Mann von der Straße in seine Bibliothek hinein gelassen hätte. Dennoch ist es interessant, dass die Architekten des späten 18. Jahrhunderts es noch für möglich hielten, alle Bücher der Welt nicht nur in einem Gebäude, sondern in einem einzigen, riesigen Raum zusammen zu bringen.

Die nächste Bibliothek, mit der ich mich befassen möchte, ist die **New York Public Library**, welche am 24. Mai 1911 eröffnet wurde. Eine seitenfüllende Abbildung in

³ Alberto Manguel, *The Library at Night* (New Haven: Yale University Press, 2008), p. 139.

* Nach einem Vortrag auf der Konferenz „Exploring Acquisitions“ in Oxford, 16. April 2009.

¹ *The London Literary Gazette and Journal of Belles Lettres, Arts, Sciences, Etc.* (London, 1824), p. 659.

² T.S Arthur, *Friends and Neighbours, or, Two Ways of Living in the World* (Philadelphia: Beck & T. Bliss, 1856) [p. 301].

der Zeitschrift *Scientific American*⁴ gibt uns einen detaillierten Querschnitt durch das vielstöckige Gebäude. Für mich stellt diese Abbildung eine faszinierende Vision der idealen Bibliothek des frühen 20. Jahrhunderts dar. Die Bibliothek bot Platz für 3 Millionen Bände und 1700 Leser. Der Hauptlesesaal war auf dem obersten Stockwerk untergebracht; die Büchermagazine befanden sich auf sieben darunter liegenden Etagen und beanspruchten somit den Hauptteil des Gebäudes. Um ein benötigtes Buch möglichst schnell an den Benutzer ausliefern zu können, wurde ein komplexes System von Rohrpost, Aufzügen und Förderbändern in Bewegung gesetzt.

Der Begleittext zur Abbildung erklärt, wie die Sammlung sämtliche Bedürfnisse von allen Lesern befriedigen konnte: „Der Mann, der gezielt eine knappe Definition oder Zusammenfassung sucht, oder der nach Lust und Laune in der Sammlung stöbern möchte, hat gleichermaßen die Möglichkeit, sein Bedürfnis zu befriedigen ... Aber

Hingegen zeigt der nächste Abschnitt, dass die Fachwelt Anfang des 20. Jahrhunderts die Hoffnung oder den Traum, die gesamte Buchproduktion an einem Ort zusammen zu bringen, noch nicht vollständig aufgegeben hatte.

Im Jahr 1929 verfasste **George Watson Cole** (Bibliothekar an der Huntington Library) ein Buchkapitel mit dem vielversprechenden Titel „The Ideally Perfect Library“⁵. Seine Idee der perfekten Bibliothek war eine Sammlung mit allen je veröffentlichten Büchern seit der Erfindung des Buchdrucks bis zum heutigen Tag. „Wäre eine solche Sammlung je konzipiert und ausgeführt worden, richtig und mit genügend Platz versorgt, systematisch aufgestellt und klassifiziert, vollständig indiziert und katalogisiert nach Autor und Sachgebiet, so würde sie dem Wissenschaftler alle je veröffentlichten Publikationen seines Fachgebietes bieten. Eine solche Sammlung wäre in der Tat eine perfekte Bibliothek! Ein vollständiges Reservoir des Wissens, sofern es in gedruck-

eine vollständige Weltbibliographie aufzubauen, in der so viele Bücher, Filme und Tonaufzeichnungen wie möglich verzeichnet waren.

Gemeinsam gründeten sie das internationale Zentrum Palais Mondial und später das Mundaneum, woraus schließlich die International Federation for Information and Documentation (FID) hervorging.

Das **Repertoire Bibliographique Universel** wuchs sehr schnell. Im Jahr 1897 enthielt es 1,5 Millionen Nachweise. Zwei Jahre später waren es 3 Millionen Nachweise; im Jahr 1912 waren es 9 Millionen, und zuletzt im Jahr 1930 waren es 16 Millionen Nachweise. Der Zettelkatalog umfasste zwei Register: eines nach Autor, das andere nach Sachgebiet. Ein internationaler Suchdienst wurde aufgebaut, der im Jahr 1912 über 1500 Anfragen erhielt und bearbeitete.⁶ Mit der Weltbibliographie von Otlet und La Fontaine wurde der Anspruch nach einer perfekten Bibliothek durch die Vision eines perfekten Katalogs ersetzt. Es scheint wie wenn der Traum der perfekten Bibliothek nach mehr als 2000 Jahren aufgegeben worden war, ohne dass er je erfüllt werden konnte.

3 Visionen der perfekten Bibliothek in der Literatur

Aber es sind nicht nur Bibliothekare, die von einer perfekten Bibliothek träumen. Auch viele Autoren der letzten Jahrhunderte haben sich intensiv mit diesem Thema befasst.

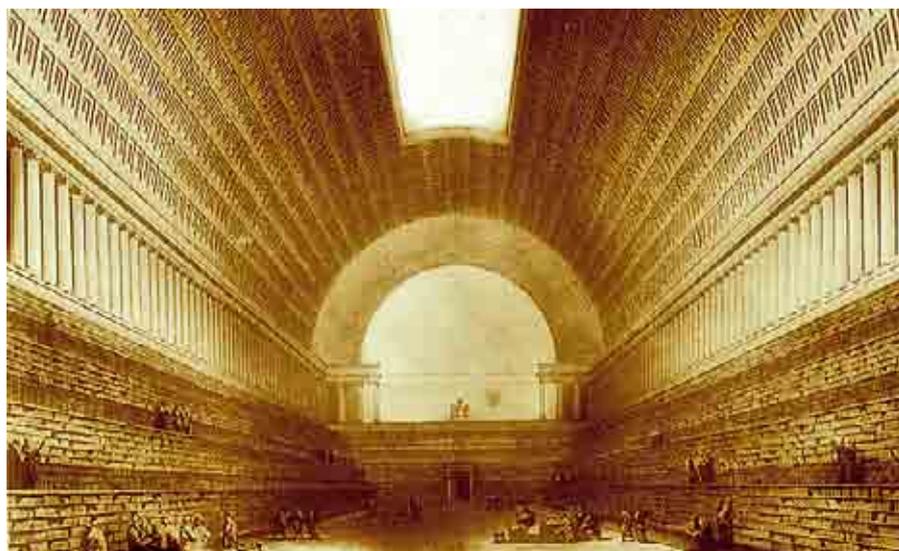
Aber während sich Bibliothekare in ihren Träumen auf Sammlungen von gedruckten Büchern beschränken, geht die Belletristik einen Schritt weiter und phantasiert von Bibliotheken ganz anderen Ausmasses. Hier umfasst die perfekte Bibliothek sowohl alle bisher geschriebenen Büchern, als auch *alle noch nicht geschriebenen Bücher*.

Die älteste Vision dieser Art ist mir in Jonathan Swifts „**Gullivers Reisen**“ (1726) begegnet, wo der Held die Insel Glubbudrib besucht⁷.

Hier begegnen wir in der Akademie von Lagado einem Professor, der eine Wissensmaschine betreibt. Dieses Gerät generiert gleichzeitig Wissen und Bücher: „Jeder weiß, wie mühselig es ist, in der herkömmlichen Weise Fortschritte in Kunst und Wissenschaft zu machen. Aber mit dieser

⁶ Siehe hierzu auch: Georg Ruppelt, „Zettel-Internet und Granit-Datei,“ *B.I.T.online* 11, Nr. 4 (2008), S. 393-400.

⁷ Lemuel Gulliver, „Travels into Several Remote Nations of the World“; or „Gulliver's Travels“ by Jonathan Swift, first published London, 1726 (amended 1735). Part III: A Voyage to Laputa, Balnibarbi, Luggnagg, Glubbudrib and Japan, Chapter V. Online verfügbar: <http://www.jaffebros.com/lee/gulliver/>.



Étienne-Louis Boullée, *Deuxième projet pour la Bibliothèque du Roi* (1785).

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6d/Bibliothèque_nationale_boul.jpg

auch der Gelehrte, der Ingenieur oder der Student der Orientalistik findet seinen speziellen Lesesaal mit Spezialsammlung.“

Wie dieses Beispiel der New York Public Library zeigt, wurde es nicht mehr als möglich erachtet – wie es Boullée im Jahr 1785 vorgesehen hatte – alle Bücher in einem einzigen Gebäude zusammen zu bringen. Auch stellten die Bibliotheksplaner in New York nicht den Anspruch, sämtliche Bücher der Welt im Bestand zu führen. Stattdessen waren sie der Meinung, dass 3 Millionen Bände ausreichend waren, um sämtliche Fragen aller Leser zu beantworten und ihre Informationsbedürfnisse vollständig abzudecken.

ter Form zur Verfügung steht.“

Obwohl Cole weiterhin von seiner perfekten Bibliothek träumte, vermute ich, dass man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Einsicht kam, dass es nicht mehr möglich war, alle je erschienenen Werke physisch an einem Ort zusammen zu bringen. Diese Erkenntnis wird deutlich in den Arbeiten der Belgischen Juristen **Paul Otlet** (1868-1944) und **Henri La Fontaine** (1854-1943), die kurz vor dem ersten Weltkrieg das „Repertoire Bibliographique Universel“ (RBU) ins Leben riefen. Die Idee war,

⁵ George Watson Cole, „The Ideally Perfect Library,“ in: *Essays offered to Herbert Putnam: by his colleagues and friends on his thirtieth anniversary as librarian of Congress, 5 April 1929*, ed. by William Warner Bishop and Andrew Keogh (New Haven: Yale University Press, 1929), p. 113-127.

⁴ *Scientific American* (27 May 1911).



Was jetzt noch fehlt, liefert Schweitzer.

Schweitzer Fachinformationen bietet Bibliotheken alles aus einer Hand: Fachbücher, Periodicals, E-Books und E-Journals zu jedem Themengebiet. Darüber hinaus die Abwicklung der gesamten bibliothekarischen Dienstleistungen wie Subscription Services, Standing Orders oder Approval Plans. Und da Schweitzer mit Fachbuchhandlungen in ganz Deutschland vertreten ist, werden Sie von Beginn an persönlich vor Ort beraten.

Sprechen Sie mit uns auf dem 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt, Halle 2, Stand 323.

Maschine ist es sogar für eine ungebildete Person möglich, zu geringen Kosten und mit wenig körperlicher Mühe, Bücher in Philosophie, Poesie, Politik, Recht, Mathematik und Theologie zu verfassen – ohne den geringsten Einsatz von Genie oder Studium.“

Die Wissensmaschine besteht aus einem Rahmen, in dem eine Vielzahl von Holzblöcken mit Drähten fixiert sind und die auf allen sechs Seiten mit Wörtern oder Wortteilen beschrieben sind. Junge Studenten halten die vielen Griffe, die über den Rahmen mit den Holzblöcken verbunden sind. Auf Befehl des Professors schütteln die Studenten den Rahmen, wodurch neue Wortkonstellationen entstehen. Die Studenten suchen nur Wort- und Satzfragmente, die Bruchstücke eines Satzes darstellen könnten. Sobald ein solches Fragment gefunden ist, werden die Resultate an Schreiber diktiert. Ließen sich Gelder und Helfer für 500 solche Rahmen finden, so ist der Professor überzeugt, so könnte man einen kompletten Korpus von Kunst und Wissenschaft aufbauen.

In seiner Erzählung erkennt Swift deutlich, dass das unvollständige menschliche Wissen – bzw. der langsame und mühsame Prozess zur Aneignung dieses Wissens – der limitierende Faktor für den menschlichen Fortschritt ist. Durch den Einsatz seiner Wissensmaschine könnte diese Erkenntnisproduktion automatisiert und beschleunigt werden und so zum Aufbau einer Universalbibliothek beitragen, die das gesamte Wissen umfasst.

Zwei sehr andersartige und gleichzeitig ähnliche Visionen zum Aufbau einer kompletten Bibliothek mit Büchern, die noch nicht geschrieben worden sind, wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorgestellt.

Das erste Beispiel ist die in Berlin im Jahr 1904 verfasste Kurzgeschichte „Die Universalbibliothek“ von **Kurd Lasswitz**⁸. Hier beschreibt der Autor, wie vier Freunde gemeinsam auf die Idee kommen, eine Universalbibliothek mit jedem erdenklichen Buch aufzubauen. Ihr Idealbuch besteht aus 500 Seiten mit je 40 Zeilen zu 50 Zeichen. Jedes solche Buch, das mit jeder Kombination von 100 erlaubten Zeichen (Groß- und

Kleinbuchstaben, Zahlen, mathematische Symbole, Satzzeichen und Leerzeichen) geschrieben werden kann, findet sich in dieser Bibliothek. Hiermit werden alle erdenklichen Informationsbedürfnisse abgedeckt. Lasswitz, selber ein Mathematiker, erspart uns die Rechnung und verrät uns, dass seine Universalbibliothek insgesamt 10^{25} Bände umfasst.

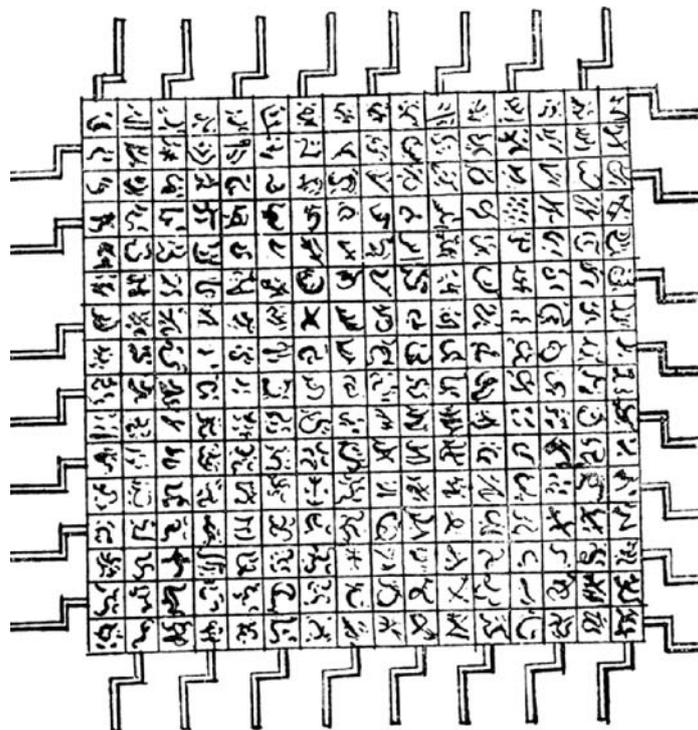
Ein ähnliches, viel besser bekanntes Gedankenexperiment kommt vom argentinischen Dichter und Bibliothekaren **Jorge Luis Borges**. Seine Bibliothek in der Kurz-

Natürlich hat eine solche Bibliothek auch bedeutende Nachteile. Nebst allen wertvollen Büchern, enthält die Bibliothek von Babel auch jeden erdenklichen Blödsinn: ein vollständig leeres Buch, ein Buch voller Fragezeichen und jede Zusammenstellung von korrekten und falschen Fakten. In seiner Kurzgeschichte hat Lasswitz dieses Problem wie folgt beschrieben: „Hm, ja – aber das Schlimmste kommt erst, wenn man einen scheinbar vernünftigen Band gefunden hat. Du willst z. B. etwas im Faust nachsehen und triffst auch wirklich den Band mit

dem richtigen Anfang. Und wenn du ein Stückchen gelesen hast, geht es auf einmal weiter: „Papperle, happerle, nichts ist da!“, oder einfach „aaaaa“.“

Es fällt uns nicht schwer zu erkennen, dass eine solche Sammlung nicht nur wertlos, sondern auch irreführend und sogar gefährlich ist.

Die Beispiele von Swift, Lasswitz und Borges zeigen klar, dass eine Sammlung nur so schnell aufgebaut werden kann, wie das menschliche Wissen akquiriert und verarbeitet werden kann. Bücher können nicht im Voraus, also vor dem menschlichen Erkenntnisgewinn, publiziert werden. Der limitierende Faktor einer Bibliothek ist somit nicht nur Platz und Ressourcen, sondern das unvollständige menschliche Wissen und unsere Fähigkeit, Richtig von Falsch zu unterscheiden.



Zeichnung der Wissensmaschine in Jonathan Swift, *Gulliver's Travels*, 1726. <http://www.jaffebros.com/lee/gulliver/bancroft/10.jpeg>

geschichte „Die Bibliothek von Babel“ (verfasst 1941)⁹ enthält jedes einzelne Buch, das mit einem Alphabet von 25 Zeichen (22 Buchstaben, Komma, Punkt und Leerzeichen) auf 410 Seiten geschrieben werden kann.

Borges bietet dem Leser faszinierenden Einblick in die räumliche Anordnung seiner wabenartigen Bibliothek – oder seines „Universums“, wie er es nennt.

Borges fasst die Reaktion der Menschheit wie folgt zusammen: „Als verkündet wurde, dass die Bibliothek alle Bücher umfasse, war der erste Eindruck ein überwältigendes Glücksgefühl. Alle Menschen wussten sich Herren über einen unversehrten und geheimen Schatz. Es gab kein persönliches, kein Weltproblem, dessen beredete Lösung nicht existierte: in irgendeinem Sechseck.“

4 Vergleich dieser Idealvorstellungen mit dem Internet

Nachdem ich diese Visionen der perfekten Bibliothek in Geschichte und Literatur vorgestellt habe, drängt sich nun die Frage auf, ob das Internet die perfekte Lösung bietet. Im Vergleich zur traditionellen Bibliothek hat das Internet viele Vorteile: Es kennt keine Platzprobleme, ist 24 Stunden pro Tag verfügbar und enthält inzwischen Millionen von frei zugänglichen Volltexten. Mit Bestimmtheit bietet das Internet eine sehr vielversprechende Plattform für die perfekte Bibliothek.

4.1 Exkurs: Die Vorzüge des Internets in die Realität umgesetzt

Bevor ich Online-Bibliotheken aus der Nähe betrachte, möchte ich auf einen Zeitungsartikel hinweisen, den ich Anfang dieses Jahres per Zufall entdeckt habe.

⁸ Kurd Lasswitz, Die Universalbibliothek (Berlin 1904); Online verfügbar: <http://gutenberg.spiegel.de/>.

⁹ Jorge Luis Borges, Die Bibliothek von Babel (Orig. 1941). Online verfügbar: <http://www.bibliomaniac.de/fab/prim1/borges.htm>

Am 28. Februar 2009 meldete die britische Tageszeitung *Daily Mail*, wie ein Amazon-zulieferer sein Buchdepot auflösen wollte und hierzu der Öffentlichkeit freien Zugang zur uneingeschränkten „Plünderung“ des Lagers gab.¹⁰

Außerhalb des Depots reichten sich Porsches und BMWs neben Lieferwagen, während die Sammler ihre Schätze in Kisten oder in Einkaufswagen füllten. Eine Familie fuhr sogar mit Auto und Anhänger auf. Andere stapelten ihre Buchberge in Kinderwagen. Die Szene kombiniert viele Elemente des Internets: der Zugang war frei und kostenlos; die Sammlung war riesig; man bediente sich selbst und konnte beliebig viele Bücher nach freier Wahl mitnehmen; es herrschte keine Ordnung, und es gab keine Regeln. Die Zugangsbeschränkungen waren minimal, die Unordnung und das Chaos maximal. Aber die Öffentlichkeit liebte es!

Für uns Bibliothekare nehmen Ordnung und System zwangsläufig einen hohen Stellenwert in der perfekten Bibliothek ein. In diesem Beispiel sieht man jedoch, wie die breite Öffentlichkeit fasziniert ist von der Kostenlosigkeit, Zufälligkeit und Unordnung einer Sammlung. Und genau die Charakteristika Zufall und Chaos zeichnen das Internet aus und werden unterschiedlich als größter Vor- oder Nachteil betrachtet.

4.2 Wo sind die Grenzen der Bibliothek im Internet?

Zwei kürzlich erschienene Artikel von Johanna Drucker und Robert Darnton können als gute Zusammenfassung für die Grenzen der Bibliothek im Internet betrachtet werden.

¹⁰ „Thousands in scramble for free books after Amazon supplier abandons warehouse“, Mail Online, 28 February 2009; Online verfügbar: <http://www.dailymail.co.uk/>.



Handschriftliche Randnotizen in William Bullock, *Virginia Impartially Examined* (1649), Bodleian Library.

Johanna Drucker, Professorin für Informationswissenschaften an der University of California, Los Angeles, nimmt den Standpunkt einer Geisteswissenschaftlerin ein¹¹. Sie weist darauf hin, dass die Digitalisierung von Inhalten nicht nur eine Frage des technischen Zugangs ist. Massendigitalisierung allein reicht nicht aus, um eine Bibliothek im Internet aufzubauen. Wir müssen viel mehr Beachtung dem sorgfältigen Aufbau einer digitalen Arbeitsumgebung schenken, wenn wir die Bedürfnisse des wissenschaftlichen Arbeitens vollständig abdecken möchten. Sonst meint sie: „werden wir fest-

¹¹ Johanna Drucker, „Blind Spots: Humanists must plan their digital future.“ *The Chronicle of Higher Education*. Section: The Chronicle Review 55, Issue 30 (2009): B6; Online verfügbar: <http://chronicle.com/free/v55/i30/30b00601.htm>.

stellen, dass wir uns auf eine Zukunft hin bewegen, die unseren Ansprüchen nicht genügt.“

Eine der Fragen, mit der sich Drucker ausführlich befasst, ist die Auswahl der zu digitalisierenden Ausgabe: welche Version oder Übersetzung eines Textes soll als repräsentative Kopie eines Werkes digitalisiert werden? Gibt es sogar Unterschiede zwischen verschiedenen Exemplaren des gleichen Buches? Was passiert mit den handschriftlichen Anmerkungen und Notizen, die gegebenenfalls wichtige Informationen enthalten?

Ein gutes Beispiel einer solchen Forschungsarbeit ist der Aufsatz von Peter Thompson, Dozent für Frühe Amerikanistik an der Universität Oxford. Seine Forschung bezieht sich auf die Randnotizen in einem Traktat „*Virginia Impartially Examined*“ aus dem Jahr 1649. Hier zeigt eine sorgfältige Handschrift aus dem 17. Jahrhundert, bei welchen Textstellen der Leser mit dem Text sehr oder überhaupt nicht einverstanden ist.¹²

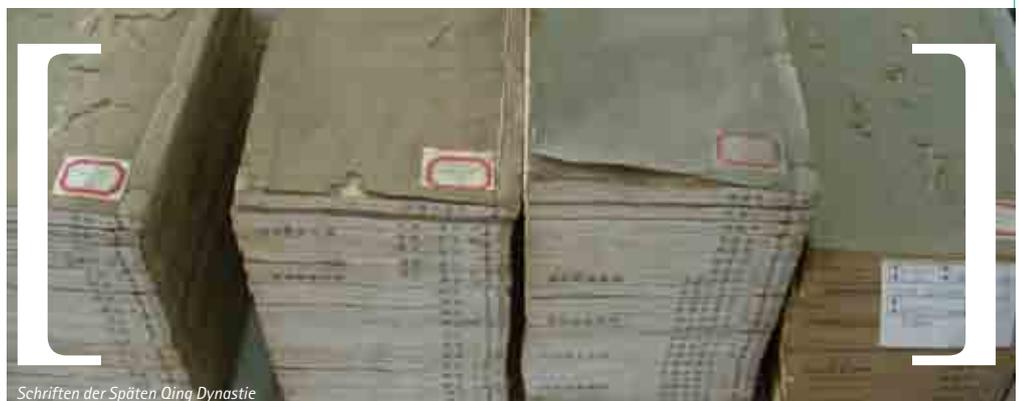
Die meisten Wissenschaftler, die sich mit diesem Traktat auseinandersetzen, nutzen die im Internet zur Verfügung gestellte Version in Early English Books Online. Für diese Verfilmung wurde allerdings das Exemplar der British Library genutzt, worin die Anmerkungen, auf denen die Forschungsarbeit von Peter Thompson beruht, fehlen. In diesem Fall hat Drucker also Recht: verlässt sich die ganze historische Forschung auf eine einzige digitalisierte Kopie, so wird

¹² Peter Thompson, „William Bullock's 'Strange Adventure': A Plan to Transform Seventeenth-Century Virginia.“ *The William and Mary Quarterly* 61, no. 1 (2004): p. 16; Online verfügbar: <http://www.historycooperative.org/journals/wm/61.1/thompson.html>.

ImageWare
inside

Universitätsbibliothek Guangzhou

- Historische Dokumente über den Aufbau des Bildungswesens in der Späten Qing Dynastie
- Langzeitarchivierung mit einem Bookeye® Buchscanner



Schriften der Späten Qing Dynastie

Buchscanner
Bookeye

Scansoftware
BCS-2®

Massendigitalisierung
SCANROBOT®

Workflow-System
MyBib eDoc

Aussteller auf dem
98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt



der Erkenntnisgewinn geschmälert und an Lebendigkeit und Interesse verlieren.

Die Frage der Qualität, der Selektion und der Vollständigkeit wurde von **Paul Duguid** in seinem Aufsatz „Inheritance and loss?“ untersucht.¹³ Duguid geht hier auf die verschiedenen Mängel des Google Massendigitalisierungsprogramms ein. Er betont, dass die intellektuelle Selektion der Ausgaben bei einem Projekt von Anfang an in Betracht gezogen werden muss. Hierbei muss der heutige und zukünftige Forschungswert der verschiedenen Ausgaben im Detail beurteilt werden. „Even with some of the best search and scanning technology in the world behind you, it is unwise to ignore the bookish character of books.“ Folgt man der Logik von Drucker und Duguid, so kann das Internet nur dann eine perfekte Bibliothek bilden, wenn ein strenges Auswahlverfahren bei der Digitalisierung von Inhalten eingeführt wird – oder wenn genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit nicht nur jedes Werk, sondern jedes gedruckte Exemplar eines Werkes digitalisiert werden kann. Hiermit würden eigentliche und spezifische Bibliotheken oder Sammlungen im Internet originalgetreu nachgebaut.

Aber die Bibliothek im Internet hat auch andere Defizite. Das größte Problem für **Robert Darnton**, Professor an der Harvard Universität, sind die eigentlichen Lücken im Inhalt. Dieses grundlegende Defizit beschreibt er in seinem hoch aktuellen Aufsatz „Google & the future of books“.¹⁴ Gemäß Urheberrechtsgesetz dürfen digitalisierte Inhalte erst siebenzig Jahre nach dem Tod des Autors in der Public Domain zur Verfügung gestellt werden. In den USA wird dies so interpretiert, dass die Öffentlichkeit derzeit Zugang zu gescannten Büchern ab Publikationsdatum 1. Januar 1923 hat. Danach unterliegen die Titel dem Urheberrechtsgesetz und können nicht frei im Internet zur Verfügung gestellt werden. (Darnton erklärt in einer Fußnote, wie dieses präzise Datum für die USA ausgehandelt worden ist).

¹³ Paul Duguid, „Inheritance and loss? A brief survey of Google Books,“ *First Monday* 12, no. 8 (2007); Online verfügbar: http://outreach.lib.uic.edu/www/issues/issue12_8/duguid/.

¹⁴ Robert Darnton, „Google & the Future of Books,“ *The New York Review of Books* 56, no. 2 (February 12, 2009); Online verfügbar: <http://www.nybooks.com/articles/22281>.

Hier in Europa hält sich Google an eine viel konservativere Auslegung des Urheberrechtsgesetzes: ein Werk kann erst nach 140 Jahren im Internet frei geschaltet werden. Entsprechend können derzeit Bücher mit Erscheinungsjahr später als 1869 nicht frei zugänglich gemacht werden. Somit gibt es Fälle, in denen ein Buch, das über Google Book Search in den USA im Volltext lesbar ist, in Europa gesperrt bleibt.

Für Darnton stellt dieser beschränkte Zugang zu urheberrechtlich geschützten Werken den fundamentalen Mangel und die größte Einschränkung des Internets als Bibliothek dar. Gemäß seiner Überzeugung sind Bibliotheken ein öffentliches Gut, die Möglichkeit des Lernens „Free To All“. Er ist nicht total abgeneigt gegenüber der profitorientierten Wirtschaft – schließlich ist das öffentliche Gut davon abhängig – aber wir dürfen es nicht zulassen, dass der Inhalt unserer Bibliotheken kommerzialisiert wird. Eine solche Entwicklung wäre für Darnton ein grundlegender Widerspruch.

Ja, Bibliotheken müssen digitalisiert werden, aber nicht zu jedem Preis. Es muss im Interesse der Öffentlichkeit erfolgen. Darnton plädiert für die Neuverhandlung der Spielregeln und für die Unterordnung der privaten Interessen gegenüber dem öffentlichen Interesse.

Auf der einen Seite scheinen wir mit dem Internet unser Ziel einer perfekten Bibliothek beinahe erreicht zu haben. Auf der anderen Seite präsentieren sich nun neue, fast unüberwindbare Probleme, die das Ziel wieder weiter in die Ferne rücken lassen.

5 Zusammenfassung

Wo stehen wir nun? Was können wir von unseren bibliothekarischen Vorfahren, aus der Fantasie und Literatur, sowie aus der jungen Geschichte des Internets lernen? Wie sieht also die perfekte Bibliothek aus?

George Watson Cole wagt eine Antwort in seinem Aufsatz „The ideally perfect library“ aus dem Jahr 1929: „Wir können also festhalten, dass die beste Bibliothek diejenige ist, in welcher ein Wissenschaftler am ehesten fündig sein wird für die höchstmögliche Zahl der Fragen, die sich im Zusammenhang mit seiner Arbeit stellen.“¹⁵ Obwohl

¹⁵ George Watson Cole, „The Ideally Perfect Library,“ p. 127.

sich hinter dieser komplexen Aussage eine sinnvolle Logik verbirgt, bietet Cole keine schlüssige Antwort auf die Frage, wie die perfekte Bibliothek denn nun wirklich aussieht.

Die zweitausendjährige Bibliotheksgeschichte lehrt uns, dass unvollständige Sammelpolitik, beschränktes Platzangebot und/oder Zugangsmöglichkeiten, sowie willkürlicher oder unwillkürlicher Verlust von Büchern die limitierenden Faktoren beim Aufbau einer perfekten Bibliothek darstellen.

In mancher Hinsicht bietet das Internet eine einfache Antwort auf die Probleme Platz und Zugang. Aber gleichzeitig wird der Zugang durch das restriktive Urheberrechtsgesetz in vielen Fällen erschwert oder verunmöglicht. Zudem herrscht auch im Internet keine vollständige Sammelpolitik und verlorene Texte bleiben verloren.

Somit bleibt die Möglichkeit, von der Autoren der Literatur wie Swift, Lasswitz oder Borges träumen: wir könnten die Computerkraft dazu nutzen, alle Bücher der Vergangenheit und der Zukunft automatisch zu generieren und im Internet frei zugänglich anzubieten.

Allerdings zeigen diese Beispiele aus der Literatur, dass das unvollständige menschliche Wissen, bzw. das Unvermögen, Falsch von Richtig zu unterscheiden, der limitierende Faktor ist. Und genau hierzu dienen Bibliotheken: nämlich zur Unterscheidung von Falsch und Richtig. Die perfekte Bibliothek ist somit Weg und Ziel zugleich.

Dies war wohl auch die Erkenntnis des Dichters **David Drake**, als er sein Gedicht „The

■ AUTORIN

DR. ALICE KELLER
Assistant Director,
Collections & Resource
Description
Bodleian Library
Broad Street
Oxford OX1 3BG, England
alice.keller@ouls.ox.ac.uk



Geschäftsmodelle für elektronische Medien

Teil 1: Ihre Bestimmungsgrößen¹

Adalbert Kirchgäßner

Geschäftsmodelle für elektronische Medien

Im ersten Teil des Beitrags werden die Bestimmungsgrößen von Geschäftsmodellen für elektronische Medien untersucht. Dabei werden die Geschäftsmodelle zunächst auf drei Grundstrukturen zurückgeführt und anschließend die Kostenverteilung innerhalb eines Konsortiums diskutiert. Die drei vorgestellten Grundmodelle umfassen das auf bestehenden Abonnements aufbauende Konsortialmodell, das Datenbankmodell und das nutzungsabhängige Geschäftsmodell. Anhand dieser drei Modelle werden die Kosten für Bibliotheken diskutiert, die sich an Konsortien für elektronische Zeitschriften beteiligen. Es wird davon ausgegangen, dass eine Bibliothek in einem bestehenden Konsortium eine definierte Anzahl Zeitschriftentitel hält. Für dieses Zeitschriftenpaket werden die Kosten ermittelt die entstehen, wenn die Strukturen im Datenbankmodell und im Nutzungsmodell variiert werden. Abschließend werden die Probleme der internen Kostenverteilung für derartige Konsortien benannt.

Im zweiten Teil wird die Frage gestellt, wie sich Geschäftsmodelle von elektronischen Medien aufgrund sich verändernder Rahmenbedingungen auf dem digitalen Publikationsmarkt weiterentwickeln. Zu diesem Zweck werden vier verschiedene Beispiele untersucht, die sich zunächst mit der Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen beim Paketbezug elektronischer Zeitschriften befassen. Dabei wird sowohl ein Modellversuch analysiert, bei dem die pauschale Lizenzierung einer Kernmenge von Zeitschriften mit einer Pay-per-View-Komponente für seltener genutzte Titel kombiniert wird, als auch ein Konsortialmodell, bei dem die Abkehr vom historischen Umsatzvolumen zugunsten von Nutzungszahlen als Bezugsgröße für die Kostenberechnung im Mittelpunkt steht. Die beiden anderen Beispiele untersuchen die Auswirkungen von neueren Marktentwicklungen wie Open-Access-Initiativen und die Einführung von E-Books auf die Entstehung neuer Geschäftsmodelle.

Business models for electronic resources

The first part of the article concentrates on determinants of business models for electronic resources. The business models are in a first step being mapped on three basic structures, followed by a discussion of the cost distribution within a consortium. The three basic models include the consortial model which is built upon existing subscriptions, the database model and the usage-related model. On the basis of these three models the costs for libraries participating in consortia for electronic journals are being discussed. It is assumed that each library in a given consortium holds a defined number of journals. For this bundle the respective costs are determined which result from a variation of the structures of the database model and the usage-based model. Finally, the problem of internal cost distribution within such consortia is being addressed.

The second part focuses on the development such business models for electronic resources undergo against the background of a changing digital publication market. For this purpose four different examples are being analysed, which first of all concentrate on the development of business models for electronic journals bundles. This is illustrated by looking into a pilot project in which a flat fee license for a core collection of journal titles is combined with a pay-per-view component for less frequently used titles. A second example deals with a consortium model which replaces historic print spend by usage data as a cost basis. The other two examples look into the consequences of more recent market developments such as open access initiatives as well as the introduction of e-books for the evolution of new business models.

Business models for electronic resources

The first part of the article concentrates on determinants of business models for electronic resources. The business models are in a first step being mapped on three basic structures, followed by a discussion of the cost distribution within a consortium. The three basic models include the consortial model which is built upon existing subscriptions, the database model and the usage-related model. On the basis of these three models the costs for libraries participating in consortia for electronic journals are being discussed. It is assumed that each library in a given consortium holds a defined number of journals. For this bundle the respective costs are determined which result from a variation of the structures of the database model and the usage-based model. Finally, the problem of internal cost distribution within such consortia is being addressed.

The second part focuses on the development such business models for electronic resources undergo against the background of a changing digital publication market. For this purpose four different examples are being analysed, which first of all concentrate on the development of business models for electronic journals bundles. This is illustrated by looking into a pilot project in which a flat fee license for a core collection of journal titles is combined with a pay-per-view component for less frequently used titles. A second example deals with a consortium model which replaces historic print spend by usage data as a cost basis. The other two examples look into the consequences of more recent market developments such as open access initiatives as well as the

Die Entwicklung der elektronischen Medien hat dazu geführt, dass die Bibliotheken heute ihren Benutzern Inhalte zunehmend in elektronischer Form anbieten, zum Teil ergänzend zu den gedruckten Medien, immer mehr aber auch anstatt der gedruckten Medien. Die Anbieter dieser Inhalte haben den Medienwandel genutzt, die Geschäftsmodelle für wissenschaftliche Informationen neu zu gestalten. Die Inhalte der elektronischen Medien können im Gegensatz zu den gedruckten Werken mit geringem Aufwand beliebig oft vervielfältigt und über beliebige Distanzen transportiert werden. Um trotzdem sicherzustellen, dass für die Nutzung den Anbietern adäquate Entgelte zukommen, wurden Lizenzen entwickelt, die diese Möglichkeiten räumlich, zeitlich und mengenmäßig beschränken. Die durch die technische Entwicklung aufgehobenen Beschränkungen der Nutzung wurden durch juristische Schranken wiederhergestellt, um die Rentabilität der Angebote sicherzustellen. Dies stellt die Bibliotheken vor erhebliche Probleme. Standen früher einmal beschaffte Medien den Bibliotheksbenutzern auf Dauer zur Verfügung, ohne dass die Bibliothek gegenüber den Anbietern zu weiteren Leistungen verpflichtet gewesen war, belasten zeitlich befristete Lizenzen den Erwerbungsset der Bibliothek jedes Jahr aufs neue, solange die Bibliothek ihren Nutzern die lizenzierten Inhalte zur Verfügung stellt. Der für die Bibliotheken nachteilige Übergang von Kauf zu Lizenz wurde von den Anbietern dadurch weiter zum Nachteil der Bibliotheken verändert, dass die bisher einzeln zu erwerbenden Inhalte einerseits drastisch verteuert wurden, andererseits kostengünstige Beschaffungsmöglichkeiten nur noch angeboten werden, wenn die Bibliothek sich verpflichtet, den Umsatz mit dem einzelnen Anbietern um einen festen Prozentsatz je Jahr zu erhöhen, unabhängig davon, wie sich der Bibliotheksetat entwickelt. Die Bibliothek kann unter diesen Bedingungen nicht mehr von Jahr zu Jahr die Zusam-

¹ Der Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der auf dem VÖB-Kongress „E-Welten in der Bibliothek“ am 25.09.2008 in Krems gehalten wurde.

mensetzung ihres Angebotes Titel für Titel neu bestimmen, sondern kann die Angebote der großen Verlage nur noch im vereinbarten finanziellen Umfang weiterführen oder den Vertrag mit diesem Verlag kündigen und damit im schlimmsten Fall alle von diesem Verlag in seinem Paket zusammengefassten Inhalte nicht mehr zur Verfügung stellen. Die Folgen dieser Entwicklung für die Steuerung des Etats der einzelnen Bibliotheken sowie die Struktur der Geschäftsmodelle für elektronische Medien sind in eigenen Beiträgen dargestellt.²

Die neuen Geschäftsmodelle bieten den Bibliotheken Vorteile, wenn sie sich zu Gruppen zusammenschließen und sogenannte Konsortialverträge mit den Anbietern abschließen. Dies bringt einerseits Vorteile, weil diese Konsortialverträge meist günstiger sind als die Summe von Einzelverträgen der Bibliotheken. Waren diese Verträge – und sind es zum Teil noch – in ihrer Kostenstruktur an den früher von den Bibliotheken beschafften Druckwerken orientiert, verliert diese Orientierung mit dem zunehmenden Übergang auf die ausschließlich elektronische Nutzung der Medien an Bedeutung. Deshalb ist die Frage zu stellen, wie die Kosten dieser Gruppenverträge künftig auf die Vertragsteilnehmer aufgeteilt werden. Diese Frage wird hier anhand von drei Grundtypen der Geschäftsmodelle diskutiert, die sich in den letzten Jahren herausgebildet haben.

Alle derzeitigen Geschäftsmodelle können auf folgende Grundtypen zurückgeführt werden:

- Das Abbonnementsmodell, das die bisher bezogenen Zeitschriftenabonnements als gegeben annimmt und darauf aufbauend Bibliotheken zu Abnehmergruppen zusammenfasst (Konsortialmodell)
- Das Datenbankmodell, in dem für ein gegebenes Produkt ein fester Preis verlangt wird, der in Abhängigkeit der berechtigten Nutzergruppe variiert werden kann.
- Und das nutzenabhängige Modell, in dem die Kostenkalkulation und Kostenverteilung auf der tatsächlichen Nutzung aufbaut.

Diese Modelle werden anhand der Daten und Kostenstruktur eines Zeitschriftenpaketes diskutiert, das die Bibliothek der Universität Konstanz derzeit innerhalb eines Regionalen Konsortiums lizenziert hat.

Das Abbonnementsmodell

Das Zeitschriftenpaket umfasst 32 Einzeltitel, deren Summe der Listenpreise € 87.672 beträgt³. Die Marge für den Zeitschriftenhändler wird vereinfachend mit 5 % angenommen und für den Zugriff auf die elektronischen Parallelausgaben verlangt der Verlag 10 % Zuschlag. Im Abbonnementsjahr wurden 10.806 Artikel aus den laufend gehaltenen Zeitschriften abgerufen. Gezählt wurden die Volltextabrufe aus dem laufenden und den letzten fünf Jahren, die in der Lizenz mit enthalten sind. Unter der Annahme, dass die Bibliothek der Universität Konstanz diesen Vertrag unabhängig von einem Konsortium abgeschlossen hätte, ergibt dies die Kalkulation in Tabelle 1:

Zeitschriftentitel		32	€
Verlagspreis		87.672	€
Händlermarge	5 %	4.384	€
Onlinezuschlag	10 %	8.767	€
Gesamtkosten		102.823	€
Volltextabrufe		10.806	€
Kosten je Abruf		9,52	€

Tabelle 1: Struktur des Zeitschriftenpaketes

Dieses Zeitschriftenpaket wurde innerhalb eines regionalen Konsortiums lizenziert. Die Händlermarge bleibt unverändert, während der Zuschlag für die Nutzung der elektronischen Parallelausgaben im Konsortium nur 5 % betrug im Gegensatz zu den 10 %, die für einen Einzelvertrag der Bibliothek zu zahlen gewesen wären. Zudem standen in diesem Konsortium zusätzlich 154 Titel für den Cross Access zur Verfügung. Aus die-

sen Zeitschriften wurden 4.986 Volltexte abgerufen. Im Durchschnitt werden in jedem Zeitschriftentitel jährlich etwa 75 Beträge veröffentlicht. Damit standen aus den lokal gehaltenen Zeitschriften jährlich etwa 2.400 Artikel zur Verfügung. Durch die Cross-Access-Zeitschriften stehen weitere etwa 12.320 Artikel zur Verfügung. Dies führt zur Kalkulation in Tabelle 2 (unten):

Den Nutzern der Bibliothek steht also bei geringeren Gesamtkosten das fünffache Angebot zur Verfügung. Allerdings wird das zusätzlichen Angebot deutlich geringer genutzt, da in den früheren Abbestellungen der Zeitschriftenbestand auf den unabdingbaren Kern reduziert worden war und somit die Zeitschriften mit entsprechend hoher Nutzung im Bestand verblieben waren.

Die Bibliothek der Universität Konstanz stellt den Wissenschaftlern die in Konstanz nicht vorhandene Zeitschriftenliteratur in der Weise zur Verfügung, dass die Kosten für Bestellungen über Fernleihe und Subito von der Bibliothek bezahlt werden. Ein auf diesem Weg beschaffter Artikel kostet durchschnittlich etwa 10 €. Alternativ kann man auch kalkulieren, was die Beschaffung aller Artikel direkt von den Verlagsplattformen kosten würde, wenn dafür je Artikel 30 € zu bezahlen ist. Nach unseren Erfahrungen werden bei Einzelabrechnung von den Wissenschaftlern nur halb so viele Artikel geordert wie bei pauschaler Kostenübernahme, auch wenn die Bibliothek die Kosten für den Einzelbezug trägt. Wenn man daraus abgeleitet für den Einzelbezug nur die Hälfte der abgerufenen Artikel annimmt, führt dies zur Alternativkalkulation in Tabelle 3 (siehe nächste Seite):

		lokal	regional	gesamt	
Zeitschriftentitel		32	154	186	
Verlagspreis		87.672	402.631	490.303	€
Händlermarge	5 %	4.384			€
Onlinezuschlag	5 %	4.384			€
Gesamtkosten		98.439			€
Volltextabrufe		10.806	4.986	15.792	
Verfügbare Artikel je Jahr		2.400	12.320	14.720	
Kosten je Abruf				6,23	€

Tabelle 2: Struktur des Zeitschriftenpaketes im Konsortium

2 Vgl.: Kirchgäßner, Adalbert: Zeitschriftenkonsortien – Angebotsausweitung auf Kosten der Flexibilität. IN: Informationskonzepte für die Zukunft (ODOK ,07). Hrsg: Eveline Pipp. Graz-Feldkirch, Neugebauer 2008. Seiten 137-146. Und: Kirchgäßner, Adalbert: Geschäftsmodelle für wissenschaftliche Zeitschriften. IN: GMS Medizin Bibliothek Information 2008 Vol 8(1). <http://www.egms.de/en/journals/mbi/2008-8/mbi000107.shtml>

3 Den Berechnungen liegen die Nutzungsdaten 2007 und die Kosten für das Abbonnementsjahr 2008 zugrunde.

	Artikelpreis	Anzahl Einzelartikel	Artikelkosten	Vertragskosten	Gesamtkosten
Direktbezug beim Verlag	30	7.500	225.000 €		225.000 €
Bezug über Subito	10	7.500	75.000 €		75.000 €
Lokaler Lizenzvertrag mit Ergänzung Direktbezug vom Verlag	30	2.500	75.000 €	102.800 €	177.800 €
Lokaler Lizenzvertrag mit Ergänzung Direktbezug über Subito	10	2.500	25.000 €	102.800 €	127.800 €
Konsortialvertrag				98.500 €	98.500 €

Tabelle 3: Kosten alternativer Bezugswege

Diese Kalkulation zeigt, dass der Konsortialvertrag kurzfristig die günstigste Alternative ist, da die Kosten in der Größenordnung des Einzeltitelbezuges über Subito liegt, andererseits aber den Benutzern durch die bessere Verfügbarkeit ein besserer Service angeboten werden kann. Mittelfristig kann sich dies aber deutlich anders darstellen, da dieser Vertrag einerseits eine kontinuierliche Kostensteigerung unabhängig von der Etatsituation der Bibliothek festschreibt, andererseits bei Änderung der Nutzerinteressen

ein Austausch von Zeitschriftentiteln gegen Titel anderer Verlage nicht möglich ist. Die Alternative zur Fortsetzung dieses Zeitschriftenpaketes ist die Kündigung des Gesamtvertrages mit der Folge, die Artikel künftig im Einzelbezug zu beschaffen.

Die mittelfristige Kostenentwicklung in diesem Modell hängt ab von

- dem Abonnementsbestand,
- der Händlermarge, dem Onlinezuschlag und der Steuer

- den Preiserhöhungen und den Abbestellmöglichkeiten.

Beim Konsortialvertrag erhält die Bibliothek

- mehr Nutzungsmöglichkeiten durch Cross Access,
- Begrenzung der jährlichen Kostensteigerung unter der Bedingung, dass sie
- Mehrjahresverträge abschließt und
- auf Abbestellungen zur Kostenreduzierung weitgehend verzichtet.



Ex Libris auf dem 98. Deutschen Bibliothekartag in Erfurt

Mittwoch 03.06.2009 | 10:15 – 12:15 | Raum: Halle 2, Raum 1

Ex Libris Kundenforum

Die Vision "Single Point of Access": das Wissensportal der ETH-Bibliothek
Referent: Herr Dr. Wolfram Neubauer, Bibliotheksdirektor der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH Zürich/ NEBIS

"Nicht nur Große wollen mit" – die OBVSG als Aleph-Application-Service-Provider
Referent: Herr Magister Wolfgang Hamedinger, Geschäftsführer der Österreichischen Bibliothekenverbund und Service GmbH

Nelli- The National Information Retrieval Portal of Finland
Referent: Mr. Ere Maijala, IT Research Specialist of the National Library of Finland

Balance zwischen Synergie und Individualität – Das bayerische SFX-Konsortium
Referent: Herr Matthias Groß, Leiter des Sachgebiets Virtuelle Bibliothek Bayern

Donnerstag 04.06.2009 | 09:00 – 12:00 | Raum: Bistro

Ex Libris Rosetta

Digital preservation today and issues going forward: a national library perspective
Referent: Mr. Steve Knight, Associate Director, National Digital Library of the National Library of New Zealand
Innerhalb des nector Workshops

Donnerstag 04.06.2009 | 15:00 – 16:00 | Raum: Ernst Abbe

Ex Libris Strategy

Where we are now. Where should we go?
Referent: Mr. Oren Beit-Arie, Chief Strategy Officer, Ex Libris US

The Synergy between Open Products and Open Source
Referent: Mrs. Tamar Sadeh, Marketing Director, Ex Libris Israel

Besuchen Sie uns auf dem **98. Deutschen Bibliothekartag** vom **02.- 05. Juni 2009** in Erfurt auf dem **Stand 2-219**



Ex Libris (Deutschland) GmbH
Telefon: 040 89 809 0
Email: info-de@exlibrisgroup.com
www.exlibrisgroup.de

Die Kostenentwicklung wird zudem von den Entscheidungen der anderen Konsortialpartner abhängig.

Datenbankmodell oder Institutionen abhängiges Geschäftsmodell

Im Datenbankmodell wird für ein Produkt mit fest umrissenem Inhalt ein Preis gefordert, da im Gegensatz zu den Zeitschriften eine Auswahl aus den angebotenen Inhalten nicht möglich ist. Die Preise werden hier in Abhängigkeit anderer Merkmale differenziert. Die Preissetzung erfolgt nach einem oder mehreren der folgenden Kriterien:

- Größe der Universität
- Größe des interessierten Fachbereiches oder Institute
- Anzahl der Standorte
- Anzahl der Wissenschaftler der Universität oder des Faches
- Anzahl der Studierenden der Universität oder des Faches
- Anzahl der parallelen Zugänge.

Ein Beispiel der Preissetzung nach Größenklasse und Anzahl der möglichen parallelen Nutzungen ist in Tabelle 4 dargestellt:

	Größenklasse 1 bis 10.000	Größenklasse 2 bis 20.000	Größenklasse 3 über 20.000
Anzahl Zugänge			
1	5.000 €	10.000 €	15.000 €
5	7.000 €	14.000 €	21.000 €
Campus	10.000 €	20.000 €	30.000 €

Tabelle 4: Preisbildung nach Größenklassen und parallelen Zugängen

Kostenmodelle dieser Art kommen oft in Verbindung mit anderen Kostenstrukturen vor. Im Weiteren wird die Anzahl der Zugänge nicht mehr berücksichtigt. In den folgenden Modellbetrachtungen wird stets von einem campusweiten Zugang ausgegangen. Der campusweite Zugang entspricht in dieser Betrachtung dem Vertrag für das Zeitschriftenpaket, das ebenfalls campusweit zur Verfügung steht. Davon abweichende Konditionen können zu anderen Ergebnissen der Vergleichsrechnungen führen.

Nutzungsabhängige Geschäftsmodelle

In den beiden vorgestellten Kostenmodellen wird davon ausgegangen, dass die Bibliothek für die Bereitstellung eines Angebotes bezahlt, unabhängig davon, ob und wie die Angebote genutzt werden. Die elektronischen Medien bieten heute Statistikfunk-

tionen, die es erlauben, die Nutzung der bereitgestellten Angebote exakt zu messen. Diese Nutzungsmessungen sind von der technischen Struktur der Angebote und von der jeweiligen Definition der „Nutzung“ abhängig. Die langjährigen Bemühungen, die Messung zu normieren, sind bisher nur teilweise erfolgreich. Trotzdem bieten diese Nutzungsmessungen eine Grundlage für die Kosten-Nutzen-Analyse elektronischer Angebote der Bibliotheken. Und der Nutzenvergleich von Angeboten auf der gleichen Plattform ist meist problemlos möglich. Hierbei ist zu bestimmen, was als Nutzung gewertet wird. Die Statistiken der Verlage führen meist folgende Daten auf:

- Aufruf von Titeln
- Abruf von Zusammenfassungen
- Volltextabruf
- Bei Datenbanken die Anzahl der Sitzungen.

Die Titeldaten und die Zusammenfassungen der Zeitschriftenartikel sind meist frei im Netz verfügbar, da die Verlage diese kostenfrei bereitstellen, um für die Nutzung der kostenpflichtigen Inhalte zu werben. Deshalb wird im Weiteren davon ausgegangen, dass für Zeitschriften nur die Abrufe

der Volltexte als Nutzung zu werten sind.⁴ Wenn man die Nutzungen einer Zeitschrift mit den Kosten in Beziehung setzt, folgt daraus, dass es rentable und weniger rentable Zeitschriften gibt. Und man kann die Kosten je Artikelabruf mit den Kosten für den Einzelbezug der Artikel, also den Artikelkauf über das Webangebot der Verlage oder über den Bezug anderer Lieferdienste wie Subito vergleichen. Davon ausgehend bieten Verlage nutzungsabhängige Geschäftsmodelle an:

- kostenpflichtige Abrufe der Artikel von der Verlagsseite für alle berechtigten Mitglieder einer Institution mit Rechnungsstellung an die Bibliothek. (Hier sind die Kosten für die Bibliothek nur schwer einschätzbar und kaum steuerbar.)

⁴ Die Erfassung der Monographienutzung gestaltet sich sehr viel schwieriger. Die Frage ist, was eine Nutzung ist, der Abruf einer Seite, eines Kapitels oder des gesamten Textes? Die Messbarkeit ist auch von der technischen Struktur des Angebotes abhängig. Wenn die Inhalte nur seitenweise abgerufen werden können, ergeben sich zwangsläufig höhere Nutzungszahlen als wenn der Abruf kapitelweise erfolgen kann.

- Vorauszahlung eines Depots, von dem für jeden abgerufenen Artikel ein Betrag abgebucht wird. (Die Kosten für die Bibliothek sind hier begrenzt. Dabei kann der Fall eintreten, dass das Depot erschöpft ist und die berechtigten Nutzer bis zur nächsten Periode warten müssen, in der wieder ein Depot bereitgestellt wird, bis sie ihre Artikel abrufen können.

- Berechnung der Vergütung anhand der Nutzung der Vorperiode. Hier sind die Kosten für die Bibliothek kalkulierbar und für jede neue Periode kann entschieden werden, ob das Angebot weitergeführt werden soll.

- Einzelitelkauf
Die Kostenstrukturen dieser Geschäftsmodelle können mit den Kosten verglichen werden, die anfallen, wenn ohne vertragliche Vereinbarung die gebrauchten Artikel (bei Bedarf) direkt beschafft werden.

Kostenverteilung im Konsortium

Die Kostenkalkulation der Verlage und die entsprechende Rechnungsstellung an die Bibliotheken ist das Eine. Die Kostenverteilung innerhalb der Bibliotheken einer Konsortium genannten Einkaufsgemeinschaft ist das Andere. Bei einem Konsortium profitieren alle Teilnehmer, allerdings mit unterschiedlichen Zuwächsen der Nutzungsmöglichkeiten. Und die Nutzungsanteile sind von der Kostenbeteiligung relativ unabhängig. Auch sind bei länger laufenden Konsortialverträgen die ursprünglich von den einzelnen Bibliotheken eingebrachten Zeitschriftentitel nach einigen Jahren kein verlässlicher Maßstab mehr für eine angemessene Kostenverteilung. Deshalb stellt sich die Frage, wie die Kosten für einen Konsortialvertrag auf die beteiligten Teilnehmer zu verteilen sind. Um dieses zu untersuchen wird im Folgenden ein Modell vorgestellt, das ausgehend von der oben dargestellten Beteiligung unserer Bibliothek an einem Konsortialvertrag die Kostenverteilung innerhalb eines Konsortiums diskutiert.⁵

In dem in Tabelle 5 dargestellten Modell gibt es

- zehn beteiligte Bibliotheken unterschiedlicher Größe
- 220 Zeitschriftenabonnements mit einem Verlagsumsatz von € 1.100.000.
- Für den Cross Access werden 5 % Zuschlag berechnet.

⁵ Dieses Modell ist an den Verhältnissen im Konsortium Baden-Württemberg orientiert. Die Daten wurden so verändert, dass die Verteilungseffekte deutlicher dargestellt werden können.



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme mbH

Ihr Partner für Archiv-,

Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BIS-C 2000

**Archiv- und
Bibliotheks-
Informationssystem**

DABIS.com - alle Aufgaben - ein Team

**Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Lokalsystem zu Aleph-Verbänden**

Software - State of the art - Open Source

Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI - Web - Wap - XML - Z 39.50	

**Wir freuen uns
auf Ihren Besuch
am deutschen
Bibliothekartag
in Erfurt
(02.-05. Juni 2009)**

Archiv

**singleUser
Lokalsystem
multiDatenbank
multiProcessing
skalierbar
Unicode
Normdaten
multiMedia**

Bibliothek

**multiUser
Verbund
multiServer
multiThreading
stufenlos
multiLingual
redundanzfrei
Integration**

Portale

**<http://www.vthk.eu>
<http://www.landesbibliotheken.eu>
<http://www.bmlf.at>
<http://www.volksliedwerk.org>
<http://www.dabis.org:18093>**

DABIS.com

Heiligenstädter Straße 213

1190 - Wien, Austria

Tel.: +43-1-318 9 777-10

Fax: +43-1-318 9 777-15

eMail: office@dabis.com

<http://www.dabis.com>

DABIS.de

Herrgasse 24

79294 - Sölden/Freiburg, Germany

Tel.: +49-761-40983-21

Fax: +49-761-40983-29

eMail: office@dabis.de

<http://www.dabis.de>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

- Die Zeitschriftentitel im Konsortium haben einen Listenpreis von € 500.000.
- Der Anteil der einzelnen Bibliotheken ist in Abhängigkeit von den lokal gehaltenen Abonnements sehr unterschiedlich.
- Die bisherige Kostenverteilung orientiert sich an den früher gehaltenen Abonnements.
- Die Universitäten haben insgesamt 160.000 Studierende und 10.000 Mitarbeiter.

Bibliothek	Studierende	Wiss. Mitarbeiter	Anteil ZS	Basispreis	Kosortial-Zuschlag	Kosten lokal
A	6.000	400	10	50.000 €	2.500 €	52.500 €
B	6.000	400	15	75.000 €	3.750 €	78.750 €
C	8.000	500	18	90.000 €	4.500 €	94.500 €
D	10.000	600	15	75.000 €	3.750 €	78.750 €
E	10.000	600	20	100.000 €	5.000 €	105.000 €
F	15.000	1.000	17	85.000 €	4.250 €	89.250 €
G	15.000	1.000	25	125.000 €	6.250 €	131.250 €
H	20.000	1.500	20	100.000 €	5.000 €	105.000 €
I	20.000	1.500	30	150.000 €	7.500 €	157.500 €
K	50.000	2.500	50	250.000 €	12.500 €	262.500 €
Summe	160.000	10.000	220	1.100.000 €	55.000 €	1.155.000 €
Listenpreis				500.000 €		

Tabelle 5: Abonnement orientiertes Konsortialmodell

Bibliothek	Studierende	Wiss. Mitarbeiter	Anteil ZS	Volltext-abrufe lokale Titel linear	Volltext-abrufe lokale Titel degressiv	Volltext-abrufe Cross Access	Volltext-abrufe linear Gesamt	Volltextabrufe degressiv Gesamt
A	6.000	400	10	8.381	9.114	4.795	13.176	13.910
B	6.000	400	15	8.381	9.114	4.795	13.176	13.910
C	8.000	500	18	11.000	11.000	5.000	16.000	16.000
D	10.000	600	15	13.619	12.886	5.355	18.974	18.241
E	10.000	600	20	13.619	12.886	5.355	18.974	18.241
F	15.000	1.000	17	20.952	18.166	6.668	27.621	24.834
G	15.000	1.000	25	20.952	18.166	6.668	27.621	24.834
H	20.000	1.500	20	28.810	23.823	8.275	37.084	32.098
I	20.000	1.500	30	28.810	23.823	8.275	37.084	32.098
K	50.000	2.500	50	65.476	50.223	16.341	81.817	66.564
Summe	160.000	10.000	220	220.000	189.200	71.528	291.528	260.728

Tabelle 6: Annahmen zur Artikelnutzung

Aus vorliegenden Nutzungsuntersuchungen geht hervor, dass die bisher als Abonnement gehaltenen Zeitschriften eine höhere Nutzung je Titel aufweisen als die über den Cross Access hinzukommenden Titel. Aber es gibt keine „natürliche“ Normalstruktur der Cross-Access-Nutzung. Diese ist von Paket zu Paket sehr verschieden⁶. Für das vorgestellte Modell werden zwei Fälle betrachtet:

- der Cross Access hat eine Nutzung, die linear zu den Studierendenzahlen und

dem Fünffachen der Wissenschaftler verläuft.

- Der Cross Access hat eine Nutzung, die degressiv zu den Studierendenzahlen und dem Fünffachen der Wissenschaftler verläuft. Das bedeutet, mit zunehmender Größe nimmt die relative Cross-Access-Nutzung ab, da die größere Einrichtung mehr eigene Titel hat und deshalb die Nachfrage in einem größeren Umfang aus dem eigenen Bestand bedienen kann.

Ausgehend von den Daten der Bibliothek C ergeben sich zu den verschiedenen Annahmen die in Tabelle 6 aufgeführten Nutzungszahlen.

⁶ Diese Beobachtung wurde mir von der Kooperation e-Medien Österreich mitgeteilt, die die Nutzung der eigenen Verträge einer großangelegten Untersuchung unterzogen.

Analysieren. Vergleichen. Entscheiden.



SWETswise | Selection Support

Der effiziente Weg, Ihre elektronischen Ressourcen zu bewerten und fundierte Erwerbungsentscheidungen zu treffen.

**Besuchen Sie uns:
98. Deutscher Bibliothekartag
2. - 5. Juni 2009
Messe Erfurt
Stand 609**

- Automatisch Preis- und Nutzungsdaten in einer zentralen Übersicht kombinieren
- Elektronische Ressourcen durch umfangreiche Berichtsfunktionalitäten detailliert analysieren
- Vernünftig in Neuerwerbungen und Erneuerungen investieren durch zuverlässige Kosten-/ Nutzeninformationen
- Nutzungsdaten für Konsortien bereitstellen

www.swetswise.com

Legt man nun die Kosten, wie sie in Tabelle 5 zugeordnet sind, auf die Nutzungen in Tabelle 6 um, ergibt dies die in Tabelle 7 aufgeführten Kosten je Nutzung für die beteiligten Bibliotheken:

Bibliothek	Studierende	Wiss. Mitarbeiter	Anteil ZS	Kosten je Abruf linear lokal	Kosten je Abruf Cross Access	Kosten je Abruf linear gesamt	Kosten je Abruf degressiv lokal	Kosten je Abruf Cross Access	Kosten je Abruf degressiv gesamt
A	6.000	400	10	5,97	0,52	3,98	5,49	0,43	3,52
B	6.000	400	15	8,95	0,78	5,98	8,23	0,65	5,29
C	8.000	500	18	8,18	0,90	5,91	8,18	0,90	5,91
D	10.000	600	15	5,51	0,70	4,15	5,82	0,83	4,52
E	10.000	600	20	7,34	0,93	5,53	7,76	1,11	6,03
F	15.000	1.000	17	4,06	0,64	3,23	4,68	1,11	4,06
G	15.000	1.000	25	5,97	0,94	4,75	6,88	1,64	5,97
H	20.000	1.500	20	3,47	0,60	2,83	4,20	1,45	3,85
I	20.000	1.500	30	5,21	0,91	4,25	6,30	2,17	5,77
K	50.000	2.500	50	3,82	0,76	3,21	4,98	4,28	4,94
Summe	160.000	10.000	220	5,00	0,77	3,96	5,81	1,28	4,97

Tabelle 7: Kosten je Dokumentenabruf

Diese Kostenverteilung hängt vom historischen Titelbestand ab. Die Kosten je Abruf sind sehr unterschiedlich und sind umso geringer, je größer eine Einrichtung ist und je weniger Titel diese Einrichtung vor Beginn des Konsortiums hatte. Große Einrichtungen zahlen einen relativ großen Anteil am Konsortialzuschlag haben aber einen relativ geringeren Zusatznutzen durch Cross Access Nutzung.

Geht man davon aus, dass die Verlage ihren Umsatz bei gegebenem Titelbestand des Konsortiums halten wollen, die historisch gewachsene Kostenaufteilung aber von einigen beteiligten Bibliotheken als unge-

recht empfunden wird, ist zu fragen, ob diese Kosten auf der Basis der vorgestellten Geschäftsmodelle anders verteilt werden können. Hierzu wird eine Kostenverteilung nach dem Datenbankmodell und eine Kostenverteilung nach dem Nutzungsmodell vorgestellt.

Kostenverteilung nach Datenbankmodell

In dieser Berechnung wird die Kostenverteilung nach Größenklasse vorgenommen. Im ersten Modell gibt es vier, im zweiten Modell drei Größenklassen nach Anzahl der berechtigten Nutzer:

Größenklasse	1	2	3	4
Modell 1	bis 9.000	bis 19.000	bis 29.000	über 29.000
Faktor	0,55	0,7	0,85	1
Modell 2	bis 14.000	bis 24.000	über 24.000	
Faktor	0,6	0,8	1	

Tabelle 8: Kostenrelationen im Datenbankmodell

Klasse				Klasse			
1	bis 9.000	0,55	88.846 €	1	bis 14.000	0,60	96.250 €
1		0,55	88.846 €	1		0,60	96.250 €
1		0,55	88.846 €	1		0,60	96.250 €
2	bis 19.000	0,70	113.077 €	1		0,60	96.250 €
2		0,70	113.077 €	1		0,60	96.250 €
2		0,70	113.077 €	2	bis 24.000	0,80	128.333 €
2		0,70	113.077 €	2		0,80	128.333 €
3	bis 29.000	0,85	137.308 €	2		0,80	128.333 €
3		0,85	137.308 €	2		0,80	128.333 €
4	über 29.000	1,00	161.538 €	3	über 24.000	1,00	160.417 €
		7,15	1.155.000 €			7,20	1.155.000 €

Tabelle 9: Kostenverteilung im Datenbankmodell

Man kann davon ausgehen, dass der Verlag in diesem Geschäftsmodell den gleichen Betrag Erlösen will, den er im bisherigen abonnementbezogenen Geschäftsmodell erlöst hat. Die Kosten sollen so auf die Beteiligten aufgeteilt werden, dass die kleineren Teilnehmer relativ weniger zahlen als die größeren:

In den Berechnungen in Tabelle 9 wird im Modell 1 mit vier Größenklassen der Kostenbeitrag ausgehend vom Preis für den größten Teilnehmer von Gruppe zu Gruppe um jeweils 15 % reduziert, in Modell 2 mit drei Größenklassen um jeweils 20 %. Dies ergibt im Modell 1 einen Divisor von 7,15, im Modell 2 von 7,2, durch den die Gesamtsumme geteilt wird. Der resultierende Faktor wird für jede Gruppe mit dem gruppenspezifischen Prozentsatz vom Höchstpreis multipliziert, um den Kostenanteil für jede Bibliothek zu ermitteln.

Der Kostenbeitrag der einzelnen Bibliotheken ist hier nicht mehr von den lokal gehaltenen Abonnements oder der Nutzung durch die eigenen Nutzer abhängig, sondern von der Gesamtnutzung im Konsortium und der Klasseneinteilung innerhalb der Gruppe.

Kostenverteilung nach Nutzungsmodell

Soll die tatsächliche Nutzung der Kostenaufteilung zu Grunde gelegt werden, so sind die Gesamtkosten durch die Anzahl der Nutzungen zu teilen um die Kosten je Nut-

zung und damit die Kosten je Einrichtung zu ermitteln. Im Modell mit linearer Cross-Access-Nutzung kostet jeder Abruf € 3,96, im Modell mit degressiver Cross-Access-Nutzung € 4,79 (vgl. Tabelle7). Dies führt zur Kostenverteilung in Tabelle 10:

Nutzungsmodell linear				Nutzungsmodell degressiv			
Volltextabrufe lokale Titel linear	Volltextabrufe Cross Access	Volltextabrufe gesamt	Gesamtkosten bei € 3,96 je Abruf	Volltextabrufe lokale Titel degressiv	Volltextabrufe Cross Access	Volltextabrufe gesamt	Gesamtkosten bei € 4,79 je Abruf
8.381	4.795	13.176	52.203 €	9.114	5.781	14.896	74.075 €
8.381	4.795	13.176	52.203 €	9.114	5.781	14.896	74.075 €
11.000	5.000	16.000	63.390 €	11.000	5.000	16.000	79.568 €
13.619	5.355	18.974	75.173 €	12.886	4.519	17.405	86.554 €
13.619	5.355	18.974	75.173 €	12.886	4.519	17.405	86.554 €
20.952	6.668	27.621	109.430 €	18.166	3.813	21.978	109.297 €
20.952	6.668	27.621	109.430 €	18.166	3.813	21.978	109.297 €
28.810	8.275	37.084	146.924 €	23.823	3.455	27.277	135.650 €
28.810	8.275	37.084	146.924 €	23.823	3.455	27.277	135.650 €
65.476	16.341	81.817	324.151 €	50.223	2.920	53.143	264.278 €
220.000	71.528	291.528	1.155.000 €	189.200	43.055	232.255	1.155.000 €

Tabelle 10: Kostenverteilung im Nutzungsmodell

Vergleicht man nun die in den fünf Modellen errechnete Kostenaufteilung, gibt es folgendes Bild in Tabelle 11:

Bibliothek	Studierende	Wiss. Mitarbeit	Anteil ZS	Abonnementmodell	Datenbankmodell 1	Datenbankmodell 2	Nutzungsmodell linear	Nutzungsmodell degressiv
					4 Klassen	3 Klassen		
A	6.000	400	10	52.500	88.846	96.250	52.203	74.075
B	6.000	400	15	78.750	88.846	96.250	52.203	74.075
C	8.000	500	18	94.500	88.846	96.250	63.390	79.568
D	10.000	600	15	78.750	113.077	96.250	75.173	86.554
E	10.000	600	20	105.000	113.077	96.250	75.173	86.554
F	15.000	1.000	17	89.250	113.077	128.333	109.430	109.297
G	15.000	1.000	25	131.250	113.077	128.333	109.430	109.297
H	20.000	1.500	20	105.000	137.308	128.333	146.924	135.650
I	20.000	1.500	30	157.500	137.308	128.333	146.924	135.650
K	50.000	2.500	50	262.500	161.538	160.417	324.151	264.278
Summe	160.000	10.000	220	1.155.000	1.155.000	1.155.000	1.155.000	1.155.000

Tabelle 11: Kostenvergleich



Gesamtkonzept Bibliothek
 Einheit von Gestalt, Funktion und Technik
 herstellerunabhängige Beratung und Beschaffung

leistungsphaseARCHITEKTURBÜRO

Aspastr. 24 59394 Nordkirchen T +49.2596.529088 F +49.2596.529087 www.leistungsphase.de



BAUER KIRCH

SOFTWARE INTERNET AGENTUR

NOS.4

Das integrierte Bibliothekssystem für wissenschaftliche Bibliotheken

NOS.4 ist ein modernes, integriertes Bibliothekssystem, das speziell für wissenschaftliche Bibliotheken in Unternehmen, Behörden und Institutionen entwickelt wurde. Die Software erfüllt die spezifischen Anforderungen von Spezial- und Fachbibliotheken und gewährleistet eine optimale Unterstützung bei der effizienten Verwaltung und Auswertung aller Medien.

NOS.4 unterstützt die RAK-konforme Katalogisierung der Monographien in MAB2-Felder. Alternativ wird eine schlanke Variante zur vereinfachten Erfassung angeboten. Einen weiteren Schwerpunkt von NOS.4 bildet die Verwaltung von Periodika, die in wissenschaftlichen Bibliotheken erfahrungsgemäß einen hohen Bearbeitungsaufwand verursacht. Mit der NOS-Abonnementverwaltung bietet NOS.4 das leistungsstärkste Periodika-Modul aller marktgängigen Bibliothekssysteme. Die Besonderheiten digitaler Medien berücksichtigt NOS.4 u.a. in Form eines E-Journal-Verteilers.

Mit vielen weiteren Funktionen ist NOS.4 die Spezialsoftware zur integrierten Medienverwaltung in wissenschaftlichen Bibliotheken.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Bibliothekartag in Erfurt
2. bis 5. Juni 2009/Stand 523

www.nos.de

Bauer + Kirch GmbH | Pascalstraße 26 | 52076 Aachen
Fon: 0 24 08 / 95 66 - 20 | info@nos.de

Jede interne Kostenaufteilung hat Gewinner und Verlierer:

- Die Pauschalierung begünstigt die großen Einrichtungen
- Die Einzelabrechnung begünstigt die kleineren Einrichtungen.

Aber: Die genaue Gewinner/Verlierer-Position einer Bibliothek hängt ebenfalls von dem früheren Abonnements sowie von der Cross-Access-Nutzung der einzelnen Einrichtungen ab. Ob eine Bibliothek in einer

konkreten Kostenaufteilung besser oder schlechter fährt als in einer anderen, ist jeweils zu prüfen.

Einfussfaktoren der Kostenentwicklung

Die Kostenentwicklung in Einkaufsgemeinschaften hängt in erster Linie von den Verhandlungen mit den Lieferanten ab. Dabei sind die in Tabelle 12 aufgeführten Faktoren für die einzelnen Geschäftsmodelle zentral:

	Kostenentwicklung abhängig von
Titelkauf	Anzahl Titel, Preissteigerung p.a.
Paket / Konsortium	- Zusammensetzung des Konsortiums - Paketumfang
Nutzenmodelle	Nutzung - aktuell - Vorjahr
Datenbankmodelle	Entwicklung der Nutzergruppen

Tabelle 12: Kostensteigerungsfaktoren

Perspektive

Der gemeinsame Einkauf von zeitlich begrenzten Nutzungsrechten an E-Medien stellt die Bibliotheken vor das Problem, diese Verträge mit den Lieferanten regelmäßig neu zu verhandeln. Ebenso stellt es die Bibliotheken – immer dann, wenn sie diese Verhandlungen als Gruppen und für Gruppen durchführen – vor das Problem, die Kosten innerhalb der Einkaufsgemeinschaft aufzuteilen. Die historische Orientierung an den früheren Abonnements wird mit zunehmendem Abstand zum ersten Konsortialvertrag immer fragwürdiger. Die Aufteilung der Kosten muss künftig in einer Weise erfolgen, die für die Einrichtungen nachvollziehbar sind und innerhalb der jeweiligen Einrichtung auch vertretbar ist. Für diese Aufteilung gibt es keine „gerechte“ Lösung,

da jedes Kostenmodell für die unterschiedlichen Teilnehmer unterschiedliche Vor- und Nachteile hat. Die Bibliotheken sind deshalb gefordert, innerhalb der jeweiligen Gruppe eine Kostenverteilung auszuhandeln, die für alle verträglich ist.

AUTOR

DR. ADALBERT KIRCHGÄSSNER

Erwerbungsleiter
Bibliothek der
Universität Konstanz
78457 Konstanz
Universitätsstr. 10
adalbert.kirchgaessner@uni-konstanz.de



Geschäftsmodelle für elektronische Medien

Teil 2: Neue Ansätze im Praxistest¹

Hildegard Schäffler

1 Problemstellung

Der vorangegangene Beitrag von Adalbert Kirchgäßner befasst sich mit grundlegenden Bestimmungsgrößen für Geschäftsmodelle elektronischer Medien. Die vorliegende Darstellung stellt darauf aufsetzend die Frage, welchen Veränderungen Preis- und Geschäftsmodelle angesichts der dynamischen Entwicklung des digitalen Publikationsmarktes unterliegen und welche Konsequenzen sich daraus für wissenschaftliche Bibliotheken ergeben.

Vor diesem Hintergrund werden exemplarisch vier verschiedene Szenarien heranzogen, in deren Kontext neue Geschäftsmodelle erprobt bzw. entwickelt werden. Dabei handelt es sich in zwei Fällen um Ansätze, die mit nutzungsorientierten Komponenten arbeiten, nämlich einerseits Modellversuche zur pauschalen Lizenzierung einer Kernmenge von Zeitschriften mit ergänzendem Pay-per-View und andererseits ein Preismodell für Zeitschriftenkonsortien, das in Abkehr vom historischen Umsatzvolumen vornehmlich Nutzungszahlen zur Preisbestimmung heranzieht. Mit Hilfe der beiden anderen Beispiele soll aufgezeigt werden, wie die Weiterentwicklung des Marktes, im vorliegenden Fall in Bezug auf die Open-Access-Bewegung und die noch junge Gattung der E-Books, die Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen evoziert.

2 Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen durch nutzungsorientierte Komponenten

Der Einsatz von Nutzungszahlen bei der Gestaltung von Geschäftsmodellen hat bislang noch keine besonders große Verbreitung gefunden. Die beiden ausgewählten und unten beschriebenen Beispiele heben auf zwei Varianten nutzungsorientierter Modelle ab, die sich als Weiterentwicklung

von Konsortialmodellen für elektronische Zeitschriften verstehen.

2.1 JISC Business Models Trials

Die Idee einer Flexibilisierung von Geschäftsmodellen für elektronische Zeitschriftenpakete ist nicht neu. Ausgangspunkt ist dabei die häufig vorgebrachte Kritik, dass Abschlüsse über umfangreiche Titelpakete nicht unerhebliche Budgetanteile binden, zu einer Verdrängung von nicht in Paketen gebundenen Angeboten der Bibliotheken führen können und gleichzeitig eine Mischung aus stärker und schwächer genutzten Titeln darstellen.² Bereits in der von Alice Keller im Jahr 2001 vorgelegten Delphi-Studie zur Zukunft elektronischer Zeitschriften wurde von den befragten Experten prognostiziert, dass Modelle, bei denen eine Kernmenge an Zeitschriften für den pauschalen Zugriff definiert und für die übrigen Titel eine Pay-per-View-Komponente eingesetzt wird, erheblich an Bedeutung gewinnen werden.³

Ein detaillierter Praxistest für dieses Modell wurde im Jahr 2006 im Auftrag des britischen Joint Information Systems Committee (JISC)⁴ durchgeführt. Ausgangspunkt hierfür war eine von der Firma Rightscom durchgeführte Studie, die Modelle zur Flexibilisierung des Paketbezugs elektronischer Zeitschriften zunächst theoretisch beschrieb.⁵ Erarbeitet wurden dabei einige Ansätze, die in einer Anschluss-Studie mit Blick auf die damit verbundenen tech-

nischen und administrativen Konsequenzen praktisch erprobt wurden.⁶

Durchgeführt wurde der Praxistest im Jahr 2006, die Veröffentlichung der Ergebnisse stammt aus dem Jahr 2007. Die für diesen Zweck konkret ausgewählten Modelle wurden gegenüber der Ausgangsstudie im Detail variiert und auf zwei Modelle reduziert, die einen bedarfsorientierten Ansatz verfolgen. Zum einen wurde das sogenannte „Pay-per-view Converting to Subscriptions“ betrachtet, d. h. eine Kernmenge an Zeitschriften wird im unbeschränkten und pauschal vergüteten Zugriff angeboten, während Artikel aus nicht-subskribierten Randtiteln im Pay-per-View-Verfahren heruntergeladen werden können. Wenn durch Downloads aus einer bestimmten Zeitschrift der Abonnementpreis des Titels erreicht ist, dann wird die Zeitschrift im Pauschalzugriff freigegeben. Das zweite Modell lief unter der Bezeichnung „Core Plus Peripheral (Core+)“, d. h. neben der Kernmenge an abonnierten Zeitschriften konnten Aufsätze aus nicht-subskribierten Titeln ohne eine solche Deckelung wie im ersten Modell durch Pay-per-View heruntergeladen werden. Aufgebaut wurde ein Testszenario mit fünf Verlagen (British Medical Journals (BMJ)), Elsevier, Institution of Mechanical Engineers (IMechE), Oxford University Press (OUP), Royal Society of Chemistry (RSC)) und zehn Universitätsbibliotheken. Im Rahmen des Tests wurde das eingesetzte Finanzvolumen gedeckelt, wobei die Downloadpreise pro Artikel zwischen GBP 3,50 bis GBP 22 lagen. Die Ergebnisse des Praxistests lassen sich unter drei Überschriften zusammenfassen: Administration, Inhalte und Kosten.

Die Umsetzbarkeit eines solchen Modells steht und fällt zunächst mit der Qualität der Nutzungszahlen. Da tatsächlich auf der Ebene einzelner Downloads abgerechnet wird, müssen die in der Regel vom Verlag gelieferten Zahlen korrekt sein. Durch die zuneh-

² Vgl. dazu beispielsweise Kirchgäßner, Adalbert: „Geschäftsmodelle für wissenschaftliche Zeitschriften“. In: GMS Medizin – Bibliothek – Information 8:1 (2008), <<http://www.egms.de/pdf/journals/mbi/2008-8/mbi000107.pdf>>.

³ Vgl. dazu Keller, Alice: Elektronische Zeitschriften im Wandel: eine Delphi-Studie. Wiesbaden: Harrassowitz, 2001, S.113-120. Entsprechende Experimente wurden auch an verschiedenen Bibliotheken durchgeführt, u.a. an der Universitätsbibliothek Bielefeld mit dem Verlag Elsevier. Vgl. dazu <http://www.ub.uni-bielefeld.de/news/2005/2005_1.htm> [Stand 24.04.2009].

⁴ Hier ist auch das britische Konsortium NESLI2 angesiedelt. Vgl. dazu <<http://www.nesli2.ac.uk/>>.

⁵ Vgl. dazu Rightscom Ltd: Business Models for Journal Content: Final report. London, 2005, <http://www.nesli2.ac.uk/JBM_o_20050401Final_report_redacted_for_publication.pdf> [Stand 24.04.2009].

⁶ Vgl. dazu Content Complete Ltd: JISC Business Models Trials. London, 2007, <http://www.jisc-collections.ac.uk/projects_and_reports.aspx> [Stand 24.04.2009].

¹ Der Beitrag geht auf einen Vortrag zurück, der auf dem VÖB-Kongress „E-Welten in der Bibliothek“ am 25.09.2008 in Krems gehalten wurde.

mende Vereinheitlichung von Nutzungszahlen zumindest bei größeren Verlagen nach dem COUNTER-Standard⁷ erscheint dieser Aspekt grundsätzlich handhabbar. Generell wurde allerdings festgestellt, dass sich der administrative Aufwand auf Bibliotheks- und Verlagsseite erhöht, da Kerninhalte ausgewählt und Einzelabrechnungen vorgenommen werden müssen. Auch die Deckelung des Abonnementpreises bei „Pay-per-view Converting to Subscriptions“ verursacht entsprechenden Verwaltungsaufwand.

Die Auswahl einer „Core Title List“ auf lokaler Ebene erhöht sicherlich die inhaltliche Flexibilität, lässt sich aber sinnvoll nur dann ermitteln, wenn auf möglichst langjährige Zahlenreihen aus vorangegangenen Paketverträgen zurückgegriffen werden kann. Die Definition einer solchen Kernmenge an Zeitschriften über mehrere Institutionen hinweg ist, wie auch die konkrete Praxis bei Konsortialmodellen zeigt, die mit einer solchen vom Konsortium zusammengestellten Liste nicht-subskribierter Inhalte im Pauschalzugriff arbeiten, ist hingegen keinesfalls trivial. Abgesehen vom angesprochenen administrativen Aufwand müssen hier angesichts unterschiedlicher Interessenschwerpunkte der beteiligten Einrichtungen entsprechende Kompromisse gefunden werden.

Bezogen auf den Kostenaspekt ist die zentrale Variable des Modells der Preis pro Download, der mit jedem Verlag einzeln verhandelt werden muss und auch im Modellversuch nicht vereinheitlicht werden konnte. Die oben genannte Preisspanne zeigt zunächst, dass selbst der niedrigste Wert den Durchschnittspreis pro Download in einem gut genutzten Konsortialpaket zumindest bei der Mehrzahl der Teilnehmer überschreitet.⁸ Die Kosten pro Zugriff müssten sich in einem derartigen Modell also an solchen Werten orientieren und nicht an den marktüblichen Pay-per-View-Preisen der Verlage. Hinzu kommt, dass ein solches Modell ohne finanzielle Deckelung nicht umsetzbar ist, da ansonsten keinerlei Planungssicherheit für den Bibliotheksektor bestünde. Im Modellversuch wurde der Finanzrahmen begrenzt, nicht aber die Frage adressiert, wie dieses Problem in einer konkreten Lizenzsituation gelöst werden soll. Schränkt man die Zahl der möglichen Zugriffe ein, so hat man es mit dem Grundproblem eines jeden nutzungsorientierten Modells zu tun, nämlich mit der Gefahr, dass Nachfrage „bestraft“ wird. Dies gilt insbesondere bei großen und interdisziplinär

ausgerichteten Universitäten, zumal wenn die Bibliothek sich aktiv um die Vermittlung von Medienkompetenz bemüht. Das letztlich wesentliche Ergebnis der Untersuchung ist die Erkenntnis, dass unabhängig vom jeweils gewählten Preis pro Download die Kosten insgesamt höher sind als bei einem traditionellen Paketmodell. Die vermeintliche Flexibilität schlägt also auf der Basis zu hoch angesetzter Pay-per-View-Preise um in ein nicht berechenbares Kostenvolumen, das nur beherrschbar wird, wenn es auf Kosten der Nachfrage und damit der Qualität der Literaturversorgung gedeckelt wird. Anders als bei dem im Beitrag von Adalbert Kirchgässner skizzierten Modell einer Kostenübernahme der Dokumentlieferung durch die Bibliothek, bei dem ein Nachfragerückgang zu verzeichnen ist, lassen sich die Pay-per-View-Zugriffe im vorliegenden Modell ja weiterhin ohne Medienbruch zu den pauschal lizenzierten Titeln abrufen. Die Ergebnisse der britischen Studie legen den Schluss nahe, dass das untersuchte Modell zumindest unter den aktuellen Rahmenbedingungen keine Alternative zu den klassischen Paketlösungen darstellt, wenn man das erreichte Niveau der Literaturversorgung aufrechterhalten will, was freilich nicht gleichzusetzen ist mit einer Aussage über deren nachhaltige Finanzierbarkeit.

2.2 Das nutzungsorientierte Geschäftsmodell der American Chemical Society

Das zweite Beispiel für ein nutzungsorientiertes Modell setzt an einer anderen Stelle an als das von JISC durchgeführte Pilotprojekt. Ausgangspunkt ist hier die Beibehaltung des konsortialen Paketgedankens unter Abkehr vom historischen Umsatzvolumen als Berechnungsgrundlage. Die American Chemical Society (ACS) setzt seit dem Jahr 2008 ein solches Geschäftsmodell ein, dessen Grundprinzipien und Auswirkungen auf die beteiligten Bibliotheken im Folgenden behandelt werden.⁹

Ausgangspunkt für die Modelländerung war ein klassischer Konsortialansatz, bei dem gegen einen Aufpreis auf den jeweils lokal erzielten Umsatz der Zugriff auf das Gesamtpaket aller ACS-Zeitschriften gewährt wurde. Mit der Umstellung des Geschäftsmodells ab 2008 wurde beim Paketbezug die E-only-Version zunächst als primär angesehen und eine Deep-Discount-Option, also der stark rabattierte ergänzende Bezug von Printversionen, angeboten. Um eine Ablösung vom historischen

Umsatzvolumen bewerkstelligen zu können, wurden alle Teilnehmer an einem Konsortium in bestimmte Größenklassen eingruppiert. Während sich beispielsweise für den US-Markt hier differenzierte Kriterien nach der Carnegie-Klassifikation¹⁰ angeboten haben, mussten in anderen Märkten in Ermangelung eines ähnlichen Standards abweichende Parameter herangezogen werden. Für Deutschland wurden hierfür Tiers, also Preiskategorien, definiert, die sich im Wesentlichen an Nutzungszahlen orientierten. Darüber hinaus wurde global betrachtet eine nach der Wirtschaftskraft einer Region differenzierte Preisgestaltung vorgenommen.

In der konkreten Umsetzung dieses Modells musste zunächst die Einteilung nach Tiers vorgenommen werden. Herangezogen wurden pro Standort jeweils die Nutzungszahlen des Vorjahrs, soweit sie dem Trend der zurückliegenden Jahre entsprachen. Dieses Nutzungsniveau war ausschlaggebend für die Einordnung in eine bestimmte Gruppe. Wichtig dabei ist, dass die Eingruppierung mittelfristig stabil bleibt, d. h. keine jährliche Anpassung nach den konkret sich verändernden Nutzungszahlen vorgenommen wird, sondern der Trend der Vorjahre eine Ausgangsklassifikation bestimmt und in den Folgejahren nur eingegriffen wird, wenn sich die Rahmenbedingungen an einer Institution signifikant verändern. Auf diese Weise können die Nachteile eines nutzungsorientierten Modells in Bezug auf negative Konsequenzen intensiver Nutzung und Nutzerschulungen zumindest abgemildert werden. Ein weiterer Faktor zur Abschwächung der Effekte einer solchen Umstellung war im vorliegenden Fall die Deckelung des Preises pro Download bezogen auf ein Konsortium und damit der absoluten Beträge sowie die Einführung eines Migrationsplans, in dessen Rahmen sich der Umstieg über mehrere Jahre erstreckt.

Wie hat man sich die Auswirkungen des neuen Modells vorzustellen? Die am Beispiel einer konkreten Konsortialkonstellation gemachten Beobachtungen lassen sich nicht zwingend auf alle Konsortien übertragen, stellen aber sicherlich einen gewissen Trend dar. Abgefedert durch den Migrationsplan bewegt sich die Preissteigerung bezogen auf das Konsortium insgesamt im marktüblichen Rahmen, allerdings nur, wenn das Einsparpotential durch Umstieg auf E-only berücksichtigt wird. Klar erkennbar ist ein Umverteilungseffekt auf Standortebene. Die Veränderung des Modells zugunsten von Preiskategorien, die sich aus Nutzungstrends ableiten, wirkt sich

⁷ Vgl. dazu <<http://www.projectcounter.org/>>

⁸ Zugrunde gelegt werden hier Werte aus Konsortialpaketen, die im Bayern-Konsortium angeboten werden.

⁹ Bei ACS läuft dieses Modell unter der Bezeichnung „value-based pricing“. Vgl. dazu <<http://pubs.acs.org/page/4librarians/vbp/index.html>> [Stand 01.05.2009].

¹⁰ Vgl. dazu <<http://www.carnegiefoundation.org/classifications/>>.

überdurchschnittlich ungünstig auf diejenigen Standorte aus, bei denen sich hohe Nutzungszahlen und ein historisch – möglicherweise durch Privatabonnements gestützter – relativ niedriger Abonnementstand gegenüberstehen. Diese Verteuerung bei den größeren Standorten stützt im Übrigen die These, dass es eben gerade nicht die kleineren Einrichtungen sind, die von den klassischen Konsortialmodellen grundsätzlich am meisten profitieren, sondern die größeren Hochschulen zwar in absoluten Beträgen mehr bezahlen, aber auch ein erheblich größeres Nutzungspotential haben.

Der beschriebene Umstieg zeichnet sich unbestritten dadurch aus, dass er sich von der zunehmend weniger aussagekräftigen historischen Umsatzsituation ablöst und das Nachfragepotential für das angebotene Titelpaket besser widerspiegelt. Gleichzeitig ist dieser Umstieg allerdings speziell an den größeren Standorten über die Jahre mit einer teils erheblichen Preissteigerung verbunden. Überhaupt kann ein solcher Umstieg nur sinnvoll vorgenommen werden, wenn die finanziellen Auswirkungen gedeckelt werden. Hierzu sind differenzierte Kriterien zur Eingruppierung erforderlich, bei denen Nutzung ein Gesichtspunkt sein kann, der das Nachfragepotential einer Einrichtung charakterisiert. Allerdings können die Nachteile einer solchen Orientierung an Nutzungszahlen nur dann ausgeglichen werden, wenn auf der Basis langjähriger Zahlenreihen, die ja mittlerweile für viele Verlagspakete vorliegen, relative Tendenzen ermittelt werden, die für eine Klassifikation herangezogen werden, wie dies im vorliegenden Fall zumindest im Ansatz ja auch geschehen ist. Es bleibt das Grundproblem, dass auf Verlagsseite kaum Bereitschaft besteht, das Umsatzvolumen insgesamt zu verändern, sondern letztlich nur eine Umverteilung zwischen den Standorten nach anderen Kriterien vorgenommen wird, wenn das Paket inhaltlich intakt bleiben soll. Auf diese Weise wird es finanziell immer Gewinner und Verlierer einer solchen Umstellung des Geschäftsmodells geben.

Die Reduktion der Inhalte in einem Paketmodell gegen Herabsetzung des Preises ist eine andere Spielart der Modifikation von Konsortialansätzen,¹¹ die im vorliegenden Zusammenhang nicht näher betrachtet wird. Auch die American Chemical Society bietet eine solche Option an, d. h. der Preis kann reduziert werden, wenn die Titelmenge verkleinert wird. Allerdings kann beim Paketpreis nur dann wirklich eingespart werden, wenn die Titelmenge signifikant reduziert wird, was angesichts eines fachlich kompakten Pakets wie im vorliegenden Fall vielfach bereits an die Substanz von Kerntiteln heranreichen würde.

Eine andere Möglichkeit zur Abschwächung des standortspezifischen Preissteigerungseffekts ist die Umverteilung der Kosten im Konsortium, wie sie im Beitrag von Adalbert Kirchgässner beschrieben wird. Dies ist eine konsortialintern zu lösende Frage, die sich an den jeweiligen Rahmenbedingungen und Konsortialstrukturen orientieren wird, die aber das Grundproblem eines gesetzten Gesamtvolumens letztlich nicht lösen kann.

3 Marktgesteuerte Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen

Die Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen für elektronische Ressourcen steht naturgemäß auch im Kontext einer dynamischen Marktentwicklung, die immer wieder neue Publikationsformen und Gattungen hervorbringt. In welcher Weise sich dieser Zusammenhang darstellen kann, wird im Folgenden exemplarisch anhand der Open-Access-Entwicklung und der noch jungen Gattung der E-Books illustriert.

¹¹ Modellhaft beschrieben in Gatten, Jeffrey N. / Sanville, Tom: „An Orderly Retreat from the Big Deal: Is it Possible for Consortia?“ In: D-Lib Magazine 10:10 (2004); <<http://www.dlib.org/dlib/october04/gatten/10gatten.html>> [Stand 27.04.2009].



STAPELWEISE MEHR KOMFORT MIT EASYCHECK!

RFID-Technik & Zubehör für Bibliotheken in jeder Art & Größe

- Konvertierung
- Thekenverbuchung
- Selbstverbuchung
- Mediensicherung
- Rückgabe
- Sortierung

Zahlreiche Eigenentwicklungen und hochwertige Einzelkomponenten starker Partner stehen für zeitgemäße und zukunftssichere Lösungen. Wir unterstützen Arbeitsabläufe in Bibliotheken – einfach, sicher, kundenfreundlich.

Besuchen Sie uns auf dem
Bibliothekartag in Erfurt:
Halle 2, Stand 213

EasyCheck GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
73037 Göppingen
DEUTSCHLAND
Fon +49 (0)7161 808600-0
Fax +49 (0)7161 808600-22
mail@easycheck.org

www.easycheck.org

3.1 Springer Open Choice im Rahmen von Lizenzverträgen

Die vielschichtige Open-Access-Bewegung,¹² die in den letzten Jahren als Reaktion auf den in Teilen oligopolistisch organisierten wissenschaftlichen Publikationsmarkt erheblich an Fahrt gewonnen hat, soll im vorliegenden Kontext unter dem speziellen Gesichtspunkt der Frage diskutiert werden, wie Verlage im Rahmen ihrer Geschäftsmodelle auf diese Entwicklung reagieren.

Betrachtet werden soll hierbei das sogenannte Hybridmodell, also die Möglichkeit für Autoren, gegen Gebühr im Kontext einer Verlagszeitschrift zu publizieren und den eigenen Beitrag dabei frei zugänglich anzubieten. Anders als bei der Option auf Zweitverwertung durch die Autoren in institutionellen Repositorien wird bei Hybridansätzen der Aufsatz innerhalb der Verlagszeitschrift im Open Access veröffentlicht. Dieses Modell wird mittlerweile von einer ganzen Reihe von Wissenschaftsverlagen angeboten, die dies gleichzeitig mit der Ankündigung verbinden, bei einem zu definierenden Anteil solcher frei zugänglicher Artikel, die ja von den Autoren bezahlt werden, den Subskriptionspreis für alle Bezieher zu senken.¹³

Betrachtet man dieses Modell im Kontext von institutionellen oder konsortialen Lizenzabschlüssen, so gibt es mittlerweile eine Reihe von Pilotverträgen, bei denen das Hybridmodell in eine entsprechende Lizenz integriert wird. So ist das Open-Choice-Modell von Springer seit einiger Zeit Bestandteil einer lokalen Lizenz der SUB Göttingen, aber auch von Konsor-

tiallizenzen in den Niederlanden, bei der Max-Planck Digital Library¹⁴ und seit kurzem auch der California Digital Library.¹⁵ Das Grundprinzip dieser Abschlüsse besteht darin, es den Wissenschaftlern der beteiligten Einrichtungen zu ermöglichen, ihre Beiträge zu vergünstigten Konditionen im Open-Choice-Modell zu publizieren. Wie sich genau die Vertragskonstellation auf die Open-Choice-Bedingungen auswirken, ist jeweils Verhandlungssache und vom Gesamtkontext abhängig.¹⁶

Da Modelle dieser Art relativ neu sind und sich zumindest bei Springer noch in einer Art Pilotphase befinden, kann an dieser Stelle nur eine vorläufige Bewertung vorgenommen werden. Während es etwas fragwürdig erscheint, ob sich das Hybridmo-

E-Books befinden sich in einer Phase, in der von Verlagsseite noch nach Modellen gesucht wird, die eine möglichst verlustfreie Migration aus der Print- in die E-Welt ermöglichen bzw. Geschäftsfelder in beiden Publikationsformen offenhalten sollen. Dieser Versuch ist allerdings derzeit nicht in allen Fällen innovationsfördernd.

dell zumindest mittelfristig substantiell auf die Subskriptionspreise für die Allgemeinheit der Bezieher auswirken wird, ist die Verbindung des Modells mit einer lokalen oder konsortialen Lizenz sicherlich bedenkenswert. Als nicht akzeptabel wäre dabei ein Ansatz zu betrachten, bei dem die Einführung einer solchen Komponente negative Auswirkungen auf die übrigen Konditionen hätte. Es kann sich eigentlich nur um eine Zusatzkomponente handeln, die den Wissenschaftlern der betroffenen Einrichtungen eine günstige Möglichkeit zur Publikation im Open Access im Originalkontext bietet. Nicht zu unterschätzen ist sicherlich der administrative Aufwand, der auf beiden Seiten aufzuwenden ist, um etwa die berechtigten Autoren zu identifizieren. Letztlich muss es darum gehen, für die Evaluation solcher Pilotabschlüsse Erfolgsfakto-

ren zu definieren. Dazu zählen neben der administrativen Handhabbarkeit insbesondere positive Auswirkungen auf den Anteil der Open Access-Publikationen in den Hybridzeitschriften mit einer entsprechenden Konsequenz für die Subskriptionspreise sowie insgesamt die Beförderung des Open-Access-Gedankens.

Die Verankerung von Open Access im Rahmen sogenannter Hybridmodelle ist nur einer von mehreren möglichen Ansätzen, wie Verlage auf diese Entwicklung reagieren. Ob es sich dabei um ein Erfolgsmodell handelt, werden nicht zuletzt größer angelegte Pilotansätze der oben beschriebenen Art zeigen.

3.2 E-Books

Der zweite Beispielbereich, bei dem die Marktentwicklung die Beschäftigung mit neuen Geschäftsmodellen notwendig erscheinen lässt, sind die E-Books. Bei dieser noch relativ jungen Mediengattung besteht ein nicht unerhebliches Entwicklungspotential in Bezug auf mögliche Geschäftsmodelle, wie anhand von drei Aspekten verdeutlicht werden soll.¹⁷

Betrachtet man zunächst das Verhältnis von gedruckter zu elektronischer Ausgabe, so ist festzustellen, dass die Relation zwischen Print- und E-Book-Preis stark variiert. Stichproben bei einer Reihe von Aggregatoren haben ergeben, dass es hierfür keinen typischen Prozentsatz gibt, sondern dass eine erhebliche Spanne festzustellen ist, die zwischen einem deutlich günstigerem und einem deutlich höherem Preis für das E-Book im Verhältnis zum gedruckten Buch schwankt. Abgesehen von Kombipreisen, die ggf. bei Nachschlagewerken angeboten werden, haben wir es hier also im Unterschied zu den elektronischen Zeitschriften tendenziell mit einer Entkoppelung von Print- und E-Preis zu tun. Dies muss nicht unbedingt negativ bewertet werden, zumal ja in anderen Zusammenhängen vielfach die starke Bindung der Geschäftsmodelle für E-Ressourcen an traditionelle Printprodukte beklagt wird. Andererseits führt dieser Ansatz zu doppelten Kosten, wenn zusätzlich zur elektronischen Verfügbarkeit, ggf. aufgrund eingeschränkter Zugriffsrechte, unzureichender Funktionalitäten oder verspätetem Erscheinen der E-Version noch Printausgaben angeschafft werden. Die Einführung von Deep-Discount-Preisen zumindest in bestimmten Kontexten könnte hier einen möglichen Lösungsansatz darstellen. Eine eher umgekehrte Tendenz, nämlich die

12 Einen guten Überblick über die vielfältigen Aktivitäten und Varianten von Open Access bietet die Informationsplattform open-access.net, abrufbar unter <http://open-access.net/de>.

13 Einer der wenigen Verlage, bei dem dies tatsächlich umgesetzt zu werden scheint, ist Oxford University Press. Auf den Webseiten kann man lesen: „In keeping with our pricing policy, for 2009 we have again made adjustments to online-only subscription prices for journals that offer the optional *Oxford Open* model. These changes reflect the amount of open access versus non-open access content published within each journal during 2007, and have resulted in some *Oxford Open* journals experiencing a price reduction to the online-only subscription compared to 2008“ [Stand 25.04.2009]. Der Verlag Walter de Gruyter definiert in der im Frühjahr 2009 eingeführten „Open Library“ die Messlatte für die Senkung der Preise, bezogen auf Zeitschriften und Bücher: „If the publisher's calculation for a specific book was for example a sales line of 10.000 Euro and a minimum of 20% of the income is generated through open access fees, the price of the book will be lowered by 20 %.“ <http://www.degruyter.de/content/glob/openAccess.cfm> [Stand 28.04.2009].

14 Vgl. hierzu eine von der MPG herausgegebene Pressemitteilung: <http://www.mpg.de/english/illustrationsDocumentation/documentation/pressReleases/2008/pressRelease20080204/genPDF.pdf> [Stand 25.04.2009].

15 Eine entsprechende Pressemitteilung der California Digital Library vom Januar 2009 ist abrufbar unter http://www.cdlib.org/SpringerUCOpen_Access-PressReleasefinal.pdf [Stand 25.04.2009].

16 Im Falle der Max-Planck-Gesellschaft ging dem Abschluss eine Kündigung des Konsortialvertrages mit Springer voraus, da man sich zunächst nicht auf angemessene Konditionen für die Verlängerung verständigen konnte.

17 Einen Überblick zur aktuellen Situation auf dem E-Book-Markt geben Hammerl, Michaela / Kempf, Klaus / Schäffler, Hildegard: „E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken: Versuch einer Bestandsaufnahme.“ In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 55:2 (2008), S.68-78.



Emerald eBookSeries

Emerald Group Publishing Limited

Besuchen Sie uns am **98. Deutschen Bibliothekartag** in Erfurt. Wir sind von Dienstag, den 2. Juni bis Freitag, den 5. Juni für Sie da.

Sie finden uns am **Stand 2-534** neben dem Vortragsraum in Halle 2.

Schauen Sie sich unser neuestes Produkt – die **Emerald E-Book Sammlungen** – an und nehmen Sie an der **Verlosung eines E-Book-Readers** teil!

Wir freuen uns schon auf Ihren Besuch!

Das EMERALD Team



Research you can use

Orientierung an der Printwelt, stellt man teilweise bei den Geschäftsmodellen für elektronische Lehrbücher fest. Allen Ansätzen in diesem Bereich liegt letztlich immer die Frage der Verlage zugrunde, wie sich die bei Printlehrbüchern übliche Staffelung beim institutionellen Erwerb und der private Verkaufsmarkt in einem Geschäftsmodell für Bibliotheken abbilden lassen. Dass die elektronische Verfügbarkeit zumindest mittelfristig dazu führen kann, dass potentiell weniger Printexemplare gekauft werden, soll nicht bestritten werden, derzeit scheint dies aber noch keinesfalls der Fall zu sein.¹⁸ Letztlich herrscht in Bezug auf Lehrbücher im Bereich der E-Books zumindest bei einigen Verlagen eine gewisse Verunsicherung, die nicht selten dazu führt, dass bestimmte Literatur gar nicht in elektronischer Form angeboten oder mit Nutzungseinschränkungen versehen wird, die eine prohibitive Wirkung entfalten. Es darf angenommen werden, dass Bibliotheken im Zusammenhang mit Lehrbüchern durchaus bereit wären, typspezifische Geschäftsmodelle zu akzeptieren, die mit einer virtuellen und beiden Seiten angemessen erscheinenden Staffelung arbeiten, damit ein wirtschaftlicher Vertrieb der Ressourcen möglich bleibt. Aber an der einen oder anderen Stelle würde man sich doch mehr Mut zum kreativen Umgang mit der Ablösung von der Printwelt wünschen. Mit der exklusiven Beibehaltung der Printversion oder dem Einsatz restriktivster DRM-Mechanismen ist es jedenfalls nicht getan. Ein weiteres Feld, bei dem sich Geschäftsmodelle bei E-Books in der Entwicklung befinden, sind die Konsortialansätze, die noch nicht von allen Verlagen angeboten werden. Hierbei bildet sich allmählich eine interessante Variante heraus, bei der Konsortialteilnehmer individuelle Titel oder Paketmodule auswählen können, auf die umsatzbezogene Rabatte gewährt werden. Solche Ansätze finden sich beispielsweise bei Aggregatoren oder Verlagen, die Fach-

¹⁸ Vgl. dazu beispielsweise die Untersuchungen von Oliver Obst, u.a. Vortrag gehalten auf dem 96. Deutschen Bibliothekartag in Leipzig 2007, „Nutzungsaspekte von e-Books (Online-Büchern)“, <<http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2007/396/>> [Stand 28.04.2009].

pakete vertreiben. Abweichend von gängigen Zeitschriftenkonsortien gibt es hier also keine gemeinsame Titelliste, sondern die inhaltliche Auswahl erfolgt standortspezifisch, während sich die Rabatte aus dem insgesamt erreichten Umsatzvolumen ableiten. Dieses Modell kommt dem Bedürfnis der Standorte nach spezifischer Inhaltsauswahl entgegen und wahrt gleichzeitig den Vorteil des Rabatts bei gemeinsamem Vorgehen. Nicht ganz trivial, aber lösbar sind administrative Probleme bei der Organisation von Sammelbestellungen, da für das Erreichen bestimmter Rabattstufen jeweils ein Zeitrahmen gesetzt werden muss und darauf zu achten ist, dass Frühbesteller keine Nachteile haben.

Die drei skizzierten Aspekte von Geschäftsmodellen bei E-Books zeigen, dass bei dieser relativ jungen Gattung zum einen das Spannungsfeld zwischen Print- und E-Version noch nicht abschließend geklärt ist, zumal sich im Unterschied zu Zeitschriften der Vertriebsmarkt außerhalb der Bibliotheken erheblich komplexer darstellt. Auf dem Gebiet des gemeinschaftlichen Einkaufs werden hingegen gerade mit Blick auf das verstärkte Bedürfnis nach individueller Titelauswahl Modelle erprobt, die sich auch mittelfristig als praktikabel erweisen könnten.

4 Fazit und Perspektiven

Die betrachteten Beispiele zeigen, dass es durchaus vorstellbar ist, dass nutzungsorientierte Elemente in Geschäftsmodellen für E-Ressourcen und Zeitschriften im Besonderen an Bedeutung gewinnen werden, auch wenn vielleicht nicht in der von JISC untersuchten Ausprägung. Diese Entwicklung ist dann im Prinzip positiv, wenn die Zielsetzung darin besteht, das historische Umsatzvolumen als Kalkulationsgrundlage durch die Einführung anderer Parameter sukzessive abzulösen. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass die uneingeschränkte Verwendung von Nutzungszahlen, die nicht durch andere Komponenten modifiziert wird, nicht zielführend ist und sich entsprechend negativ auf diejenigen Bibliotheken auswirkt, die ihre digitalen Angebote

offensiv bewerben. Nutzungszahlen können dann sinnvoll eingesetzt werden, wenn sie als eine von mehreren möglichen Bestimmungsgroßen relativen Aufschluss über das Nachfragepotential geben.

Darüber hinaus erfordert die Weiterentwicklung des Marktes neue Denkansätze. Dabei geht es nicht nur um die zunehmende Bedeutung von Open-Access-Modellen und deren mögliche Verquickung mit Verlagsmodellen, sondern auch um neue Mediengattungen wie insbesondere die E-Books. Letztere befinden sich in einer Phase, in der von Verlagsseite noch nach Modellen gesucht wird, die eine möglichst verlustfreie Migration aus der Print- in die E-Welt ermöglichen bzw. Geschäftsfelder in beiden Publikationsformen offenhalten sollen. Dieser Versuch ist allerdings derzeit nicht in allen Fällen innovationsfördernd.

Bei allen oben beschriebenen Beispielen für mögliche Neuansätze aber lässt sich immer wieder das gleiche Grunddilemma feststellen. Bibliotheken sehen sich angesichts der Etatentwicklung, die unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen weniger denn je Anlass zu Optimismus gibt, entsprechenden finanziellen Engpässen gegenüber. Die Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen führt dabei aktuell nicht zu einer Reduktion von Umsatzvolumina, sondern allenfalls zu deren Umverteilung. Bei nutzungsorientierten Modellen kann es zu Verschiebungen innerhalb einer Gruppe kommen. Ein echter Rückgang der Kosten lässt sich aber nur erreichen, wenn man substantielle Einschnitte beim inhaltlichen Umfang des Angebots vornimmt.

■ AUTORIN

DR. HILDEGARD SCHÄFFLER

Leitung Referat Zeitschriften und Elektronische Medien
Bayerische Staatsbibliothek
Ludwigstr. 16
80539 München
hildegard.schaeffler@bsb-muenchen.de



Modernes Wissensmanagement
in Fachinformations-Zentren,
wissenschaftlichen Bibliotheken oder
Forschungsabteilungen
> www.domestic.de



1969 – Das Jahr, in dem der erste Mensch den Mond betrat

und die Niedersächsische Landesbibliothek die TU Hannover mit geisteswissenschaftlicher Literatur zu versorgen begann.

Georg Ruppelt

Frage an die reifere Jugend: Wissen Sie noch, was Sie in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1969 gemacht haben? Zur Erinnerung: Am 21. Juli, 3:56 MEZ, betrat Neil Armstrong als erster Mensch den Mond mit den Worten: „Das ist ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein großer für die Menschheit.“ Ihm folgte Edwin Aldrin. Michael Collins, der dritte vom „Apollo 11“-Unternehmen, blieb im Mutterschiff.

Aha, jetzt erinnern Sie sich: Sie saßen vor dem Fernseher und verfolgten gespannt ... Es ist dieses eines jener Daten, in denen weltbewegende Ereignisse und die eigene kleine Individualgeschichte ineinander fließen. In denen Bilder oder auch Gehörtes aus der großen, weiten und scheinbar fernen Welt im eigenen Gedächtnis unmittelbar aktiv werden, wobei freilich nicht auszuschließen ist, dass das später tatsächlich Erinnernte von Berichten gefärbt oder gar verändert wurde.

An das Piepsen des ersten Sputnik glaube ich mich noch gut zu erinnern; und man konnte ihn auch sehen, wenn man nächstens vor die Tür trat – selbst in einer größeren Mittelstadt. Die Straßenbeleuchtung ließ damals noch etwas vom Sternenhimmel erkennen.

Auch an angstvolle Stunden vor dem Radio daheim und vor dem Fernseher bei den Nachbarn erinnere ich mich: Kuba-Krise! Und der Jubel, als es hieß: Die Schiffe drehen bei! Ähnlich im Gedächtnis verankert sind bei mir die Ermordung Kennedys (eigentlich hatten wir abends mit zwei amerikanischen Austauschschülerinnen eine „Fête“ feiern wollen) und der Fall der Mauer (ich lümmelte vor dem Fernseher und traute meinen Ohren nicht).

Viele dieser Bilder im Kopf haben etwas mit der Ost-West-Spannung, mit der geteilten Nachkriegswelt zu tun. Die heute 30- bis 40-jährigen können dies nicht nachvollziehen – Gott sei Dank! Aber für die Men-



Edwin Aldrin betrat als zweiter Astronaut den Mond.

schen meiner Generation (60+) gehörte der „Eiserne Vorhang“ zur täglichen Realität. Die Welt hörte im Osten irgendwie auf. (Wie es aus Sicht von der anderen Seite war, darüber können nur Betroffene berichten.) Und ich werde mich immer an meine Verblüffung erinnern, wenn ich nach 1989 feststellte, wie nah doch vieles, ja eigentlich alles war, was vorher so unerreichbar schien. Und das gilt nicht nur für den Brocken, den man von meiner niedersächsischen Heimatstadt aus gut sehen, aber nimmermehr erreichen konnte.

Wie bildete sich diese Ost-West-Spannung eigentlich in den beiden wichtigen bibliothekarischen Fachzeitschriften jener Zeit ab, so fragen wir einmal ganz naiv, uns freilich dabei erinnernd, dass in der letzten, etwas frechen Glosse in dieser Zeitschrift über das Jahr 1959 schon einiges dazu gesagt wurde.

* * *

Doch bevor wir uns dieses Vergnügen gönnen, hier noch einige wenige Daten aus der nichtbibliothekarischen Welt von 1969:

- Die Erprobung des britisch-französischen Überschallflugzeugs Concorde wird abgeschlossen.
- Der Republikaner Richard M. Nixon wird Präsident der USA.
- Jassir Arafat wird Führer der Vereinigten Palästinensischen Widerstandsorganisation PLO.
- Durch einen Staatsstreich kommt der libysche Offizier Moamar al-Gaddhafi an die Macht und beginnt das Land in eine islamisch-sozialistische Republik umzuwandeln.
- In Nordirland kommt es zum offenen Bürgerkrieg zwischen Protestanten und Katholiken.
- Präsident Charles de Gaulle tritt zugunsten Georges Pompidous zurück.
- Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP) wird als Nachfolgerin der verbotenen KPD gegründet.
- Neuer Bundespräsident nach Heinrich Lübke wird Gustav Heinemann (SPD).
- Bei den Bundestagswahlen erreichen CDU/CSU 46,1 %, SPD 42,7 % und FDP 5,8 %. Nach den Bundestagswahlen bilden SPD und FDP eine Koalition unter Willy Brandt als Bundeskanzler.
- Die Bundeswehr verliert den 100. Starfighter.
- Männliche Homosexualität ist in der Bundesrepublik nicht mehr strafbar.
- Proteste an der Leine: Bei der „Rote Punkt“-Aktion organisieren Autofahrer in Hannover einen Mitfahrerdienst als Widerstand gegen Fahrpreiserhöhungen im Nahverkehr.

* * *

Und nun zur Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Zweimonatsschrift. Hrsg. von C. Köttelwesch unter Mitwirkung von W. Grunwald, D. Oertel, G. Pflug, D. Poggen-dorf, H. Striedl, W. Totok. Jg. 16. Frankfurt am Main: Klostermann, 1969 (ZfBB).

Und zum Zentralblatt für Bibliothekswesen. (Verantwortlicher Redakteur: Leonhard Hoffmann. Redaktionsbeirat: Burghard Burgemeister, Werner Dube, Horst Kunze, Helmut Röttsch, Gerhard Schwarz, Oskar Tyszko, Heinz Werner.) 83. Jg. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, 1969 (ZfB).

Spielen also die Ost-West-Auseinandersetzungen eine Rolle in den beiden Zeitschriften? Die Antwort ist: Ja, aber marginal. Um es kurz zu machen: Beide Zeitungsjahrgänge sind Kinder ihrer Zeit, aber es geht ihnen fast immer um die Sache; es sind erstens, zweitens und drittens Fachzeitschriften und nur gelegentlich spiegeln sich die politischen Zeitläufte in ihnen wieder.

Viele Artikel würde man ohne Herkunftsnachweis nur schwer dem einen oder anderen Publikationsorgan zuordnen können. Bibliothekarische Fachkompetenz, Berufsethos und sachlich orientierte Denk- und Schreibweisen dominieren beide Hefte. Und ich glaube mich recht zu erinnern, dass dies auch die Gründe dafür waren, dass bibliothekarische Begegnungen auf der Arbeitsebene zwischen den Systemen meistens durchaus ergiebig waren.

Es gibt in beiden Zeitschriften eine große Ausnahme von dieser Regel, das ist die Berichterstattung über die 34. Generalversammlung der IFLA bzw. der IVBV, des Internationalen Verbandes der Bibliothekarvereine, so die Diktion von ZfB, vom 18. bis 24. August 1968 in Frankfurt am Main. Schon im Vorwege hatte es diplomatische Auseinandersetzungen innerhalb der IFLA um die „völlig gleichberechtigte“ Behandlung der DDR-Delegation gegeben (ZfB, S.88).

Und dann marschierten Truppen der UdSSR, Bulgariens, Polens und der DDR in die CSSR ein. Dieses Ereignis spiegelt sich in den Konferenz-Berichten von Jochim Wieder (ZfBB) sowie Helmut Röttsch und Gerhard Pomaßl (ZfB) wie folgt wider:

ZfB, S. 96: „Das zur Sicherung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der CSSR notwendige Eingreifen befreundeter sozialistischer Länder am 21. August führte, unterstützt durch die provozierende westdeutsche Presse, bei einigen Teilnehmern aus kapitalistischen Ländern während der Tagung zu einer gewissen Hektik und Nervosität, die jedoch den ordnungsgemäßen Ablauf dank der besonnenen Haltung der Delegationen aus den sozialistischen Ländern und der Veranstaltungsleitung nicht behindern konnten. Lediglich während der

Abschlußveranstaltung wurde eine Resolution einiger kleinerer europäischer kapitalistischer Staaten vorgetragen, in der das Präsidium gebeten wurde, ‚angesichts der gegenwärtigen Umstände, Ort und Zeit der nächsten IFLA-Konferenz zu einem späteren Zeitpunkt zu bestimmen‘. Dazu ist zu bemerken, daß bereits auf der vorhergehenden Jahrestagung in Toronto 1967 die Einladung der UdSSR an den IVBV, die 35. Generalversammlung in Moskau durchzuführen, angenommen wurde. Es ist im Interesse der weiteren gedeihlichen internationalen Zusammenarbeit sehr zu hoffen, daß das Präsidium der IVBV die Entscheidung über Ort und Zeit der nächsten Tagung nur in Übereinstimmung mit der Sowjetunion trifft.

Trotz der aufgetretenen äußerlichen Schwierigkeiten konnte die Generalversammlung wie geplant zu Ende geführt werden. Den Veranstaltern kann bescheinigt werden, daß sie die Tagung ausgezeichnet organisiert und vorbereitet hatten. Die Pannen bei der Bereitstellung der vielfältigen Hauptreferate waren nicht ihr Verschulden. Erstmals waren die Simultanübersetzungsanlagen mit Bibliothekaren besetzt worden, was der Qualität der Übersetzungen sehr zum Vorteil gereichte. Die Vervielfältigung der Materialien der Konferenz mittels moderner reprographischer Einrichtungen klappte reibungslos. Die Bemühungen der Veranstalter beeinflussten die gute Arbeitsatmosphäre des Kongresses maßgeblich.“

ZfBB, S. 194/5: „Abschließend hat der Chronist kurz von den internationalen Auswirkungen der sowjetischen Intervention in der CSSR zu berichten, jenes tragischen Ereignisses, das inmitten des Verlaufs des Kongresses düstere Schatten auf die IFLA-Veranstaltung warf und diese einer – bei früheren Konferenzen niemals aufgetretenen – schweren Belastungsprobe aussetzte. Trotz der vorübergehend getrübbten Atmosphäre konnten die Arbeiten, äußerlich ungestört, fortgesetzt und die Konferenz zum guten Ende geführt werden. Die 12köpfige Delegation der CSSR, der zahlreiche Sympathieundgebungen galten, nahm bis zuletzt an den fachlichen Beratungen teil und reiste – wie geplant – erst nach dem Kongreß ab. Es konnte allerdings nicht ausbleiben, daß in der abschließenden Vollversammlung einige Erklärungen abgegeben wurden, die sich gegen die bereits im Vorjahr angenommene Einladung zur Tagung 1969 in Moskau wandten. Acht europäische Delegationen, denen sich auch der VDB

anschloß, ersuchten den Vorstand, ‚Ort und Zeit der nächsten IFLA-Konferenz zu gegebener Zeit zu bestimmen‘. [...]

Daß die Frankfurter Konferenz in sachlicher und menschlicher Hinsicht der erwähnten Belastungsprobe zum Trotz als erfreuliches und denkwürdiges Ereignis in die Annalen der IFLA eingehen kann, hängt gewiß auch mit einem Vorrecht der Bibliothekare zusammen, auf das sie stolz sein dürfen: **sie dienen ihrer gemeinsamen Sache, ohne sich dabei durch ideologische, weltanschauliche oder politische Gegensätze beirren zu lassen. Im Rahmen der IFLA bilden sie eine weltumspannende Familie, deren Mitglieder in einer Atmosphäre kollegial-freundschaftlicher Verbundenheit und steter Verständigungsbereitschaft ihre fachlichen Angelegenheiten erörtern und die Zusammenarbeit über alle Schwierigkeiten hinweg immer weiter voranbringen. So möge es auch in Zukunft bleiben!“**

Was für Sätze! Wir haben einige, anders als im Original, deswegen auch fett gedruckt. Interessant übrigens, wie hoch die Berichtserstatter die Zahl von 406 Teilnehmern in Frankfurt loben, im Vergleich zu 100 in München 1956. Mit einem tiefen Glückseligkeitsgefühl denkt der Präsident des IFLA-NOK (d. i. das Nationale Olymp..., äh, Organisationskomitee) für 2003 just an dieser Stelle an die über 4600 Teilnehmer in Berlin und grüßt die Kolleginnen und Kollegen des Komitees von dieser Stelle aus herzlich.

Im Übrigen sind die restlichen der 446 Seiten von ZfBB und die 752 von ZfB vor allem den recht prosaischen Anforderungen der Gegenwart und Planungen für die Zukunft gewidmet. Die EDV im Westen und die EDVA im Osten halten mit Macht Einzug in die Bibliotheken, ganz sicher aber jedenfalls in die beiden Fachzeitschriften. Der erste Beitrag in ZfBB heißt „Computereinsatz in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland“ (Walter Lingenberg), der erste in ZfB „Möglichkeiten für die Modernisierung der materiell-technischen Basis der Bibliotheken“ (Gerhard Schwarz und Hans-Joachim Meister). Es ist der erste wirkliche Beitrag im Jahrgang, wenn wir einmal absehen von der an allererster Stelle stehenden 1 1/2-seitigen „Stellungnahme des Präsidiums des Deutschen Bibliotheksverbandes zur Bibliotheksverordnung des Ministerrates der DDR und zur Vorbereitung des 20. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik“ – eine Überschrift, die ich mit Genuss abge-

geschrieben habe, weil sie es schafft, in nur 22 Worten sechs Genitive unterzubringen.

Was gab es sonst noch?

- In West-Berlin wird die Arbeitsstelle für Bibliothekstechnik gegründet.
 - Die UB Marburg macht eine Gesamtrevision, schließt die Bibliothek für vier Wochen, stellt den gestressten Mitarbeitern erfrischende Getränke und Tischtennisplatten zur Verfügung und kann als Ergebnis 41.322 vermisste Bände, davon ca. 35.000 als Kriegsfolgen, dingfest machen.
 - Die Deutsche Bibliothekskonferenz kommt irgendwie nicht so richtig in die Strümpfe.
 - Die UB Amsterdam richtet ein Provo-Archiv ein.
 - Hans-Joachim Meister schreibt eine gute Übersicht „Zu einigen Fragen der Sicherung von Bibliotheksbeständen“ (ZfB, S. 193 – 204).
 - M. I. Kirsanova schreibt eine 21-seitige Berechnung, Anweisung (?), was auch immer, über „Die Ausnutzung des Bibliographen bei der Zusammenstellung einer retrospektiven Fachbibliographie“, die mir so lange als völlig absurd erscheinen wird, bis mich jemand eines Besseren belehrt hat (ZfB, S. 321 – 342).
 - Die Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig feiert ihr 75-jähriges Bestehen.
 - Hans Lülfiing schreibt einen schönen Beitrag über „Das Gutenbergische Zeitalter der Buchdruckerkunst“ in ZfB und Rudolf Blum einen ebensolchen über „Goethe und die Bibliothekarwissenschaft“ in ZfBB.
- Kommen wir zum Schluss, zum Schluss auch der beiden Zeitschriftenjahrgänge. Was sind die letzten Meldungen? Im ZfB sind es Personalnachrichten, u. a. diese:
- Berlin, Deutsche Staatsbibliothek. Generaldirektor Horst Kunze wurde 60.
 - Leipzig, UB. Direktor Johannes Müller trat in den Ruhestand, sein Nachfolger ist Fritz Schaaf.
 - Neuer IFLA-Präsident wird Herman Libaers, Brüssel.

In der ZfBB sind die letzten Seiten mit Werbung ausgefüllt. Davor kommen die Personalnachrichten und davor kommt die Rubrik „Aus deutschen Bibliotheken“, die ich deswegen erwähnen muss, weil sie mir die zweite Hälfte meines Beitragtitels geliefert hat. Und damit kann ich darauf verzichten, die Hannover betreffende Hauptnachricht aus dieser Rubrik zusammenzufassen, denn das habe ich ja schon in der Überschrift getan. Was für ein sprachlicher Salto!

Ich verbeuge mich und danke für Ihren Applaus.

■ AUTOR

DR. GEORG RUPPELT
 ist Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Niedersächsische Landesbibliothek
 Waterloostraße 8
 30169 Hannover
 georg.ruppelt@gwlb.de



V:SCOUT

DAS VISUELLE LEIT- UND ORIENTIERUNGSSYSTEM

SUCHEN SIE NOCH ODER LESEN SIE SCHON?







**„v:scout“ ist ein
Rauminformationssystem zur
visuellen Orientierung.**

Das mehrfach ausgezeichnete Leit- und Orientierungssystem ergänzt Bibliothekskataloge visuell und veranschaulicht den Medienstandort ansprechend in einer 2D- oder 3D-Grafik.

- ☑ Benutzerfreundliche Darstellung mit übersichtlicher Wegweiser-Funktion.
- ☑ Erleichterung der Standortssuche für Nutzer.
- ☑ Rückgang der Suchanfragen ans Personal um bis zu 90%.
- ☑ Auswahl von Services und Unterstützung verschiedener Systematiken und Signaturssysteme.
- ☑ Einfache Bedienoberfläche zur Pflege der Signaturen und Bestände.
- ☑ Informative Rollover-Details der Regale.
- ☑ Flexible OPAC-Anbindung.

Germanistik [GD 1055 H:GE 3982]

ARTEC GMBH - VISUAL SOLUTIONS WWW.VSCOUT.ARTEC-BERLIN.DE
 GOTTFRIED-VON-CRAMM-WEG 35-37 INFO@ARTEC-BERLIN.DE
 14193 BERLIN TEL.: +49 (0) 30 - 88 46 84 - 0

Unser Trendthema

Das Ebook ist gekommen – und es bleibt!



Auf der Leipziger Buchmesse fiel am 11.03.09 der Startschuss für das neue Ebook-Portal des deutschen Börsenvereines libreaka. Sony stellte im März seinen Ebook-Reader PRS-505 für den deutschen Markt vor. In den USA bietet Amazon mehr als 240.000 Titel für seinen Ebook-Reader Kindle an. In den USA sollen mit Ebooks im dritten Quartal 2008 knapp 14 Millionen Dollar umgesetzt worden sein. Parallel dazu greift die Open Access-Bewegung um sich, der Tonfall der Gegner wird schärfer und martialischer:

Am 19.03.09 beschwört Hannes Hintermeier im Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung das Armageddon der traditionellen Verlagswelt herauf, ausgelöst durch die „rücksichtslose Digitalisierungspraxis“ von Google, die damit „geistiges Eigentum im Weltmaßstab enteignet“. Die taz schreibt am 20.03.09 von Open Enteignung und „Erpressung und Entrechtung der Autoren“, die Welt sieht die „E-Book-Piraten“ am Werk. Das ITK in Heidelberg stellt einen Appell „Für Publikationsfreiheit und die Wahrung der Urheberrechte“ ins Netz und sieht die Freiheit von Literatur, Kunst und Wissenschaft bedroht. Es scheint also, dass nach Jahren der Ankündigungen und Enttäuschungen nun massiv Bewegung in den Ebook-Markt gekommen ist. Denn der Wandel ist da: Das Ebook hat den Buchmarkt aufgemischt und ist bereits heute aus der Welt der Wissenschaftler nicht mehr wegzudenken. Auch greift es langsam auf den Bereich der Privatleser über. Als vor vier Jahren Google mit dem neuen Angebot Google Books gestartet ist, war der neue Dienst noch ein Nischenprodukt. Heute

hat Google seine Vision, die ganze Welt der Bücher zu digitalisieren, zwar noch nicht komplett verwirklichen können, es schlägt dem Megakonzern in Teilen viel Gegenwind entgegen, Autoren und Verleger in den USA kämpfen um ihre Rechte und schneiden sich mit der Einigung vom 28.10.08 ein Stück aus den digitalen Tantiemen. Auch in Deutschland formieren sich die Vertreter der Verbände und dennoch: Es scheint schwer, Google aufzuhalten, und angesichts der kleinen und unkoordinierten Digitalisierungsaktionen von Bibliotheksseite weltweit erscheint es auch geradezu hoffnungslos, hier noch Schritt halten zu können. Aber gerade das Angebot der Bibliotheken wird durch die breite Einführung von Ebooks eine entscheidende Umwälzung erfahren.

Sogar bei der Bildzeitung (Bild.de) sind Ebooks inzwischen angekommen, mit der Meldung, dass Käufer des Sony Ebook-Readers künftig auch alle urheberrechtsfreien Titel von Google Books nutzen können.

Wir möchten daher einige Aspekte aus Sicht der Bibliotheken klären. Und baten dazu den stellvertretenden Leiter der Benutzungsabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Herrn Uwe Schwersky, von der Universitätsbibliothek Karlsruhe die Leiterin der Abteilung für das Bibliothekssystem und des Universitätsverlages Karlsruhe, Frau Regine Tobias, sowie Herrn Dr. Michael Mönlich, Leiter der Abteilung für Medienbearbeitung an der Universitätsbibliothek Karlsruhe, um ihre Stellungnahmen.

Welche Rolle spielen Ebooks heute in Bibliotheken?

Dr. Michael Mönnich:

Zunächst müssen wir eine Definition finden, was unter einem Ebook zu verstehen ist. In der breiten Öffentlichkeit verbindet man den Begriff Ebook ja häufig mit einem Lesegerät, das heißt mit Hardware. In diesem Segment ist in den Vereinigten Staaten der Internetbuchhändler Amazon mit seinem Ebook-Lesegerät Kindle sehr erfolgreich. Kindle benutzt elektronisches Papier als Display und besitzt einen Internetzugang. Das elektronische Papier verbindet gute Lesbarkeit mit niedrigem Stromverbrauch, und der eingebaute Internetzugang gibt dem Kindlenutzer den Zugriff auf über 250.000 Titel des amerikanischen Buchhandelsassortiments. Dem gegenüber hat das nun in Deutschland angebotene Model von Sony keinen Internetzugang und kann nur über einen PC mit Büchern beladen werden. Zudem ist das Titelangbot dünn und die Nutzung durch DRM-Mechanismen sehr kompliziert. Die Marktchancen halte ich daher für gering.

Im universitären Umfeld verstehen wir hingegen unter Ebooks primär Dateien, die über Netzzugriff von beliebiger Hardware genutzt werden können. Dabei sollten wir uns nicht auf Bücher „born digital“ beschränken, sondern auch Digitalisate miteinbeziehen, Dateien also, die durch Einscannen von Printausgaben entstanden sind und unter Umständen auch gar keinen Text enthalten, sondern nur die Abbildungen von Buchseiten. Das Angebot dieser Art von Ebooks wächst derzeit rasant. Dissertationen in elektronischer Form auf Repositorien abzulegen, hat sich inzwischen als Standard in wissenschaftlichen Einrichtungen etabliert. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat im Rahmen der Nationallizenzen eine große Anzahl von digitalisierten Werken für die wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland lizenziert, zum Beispiel Early English Books Online. Nicht vergessen darf man auch die schon seit langer Zeit bestehenden Initiativen, die urheberrechtsfreie klassische Werke über das Internet anbieten wie das Projekt Gutenberg oder Gutenberg-DE.



Auch die großen Wissenschaftsverlage sind inzwischen in diesen Markt eingestiegen und bieten Ebooks für wissenschaftliche Bibliotheken an. Das von den Bibliotheken präferierte Modell ist derzeit die Kaufoption, bei der man das Werk kauft beziehungsweise die dauerhaften Nutzungsrechte daran erwirbt. Dies ist zum Beispiel bei Springer oder Wiley-VCH der Fall. Dabei können wie bei Wiley einzelne Titel erworben werden oder nur ganze Themenpakete wie bei Springer. Das konkurrierende Modell ist, dass man einen Titel oder ein Paket jährlich lizenziert und dafür die jeweils aktuellsten Auflagen erhält, zum Beispiel bei Knovel oder Thieme. Nachteilig ist hierbei die dauerhafte Verpflichtung, fehlende Archivrechte und die bislang nicht zufriedenstellenden Wege für die Aktualisierung der Katalogisate.

Das dritte Modell, das vor allem bei öffentlichen Bibliotheken derzeit getestet wird, ist eine „Onleihe“, bei der über DRM-Mechanismen geschützte PDF-Dateien für begrenzte Zeit mit begrenzten Rechten „entliehen“ werden, wobei die Nutzungsmöglichkeiten für die Kunden in der Regel stark eingeschränkt sind (Ausdruck nur weniger Seiten, Nutzung nur auf bestimmten Rechnern usw.). Dieses Modell scheint im universitären Umfeld keine große Zukunft zu haben, da zum einen die technische Vielfalt viel größer ist als im Home-Umfeld und auch die Akzeptanz fraglich ist. Die DRM-Verfahren scheinen auch nicht ausgereift: Mir selbst ist es als Nutzer meiner Stadtbibliothek nicht gelungen, die dort als Onleihe angebotenen Hörbücher auf meinem privaten Rechner zu nutzen.

Regine Tobias:

Das Informationsangebot an Ebooks hat auch Auswirkungen auf das Bibliothekssystem, vor allem an Universitäten mit mehreren dezentralen Fakultäts- und Institutsbibliotheken. Hier wirken künftig ganz neue Kräfte auf den Bestandsabgleich ein. An vielen universitären Standorten haben die elektronischen Abonnements von Zeitschriften bereits zu Zentralisierungstendenzen geführt. Hier in Karlsruhe sind vor einigen Jahren die Zeitschriftenabonnements der großen Bereichsbibliotheken an die Zentralbibliothek übergegangen, um eine bessere Verhandlungsposition gegenüber den



Verlagen aufzubauen und die Campuszugriffe auf elektronische Lizenzen besser koordinieren zu können. Das Ebook eröffnet jetzt weitere und neue Dimensionen für den Bestandsaufbau. Nicht nur die Zentralbibliothek hat immer mehr „elektronische Lücken“ im physischen Buchbestand, auch die kleineren Bibliotheken bis hin zu Fakultätsbibliotheken müssen ihre Erwerbungspolitik an die Campuslizenzen anpassen. Ebooks sind also ein weiterer Schritt hin zur funktionalen Einschichtigkeit an vielen Universitäten.

Uwe Schwersky:

Schon bei der Nennung der Verlage, die neu publizierte Ebooks anbieten, wird klar, dass es sich vorwiegend um solche aus dem Bereich STM handelt. Wir sehen in diesem Feld dieselbe Situation wie bei den elektronischen Zeitschriften. Die global agierenden STM-Verlage spielen die Vorreiterrolle bei dem Angebot von neuen Ebooks. Dies heißt im Umkehrschluss, dass von Bibliotheken mit einem Schwergewicht auf den Geistes- und Sozialwissenschaften diese Angebote von neu publizierten Ebooks bisher kaum wahrgenommen werden können. Ob die in der Regel sehr viel kleineren Verlage in den Geistes- und Sozialwissenschaften ihre Zukunft in der Veröffentlichung von Ebooks sehen, muss abgewartet werden. In diesen Bereichen spielt jedenfalls auch eine Rolle, dass hier Lehrbücher, die in einer hohen Stückzahl vertrieben werden können, im Gegensatz zu den technischen Fächern und Naturwissenschaften so gut wie unbekannt sind.



Wie werden Ebooks in Ihrer Einrichtung genutzt?

Uwe Schwersky: In der Staatsbibliothek zu Berlin mit ihrer starken Betonung auf die Geistes- und Sozialwissenschaften spielen die neu produzierten Ebooks tatsächlich bisher noch eine sehr untergeordnete Rolle. Allerdings wird das gesamte, auch kommerzielle Angebot an digitalisierten Werken angeboten. Diese Angebote werden entweder durch die Staatsbibliothek selbst finanziert oder stehen natürlich auch beispielsweise über die von der DFG finanzierten Nationallizenzen zur Verfügung. Bei der noch eher marginalen Nutzung dieser Ressourcen spielt auf der einen Seite sicherlich eine Rolle, dass die traditionelle Klientel dieser Bibliothek nicht besonders technikaffin ist. Da hört man schon mal die Bemerkung, da warte ich lieber ein bisschen mit der Lektüre bis mir das Buch aus dem Maga-



zin oder per Fernleihe besorgt wird als am Bildschirm einen kompletten Text zu lesen. Man darf allerdings auch nicht vergessen, dass die Nachweissituation in vielen Fällen noch sehr zu wünschen übrig lässt. Vielleicht ließen sich manche Fernleihen und auch Ausleihen aus den Magazinen vor Ort vermeiden, wenn den Interessenten (und den Kolleginnen und Kollegen in den Bibliotheken!) die Nachweise der vorhandenen Ebooks leichter gemacht würden.

Dr. Michael Mönlich: Der Nutzungsgrad hängt stark von der Art des lizenzierten Materials und dem Umgang damit ab. In der Universität Karlsruhe haben wir seit 2009 eine Reihe von Ebooks im Angebot: Pakete von Springer und Knovel, OECD-Titel sowie ausgewählte Titel von Wiley-VCH, de Gruyter und Thieme. Parallel mit der Lizenzierung der Springerpakete haben

wir einen Kaufstopp für die in diesen Paketen enthaltenen Printausgaben beschlossen, da wir davon ausgehen, dass die Universität und künftig das KIT vorrangig mit elektronischer Information versorgt werden wird und dass ein Angebot sowohl der Druck- als auch der elektronischen Ausgaben ökonomisch nicht sinnvoll ist. Durch den Verzicht auf den Kauf der gedruckten Ausgaben konnten wir schon nach wenigen Wochen feststellen, dass nur ein Teil der bei Gabler erscheinenden Titel auch im Ebook-Paket „Wirtschaftswissenschaften deutschsprachig“ von Springer enthalten ist. Mein Eindruck ist, dass zahlreiche Bibliotheken, die die Springer Ebook-Pakete schon länger lizenziert haben, diese bislang nur als paralleles „Addon“ zu den gedruckten Ausgaben sehen.

Insgesamt ist festzustellen, dass sowohl von Seiten der Studenten als auch von den Dozenten zunehmend Ebooks nachgefragt werden. Deshalb wünschen wir uns natürlich aussagekräftige Statistiken über die Nutzung der Ebooks. Hier besteht auch noch deutlicher Verbesserungsbedarf: Beim Ebook-Paket von Knovel, das wir seit zwei Jahren lizenziert haben, besitzen die angebotenen Nutzungsstatistiken nur geringe Aussagekraft. Wir hoffen nun, dass dies bei den anderen Verlagen besser sein wird. Neben diesen verzeichnet unser Katalog noch weitere 10.000 Titel, die elektronisch frei zugänglich sind aus den Bereichen Naturwissenschaften, Technik, Wirtschaftswissenschaften. Dabei handelt es sich überwiegend um Dissertationen, deren Daten wir über den SWB beziehen. Hinzu kommen dann noch ausgewählte Kollektionen aus den DFG Nationallizenzen – insgesamt circa 1.000 Titel – sowie die Publikationen des Universitätsverlages Karlsruhe und natürlich alle Werke, die auf unserem eigenen Volltextserver liegen.

Regine Tobias: Endgültige Aussagen über die Akzeptanz von Ebooks und Auswirkungen auf das Nutzerverhalten können noch nicht getroffen werden. Die Erwerbungspolitik für Ebooks der großen wissenschaftlichen Bibliotheken steht ja noch relativ am Anfang. Bei uns in der Universität Karlsruhe ist das Angebot an elektronischen Zeitschriftenaufsätzen unter Wissenschaftlern längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Einführung flächendeckender Ebook-Lizenzen von Verlagen betrifft nun aber auch die Literatur, die in der Lehre eingesetzt wird. Hier ist noch unklar, wie Studierende mit

einem viele hundert Seiten umfassenden elektronischen Lehrbuch umgehen, ob sie den Medienbruch begeistert akzeptieren oder doch lieber im Einzelfall die alte, aber gedruckte Ausgabe bevorzugen?

Dieses Nebeneinander der verschiedenen Buchformen wird an den Universitäten wohl noch einige Jahre andauern. Wir im Universitätsverlag Karlsruhe haben damit in den letzten fünf Jahren sehr gute Erfahrungen gemacht. Alle unsere Veröffentlichungen sind als Ebook weltweit frei im Internet zugänglich, parallel dazu verkaufen wir die gedruckte Ausgabe über den lokalen und überregionalen Buchhandel. Es ist sehr spannend, sich die Abrufzahlen der letzten Jahre anzusehen und sie mit den Verkaufszahlen zu vergleichen. Von Anfang an fanden unsere gedruckten Bücher guten Absatz, obwohl ihr Inhalt weltweit elektronisch frei zugänglich ist. Im Gegenteil, die Erfahrung der letzten Jahre belegt, dass diese Art der Verbreitung eine gute Werbung für unsere Autoren ist und in vielen Fällen verkaufsfördernd wirkt. Die Verkaufszahlen korrelieren nur in den wenigsten Fällen mit den Abrufzahlen der elektronischen Versionen und hängen sehr stark vom Inhalt des Buches ab. Gut verkaufte Bücher haben unter Umständen viel geringere Downloads als ein Buch, das nur geringen Absatz findet. Gerade bei Dissertationen erscheint das auch sehr sinnvoll: hier sind oft nur wenige Seiten für einen Forschungsüberblick relevant und auf die wird über das Internet zugegriffen. Aber wir haben auch Dissertationen, die wir sehr gut verkaufen, ich kann hier keine generelle Linie erkennen.

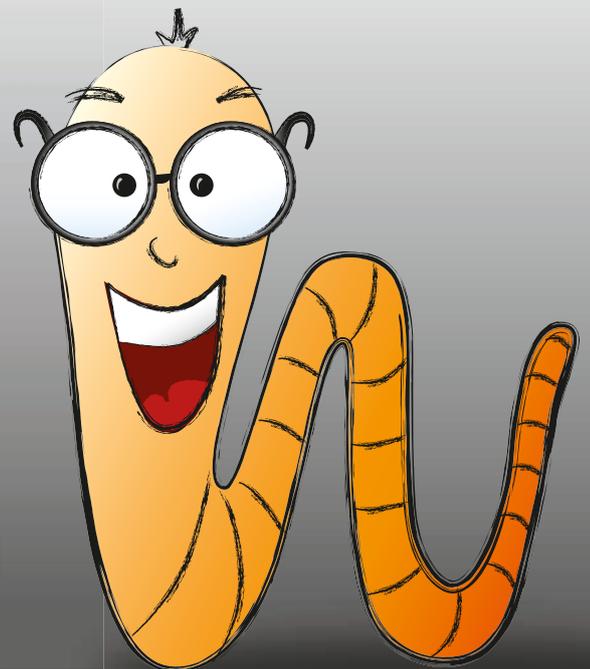
In jedem Fall sind die Abrufe der elektronischen Version stets höher als der Absatz des gedruckten Buches. Auch die Lehrbücher, die wir im Angebot haben, werden über das Internet immer noch häufiger genutzt. Jedoch achten wir bei Lehrbüchern darauf, dass die Ladenverkaufspreise sehr gering sind. Rein rechnerisch lohnt es sich also in jedem Fall das Buch zu kaufen, anstatt es auszudrucken und gegebenenfalls binden zu lassen.

Wir bedienen verschiedene Plattformen für Ebooks, um die Karlsruher Forschungsergebnisse bestmöglich zu verbreiten, daher melden wir alle Bücher auch an Google Books. Die wöchentlichen Statistiken, die wir von Google erhalten, sind wiederum in vielen Fällen gänzlich unterschiedlich von den Abrufzahlen auf unserem eigenen Verlagsserver. Es gibt also viele Wege, um unsere Bücher zu finden und zu nutzen.

Wir perfektionieren Ihre Bibliothek!

Guten Tag,
meine Name ist **Novo**,
der Bücherwurm. Ab sofort
informiere ich Sie über die
Aktivitäten von

PerfectLibrary 



Novatec Sicherheit und Logistik GmbH
An der Pönt 67-69 • D-40885 Ratingen
Tel. +49 2102 30230 • Fax. +49 2102 302340

www.novatec-europe.net

Inwieweit verändern Ebooks die bibliothekarische Arbeit?

Dr. Michael Mönnich: Im Bereich der Erwerbung führen Ebooks zunächst einmal zu Mehrarbeit: So hat das Ebookangebot von Springer dazu geführt, dass Anschaffungsvorschläge, Ansichtssendungen und die Bestellungen der Fachreferenten nun zusätzlich geprüft werden müssen, ob die Titel in den gekauften Paketen wirklich enthalten sind, was bei den Titeln von Gabler, Vieweg und Teubner nicht immer der Fall ist. Auch müssen die traditionellen Erwerbungsverfahren neu überdacht werden, und die Ebooks bedürfen der permanenten Pflege. Aufgrund von scheinbarem Missbrauch wurde der Zugang zu unserer Knovelkollektion für mehrere Wochen ohne Vorankündigung vom Verlag gesperrt, und von Seiten der Bibliothek und des Rechenzentrums musste dem Verursacher nachgespürt werden (der sich dann als Proxyserver herausstellte).

Im Bereich der Katalogisierung werden die Titel in der Regel über den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund in den lokalen OPAC eingespeist, sodass hier kein Mehraufwand entsteht. Auch die Verknüpfung zwischen eventuell vorhandenen Printausgaben und der elektronischen Version ist auf der Ebene des OPACs gelöst. Problematisch ist jedoch die Sacherschließung. Aus arbeitsökonomischen Gründen halte ich eine manuelle Sacherschließung der Ebooks für nicht sinnvoll. Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund führt nun immerhin ein bis zweimal im Jahr Übertragungen der Sacherschließungselemente der gedruckten Ausgaben zu den elektronischen Ausgaben von Springerbüchern durch. Dies ist auf jeden Fall hilfreich, mit einer weiteren Verbreitung der Ebooks wird dieses Verfahren jedoch in der Zukunft an seine Grenzen stoßen. Inwieweit eine intellektuelle Sacherschließung von Ebooks, die ja per se im Volltext vorliegen und zu denen Inhaltsverzeichnisse etc. auch in den Katalog eingespielt werden können, überhaupt noch sinnvoll ist, halte ich ebenfalls für fraglich.

Regine Tobias: Elektronische Bücher sind schon eine Revolution – und die Diskussion um sie betrifft Leser ebenso wie Bibliothekare. Spricht man bibliophile Menschen darauf an, ob sie sich vorstellen können, in naher oder ferner Zukunft auf das haptische Erlebnis beim Lesen verzichten zu können, blickt man in entrüstete Gesichter. Aber auch Buchhändler oder Verlagsvertreter, die beruflich mit der Materie Buch viel zu tun haben, schütteln bei dieser Vorstellung oft nur den Kopf. Interessanterweise verhalten sich einige Wissenschaftler an der Universität ähnlich, obwohl sie über komfortable Campuslizenzen tagtäglich unmittelbar Forschungsinformationen aus dem Internet beziehen. Auch junge Nachwuchsforscher beschwören in ersten Gesprächen mit der Zentralbibliothek die alten Zeiten, in denen sie als Studierende am Bibliotheksregalen entlang „gebrowst“ sind. Andere beklagen, dass die Studierenden kein Buch mehr „in die Hand“ nehmen und unkritisch Informationen aus dem Internet für ihre Arbeiten verwenden. Aber im Gegensatz zu all diesen Aussagen wird von der Bibliothek erwartet, dass sie auf schnellstem Weg campusweit die aktuelle Literatur zur Verfügung stellt. Daher führt an den Universitäten langfristig kein Weg am Ebook vorbei. Tatsächlich sieht man bei einem Gang durch die Lesesäle der Bibliothek fast keinen Schreibtisch mehr ohne Laptop. Die Studierenden greifen über Funknetz bequem auf das gesamte Informationsangebot der Universitätsbibliothek zu und verwenden es für ihre Studien. Dazu gehören selbstverständlich auch spezielle Fachliteratur und Lehrbücher in Form von Ebooks, die nicht mehr gedruckt gekauft werden. In Karlsruhe stehen Bücher und Zeitschriften der letzten 20 Jahre in Fachlesesälen im direkten Zugriff bereit. Durch das Vorstoßen der Ebooks wird es künftig immer mehr Lücken in den Regalen geben, und eine Gesamtübersicht über die aktuelle Literatur vermittelt nur noch der Katalog. Hier wird die Bibliothek in den nächsten Jahren ihre Kunden vermehrt informieren und schulen müssen,

bis das Umdenken zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Uwe Schwersky: Zu Recht wird bei der Diskussion um die Ebooks immer wieder die mögliche und notwendige Rolle der Bibliotheken bei der Schulung der Benutzerinnen und Benutzer hervorgehoben. Die Situation bei der Informationsgewinnung und -weiterverarbeitung wird ja durch die neuen Möglichkeiten nicht übersichtlicher und leichter, sondern komplizierter. Daneben darf allerdings der notwendige Aspekt der Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bibliotheken selbst nicht vergessen werden. Wie sollen wir die Benutzung sinnvoll unterstützen, wenn nicht zuvor die eigenen Angestellten zu Spezialisten weitergebildet worden sind?

Im Bereich der kostenlos zur Verfügung stehenden Ebooks im urheberrechtsfreien Sektor werden wir einen dramatischen Rückgang der im Leihverkehr versendeten Werke sehen. Die Bibliotheken werden zu Recht auf die digitalisierten Ausgaben verweisen und die Versendung solcher Materialien in physischer Form an strenge Voraussetzungen knüpfen. Mit der Durchsetzung der Ebooks in diesem Bereich wird auch die Notwendigkeit von Bibliotheksreisen erheblich zurückgehen. Ein Buch, das heute nicht mehr in der Fernleihe versendet wird, steht dann nicht nur in der entfernten Bibliothek als gedrucktes Exemplar zur Verfügung, sondern ohne jede Einschränkung im Internet ohne Wartezeit bei der Ausleihe und Berücksichtigung der Öffnungszeiten eines Lesesaales. Eine weitere, diesmal negative Konsequenz aus dem Aufkommen der von Verlagen kostenpflichtig produzierten Ebooks ergibt sich aus den Kauf- oder Lizenzverträgen. In aller Regel ist die Benutzung dieser Werke für die Zwecke der Fernleihe verboten. Das alte und durchaus bewährte System der deutschen Bibliotheken, sich gegenseitig mit ihren Beständen zum Wohle aller Benutzerinnen und Benutzer zu unterstützen, wird in diesen Fällen ausgehebelt. Eine spezielle Herausforderung an das Verhandlungsgeschick zur Gestaltung der Verträge kommt auf die SSG-Bibliotheken zu. Dieses Material wird ja explizit nicht für die Benutzung am Ort erworben, sondern für die Bereitstellung in der überregionalen Literaturversorgung. Hier muss Sorge getragen werden, dass dieser Auftrag noch erfüllt werden kann. Dabei müssen sicherlich auch neue Modelle der Benutzung erarbeitet werden.



Welche Rolle spielt die Bibliothek als Produzent von Ebooks?

Regine Tobias: Bibliotheken sind nicht nur Käufer und Nutzer von Ebooks, sondern finden im digitalen Umfeld auch eine neue aktive Rolle als Produzenten von elektronischen Büchern – wenn sie sich dieser Herausforderung stellen. An fast allen großen Universitäten gibt es seit Ende der 1990er Jahre Hochschulschriftenserver, die universitätseigene Veröffentlichungen – allen voran elektronische Dissertationen – im Internet anbieten. Aber es zeigt sich, dass viele Wissenschaftler zum Abschluss ihrer Forschungsarbeit doch gerne ein Buch in der Hand halten und bei Buchprodukten die Akzeptanz von reinen elektronischen Publikationsplattformen zu gering ist. Daher bietet es sich geradezu an, diesen Service mit modernen Verlagssdienstleistungen zu koppeln. Das ist heute viel leichter umsetzbar als noch vor Jahren. Der Digitaldruck hat in den



letzten Jahren große Fortschritte gemacht, sodass parallel zum Ebook gedruckte Kleinauflagen als Print on Demand zu vertretbaren Preisen und guter Qualität erstellt werden können. Diesem Konzept gehört die Zukunft, das gilt sowohl für die etablierten Verlage als auch für Verlagsgründungen aus dem Wissenschaftsbereich selbst.

In den letzten zehn Jahren wurden an einigen Universitäten eigene Verlage herausgebildet, die meist auch an der dortigen Universitätsbibliothek angesiedelt sind. In allen Fällen haben hier die Universitäten auf die Veränderungen im Verlagsbereich mit drastisch steigenden Abonnementspreisen im Zuge der sogenannten „Zeitschriftenkrise“ reagiert. Gemäß den Empfehlungen von Wissenschaftsrat und Kultusministerkonferenz sollten hier alternative Publikationsformen etabliert werden. Doch der eigentliche Schub erfolgte im Zuge der Entwicklungen im Internet und im Bereich der digi-

talen Medien, die das Rollenverständnis der Akteure umgekrempelt haben. Wissenschaftler können heute im Extremfall ihre Forschungsergebnisse selbst im Internet publizieren und werden zu Herausgebern und Verlegern. Allerdings braucht sinnvolles, von der Wissenschaftswelt akzeptiertes Publizieren nach wie vor einen Rahmen, der die Werke auch im Internet durch Standardisierungen von Schnittstellen und entsprechende Metadaten sichtbar macht. Noch wichtiger sind die Einhaltung der Mechanismen der Qualitätssicherung durch koordiniertes Peer Review und Begutachtung sowie ein auf das Werk ausgerichtetes Kollektorat. Bibliotheken sind durch ihre Kenntnisse des Buchmarkts und den engen Kontakt zu den Fakultäten und Wissenschaftlern als Anlaufstelle für diese Aufgabe geradezu prädestiniert. Traditionelle Aufgaben wie

Schriftentausch verlieren im Zeitalter des elektronischen Publizierens mit rasanter Geschwindigkeit an Bedeutung. Bibliotheken gewinnen als zentrale Dienstleistungseinrichtung eine neue Aufgabe als Servicezentrum des Publizierens, Druckens und Vertriebs von Literatur. Der Erfolg einzelner Universitätsverlage – der Universitätsverlag Karlsruhe hat in den fünf Jahren seines Bestehens bereits über 450 Bücher verlegt und übernimmt nach und nach die meisten Schriftenreihen der Universität – belegt diese Aussage eindrucksvoll.

Uwe Schwersky: Die Bibliotheken sind aus einem schlichten Grund hervorragend dafür geeignet, Digitalisierungsvorhaben durchzuführen: Wir besitzen die notwendigen Vorlagen! Insofern kommen bei der Digitalisierung selbst Google oder auch andere kommerzielle Anbieter nicht um die Bibliotheken herum. Diese Macht hätte vielleicht effektiver eingesetzt werden können, um für die Benutzerinnen und Benutzer mehr gesicherte freie Angebote zu realisieren. In Deutschland ist es bei der Digitalisierung Konsens, dass in Projekte nur urheberrechtsfreie Werke einbezogen werden bzw. die Erlaubnis von den Rechteinhabern eingeholt wird. Hier gibt es einen grundsätzlichen Unterschied in der rechtli-

chen Bewertung gegenüber z. B. den USA. Während in Deutschland bereits die Digitalisierung eines geschützten Werkes gegen das Urheberrecht verstößt, ergibt sich in den USA nach überwiegender Auffassung der Rechtsverstöß erst bei einer möglichen Zugänglichmachung, d. h. nicht beim Digitalisierungsvorgang alleine. Auch bei Digitalisierungsvorhaben bei den Bibliotheken selbst ergeben sich grundsätzliche Unterschiede in der Herangehensweise zwischen amerikanischen und deutschen Bibliotheken. Während beispielsweise die Angebote zur Digitalisierung des Internet Archive immer nur die reinen Images umfassen, wird in Deutschland überwiegend die These vertreten, dass über die reinen Abbilder hinaus ein Mehrwert erzeugt werden muss. Dies führt z. B. in den von der DFG geförderten Projekten zur Erstellung von Metadaten, die in der Regel intellektuell eingegeben werden müssen. Über diese Metadaten gelingt es, die Struktur der Werke recherchierbar und über Links zugänglich zu machen. Dadurch wird natürlich die Navigierbarkeit bedeutend erleichtert. Auf der anderen Seite führt dies durch den erheblichen Aufwand zu einer Kostensteigerung der Projekte.

Dr. Michael Mönnich: Im Rahmen einer Vielzahl von Projekten sowie durch Eigeninitiative zahlreicher Bibliotheken werden immer größere Teile der urheberrechtsfreien Bestände deutscher Bibliotheken digitalisiert. Bei diesen Aktionen findet bislang jedoch nur in geringem Umfang eine Koordinierung der lokalen Aktivitäten statt. Dies ist sicherlich auch geschuldet der Vielzahl von Projektträgern. Konkret stellt sich die Frage, ob man bei der Digitalisierung beim Scannen der Originale mit vertretbarem Aufwand prüfen kann oder soll, ob an anderer Stelle bereits ein Digitalisat erstellt wurde, ob dieses qualitativ ausreichend ist und ob es frei nutzbar ist. Derzeit scheint es so zu sein, dass bei der Massendigitalisierung der Aufwand für diese Recherche größer ist als die eigenen Originale mit einem voll automatischen Buchscanner ungeprüft zu verarbeiten. Leider ist nicht absehbar, dass an irgendeiner Stelle ein großes Register der digitalisierten Bestände eingerichtet werden würde.

Werden Ebooks das wissenschaftliche Arbeiten verändern?

Dr. Michael Mönlich: So wie sich elektronische Zeitschriften im Bereich der Forschungen durchgesetzt haben, so werden Ebooks unverzichtbar für die künftigen Studentengenerationen sein. Viele Vertreter der schreibenden und lesenden Zunft sind zwar der Ansicht, dass gedruckte Bücher auch in Zukunft nicht verdrängt werden, doch nur die wenigsten von uns verfügen doch über wirkliche Erfahrung in der Arbeit mit Ebooks. Können wir die Vor- und Nachteile des gedruckten Buches gegenüber dem Ebooks wirklich einschätzen? Ich gehe jedenfalls davon aus, dass im Bereich der Wissenschaft das Ebook über kurz oder lang jede Art von gedrucktem Buch ersetzen wird.

Auf welcher technischen Plattform die Ebooks künftig gelesen werden, ist heute noch nicht absehbar, ich nehme aber an, dass es im akademischen Umfeld eher ein multifunktionales Gerät wie das Notebook sein wird, mit dem Wissenschaftler nicht nur mit Literatur, sondern auch mit anderen digitalen Daten arbeiten können. Im privaten Bereich hingegen könnte sich ein spezialisiertes Ebook-Lesegerät durchsetzen, wobei Preis und Ergonomie sicherlich die entscheidende Rolle spielen werden. Oder das Ebook wird in diesem Bereich künftig durch mobile Kleingeräte wie PDAs oder iPhone genutzt werden. Welche Geräteplattform sich auch immer durchsetzen wird, in jedem Fall kann man davon ausgehen, dass sich das Nutzerverhalten durch ein immer größer werdendes Angebot an Ebooks sehr stark verändern

wird. Als die OPACs eingeführt wurden, gab es nicht wenige Stimmen, die die Vorzüge des Zettelkataloges – Haptik, Browsing, Permanenz – als Argumente für dessen Unabdingbarkeit anführten. In einigen Jahren werden die Studenten gedruckter Studienliteratur vielleicht mit dem gleichen Unverständnis begegnen, mit dem sie heute vor einem Zettelkatalog stehen. Hinzu kommt, dass ja nicht nur von Verlagen oder Institutionen angebotene Ebooks und Digitalisate die Vorherrschaft des gedruckten Buches bedrohen, sondern dass auch Internetangebote wie Wikipedia oder Leo.org Bücher immer mehr ersetzen, ohne selbst Bücher im eigentlichen Sinne zu sein oder zu sein vorgeben.

Regine Tobias: Ebooks verändern das wissenschaftliche Arbeiten auch noch in einem ganz anderen Sinn: Heute erwarten Verlage verstärkt von den Wissenschaftlern, dass sie ihre Forschungsergebnisse, die sie als Buch veröffentlichen möchten, gleich selbst als Ebook vorlegen. Von Verlagsseite aus werden in vielen Fällen lediglich Style sheets und Formatvorlagen gestellt, die rein technische Satzarbeit leistet oft der Wissenschaftler selbst. Sicherlich gibt es hier noch große Unterschiede in den Konventionen zwischen den einzelnen Fachdisziplinen. Das gilt auch für die Autoren und ihre Fähigkeiten, wie sie mit den unterschiedlichen Satzprogrammen umgehen: In den Geisteswissenschaften dominiert immer noch Microsoft Word, in den technischen

und naturwissenschaftlichen Fächern wird überwiegend TeX verwendet, das sich auch für die Darstellung von Formeln eignet. Wie sich der Verlag auch immer im Einzelfall verhält, so zeigt sich doch eine klare Tendenz, dass sich Wissenschaftler im digitalen Zeitalter vermehrt mit gestalterischen Tätigkeiten wie Satzspiegel beschäftigen müssen, anstatt ihre wertvolle Zeit originär mit Forschung zu verbringen.

Uwe Schwersky: Die Entwicklung der Ebooks wird insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften einen etwas anderen, vielleicht auch nur verzögerten Verlauf im Vergleich zu den Naturwissenschaften und Technik nehmen. Zwar benutzen auch die in der Wissenschaft Tätigen in diesen Bereichen heute alle PCs, aber immer noch oft genug als Ersatz für die Schreibmaschine. Mit anderen Worten, das Potenzial der elektronischen Revolution, das heute bereits in vielen Wissenschaften ausgenutzt wird, erreicht bei weitem noch nicht den möglichen Grad der Realisierung. Aber in dem Maße, in dem jüngere Forscherinnen und Forscher nachkommen, die selbst mit PC und Internet aufgewachsen sind, werden auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Anforderungen an die Informationsanbieter wachsen. Diese nächste Generation wird nicht mehr akzeptieren, Wochen auf die Kopie eines Artikels zu warten oder die Informationen nur in einem Lesesaal zur Verfügung gestellt zu bekommen, der sonntags nicht geöffnet ist.

Wie bewerten Sie Google Books?

Dr. Michael Mönlich: Google Books ist in mehrfacher Hinsicht sehr interessant. Natürlich beeindruckt zunächst die pragmatische Vorgehensweise, die typisch amerikanisch einfach mal anfängt, die riesige Masse von Bibliotheksliteratur einzuscannen. Es gibt ja durchaus schon seit längerer Zeit verschiedene Digitalisierungsprojekte, die von öffentlichen Hand gefördert, mit zum Teil großem Aufwand, jedoch nur verstreut und punktuell, Buchbestände digitalisieren. Der entscheidende Unterschied zu Google Books ist jedoch, dass hier nun eine kritische Masse erreicht wurde – oder in Kürze erreicht wird, durch die dieser Bestand eine neue Qualität bekommt. Das ist ver-

gleichbar mit dem Übergang einer privaten Büchersammlung zu einer Bibliothek.

Zudem kann man bereits heute bei Google Books erkennen, welche Mehrwertdienste über das bloße Bereitstellen der Texte hinaus möglich sind: Das Anlegen und Verteilen von eigenen Bücherlisten, das Suchen nach verwandten Titeln, das Anzeigen von wichtigen Textpassagen, die Verknüpfung mit anderen Internetdiensten wie Bibliothekskatalogen, Internetsuche, Geodaten usw. eröffnen bisher unbekannte Möglichkeiten. Von daher ist es nur konsequent, dass Google Books sich nicht auf den kleinen Anteil der urheberrechtsfreien Literatur beschränken will, sondern auch den großen

Bereich der nicht mehr im Handel erhältlichen, jedoch durch das Urheberrecht noch von der freien Nutzung ausgeschlossen Literatur in seine Sammlung aufnehmen will. Der dazu notwendige juristische Rahmen wird vermutlich mit dem „Google Settlement“ erreicht, wobei die VG Wort wohl nun in Absprache mit dem Börsenverein versuchen wird, die von deutschen Autoren verfassten Werke von dieser Art der Nutzung auszunehmen. Ob damit den Interessen der Autoren gedient wird – jeder Autor möchte doch, dass sein Werk gelesen wird – sei dahingestellt. Nur Plagiatoren wäre damit gedient, denn in Google Books werden Plagiate leicht sichtbar. ▶

Vollautomatisches Buchscannen.



Buchscanner

Bookeye®

Scansoftware

BCS-2®

Massendigitalisierung

SCANROBOT®

Workflow-System

MyBib eDoc®



Aussteller auf dem
98. Deutschen Bibliothekartag
in Erfurt

Standnummer: 2-212



ImageWare

www.imageware.de

Wir freuen uns auf Sie!

Was die Recherchemöglichkeiten angeht, so sind diese in Google Books noch sehr unbefriedigend. Sucht man beispielsweise nach dem Titel einer Zeitschrift, so erhält man die lange Liste aller bislang digitalisierten Bände, die zudem noch statisch gemäß dem Google Books Rankingmechanismus sortiert sind. Es ist aber anzunehmen, dass hier im Laufe der Zeit Verbesserungen eintreten werden.

Regine Tobias: Google Books hat die Welt der Wissenschaftler in ihrer Einstellung zum Buch entscheidend verändert. In bücherbezogenen Wissenschaften hat Google in manchen Fällen eine Art Goldgräberstimung ausgelöst. Gerade die Geisteswissenschaften profitieren von digitalisierten

lagspublikationen an Amazon und Google Books sind dabei ein wichtiges Marketingargument für die Autoren.

Uwe Schwersky: Google Books wird innerhalb sehr kurzer Zeit die Rolle der Bibliotheken auf radikale Weise in Frage stellen. Ich bin davon überzeugt, dass alle gedruckten Werke, die in der westlichen Welt veröffentlicht worden sind und nicht mehr dem Urheberrecht unterliegen, innerhalb der nächsten Jahre weltweit kostenlos 24 Stunden am Tag auf jedem PC mit Internetzugang sofort zur Verfügung stehen werden. Dabei hilft die monopolartige Stellung, die die Google Suchmaschine in weiten Bereichen innehat, dem Projekt Google Books. Allgemeine Suchanfragen und solche, die

die Werke nicht mit einer ISBN versehen sind, oder auch die Verknüpfung mit Geodaten.

Die Navigierbarkeit innerhalb eines gescannten Werkes wird z. B. bei den durch die DFG geförderten Projekten durch die überwiegend intellektuelle Erstellung von Metadaten erreicht. Google Books hat dazu automatisierte Verfahren entwickelt, die in Teilen schon hervorragende Ergebnisse liefern. Ein solches Beispiel kann man sich z. B. beim Inhaltsverzeichnis des Werkes von Gustav Rose „Elemente der Krystallographie“ anschauen. Alle Elemente dieses Inhaltsverzeichnisses, das bis zur vierten Ebene geht, sind direkt ansteuerbar. Es lassen sich natürlich auch noch Gegenbeispiele finden, aber die Richtung der Entwicklung ist klar.

Dies gilt auch für die Frage der automatischen Texterkennung, insbesondere von Frakturschriften. Während das europäische Projekt IMPACT (Improved Access to Text) läuft, das seit dem Jahr 2008 für vier Jahre mit insgesamt 15 Millionen Euro gefördert wird, ist Google längst dabei. Die Ergebnisse schwanken hier allerdings noch sehr stark zwischen purem Nonsense und hervorragender Lesbarkeit des Textes. Als Beispiel für diese zweite Kategorie lässt sich ein Werk anführen, das von der Bayerischen Staatsbibliothek zur Verfügung gestellt wurde: „Preussens Beamtenthum und seine Finanzen“. Es gehört wenig Phantasie dazu sich vorzustellen, dass Google Books auch auf diesem Gebiet innerhalb kurzer Zeit weitere Erfolge vorweisen können.

Aus meiner Sicht kann man angesichts der aktuellen Bemühungen bei der Digitalisierung von gedrucktem Material, das nicht mehr dem Urheberrecht unterliegt, das Bild vom Hasen und Igel bemühen. Den Bibliotheken kommt dabei die Rolle des unglücklichen Hasen zu, der sich vergeblich abrackert, seine Niederlage nicht wahrhaben will, nicht über die Umstände nachdenkt und schließlich vor Erschöpfung tot umfällt. Der Igel streckt uns immer schon die Zunge heraus: „Ich bin schon hier!“ Und unser Wettlauf geht nicht einmal gegen ein cleveres Igelpaar, sondern gegen eine äußerst effiziente Firma, die immer den Preis des Wettlaufs „einen Golddukaten und eine Flasche Brantwein“ vor Augen hat. Wobei Google wohl eher den ersten als den zweiten Teil im Sinn haben wird. Aus meiner Sicht müssen sich die Bibliotheken vom Tunnelblick des Hasen befreien und neu über das Thema Digitalisierung nachdenken. ■



Bücherschätzen, die teilweise schlecht nachgewiesen und in Magazinen verstaubt waren und die jetzt durch Google Books einen völlig neuen Zugriff finden. Diese Begeisterung schlägt auch auf den Universitätsverlag und die Bereitschaft, darin zu veröffentlichen, zurück. Wir verzeichnen vermehrt Autoren mit Buchprojekten aus geisteswissenschaftlichen Fachbereichen, die anfangs im Vergleich zu anderen Wissenschaftsbereichen doch eher zurückhaltend waren. Die Meldungen unserer Ver-

sich auf die Lokalisierung von Büchern richten, werden über Google gestellt, und man kann davon ausgehen, dass die Werke, die über Google Books angeboten werden, in der Ergebnisliste oben eingereiht sind. Und Google bleibt nicht – wie schon erwähnt – beim Anbieten der reinen Images stehen. Sie werden die Daten, die sie haben, miteinander verbinden, um zusätzliche Informationen zu generieren, einen Mehrwert zu erzeugen. So sehen wir bereits Verbindungen zu Wikipedia, selbst wenn

Was man über WorldCat.org wissen sollte

Gabriele Wolberg und Annette Dortmund

■ Noch vor 15 Jahren war OCLC (Ohio Computer Library Center) in Deutschland nur Bibliotheks-Insidern ein Begriff: Eine nordamerikanische Bibliotheksorganisation, die gemeinschaftlich katalogisiert und darauf aufsetzend verschiedenste Bibliotheksdienste entwickelt und diese gemeinsam nutzt.

Seit Ende der 1990er Jahre hat OCLC unter der Führung von Jay Jordan diese eher regionale Strategie aufgeweicht und seinen Aktivitätsradius über den Atlantik auch auf Europa und andere Regionen weltweit ausgedehnt – in Zeiten der Globalisierung und unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten ein ganz normaler Vorgang. Mit dem Gewinn von Nationalbibliotheken und Verbänden der ganzen Welt für die Idee der gemeinsamen Katalogisierung und Sammlung der Daten in der weltweit umfangreichsten bibliografischen Datenbank WorldCat wuchs die Zahl der teilnehmenden Bibliotheken und Kulturinstitutionen außerhalb der Vereinigten Staaten seit 1998 von 3.200 auf fast 12.000¹. Aus der einst regionalen Interessengemeinschaft ist eine weltweite Vereinigung von Bibliotheken und Institutionen geworden, deren oberstes Ziel es ist, einer breiten Öffentlichkeit den Zugang zum weltweiten Wissen auf möglichst einfache und kostengünstige Weise zu ermöglichen. OCLCs Leitsatz „Libraries connected“ beinhaltet aber weit mehr als das Ziel, Bibliotheken zu verbinden. OCLC will auch Nutzer mit Bibliotheken verbinden. In Zeiten von Google, Facebook & Co. ist dies sowohl eine Herausforderung als auch eine enorme Chance.

Die Voraussetzungen, das gesteckte Ziel zu erreichen, sind gut. Mit WorldCat und seinen derzeit 135 Millionen Titeleinträgen und über 1,4 Milliarden Besitznachweisen steht bereits heute ein immenser Bestandspool verschiedenster Medienarten (Bücher, eMedien, Aufsätze, Digitalsate etc.) zur Verfügung. Und täglich wer-

den es mehr. Etwa alle 10 Sekunden wächst WorldCat um einen Eintrag. Immer mehr Bibliotheken und Konsortien weltweit sind von diesem Konzept überzeugt und stellen ihre Daten zur Speicherung und Nutzung in WorldCat zur Verfügung. Die Vorstellung, dass alles Schriftgut der Erde an einem Platz nachgewiesen und über eine Suchoberfläche von jedem Ort der Erde aus recherchierbar ist, ist faszinierend.

In Deutschland und in der Schweiz haben bisher die Deutsche Nationalbibliothek (DNB), die Verbände HeBIS, BSZ, GBV, IDS (CH) sowie die Bayerische Staatsbibliothek Vereinbarungen zur Datenlieferung unterzeichnet bzw. ihre Daten bereits in WorldCat eingespeist.

Worum geht es bei WorldCat.org? Wie OCLC's Studien „Perceptions of Libraries“² und „Sharing, Privacy and Trust“³ zeigen, bezieht die überwiegende Mehrzahl aller Nutzer ihre Informationen nicht mehr aus Büchern oder Bibliotheken, sondern direkt aus dem Internet. Hierbei sind in erster Linie die Suchmaschinen zu nennen, die schnelle Information vermitteln bzw. suggerieren. Doch das Web besteht nicht nur aus Google und Co. Es bietet eine Fülle von Netzwerken, Diensten und Plattformen unterschiedlichster Art. Anders als noch vor wenigen Jahren wird das Internet daher auch nicht mehr nur kurz „genutzt“ und anschließend wieder verlassen. Nutzer halten sich im Web auf und verbringen dort viel Zeit, alleine oder mit Freunden und Gleichgesinnten. Was Internetnutzer nicht in diesem „neuen“ Netz erwarten, wie die OCLC Studien belegen, sind Bibliotheken. Nutzer suchen Bibliotheken nicht im Web. Und Bibliotheken sind meist nicht dort zu finden, wo Nutzer unterwegs sind. Dieser Entwicklung sollten Bibliotheken nicht tatenlos zusehen. Zum einen, um im Wettbewerb bestehen zu können. Zum anderen aber auch, um

ihre (potentiellen und tatsächlichen) Nutzer nicht im Stich zu lassen, deren Bedürfnis nach seriösen Informationen, Beratung und Betreuung – nach klassischen Bibliotheksdienstleistungen also – sich ja keineswegs vermindert hat, ganz im Gegenteil. Ebenso wichtig ist, die Nutzer aktiv einzubinden und Anreize zu schaffen, in der Bibliothek zu verweilen.

Die geschilderte Entwicklung war der Anlass für OCLC, auf Basis der in WorldCat bereits verfügbaren Titel- und Bestandsdaten mit WorldCat.org (www.worldcat.org) eine Endnutzerplattform im Web einzurichten, über die immer mehr Bibliotheksangebote an immer mehr Stellen im Web sichtbar und auffindbar werden. Ziel ist es, Bibliotheken der Welt und ihre Angebote so zu präsentieren, dass sie gefunden werden können, auch dort wo sie vielleicht nicht gesucht wurden.

Drei Aspekte werden im Folgenden näher erläutert:

- WorldCat.org: WorldCat frei im Web
- Mehrwert für alle: Nutzergenerierter Content und mehr
- Einstiegspunkte: Sichtbarkeit über im Web etablierte Plattformen.

1 WorldCat.org: WordCat frei im Web

„Es gilt den Datenschatz der Bibliotheken zu heben und einheitliche Systeme zu schaffen, um Nutzern den Zugang zu eröffnen.“⁴

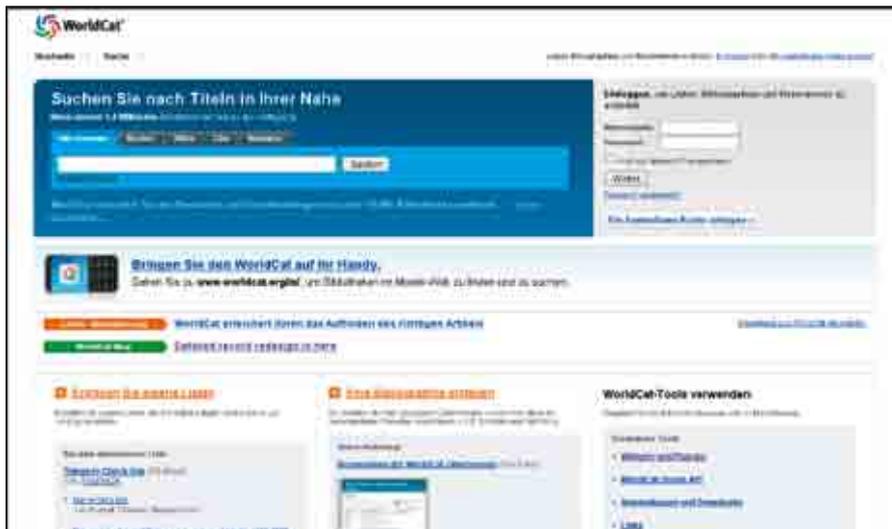
Mit WorldCat.org stellt OCLC ein einfaches und zugleich effizientes Webportal zur Suche in WorldCat und damit den Beständen der beteiligten Bibliotheken zur Verfügung. Die auffällige, gut strukturierte und übersichtliche Suchoberfläche macht den Einstieg auch für den ungeübten Nutzer sehr leicht.

² <http://www.worldcat.org/oclc/62293968>; <http://www.oclc.org/reports/2005perceptions.htm> [Letzter Aufruf: 25.04.2009]

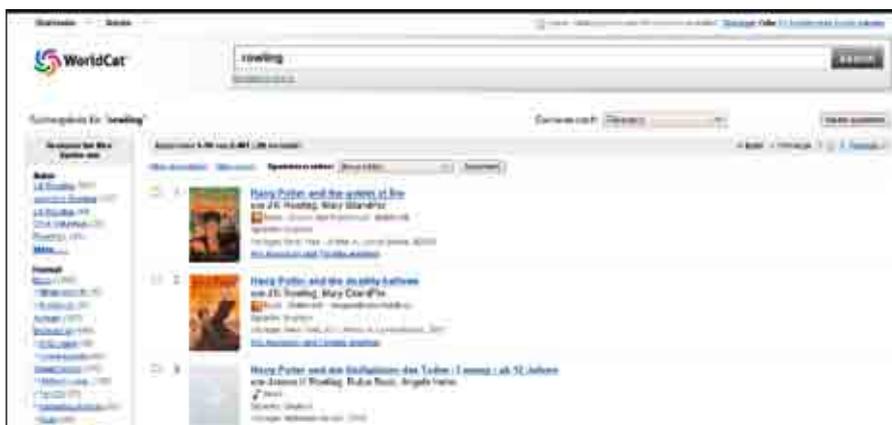
³ <http://www.worldcat.org/oclc/170923242>; <http://www.oclc.org/reports/sharing/default.htm> [Letzter Aufruf: 25.04.2009]

¹ <http://www.oclc.org/de/de/news/releases/200812.htm> [Letzter Aufruf 28.04.2009]

⁴ Kaiser, Ronald: Bibliotheken im Web 2.0 Zeitalter. Dinges & Frick, 2008, S. 20



WorldCat.org Suchoberfläche, www.worldcat.org [25.04.2009]



WorldCat.org Trefferliste [25.04.2009]

Die dynamische Facettennavigation in der Trefferliste erleichtert es dem Nutzer, die Treffermenge schnell und effizient nach Kriterien wie Autor, Jahr, Sprache oder auch Zielgruppe und Thema weiter einzuzugrenzen.

Mit den Ergebnisanzeigen in Worldcat.org wird der Benutzer auf angenehme Weise nicht überfordert. Ganz im Stil bekannter Online-Buchhandlungen werden nur die wesentlichen bibliografischen Informationen angezeigt, diese aber optisch aufbereitet durch die Anzeige des Covers (falls verfügbar).

Ist ein passender Titel gefunden, geben Benutzer einfach ihren geografischen Standort ein und erhalten eine Liste der nächstgelegenen teilnehmenden WorldCat-Bibliotheken, die das entsprechende Medium besitzen. WorldCat.org führt den Nutzer somit direkt an ein virtuelles Regal aller Bibliotheken seiner (derzeitigen) Umgebung, soweit diese bereits an WorldCat.org teilnehmen.

Der Link des Bibliotheksnamens führt den Benutzer dann direkt zum Eintrag des Titels und eventuellen lokalen Angeboten im Online-Katalog (OPAC) der genannten Bibliothek.

Ein besonderes Schmeckerl: Der beim Autor hinterlegte Link führt zu der Seite



„Alle Macht den Nutzern von Bibliotheken.“

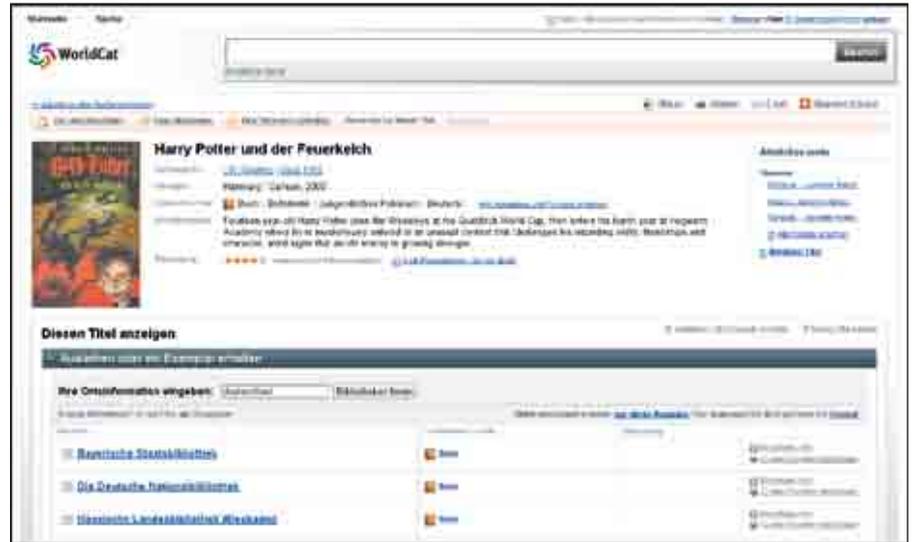
Dr. Klaus Ceynowa kam im Jahr 2005 als Stellvertretender Generaldirektor an die Bayerische Staatsbibliothek in München. Vor seinem Wechsel nach München war er Stellvertretender Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Er ist in verschiedenen nationalen und internationalen Gremien des Bibliothekswesens aktiv, u. a. als Delegierter des OCLC Members Council. Im Gespräch mit B.I.T.online nimmt Dr. Klaus Ceynowa am 1. April 2009 Stellung zu aktuellen Fragen rund um das Thema OCLC WorldCat.

WorldCat Identities (beta), die interessantes statistisches Material versammelt, so z. B. eine Zeitleiste für Veröffentlichungen von und über den Autor, besonders häufig im Bestand befindliche Werke von und über die Person, eine kurze Liste mit dem Autor in Bezug stehender Personen und eine thematische Tagcloud.

2 Mehrwert für alle: Nutzergenerierter Content und mehr

So spannend eine beliebige Seite auch sein mag – die Möglichkeiten der Mitgestaltung und Personalisierung machen das Verweilen für den Nutzer noch attraktiver. Auch auf WorldCat.org gibt es eine Reihe der üblichen Web 2.0 Personalisierungs- und Beteiligungsfunktionen, die Nutzer heute gewohnt sind und nutzen.

- Personalisierte Listen: Nutzer können eigene Listen mit Titeln abspeichern, die entweder privat bleiben oder für anderen Nutzer freigegeben werden können. Ob Lieblingsfilme, Geschenkideen oder Fachliteratur – die Nutzungsmöglichkeiten sind vielfältig.
- Bewertungen und Rezensionen: Nutzer können eigene Bewertungen und Rezensionen zu Titeln eingeben oder Titel tag-



WorldCat.org Einzeltreffer [25.04.2009] mit Anzeige der Bestandsbibliotheken in Bezug auf den Nutzerstandort

gen, und damit wertvolle Hinweise auch für andere Besucher geben.

- RSS-Feeds: In WorldCat.org angelegte Listen können auf einfache Weise als Feed abonniert werden, um über neue Titel auf der Liste informiert zu werden. Ein Klick genügt, und die Liste wird dem favorisierten Feed-Reader übergeben.
- Social Bookmarks: Nutzer können Ein-

zeltitel oder Listen bequem per Mausklick bookmarken – ein leider noch nicht selbstverständliches Feature in Bibliothekskatalogen.

- Links zum Buchhandel: Last but not least stehen auch Links zum Online-Buchhandel zur Verfügung, so z. B. zu Amazon.de.

Für das Anlegen eines WorldCat-Benutzerkontos ist lediglich eine kostenlose Regist-

Herr Dr. Ceynowa, die Bayerische Staatsbibliothek (BSB) ist eine der größten und wichtigsten Bibliotheken in Deutschland und genießt aufgrund ihrer umfassenden und wertvollen Sammlungen auch internationales Ansehen. 2008 wurde sie für ihre innovativen Dienste mit dem Titel „Bibliothek des Jahres 2008“ ausgezeichnet. Seit 2006 ist sie auch OCLC Governing Member und beteiligt sich am OCLC WorldCat. WorldCat verzeichnet inzwischen über 130 Millionen bibliografische Einträge und mehr als 1,3 Milliarden Bestandsnachweise. Seit 2007 hat die BSB selber über acht Millionen Einträge in WorldCat geladen. Immer mehr Nationalbibliotheken und Verbände folgen dem Beispiel der BSB. Wo sehen Sie die Hauptvorteile einer solchen weltweiten bibliografischen Sammlung?

WorldCat ist in der Tat eine sehr mächtige Ressource und im Bereich der bibliografischen Metadaten nach meiner Auffassung die weltweit bedeutendste und damit auch die einzige, die eine wirklich internationale Webpräsenz und Sichtbarkeit im Internet erreichen kann und mit WorldCat.org auch bereits erreicht hat. Darüber hinausgehend integriert der WorldCat seinen Content hervorragend in die großen Suchmaschinen und sogenannten Aggregatoren im Web wie z. B. Google und Yahoo und bietet zudem eine Fülle personalisierter Dienste um das eigentliche Metadatenangebot herum an. Gleichzeitig führt die Funktion „Find in a Library near you“ die User immer wieder zurück auf die lokalen Bestände. Insgesamt ist der WorldCat daher für Bibliotheken nach meiner Meinung eine sehr große Chance, ihre Sichtbarkeit im Internet signifikant zu verbessern.

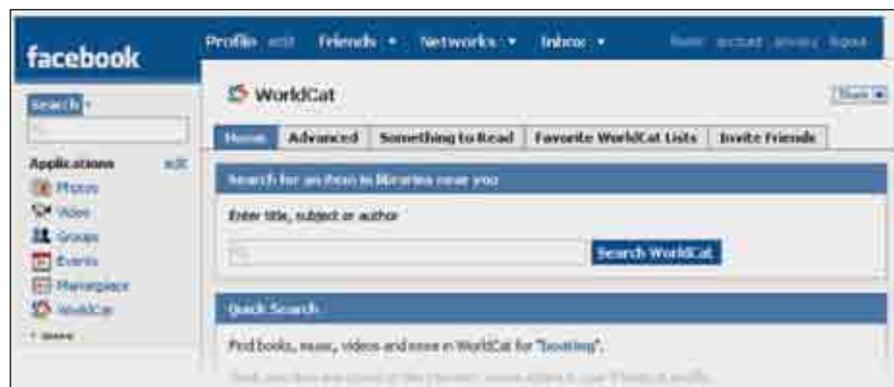
Diese Verbesserung der „Visibility“ im Netz, die OCLC ja selber „Building Webscale for Libraries“ nennt, stellt ja auch die generelle Produktstrategie von OCLC dar. Darüber hinaus, und das halte ich für sehr wichtig, arbeitet OCLC konsequent daran, den WorldCat in State of the Art-Internettechnologien zu integrieren. Das jüngste Beispiel hierfür ist die Adaption der WorldCat-Nutzeroberfläche für mobile Endgeräte speziell für das iPhone, und hiervon profitieren selbstverständlich auch alle Teilnehmer am WorldCat beträchtlich.

Was sind die Motive der BSB, an WorldCat teilzunehmen?

Die Motive unseres Hauses sind eigentlich schon genannt. Hinzu kommt für uns natürlich, dass der Bestand der BSB nicht nur von den schieren Zahlen her beeindruckend ist, sondern eben auch einen seit 450 Jahren systematisch und nach wissenschaftlichen Kriterien aufgebauten Textkorpus darstellt. Wir haben also dem WorldCat nicht nur noch mehr Holdings, sondern eben vor allem auch genuin neue Records zu bieten. Ca. 50 % der geladenen Titel der BSB waren für den WorldCat ja neue und unikale Werke. Das wertet einerseits natürlich WorldCat auf, zeigt andererseits aber auch, wie wichtig es für die BSB ist, diese einzigartige Ressource „Webscale“ zu bringen. Vielleicht sollte ich auch sagen, dass Sie die Qualität unseres Bestandes gerade jetzt ganz aktuell auch an der Nutzung eines anderen OCLC-Dienstes sehen. Wir sind ja seit zwei Tagen im Probetrieb, d. h. komplett ohne Werbung oder Marketing, Teilnehmer von WorldCat-Ressource Sharing und haben bereits in diesen zwei Tagen mehr als 160 Bestellungen bekommen. Wenn das so weitergeht, haben wir in der Tat ein ganz neues Produkt in unserem BSB-Portfolio.



Google Scholar Trefferanzeige mit Link zu WorldCat.org



In Facebook integrierte WorldCat.org Suchbox

rierung mit Benutzernamen, Kennwort und E-Mail-Adresse erforderlich.

3 Einstiegspunkte: Sichtbarkeit über im Web etablierte Plattformen

Wie wird aus einer attraktiven Plattform für Bibliotheksangebote ein Mehr an Sichtbarkeit im Web? Wie löst OCLC das Versprechen ein, Nutzer dort abzuholen, wo sie wirklich ihre Zeit verbringen?

Schon seit 2005 bestehen Partnerschaften zwischen OCLC und Google (Google, Google Scholar, Google Books), Yahoo! Search, Windows Live Search und anderen Partnern, die WorldCat-Daten indexieren und Millionen von bekannten und seltenen Titel im Internet sichtbar machen.

Die Links auf den Partnerseiten – gekennzeichnet durch Begriffe wie „Bibliothekssuche“ oder „Dieses Buch in einer Bibliothek finden“ – führen den Benutzer direkt zu WorldCat.org und der Auflistung der lokalen und regionalen Bibliotheken, die einen Titel im Bestand haben. Auf diese Weise erhalten Nutzer auf einfachste Weise die Möglichkeit, Bibliotheksangebote in ihre

Im Herbst 2009 werden die Mitglieder über die überarbeitete Richtlinie zum Gebrauch und Transfer von WorldCat-Records entscheiden. Seit geraumer Zeit sammelt und koordiniert das vom Board of Trustees und Members Council eingesetzte Review Board Vorschläge der Mitglieder. Welche Chancen sehen Sie darin, dass der Entwurf für die neuen Richtlinien von den Mitgliedern aktiv mitgestaltet wird?

Diese neue Richtlinie wurde meines Erachtens von OCLC dem Members Council im Herbst 2008 ziemlich überhastet vorgelegt und sollte, so war zumindest der Eindruck zahlreicher Member, mal eben so durch gewunken werden. Das hat natürlich zu massiven Irritationen geführt, zumal die Richtlinie in Form einer rechtsverbindlichen Regelung daherkommt, was nicht so gut zum Selbstverständnis von OCLC als einer Mitgliederkooperative passt. Insgesamt besteht wohl bei vielen Mitgliedern OCLC's jetzt der Verdacht, dass hier, wenn auch nicht unbedingt ein Monopol auf bibliografische Daten geschaffen werden soll, aber doch zumindest verhindert werden soll, dass die Bibliotheken ihre Daten völlig frei im Netz und damit eben auch zur Nutzung durch andere Aggregatoren anbieten können. Wie man praktisch mit dieser Policy umgehen soll, vor allen Dingen wie man unterscheiden soll, was jetzt ein eigenes Katalogisat ist – diese berühmte Formel vom „Original Cataloging“ –, das man also frei distribuieren kann, und was auf der anderen Seite ein WorldCat-Derived-Katalogisat ist, das ist mir zumindest schleierhaft. Als Beispiel: Die BSB lädt einen von ihr genuin katalogisierten Titel in den WorldCat, dieser wird dort von einer anderen Bibliothek mit weiteren Metadaten angereichert und die BSB lädt ihn dann irgend-



Informationssuche einzubinden – unabhängig davon, wo in der Welt sie sich gerade aufhalten.

Im zweiten Schritt wurde beginnend in 2008 die Sichtbarkeit von Bibliotheksbeständen in Sozialen Netzwerken in Angriff genommen.

Über die WorldCat Applikation in Facebook können Nutzer in WorldCat suchen, ohne die Plattform zu verlassen. Über den Link „Find in a library“ des Einzeltreffers gelangt der Nutzer direkt zu WorldCat.org und zu den dort hinterlegten Besitzangaben. WorldCat Titel oder auch ganze WorldCat Listen können im persönlichen Nutzerprofil auf Facebook hinterlegt und mit Freunden geteilt werden. Über den integrierten Link „Find in a library“ können Freunde dann wiederum selbst auf WorldCat.org prüfen, ob ein so empfohlener Titel auch in einer Bibliothek in ihrer Nähe verfügbar ist. Man kann dieses Feature belächeln. Der „Facebook-Effekt“ besagt jedoch, dass die Veröffentlichung von Facebook-Anwendungen eine ganz erhebliche Steigerung des Besucherstromes auf die eigene Seite hervorrufen kann. Ursache dieses Effektes ist die schiere Masse der Menschen, die sich täglich auf Facebook tummeln. Facebook selbst gibt

auf seiner Seite an⁵, dass mittlerweile 200 Millionen aktive Nutzer die Plattform besuchen und insgesamt 3,5 Milliarden Minuten täglich dort verbringen. Diese Chance gilt es auch für Bibliotheken zu nutzen.

Ergänzend zu den genannten Partnerschaften bietet OCLC eine Fülle weiterer Möglichkeiten an, WorldCat-Einstiegspunkte im Web zu schaffen. Die WorldCat-Suchbox kann in beliebige eigene Webseiten integriert werden, das Listen Widget erlaubt es, eigene WorldCat-Listen auf der eigenen Webseite sichtbar zu machen. Es gibt Browser-Plugins, über die z. B. aus Firefox heraus direkt in WorldCat gesucht werden kann, und eine WorldCat-Suchbox für die personalisierte Startseite iGoogle. Die Möglichkeiten sind vielfältig und werden ständig ausgebaut. Das Ziel ist das gleiche: Das Web mit einer Fülle von Einstiegspunkten zu überziehen, über die Nutzer zu WorldCat.org und damit letztlich zu lokalen Bibliotheksangeboten geführt werden – vielleicht sogar zu denen der „eigenen“ Bibliothek, die damit den Nutzer dort abgeholt hat, wo er unterwegs war, und vielleicht sogar gerade dadurch dauerhaft „wiedergewinnt“.

„Die Statistiken ... scheinen zu belegen,

5 <http://www.facebook.com/press/info.php?statistics> [Letzter Aufruf: 28.04.2009]

dass der Schritt von OCLC in Richtung freies Internet richtig ist ... Der Schlüssel zum Erfolg liegt im gezielten Einsatz von [Suchmaschinen] und der Gewährleistung einer für alle Beteiligten vorteilhaften Koexistenz der Bibliotheken.“⁶

Die Chancen für Bibliotheken, Nutzer (wieder) zu gewinnen und für ihre Angebote zu begeistern, stehen gar nicht so schlecht. Der Weg führt über die Solidarisierung von Bibliotheken mit dem Ziel, Bibliotheksangebote im Web sichtbar und auffindbar zu machen. Der Bedarf an dem, was Bibliotheken anzubieten haben, war vielleicht nie größer als heute.

Weitere Informationen zu WorldCat und WorldCat.org unter www.oclc.org und www.WorldCat.org.

■ AUTORINNEN

GABRIELE WOLBERG
DR. ANNETTE DORTMUND
 OCLC GmbH
 Grünwalder Weg 28g
 82041 Oberhaching
gabriele.wolberg@oclc.org
www.oclc.org

6 Ashmore, Beth and Jill Grogg: Google and OCLC: Open Libraries on the Open Web. In: Searcher: The Magazine for Database Professionals. 14 (November/December 2006), S. 44-52



wann wieder herunter; durch dieses Herunterladen aus WorldCat ist er dann selbstverständlich WorldCat-Derived und wir dürften ihn nach der derzeit vorliegenden Fassung der Policy nicht mehr völlig frei im Web verbreiten.

Wie beurteilen Sie die Erfolgsaussichten für eine für alle Seiten zufriedenstellende Lösung?

Eine solche Lösung setzt meines Erachtens zunächst voraus, dass der neuen Policy der Charakter eines rechtsverbindlichen Dokuments genommen wird, sodass hier eben nicht mehr diese fatale und vielleicht angsteinflößende Option im Raum steht, dass OCLC seine Mitglieder juristisch belangen kann. Die Policy sollte nach meiner Meinung den Charakter einer freiwilligen Verständigung auf die gute Praxis des Catalog-Data-Sharing haben und eben auf der Freiwilligkeit einer seit bald einem halben Jahrhundert erprobten Bibliothekskooperative beruhen. Losgelöst von diesen Feinheiten denke ich, dass OCLC grundsätzlich klar sein sollte, dass man im Internet Geld nicht verdienen kann mit der Monopolisierung von Content, sondern mit einzigartigen, auf Alleinstellungsmerkmalen beruhenden Services, die auf diesen Content aufsetzen. Und ich denke, es sollte uns als Teilnehmern auch klar sein, dass wir Bibliothekare zumindest mittelfristig unsere Kataloge durchaus auch als freie Public Domain-Produkte zur nichtkommerziellen Nachnutzung durch jedermann anbieten sollten. Wir können eben nicht laut Open Access für die Dokumente selber fordern, aber bei den Metadaten zu diesen Dokumenten eine restriktive Politik fahren. Insgesamt denke ich, dass sich OCLC einen sehr großen Schritt weit von seiner ursprünglich anvi-

sierten Policy wird entfernen müssen, um die Zustimmung der Mitglieder zu erreichen.

Seit 1998 ist die Zahl der teilnehmenden Bibliotheken an OCLC WorldCat kontinuierlich gestiegen. Von 1999 bis 2007 ist die Zahl der Teilnehmer außerhalb der Vereinigten Staaten von 3.200 auf fast 12.000 gewachsen. OCLC hat auf die veränderte Gewichtung reagiert und die Leitungsstruktur neu geregelt. Neben dem überregionalen Global Council wird es zukünftig Regional Councils geben. Sie und andere Delegierte arbeiten gerade an der Struktur und Ausrichtung dieser neuen Organisationsform. Wie bewerten Sie diese Entwicklung?

Diese Entwicklung war zwingend, da OCLC ja faktisch ein global agierendes Unternehmen geworden ist mit einer Vielzahl weltweit verteilter Partner, die auch unter ganz unterschiedlichen Handlungsbedingungen agieren. Wir unterscheiden zurzeit drei Regionen, das sind zu einem die „Americas“ mit den Vereinigten Staaten, Südamerika und der Karibik, zum zweiten OCLC Asia-Pacific, und zum dritten OCLC EMEA – was für Europe, Middle East, Africa steht. In diesen Regionen bearbeitet OCLC sehr differente Geschäftsfelder. Im amerikanischen Sprachbereich liegt der Schwerpunkt auf dem WorldCat und die mit ihm verbundenen Dienste. Im europäischen Bereich sind es die Integrated Library Systems (ILS) und im Bereich Asia Pacific ist es eine ganze Bandbreite diverser Produkte. Dies alles in einer einzigen, die Mitglieder repräsentierenden Institution zu bündeln, eben im Members Council, wurde in den zurückliegenden Jahren ja offenbar zusehends schwierig. Die Regional Councils stellen nun gleichsam die Lokalisierungskomponente dieses globalen Unterfangens dar.

Welche Chancen und Möglichkeiten werden diese Regional Councils für europäische und deutsche Mitgliedsbibliotheken bieten?

Indem diese Regional Councils gerade die spezifischen Anforderungen der verschiedenen Regionen über das Regional Council in das Global Council und auch zu der Unternehmensexekutive in Dublin/Ohio kanalisieren, wird natürlich der regionale Einfluss und damit auch die Partizipationschance für deutsche Mitgliedsbibliotheken deutlich höher. Allerdings sollte man nicht übersehen, das „unsere“ Region, also EMEA, wiederum ein Konglomerat sehr unterschiedlicher Kundengruppen und Produktschwerpunkte in einer geografisch extrem diversifizierten Struktur darstellt.

In der Ausgabe 1/2009 der B.I.T.online sagte die Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt und Mitglied im OCLC Board of Trustees, Frau Dr. Niggemann im Interview: „Alle Macht den Bibliotheken.“ Sie sind selbst Delegierter des OCLC Members Council. Teilen Sie die Ansicht von Frau Dr. Niggemann?

Den genauen Zusammenhang dieser Aussage kenne ich nicht, aber als Bibliothekar gefällt mir diese Aussage natürlich sehr gut. Noch besser finde ich allerdings: „Alle Macht den Nutzern von Bibliotheken.“ Und ich sehe gerade hier eine wichtige Funktion des Members Council bzw. in Zukunft des Global Council auch und gera-

de jenseits der formalen Funktionen dieses Council wie etwa des Rechtes, ein bestimmtes Kontingent von Mitgliedern des Board of Trustees zu bestimmen. Das Members Council oder Global Council ist eben die Stimme der Kooperative in und manchmal auch gegenüber OCLC als Unternehmen. Selbstverständlich muss OCLC als Unternehmen trotz der grundsätzlichen Not-For-Profit-Ausrichtung am Markt funktionieren. Und da ist es immer eine Frage des Austarierens, des Abwägens, wie diese Unternehmensziele und die Ziele, die die Mitglieder als OCLC-Kooperative haben, hier in Einklang zu bringen sind. Wenn Sie nach einem Beispiel für die Einflussmöglichkeiten fragen: Gerade die derzeitige Diskussion um die WorldCat-Record-Policy ist ein sehr gutes Beispiel dafür, wie die Stimme der Mitglieder über das Members Council sehr deutlich artikuliert werden kann und dann auch gehört wird.

Was sind Ihre Erfahrungen bezüglich der internationalen Zusammenarbeit?

Ich kann das nur stichwortartig zusammenfassen. Die Erfahrungen sind ganz ausgezeichnet. Die Meetings des Council sind sehr professionell vorbereitet. Es ist eine sehr große Bandbreite von strategischen wie auch operativen Themen, die dort jeweils angesprochen werden. Es geht auch immer sehr klar darum, wo sich OCLC in Zukunft hinbewegen will. Hilfreich ist auch immer der Bericht von CEO Jay Jordan selbst, der sich sehr offen der Diskussion stellt. Spannend sind natürlich auch die informellen Kontakte zwischen den Veranstaltungen und Vorträgen zu Kollegen weltweit, und gerade aus der europäischen Perspektive gewinnt man auch ein vertieftes Verständnis für die gesamte amerikanische Bibliotheksszene.

Einem Artikel der Süddeutschen Zeitung vom 18. März 2009 zufolge verzeichnet die BSB Nutzungsrekorde. Sowohl Nutzerzahlen, Ausleihen, Fernleihen und insbesondere Zugriffe auf den OPAC sind deutlich (10,6 % plus) angewachsen. Welche Ziele verfolgt die BSB sowohl national als auch international in naher Zukunft?

Wir verstehen uns ja als eine der großen europäischen Universalbibliotheken und selbstverständlich auch als internationale Forschungsbibliothek und wir werden in dieser Funktion in den kommenden Jahren vor allem unsere konsequente Digitalisierungsstrategie weiter vorantreiben. Wir werden mit Sicherheit noch mehr Ressourcen, und zwar sowohl personell wie auch finanziell, in den Bereich der digitalen Langzeitarchivierung investieren. Wir werden auch einen sehr dezidierten Schwerpunkt im Bereich von Services für das elektronische Publizieren, vor allen Dingen für die Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, setzen. Außerdem werden wir natürlich auch weiter arbeiten auf dem Felde des Internets der Zukunft, das wir vor allen Dingen als mobiles und als 3D-Internet sehen. Hier dürfen Sie sich z. B. auf einen virtuellen Showroom mit voll manipulierbaren 3D-Ansichten von Spitzenstücken unserer Sammlung freuen. Natürlich bleiben wir auch die Bayerische Staatsbibliothek mit unverzichtbaren Diensten für den Wissenschaftsstandort Bayern und selbstverständlich auch als maßgebliche lokale Destination für Wissenschaftler und Studierende hier in München.

SAFE-O-TRONIC®

Transponder - Schrankverschluss



Die neue Lösung für Schrankschlösser

Unabhängigkeit - Flexibilität - Komfort

- Effiziente Organisation und bequemes Handling durch intelligente Datenträger
- Höchste Manipulationssicherheit
- Abnutzungs- und verschleißfrei durch berührungslosen Datentransfer
- Kabelfrei für höchste Betriebssicherheit

Besuchen Sie uns auf dem
Deutschen Bibliothekartag in Erfurt:

02.06. - 05.06.2009 | Halle 2, Stand 206

Die Stuttgarter Bibliothek 21 Tradition und Innovation

Wolfgang Ratzek



© Wolfgang Ratzek

Spatentisch mit Architekt Yi (l), MP Oettinger (m), OB Schuster (r) und Ingrid Bussmann

■ Wer heute auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ankommt, sieht ein riesiges Baugelände: Es handelt sich um das Areal von Stuttgart 21, ein Mammutprojekt, bei dem u. a. die Gleise des Hauptbahnhofes unter die Erde verlegt werden sollen. Am 8. November 2008 erfolgte der Spatenstich für das erste Bauprojekt: Die Bibliothek 21. Die Dimensionen dieser neuen Bibliothek beeindrucken: Der gläserne Würfel mit einer Grundfläche von 40 x 40 m und einer Höhe von 8 m wird den Nutzern nach der Eröffnung Mitte 2011 über neun Etagen und zwei Untergeschosse verteilt 11.200 m² Hauptnutzfläche¹ bieten. Das Gebäude wird auch eine Dachterrasse² mit schönem

Blick über Stuttgart haben. Mit der Neuen Stadtbücherei entsteht ein „Haus des Wissens, der Bildung und der Kultur“, so Ingrid Bussmann, das als solches ständig weiterentwickelt und Bücher in allen europäischen Sprachen anbieten wird.

Wenn alles planmäßig verläuft, wird diese „Arche Noah des Wissens“, wie es der in Köln lebende koreanische Architekt Eun Young Yi formuliert, Mitte 2011 eröffnet. Für die elf Geschosse umfassende Bibliothek 21, die höchsten Umweltsprüchen genügt, stellt die Stadt Stuttgart 74 Mio. € zur Verfügung.

Der Gesamtetat für die Zentralbücherei und die Stadtteilbüchereien liegt bei 1,3 Mio. €, zusätzlich erhält die neue Bibliothek einen Aufbauetat in Höhe von 250.000 € bis 2011. Ab 2012 wird der Etat der neuen Bibliothek auf etwa 1 Mio. € erhöht, der Etat für die Stadtteilbüchereien bleibt im bisherigen Umfang. Für den Innenausbau gibt es 4,2 Mio. €. – besonders erfreulich: die Mit-

tel stehen in vollem Umfang zur Verfügung. Die Konzeption der Bibliothek 21 bringt Ingrid Bussmann im Gespräch so auf den Punkt: „Sie verbindet Tradition mit Innovation. Sie ist Gedächtnis und Avantgarde, bewahrt Wissen und bildet gleichzeitig die Vorhut im innovativen Wissensmanagement.“ Der Direktorin ist die Idee einer „Expanded Library“ besonders wichtig, d. h. Öffnung und Vernetzung mit anderen Bereichen, sowohl thematisch wie auch zwischen virtueller Realität und physischer Realität. Bibliotheksleitung und MitarbeiterInnen nutzen die Zeit bis zur Eröffnung Mitte 2011, um diese Konzeption zu optimieren. Neben einem rund 20%igen Medienzuwachs auf rund 500.000 Medien erwartet die Kunden auch ein neues Raumkonzept. Das in der jetzigen Stadtbücherei Stuttgart praktizierte Atelierkonzept wird zugunsten einer offeneren und themenübergreifenden Konzeption aufgegeben.³ Dafür gab es zwei Gründe: Es gab „Klagen“ von Kunden, die über den OPAC zum Standort wollten und dabei Orientierungsprobleme hatten, und zweitens wurde der Blick fürs Ganze durch ein gewisses Ressortdenken nicht immer gewährleistet.

Der Neubau ist imposant. Im Untergeschoss gibt es einen 300 Personen fassenden Veranstaltungssaal. Im Zentrum der Bibliothek befindet sich das Herz (siehe Abb. des Querschnitts auf Seite 170), ein über vier Etagen reichender und 500 m² großer Saal, in dem Besucher und Kunden entspannen können. Über diesen Etagen befinden sich die Kinder- und Musikbücherei. Auf das Herz zeigt eine umgekehrte Pyramide, die von der 5. bis zur 9. Etage reicht. Hier sind die Lesesäle und der Bereich Belletristik angesiedelt.

¹ Davon rund 1600 m² für Direktion, Verwaltung, Management und Magazin.

² Eine kleine Anekdote am Rande: Beim Festakt zum Spatenstich am 8.11.2008 bekundeten sowohl Ministerpräsident Oettinger und Oberbürgermeister Schuster, dass sie beide die Dachterrasse nutzen wollten, um dort im Liegestuhl zu lesen. MP Oettinger bot dem OB der Stadt Stuttgart auch gleich eine Lektüre an: den Haushaltsplan.

³ Das neue Konzept erinnert an Fraktale, wie sie in der Chaostheorie vorkommen. Auf die Bibliothek 21 bezogen hieße das, dass die Themenkomplexe „selbstähnlich“ sind, d. h. es gibt immer auch einen Bezug zu den anderen Themenkomplexen. Damit wird das Ressortdenken, wie oben bereits erwähnt, aufgelöst.



Die neue Bibliothek in voller Pracht

Für die drei neuen (komplexen) Themenbereiche auf den Etagen 4 bis 6 existieren vorerst nur Arbeitstitel, aber die Intention wird deutlich: Die Etage 4 bietet Medien zu den Themen „Leben, Denken und Handeln“; da hierzu auch Fitness, bzw. Wellness gehört, werden hier auch die Medien zu Sport und Freizeit angeboten. Etage 5 präsentiert das breit angelegte Feld des Arbeitslebens mit „Beruf, Karriere und Wirtschaft“, Technik und Naturwissenschaft sowie Medien und Gesellschaft. Etage 6 steht für den „internationalen Blick“ mit Medien zu Fremdsprachen, Geografie usw. Auf der 9. Etage gibt es ein Literaturcafé. Um diese Kernbereiche sind Lesebereiche, andere Themenbereiche und Verwaltungseinheiten angeordnet. Ein Multimediaraum, ein Tonstudio in der Musikbibliothek und etwa 200 multimediale Lernplätze mit Zugang zu Internet und

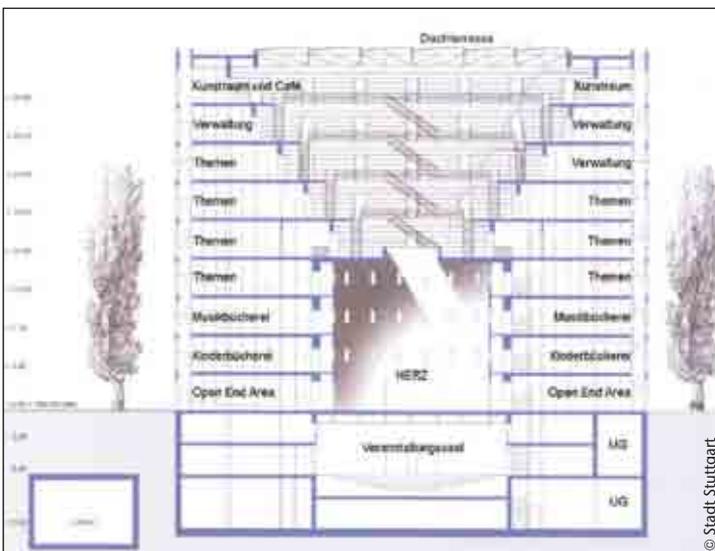
Datenbanken runden das Angebot ab. Die Öffnungszeiten von Montag bis Samstag jeweils zwölf Stunden (9-21 Uhr) werden kundenfreundlich sein; und durch RFID-Technik können die Nutzer auch außerhalb dieser Zeiten über Schließfächer ihre Medien zurückgeben oder abholen. Mit dem Einzug in die Bibliothek 21 entsteht eine völlig neue Bibliothek und damit sind auch Herausforderungen in der Personalentwicklung verbunden. Für die 100 MitarbeiterInnen⁴ wird es also Veränderungen geben. So wird beispielsweise die zentrale Buchbearbeitung aufgegeben und in die jeweiligen Themenkomplexe integriert, aber auch die neuen Themenkomplexe und neue Dienstleistungen erfordern Qualifizie-

⁴ Ca. 70 MitarbeiterInnen im Publikumsbereich sowie ca. 30 MitarbeiterInnen in Verwaltung und für zentrale Leistungen.

rung und Orientierung. Um die MitarbeiterInnen auf die neuen Aufgaben vorzubereiten, wurde das Personalamt in die Beratung einbezogen. Auch die MitarbeiterInnen können ihre Wünsche in die Entwicklung einbringen.

„Stuttgart 21“ löst in der Stadt kontroverse Diskussionen aus. Nicht zuletzt deshalb bietet die Stadtbücherei Stuttgart einen Blog an, in dem BürgerInnen ihre Meinung zu Stuttgart 21 und zur Bibliothek 21 äußern können. Außerdem gibt es in der Stadtbücherei eine Info-Galerie, die die Entstehungsgeschichte dokumentiert. Das wohl wichtigste Instrument zur Bürgerpartizipation bildet ein monatlich durchgeführtes Informationsgespräch: ein Mitglied aus dem Planungsteam berichtet über den Stand der Dinge und beantwortet die Fragen der durchschnittlich 30 bis 50 TeilnehmerInnen. Und die Kinderbücherei bietet Workshops an, in denen Kinder Bibliotheken besichtigen und darüber diskutieren, wie ihre zukünftige Kinderbibliothek aussehen soll. Wie Ingrid Bussmann betont, sollen die Ergebnisse – soweit möglich – auch umgesetzt werden.

Auch für die Grundsteinlegung haben sich die Kreativen der Stadtbücherei Stuttgart mit dem „Kreativ-Baustein Neue Bibliothek“ eine interessante Aktion einfallen lassen: Das 1. Buch der neuen Bibliothek gestalten die BürgerInnen selbst. Sie können zum Thema Stadtbücherei etwas schreiben oder malen. Die Ergebnisse werden zu einem Buch gebunden und im Grundstein verewigt.



Das Raumkonzept im Überblick

Das Herz – Ein Raum zur Rekreation



Die Bibliothek – ein Ort von Menschen für Menschen

Ingrid Bussmann ist Expertin für Bibliotheksbau und EDV in Bibliotheken. Seit August 2001 ist sie Direktorin der Stadtbücherei Stuttgart und maßgeblich an der Entwicklung des Konzepts und des Raumprogramms für die Bibliothek 21 beteiligt. Im B.I.T.online-Interview spricht sie über die Zukunft der öffentlichen Bibliothek, die Motivation von MitarbeiterInnen, interkulturelle Angebote, Bibliothek 2.0 und „ihre“ neue Bibliothek 21. Die Fragen stellte Wolfgang Ratzek.



Was muss eine zeitgemäß geführte Bibliothek bieten?

Der Architekt bezeichnete die Bibliothek kürzlich als eine Arche Noah des Wissens. Traditionell bewahren Bibliotheken Wissen und machen Wissensquellen zugänglich. Zukunft braucht immer auch Vergangenheit, aus der sie sich entwickelt. Das selbstbewusste Entstehen für die Bedeutung der Printkultur gehört heute genauso zur Bibliothek wie die Vermittlung von digitaler Lesekompetenz, also die kritische Reflexion der digitalen Entwicklungen. Die Bibliothek heute entwickelt sich mehr und mehr zu einem Ort der Vermittlung von Kompetenzen im Bereich der Lese- und Sprachförderung sowie der Informationskompetenz. Und sie ist ein Ort der Begegnung für den offenen und freien Wissensaustausch. Was in den verschiedenen Internetforen geschieht, kann die Bibliothek als realer Ort bieten. Die Bibliothek nimmt in der Kommune eine zentrale Funktion für die Menschen ein. Sie ist einer der wenigen öffentlichen Orte, die selbstbestimmt genutzt werden können und dem Einzelnen ermöglichen, am öffentlichen Leben teilzuhaben, ohne öffentlich zu sein. Die Bibliothek ist heute und in Zukunft ein Ort von Menschen für Menschen.

Was zeichnet eine gute Bibliotheksleitung aus?

Die Antwort ist sehr subjektiv, je nachdem, aus welcher Perspektive man antwortet. Für mich schafft eine gute Leitung die Balance zwischen Vision und Realität. Antoine de Saint Exupery soll gesagt haben, wenn du ein Schiff bauen willst, schicke die Leute nicht zum Holzsammeln, sondern entzünde ihre Sehnsucht für das weite Meer. Eine gute Leitung muss ein Bild von der Zukunft haben und den Mitarbeitern eine Perspektive aufzeigen. Sie muss Ziele setzen und mit den Mitarbeitern gemeinsam den Weg in die Zukunft gestalten.

Natürlich muss sie auch die Realitäten sehen und kluge politische Strategien entwickeln, um den Zukunftsweg zu ermöglichen. Sie muss nicht nur die MitarbeiterInnen, sondern auch die Politiker, die Verwaltung und die Öffentlichkeit von der Bibliothek begeistern. Und sie muss dazu anleiten, die Arbeit effizient und wirtschaftlich zu erledigen.

Wie motivieren Sie Ihre MitarbeiterInnen?

Ich habe mal in einem Führungsseminar gelernt, dass man Mitarbeiter nicht motivieren kann. Die Motivation kommt aus der Person, aber man kann Rahmenbedingungen schaffen, die den MitarbeiterInnen das Gefühl geben, eine sinnvolle Arbeit zu tun und Anerkennung für ihren Einsatz zu finden. Dazu gehört ein positives Feed-Back auch für die Alltagsarbeit, Spielraum, um eigene Ideen zu gestalten (natürlich im Rahmen der Zielvorgaben) und die Chance, den Erfolg für die eigenen Ideen auch selbst erfahren zu können. Natürlich muss man Leistung auch einfordern. Aber die Förderung von MitarbeiterInnen trägt sehr zur Motivation und Leistungssteigerung bei, das kann die Teilnahme an einer Fortbildung sein oder eine Studienreise oder ein Erfahrungsaustausch mit Kollegen in anderen Bibliotheken, die Teilnahme an Arbeitskreisen als Vertreterin der Bibliothek oder kleine Projekte. Ob die sogenannte leistungsbezogene Bezahlung zu dieser Motivierung beiträgt, ist eher fraglich. Man muss den MitarbeiterInnen das Gefühl vermitteln, dass man ihnen etwas zutraut. Dann bekommt man in der Regel sehr viel zurück.

Stuttgart hat einen hohen Migrantenanteil. Wie gehen Sie darauf ein?

Stuttgart ist in der Tat eine der Städte mit dem höchsten Migrantenanteil. Und die Bibliothek gehört zu den Orten mit der höchsten Nutzung durch Migranten.

Insbesondere Schüler nutzen die Chance zum gemeinsamen Lernen in der Bibliothek, unterstützen sich gegenseitig bei Hausaufgaben oder Lernen miteinander. Viele Migranten erzählen uns, dass sie durch die Bibliothek und ihr Medienangebot ihre Deutschkenntnisse vertiefen konnten. Unsere fremdsprachige Literatur für Kinder wird intensiv genutzt, denn man weiß heute, dass der Elternsprache eine wichtige Rolle im Erlernen der deutschen Sprache zukommt. So fördern wir auch das Vorlesen in den Elternsprachen oder Angebote wie zweisprachige Bilderbuchkinos.

Migranten haben – wie alle Kunden der Bücherei – sehr unterschiedliche Bedürfnisse. Wir bieten daher auch Begegnungen mit Autoren aus den Herkunftsländern wie der Türkei oder der Slowakei an. In den Stadtteilbüchereien bestehen internationale Gesprächskreise, wir kooperieren mit den verschiedenen Initiativen zur Integration. Und im Moment arbeiten wir an einem Grundsatzpapier mit Leitlinien für unsere interkulturellen Angebote.

Die Stadtbücherei Stuttgart ist in Ateliers gegliedert. Warum?

Die Grundidee der „Ateliers“ war, systematikübergreifende Sinnzusammenhänge zu schaffen, die sich an den Nutzungsbedürfnissen der Kunden orientieren. Dieses Konzept ist nun etwa zwölf Jahre alt und wir sind im Moment dabei, die Atelierstruktur für die neue Bibliothek neu zu bedenken.

In der Fachwelt ist viel von „Bibliothek 2.0“ die Rede. Was halten Sie davon?

Was ist die „Bibliothek 2.0“? Ich bin da sehr kritisch, wenn ich den Eindruck gewinne, dass Bibliotheken aktuelle Trends aufgreifen, nur weil es gerade Mode ist. Wir diskutieren in Stuttgart alle neuen Entwicklungen sehr intensiv. Und gerade die Entwicklungen im Internet sind auch dringend kritisch zu hinterfragen. Wir haben gerade mit sehr großem Erfolg ein Datenschutzfestival gemacht mit neun Workshops für Kinder, Schüler und Multiplikatoren und drei Abendvorträgen zum Thema. Damit haben wir einen Diskurs angestoßen zu den Hintergründen der Web 2.0-Entwicklungen und der Frage, was eigentlich mit all den Daten im interaktiven Netz geschieht, wer da welche Interessen vertritt und wie man sich schützen kann. Ich denke, in der gesamten Diskussion sollten sich Bibliotheken mehr fragen, was eigentlich ihre ureigenste Stärke ist und welche Angebote sie machen können, die andere nicht machen.

Hat die Stadtbücherei Stuttgart Bibliothek 2.0-Angebote?

Natürlich bietet unsere Homepage aktuelle Möglichkeiten wie RSS-Feeds, wir haben einen Blog zur neuen Bibliothek eingerichtet. Wir bieten Medientipps als Blogs und Zugänge zu freien e-Books. Wir konzentrieren uns darauf, das Wissen, das im Kontext unserer Kultur- und Bildungsangebote entsteht, im Netz festzuhalten, wie unsere Audiobooks und Mitschnitte oder Manuskripte von Vorträgen – das sind einmalige Angebote, die sonst niemand bieten kann, und sie werden sehr intensiv genutzt. Wir werden diese Rolle der Bibliothek als Produzent von Wissen in der neuen Bibliothek noch intensivieren.

Qualität – Zuverlässigkeit – Kompetenz

... unsere Leistungen für Sie:



- ▷ **DIN-gerechte Mikroverfilmung** – Bestandssicherung, Langzeitarchivierung, LE: 500
- ▷ **Digitalisierung von Schrifttum aller Art** – mit/ohne OCR-Aufbereitung
- ▷ **Digitalisierung von Mikrofilmen** – Rollfilm 35/16mm, Mikrofiches; mit/ohne OCR-Aufbereitung
- ▷ **Duplikatfilm-Service** – Silber- und/oder Diazofilm
- ▷ **Bereitstellungsservice** – Kopien und Duplikate zu verfilmten Beständen
- ▷ **Fachhandel, Technischer Kundendienst und Software-Support, u.a.**
 - **Archive Writer** (Kodak, Microbox, Zeutschel)
 - **Aufsicht-Scanner** (ProServ, Microbox, Zeutschel)
 - **Buch-Digitalisierungs-Roboter** (Qidenus)
 - **DMS-Software** (DocuWare)
 - **Dokumenten-Scanner** (Canon, Kodak)
 - **Mikrofilm-Scanner** (Canon, Kodak)
 - **Mikrofilm-Kameras** (ProServ, Zeutschel)
 - **Mikrofilm-Lesegeräte** (Eichner, Microfilm Shop, Microform, Zeutschel)
 - **Organisations- und Ablagemittel bzw. -möbel** (Bauer, Dataorg, Eichner, Kodak)

Wir sind für Sie da! – Jederzeit. Gern. Zu fairen Konditionen. – **ALPHA COM!**

ALPHA COM Sachsen GmbH | Semperstraße 2 | 01069 Dresden | Tel.: 0351/47767-0 | Fax: 0351/47767-99
info-dresden@alpha-com.de | www.alpha-com-sachsen.de

Alte Bücher im Kunstverein und im Internet

Die Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek experimentiert mit einem neuen Ausstellungskonzept

Georg Ruppelt

■ Gottfried Wilhelm Leibniz wird gern in die vordersten Ränge der Ahnenreihe derjenigen gestellt, die als Vorbereiter von programmgesteuerten Rechenmaschinen, vulgo Computer, gelten. Ganz richtig ist das nicht, aber ganz falsch auch nicht. Als einer der „Erfinder“ des Binärcodes – die „Dyadik“, wie er ihn nennt – und als jemand, der die erste Vier-Spezies-Rechenmaschine entwickelte, kann man ihn schon mit einiger Berechtigung in diesen historischen Zusammenhängen betrachten. Seine unkonventionellen, Jahrhunderte weit voraus greifenden genialen Ideen, sein Motto „*theoria cum praxi*“ und mehr noch sein stürmisches Kommunikationsbedürfnis, das seinen Niederschlag u. a. in einem 15.000 Stücke umfassenden Briefwechsel mit 1.100 Korrespondenten in fast allen Erdteilen fand – dies alles lässt ihn durchaus modern und wenn schon nicht als Zeitgenossen, so doch wenigstens als Gesinnungsgenossen unseres Computer-Zeitalters erscheinen. Nun sind die Aufgaben einer Bibliothek

nicht nur die des Sammelns, Bewahrens und Bereitstellens, sondern auch die des Präsentierens und des sinnlichen Vermittelns – das jedenfalls meint der Verfasser dieses Beitrages. Er meint weiter, dass es sogar ihre Pflicht sei, wie es das Recht der Öffentlichkeit sei, dies einzufordern. Doch wie soll man über 300 Jahre alte handschriftliche Briefe, in denen der Binärcode beschrieben wird, wie das weltweit einzig erhaltene Exemplar der Leibniz'schen Rechenmaschine, wie mittelalterliche Pergamenthandschriften, Inkunabeln, alte Karten und Atlanten der Öffentlichkeit präsentieren, wenn man in der eigenen Bibliothek nicht die dafür notwendigen konservatorischen und sicherheitstechnischen Bedingungen vorfindet?

Eine Möglichkeit ist es, einen anderen Ausstellungsort als die Bibliothek zu wählen, einen, der all diese Voraussetzungen bietet und von einer professionellen Mannschaft betrieben wird. Die Leibniz-Begeisterung in Hannover anlässlich der Übergabe der

UNESCO-Weltdokumentenerbe-Urkunde an die Bibliothek und die oben beschriebene Sachlage führten dazu, dass der Direktor der Kestnergesellschaft in Hannover, eines der renommiertesten Ausstellungshäuser der Bundesrepublik, dem Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek (GWLB) sein Haus als öffentlich zugängliche Schatzkammer anbot. Hinzu kam die Absicht junger Kuratoren des Kunstvereins, die Kestnergesellschaft ist, die Internet-Plattform YouTube einmal „irgendwie“ auf ihre Kunstaffinität oder was auch immer öffentlich abzuklopfen. So sollte es sein, und zwar vier Wochen lang, von Mitte Januar bis Mitte Februar 2009! Titel der Ausstellung: „Bookmarks. Wissenswelten von der Keilschrift bis YouTube“.

Ein Team aus beiden Häusern entwickelte innerhalb eines halben Jahres in vielen kreativen, anstrengenden und vergnügten Sitzungen ein Ausstellungskonzept, das die Gesamtveranstaltung in drei Bereiche gliederte.

Erstens: In der „Schatzkammer“ präsentierte die GWLB etwa 40 ihrer kostbarsten Exponate, darunter solche, die bisher nie öffentlich gezeigt worden waren (s. o.).

Zweitens: Im „Labor“, einem gleichgroßen Saal in unmittelbarer Nähe zur Schatzkammer, wurden mit Hilfe einer großen Leinwand und mehreren opulent ausgestatteten Computerstationen Möglichkeiten geschaffen, um allein oder in Gruppen über die Ausstellung, über YouTube und und und ... zu debattieren.

Drittens wurden als weiterer Teil des Gesamtkonzeptes nicht weniger als 25 „Vorträge“, d. h. übersetzt lectures, angeboten, diese auch in Zusammenarbeit mit der Leibniz Universität Hannover, also während der Dauer der Ausstellung fast täglich einer.

Die Zusammenarbeit in der Vorbereitungszeit war eine Freude. Für den Schreiber dieser Zeilen, der seit 1977 regelmäßig mehr oder weniger aktiv an Ausstellungen beteiligt ist, gehörten diese Monate zu den angenehmsten und



Leibniz' vier-Spezies-Rechenmaschine

fröhlichsten, die er in diesem Zusammenhang erlebt hat. Bibliotheksangehörige und Kunstmanager hatten je andere Sichtweisen auf die Dinge, was sich nach anfänglichen kollegialen Flapsigkeiten auf den Gegenstand ausgesprochen positiv auswirkte.

Textbezogenheit, Literaturnähe hier, Sinn für Ästhetik und Inszenierung dort. Diese nun wirklich einmal synergetisch zu nennende Arbeitsweise führte dazu, dass die Kostbarkeiten der Bibliothek als Kunstwerke ausgestellt wurden und so ihre Schönheit und vor allem ihre Aura als sanft erleuchtete Solitäre in der tiefschwarz ausgekleideten und abgedunkelten Schatzkammer entfalten konnten. Welch ein Erlebnis, die Leibniz'sche Rechenmaschine in ihrer ganzen Pracht als Schmuckstück und Mittelpunkt der Ausstellung erleben zu dürfen! Keine Beschriftung am Objekt lenkte vom Eindruck des Buches, der Handschrift, der Karte ab. Das Buch – ein Kunstwerk! Mit Saalzetteln und einem Begleitband konnte der Besucher sich dennoch über die Exponate klug lesen.

Mehr noch erfuhr und erfährt der Interessierte aber noch aus dem Internet. Dort sind alle Exponate nicht nur ausführlich beschrieben, sondern auch mit teilweise bewegten Abbildungen dokumentiert. Der Besucher kann, was ihm in üblichen Buchausstellungen nicht möglich ist, in den kostbaren Stücken „blättern“, jedenfalls virtuell. Und alles bleibt im Netz, das so überdies der Ausstellung Dauerhaftigkeit verschafft. Dauerhaft sind aber nicht nur die Kostbarkeiten der Bibliothek im Netz präsent, dauerhaft sind dort auch die Eröffnungsreden und die

Vorträge zugänglich. Fast alle lectures wurden per Camcorder aufgenommen und in YouTube gestellt. Manches ist darunter, was gerade für die derzeitige Diskussion um Digitalisierung, Urheberrechte etc. interessant sein dürfte.

Die Ausstellung war ein spektakulärer Erfolg, gelobt von den Medien der niedersächsischen Metropole und besprochen von allen überregionalen Tageszeitungen. Andrang herrschte in der Kestnergesellschaft vor allem am Wochenende und da besonders am Sonntag. Klar, das ist der Museumstag! Tausende von Besuchern, alte und junge, bewunderten die Kostbarkeiten und spielten im Labor. Und es war rührend zu sehen, wie 10-jährige Mädchen und Jungen ihre Omas und Opas vor den Bildschirm zogen, wo diese über YouTube staunten – für die Kinder eine Alltäglichkeit.

Das Experiment Bibliotheksausstellung im Kunstverein hat sich gelohnt, für beide Partner, und für die Besucher und die Internetbesucher sicher auch. Die Beteiligten haben viel gelernt; dieses Experiment hat uns bereichert durch Wissen, Ideen, Lebensfreude und menschliche Kontakte. Sehr viel Besseres wird man von einem Projekt kaum sagen können.

Die Ausstellung online:

www.youtube.com/bookmarks2009
www.bookmarks2009.de
www.gwlb.de



■ AUTOR

DR. GEORG RUPPELT
 ist Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Niedersächsische Landesbibliothek Waterloostraße 8 30169 Hannover georg.ruppelt@gwlb.de



Bibliotheken haben alles, was Google noch sucht. Zeigen Sie es!

Konzeption, Gestaltung, Multimedia, Redaktion, Programmierung, Webhosting

3-point concepts
 Agentur für Kommunikation

3-point concepts GmbH
 Chausseestraße 56
 10115 Berlin
 Tel.: +49-(0)30-28 51 98-0
 Fax: +49-(0)30-28 51 98-28
info@3-point.de
www.3-point.de

pc 3pc 3i

Jetzt auch in der UB Freiburg

Die 24-Stunden-Bibliothek an 7 Tagen in der Woche!

Antje Kellersohn, Wilfried Sühl-Strohmenger



■ Seit Anfang Oktober 2008 hat die Universitätsbibliothek Freiburg wegen der auf vier Jahre veranschlagten Neubausanierung des Hauptgebäudes im Universitätszentrum ihr Domizil in zwei Ausweichgebäude verlegen müssen: Die in der Nähe der Musikhochschule gelegene ehemalige Stadthalle (UB 1) am Alten Messplatz mit 5.300 m² Nutzfläche sowie die UB 2 im Universitätszentrum mit weiteren 2.700 m² Nutzfläche. In der UB 2 sind der Sonderlesesaal für die Historischen Sammlungen, das New Media Center der UB, die Bibliotheksverwaltung (Direktion, Medienbearbeitung, EDV), die Leihstelle mit Fernleihe und die technischen Abteilungen untergebracht. Die UB 1 in der Stadthalle beherbergt nunmehr die Lesesäle mit rund 150.000 Monographien und Zeitschriftenbänden, der Selbstbedienungsbeereich einschließlich der Lehrbuchsammlung I und der Freizeitbücherei mit zusammen etwa 200.000 Bänden, den Informations- und Ausleihservice, das Kompetenz- und Lernzentrum (44 Rechnerplätze, weitere 22 PCs im Seminarraum für Schulungen und Kurse) sowie die Einbandstelle. In der UB 1 konnten knapp 750 Leseplätze geschaffen werden, im verlassenen Sanierungsgebäude waren es noch über 1.200 Plätze. Davon

sind 130 Arbeitsplätze für Gruppenarbeit in der Cafeteria integriert. Die gesamte UB 1 wurde mit WLAN-Zugang ausgestattet. Im Sanierungsgebäude sind – auch während der Bauzeit – etwa 3,5 Mio. Bände in den geschlossenen Magazinen untergebracht, die entweder in die UB 1 oder in die UB 2 bestellt werden können.

Um den Studierenden und den Wissenschaftler(inne)n der Universität einen angemessenen Ausgleich für die umzugsbedingten Erschwernisse der Bibliotheksbenutzung zu bieten, ist die UB 1 für Universitätsangehörige, die über eine UniCard verfügen, in einem echten 24/7-Betrieb seit dem 6. Oktober 2008 ununterbrochen geöffnet. Dieses Modell gibt es bislang ansonsten nur an der UB Karlsruhe. Für externe Nutzer ohne UniCard (es können in begrenztem Umfang Gäste-UniCards beantragt werden) ist die UB 1 von Montag bis Freitag von 8-20 Uhr und Samstag von 10-18 Uhr zugänglich. Die Ausleihzeiten in der UB 1 wurden ebenfalls deutlich ausgeweitet: Montag bis Freitag zwischen 8 Uhr morgens und 1 Uhr nachts, Samstag und Sonntag von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts. Die personelle Betreuung des 24/7-Betriebs in der UB 1 ruht auf drei Säulen:

- *Das reguläre Bibliothekspersonal* betreut den Service-Schalter und die Ausgangskontrolle während der Kernzeiten: Mo-Fr 8-20 Uhr und Sa 10-18 Uhr,
- *studentische Aushilfskräfte* übernehmen die Ausgangskontrolle in den Spätschichten und am Wochenende: Mo-Fr 20-1 Uhr und Sa/So 10-1 Uhr und
- *ein privater Sicherheitsdienst* übernimmt den Wachdienst während der Nachtzeiten: Mo-Do 20-8 Uhr und Fr-So 20-10 Uhr.

Die Erfahrungen der ersten fünf Monate zeigen, dass die Studierenden und Wissenschaftler(innen) die UB 1 in großer und weiterhin steigender Zahl benutzen. Sie kommen gezielt zum Lernen und Arbeiten in die UB 1, wegen der Vorlesungen und Seminarveranstaltungen tagsüber und wegen der nicht so zentralen Lage zur Universi-

tät vor allem ab dem späten Nachmittag, bis weit in den Abend und die Nacht hinein, dann verstärkt an den Wochenenden und an den Feiertagen. Zeitweise sind alle Arbeitsplätze und Garderobenschränke belegt. Die Nachnutzung nach 1 Uhr liegt derzeit durchschnittlich noch im zweistelligen Bereich; aber die Tendenz ist steigend. Und es ist davon auszugehen, dass die Besucherzahlen in der wärmeren Jahreszeit noch stark deutlich steigen werden, wenn aufgrund hoher Temperaturen die Arbeit in den Abend und in die Nacht verlagert wird. Nicht nur die Universitätsangehörigen, sondern auch die lokalen Medien und die Freiburger Öffentlichkeit haben seit Oktober letzten Jahres immer wieder rege Anteilnahme an dem Übergangsdomicil „UB 1 in der Stadthalle“ gezeigt. Auf der einen Seite wird über die positiven Erfahrungen der Studierenden im 24/7-Betrieb berichtet, auf der anderen Seite aber auch der Stromverbrauch für die Beleuchtung der UB 1 in der Nacht nicht immer sachorientiert kritisiert. Denn das zu sanierende Gebäude verbrauchte wegen der Vollklimatisierung ein Vielfaches an Energiekosten im Vergleich zur Stadthalle.

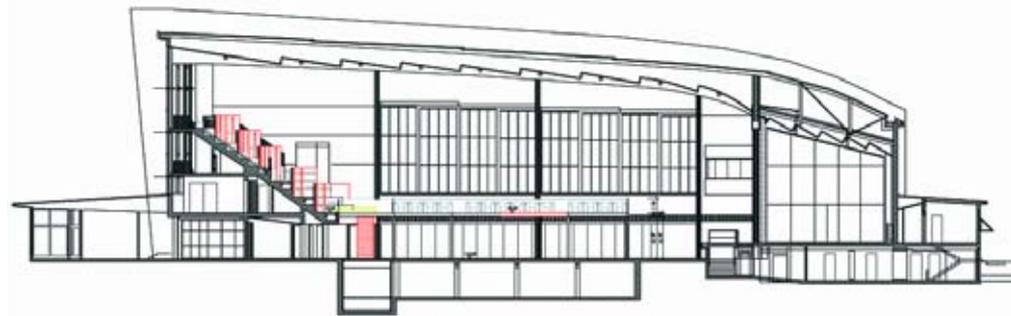
Derzeit wird die Einführung einer RFID-gestützten Medienselbstverbuchung projiziert. Auf diese Weise könnte nicht nur der Lesesaal in der UB 1 rund um die Uhr genutzt, sondern es könnten im gleichen Zeitfenster Bücher entliehen oder zurückgegeben werden. Auch die Effizienz der Transportlogistik aus den Tiefmagazinen im zu sanierenden Bibliotheksgebäude wäre so zu verbessern – ein Aspekt, der besonders während der Bauphase von sehr großer Bedeutung sein dürfte.

Mithilfe einer umfassenden Nutzerbefragung wird der 24/7-Betrieb an der Universitätsbibliothek Freiburg evaluiert. Es kann aber schon jetzt ein positives Fazit gezogen werden: Die 24/7-Bibliothek orientiert sich offensichtlich gut an den Bedürfnissen der Universitätsangehörigen, die von einer Exzellenzuniversität und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Studiengebühren großzügige Öffnungszeiten und exzellente Bibliotheksdienstleistungen erwarten.

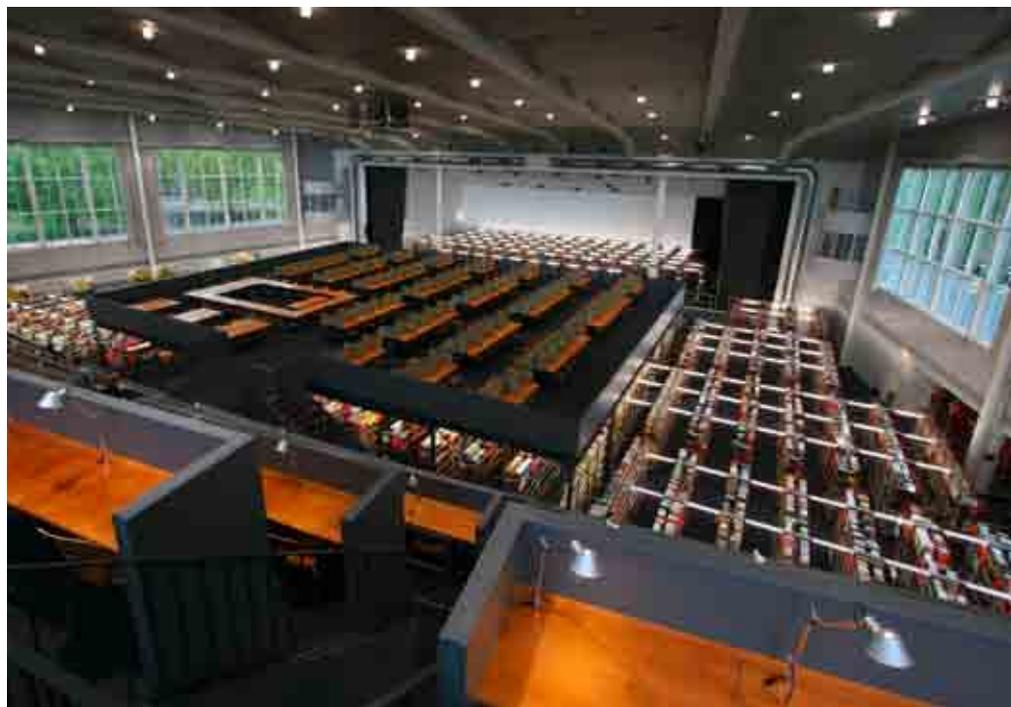
■ AUTOREN

DR. WILFRIED SÜHL-STROHMENGER

ist Leiter der Dezernate Informationsdienste und Bibliothekssystem der Universitätsbibliothek Freiburg Werthmannplatz 2 79098 Freiburg i. Br. suehl@ub.uni-freiburg.de



Mit Genehmigung des Universitätsbauamtes Freiburg im Breisgau, Hugstetter Str. 53, 79106 Freiburg i. Br.

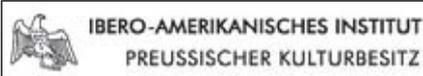


C-3 Periodikaserver

Automatisierte Katalogisierung von Zeitschriftenaufsätzen

Christoph Müller, Rüdiger Stratmann, Nicolai Sternitzke

Die Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts Stiftung Preussischer Kulturbesitz in Berlin (IAI) ist mit 830.000 Monografien, 33.000 Zeitschriften, 73.000 Landkarten, 38.500 Tonträgern, Videos und DVDs die größte Spezialbibliothek zu Lateinamerika, Spanien, Portugal und der Karibik in Europa und nach der Library of Congress in Washington und der Nettie-Lee-Benson-Collection der University of Texas in Austin die drittgrößte Spezialbibliothek dieser Art in der Welt. Jährlich kommen durch Kauf, Tausch und Geschenke 30.000 Monografien dazu und es werden 5.000 Zeitschriften-Abonnements geführt.



■ Dabei sind ca. 65 % der Bestände Alleinbesitz in Deutschland. Inhaltlich liegt der Schwerpunkt der Materialien des IAI im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Politikwissenschaft, Geographie, Ethnologie, Altamerikanistik sowie Archäologie jeweils bezogen auf Lateinamerika, Spanien, Portugal und die Karibik. Darüber hinaus betreut die Bibliothek des IAI die DFG-Sondersammelgebiete Recht, Parlamentaria und Tageszeitungen in bzw. aus Lateinamerika sowie Latino-Studies. Die Materialien des IAI sind sowohl vor Ort, aber auch über die nationale und internationale Fernleihe sowie den Dokumentenlieferdienst subito zugänglich. Pro Jahr werden dabei über 15.000 Medieneinheiten über die verschiedenen Verteilungswege verschickt.

Als Mitglied des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) verfügt die Bibliothek des IAI über einen OCLC-Pica-Katalog, in dem

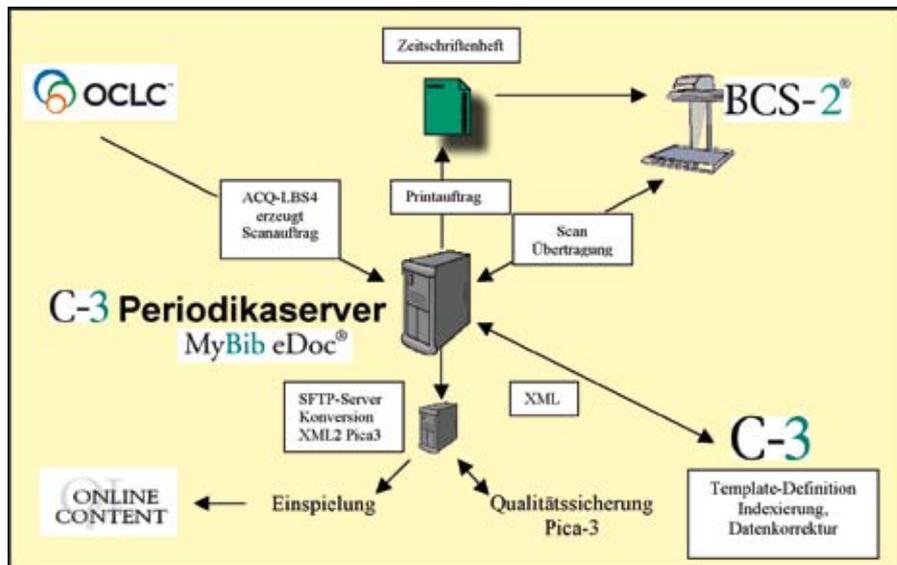
der überwiegende Teil der Bestände der Bibliothek verzeichnet ist. Verwaltet werden die Bestände des IAI mit dem lokalen Bibliothekssystem LBS4 von OCLC-Pica.

Seit der Gründung des IAI im Jahr 1930 werden auch systematisch Aufsätze aus Sammelbänden und Zeitschriften erschlossen. Seit 2000 werden dazu Bilddateien von Inhaltsverzeichnissen ausgewählter Zeitschriften in einer nach Zeitschriftentitel, Erscheinungsort, Erscheinungsjahr, Schlagwörtern, Heftnummer und Signatur durchsuchbaren Current-Contents-Datenbank angeboten.

Um die Nachweissituation von Zeitschriftenaufsätzen und gleichzeitig das bibliografische Informationsangebot im Sinne einer Spezialbibliothek zu verbessern, wurde im Jahr 2006 beschlossen, dem System der Online-Contents-Sondersammelgebietsauschnitt (OLC-SSG) des GBV beizutreten. Dazu wurde nach einer technischen Lösung

gesucht, die es gewährleisten sollte, die Inhaltsverzeichnisse von Zeitschriften automatisch formal zu erschließen.

Als einziges halbautomatisches Programm kam zum damaligen Zeitpunkt das in verschiedenen Sondersammelgebietsbibliotheken, seinerzeit an der SUB Göttingen entwickelte Current-Contents-Tool (CC-Tool) zum Einsatz. Die mit der OCR-Software Omnipage bearbeiteten Scans der Inhaltsverzeichnisse werden bei diesem Verfahren als ASCII-Daten in einem Texteditor ausgegeben und die Titel-, Autoren- und Seitenangaben mit erheblichem Zeitaufwand manuell markiert. Das Ergebnis wird dabei in einem nachgeschalteten Prozess vom CC-Tool ins PICA3-Format umgewandelt. Dieses Vorgehen erschien jedoch von Anfang an als ungeeignet, da die notwendige umfangreiche redaktionelle Arbeit nicht den Anforderungen an ein angestrebtes Massenverfahren entsprach. Außerdem



bildeten die Schwierigkeiten der Bearbeitung von nicht deutschsprachigen Inhaltsverzeichnissen mit CC-Tool – Sonderzeichen wie Tilden und Akzente, so wie sie im Spanischen und Portugiesischen verwendet werden, müssen jeweils ebenfalls per Hand nachgetragen werden – ein Ausschlusskriterium für den Einsatz der Software in der Bibliothek des IAI.

Eine mögliche Lösung für diese erweiterten Anforderungen stellte die Software C-3 dar, die sich in 2006 noch im Entwicklungsstadium befand. Die von der Bonner Firma ImageWare Components GmbH entwickelte modulare Software sollte die automatische Erkennung der Titel-, Autoren- und Seitenzahlinformationen in den gescannten Inhaltsverzeichnissen sowie deren automatische Indexierung und Konversion in Katalogisate ermöglichen. Als Pilotbibliotheken beteiligten sich die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin Köln an der Weiterentwicklung der C-3 Programmsuite und lieferten die bibliotheksspezifischen Anforderungskriterien zur Anpassung der Software an die Erschließungsfunktionalitäten und an den bibliothekarischen Geschäftsgang. Da zum damaligen Zeitpunkt die OCR-Erkennung fremdsprachiger Texte und die Erkennung der Verzeichnisstrukturen systemseitig noch nicht vollständig ausgereift waren, beschloss man im IAI die weitere Entwicklung des Systems abzuwarten und solange den bestehenden Current-Content-Dienst weiter zu führen.

Im Herbst 2007, als sich der C-3 Produktionsbetrieb an der SUB Göttingen etabliert hatte und das C-3 Modul um wesentliche Zusatzfunktionen optimiert worden war, beschloss das IAI, die Software für die Erschließung der eigenen Zeitschriftenbestände zu verwenden und das Hostingangebot „C-3 Periodikaserver“ der Verbund-

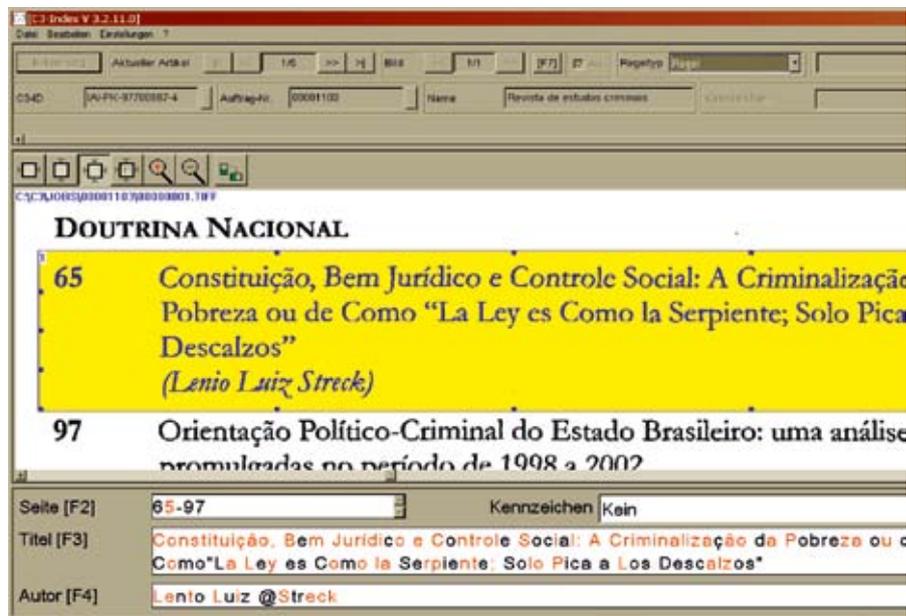
zentrale des GBV in Anspruch zu nehmen. Zu den Komponenten des Gesamtworkflows gehören neben der C-3 Erschließungssoftware der Scan-Client BCS-2[®], über den die zu indexierenden Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse gescannt werden und ein von der Verbundzentrale des GBV gehostetes MyBib eDoc[®] System, das mit seinen Schnittstellen zu allen Workflowkomponenten eine webbasierte mehrplatzfähige Auftragsverwaltung bietet und die Arbeitsprozesse im Batchverfahren steuert. In der Zwischenzeit konnten diakritische Sonderzeichen, mehrsprachige Inhaltsverzeichnisse und auch komplex strukturierte Inhaltsverzeichnisse problemlos verarbeitet werden, sodass ein vollautomatisches Indexieren möglich war.

Bei der ImageWare Components GmbH und der Göttinger Verbundzentrale des GBV (VZG) wurde die Zusammenstellung der Hard- und Softwarekomponenten für zwei Auftragserzeugungsarbeitsplätze, eine Scanstation, zwei C-3 Indexierungsarbeits-

plätze und drei SFTP-Zugriffsmöglichkeiten für die Qualitätssicherung der Artikeldaten in Auftrag gegeben.

Hardwareseitig wurde ein WideTekA3-Scanner angeschafft, der mit der für das System speziell konfigurierten BCS2-Scan-Software in kürzester Zeit die Inhaltsverzeichnisse scannt. Ansonsten kommen normale Standard-PCs zum Einsatz, über die auf die Auftragsverwaltung des zentralen C-3 Periodikaservers per Browser zugegriffen wird.

An den Indexierungsarbeitsplätzen wird die C-3 Software, bestehend aus den Programmmodulen C-3 Template und C-3 Index, verwendet. In C-3 Template werden einmalig für jeden Zeitschrifttitel die Struktur der Inhaltsverzeichnisse (Interpretationstyp Regel, Tabelle oder Freiform), die Abfolge von Aufsatztitel, Autoren und Seitenzahlen sowie die Schriftattribute (fett, kursiv etc.) der bibliografischen Daten festgelegt. Auf Basis dieser Templatedefinition werden die Scans der jeweiligen Inhaltsverzeichnisse im C-3 Index Modul mit der OCR-Software Abbyy Fine Reader so erkannt, dass die bibliografischen Informationen der einzelnen Aufsätze bereits kategorisiert und aufsatzweise separiert ausgegeben werden. Die dabei erzeugten Daten können, sofern erforderlich, mit komfortablen C-3 Nachbearbeitungstools korrigiert und im Anschluss im XML-Format an den Periodikaserver exportiert werden. Automatische Konversionsroutinen erzeugen aus den xml-Dateien serverseitig Artikeldaten im Pica3-Format, die nach einer abschließenden Qualitätskontrolle in die Online Contents Datenbanken des GBV eingespielt werden. Um die Aufsätze der jeweiligen Zeitschrift eindeutig zuordnen zu können, werden die Titelaufnahmen der Zeitschriften, die Templates und später auch die jeweiligen Aufsatztiteldaten über eine eindeutige Ident-Num-



mer, die C-3 ID, verknüpft. Dazu bietet sich neben der Pica-Produktionsnummer auch die so genannte Swets-Nummer an. Das OLC-SSG-System des GBV beruht auf der Swets-Datenbank Online Contents, in der alle von Swets gelieferten Aufsatzdaten verzeichnet und recherchierbar sind.

Die Steuerung des Gesamt-Workflows erfolgt über den MyBib eDoc®-basierten C-3 Periodikaserver, über den die Mitarbeiter jederzeit den Status des Bearbeitungsprozesses verfolgen können. Darüber hinaus wird auf dem Periodikasytem der Indexierungsauftrag generiert und mit den Metadaten des Auftrages, dem gescannten Inhaltsverzeichnis und der xml-Exportdatei verknüpft. Damit werden alle zum Auftrag gehörenden Daten übersichtlich und nachvollziehbar verwaltet und können bei Bedarf von den Mitarbeitern editiert werden.

Eine besondere Schwierigkeit stellte bei der Implementierung des Geschäftsgangs in

bearbeiteten Zeitschriften einer inhaltlichen und formalen Revision unterzogen. Dabei wurden die inhaltliche Relevanz der Zeitschriften, der Status des jeweiligen Abonnements und die formale Eignung der Inhaltsverzeichnisse für die Erschließung mit C-3 geprüft. Die Liste der mit dem neuen System zu bearbeitenden Zeitschriften umfasste am Ende dieses Prozesses ca. 750 Titel.

Zusätzlich zu diesen 750 Zeitschriften, die sukzessive durch neue bzw. erneuerte Abonnements ergänzt werden, wurden noch ca. 150 Titel identifiziert, die von anderen Bibliotheken bearbeitet werden, aber inhaltlich zu den Zeitschriften der Bibliothek des IAI passen. Auf Basis dieser 900 Zeitschriftentitel wurde dann der OLC-Sondersammelgebietsausschnitt *Ibero-Amerika* generiert, der über den GVK+ des GBV zugänglich ist.

Nach Aufbau und Konsolidierung der technischen Infrastruktur und nach Auswahl der zu bearbeitenden Zeitschriften wur-

den den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IAI die erforderlichen Kenntnisse zur Bedienung der Softwarekomponenten im Rahmen einer zweitägigen vor Ort Schulung vermittelt. Im direkten Anschluss ging das IAI im Mai 2008, ca. 6 Monate nach der Entscheidung für das C-3 Periodikasytem, in den Produktionsbetrieb. Monatlich entstehen seitdem ca. 1.000 Aufsatztitel datensätze, die in den GVK+ eingespielt werden.

die vom IAI für den SSG-OLC Ibero-Amerika bearbeiteten Zeitschriften auch retrospektiv zu bearbeiten. In einem ersten Schritt werden dabei die Bestände ab dem Jahr 2000 erschlossen, dem Jahr, in dem im IAI die systematische Katalogisierung von Zeitschriftenaufsätze eingestellt und durch den Current-Contents-Dienst abgelöst wurde. In einem zweiten Schritt sollen dann auch alle weiter zurückliegenden Jahrgänge der für Online Contents ausgewählten Zeitschriften bearbeitet werden. Bis Ende März 2009 konnten dabei schon zusätzlich zum normalen Betrieb 850 Inhaltsverzeichnisse älterer Zeitschriftenhefte bearbeitet werden.

Zum einen wäre angesichts der vergleichsweise hohen Anzahl unterschiedlicher Softwarekomponenten aus Nutzersicht eine Zusammenführung unter einer einheitlichen Oberfläche und in ein integriertes Programm wünschenswert, zum anderen wird durch den modularen Aufbau die Möglichkeit geboten, die Systemkomponenten in die lokalen Geschäftsgänge der Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts zu integrieren. Insgesamt hat sich das System als sehr effizient erwiesen. Der Produktionsbetrieb verläuft störungsfrei und die Bedienung der Software ist komfortabel. Durch den hohen Automatisierungsgrad wird die Katalogisierung von Zeitschriftenaufsätze für den SSG Online Contents-Dienst sehr erleichtert und beschleunigt.



der Bibliothek des IAI die automatische Auftragszerzeugung beim Einchecken der Zeitschriftenhefte im Erwerbungsmodul von LBS4 dar. Das Programm, das seitens der Verbundzentrale des GBV für die Auftragszerzeugung entwickelt wurde, war zunächst nur mit LBS3 – der Vorgängerversion des im IAI verwendeten Lokalen Bibliothekssystems – kompatibel. Somit waren in diesem Zusammenhang noch weitere Entwicklungen seitens der VZG und Anpassungen der Schnittstelle durch die ImageWare Components GmbH erforderlich, die aber bereits im Frühjahr 2009 erfolgreich abgeschlossen waren. Mit dem neuen Zusatzprogramm werden die Daten eines durch LBS4 erzeugten Belegzettels ausgelesen und in eine ILL-subito konforme Bestellmail umgewandelt, die anschließend auf dem C-3 Periodikaserver einen Indexierungsauftrag erzeugt.

Neben der technischen Implementierung, die von Ende Dezember 2007 bis Ende Februar 2008 dauerte, waren auch inhaltliche Vorbereitungen nötig. So wurde die Liste der im Current-Contents-Dienst des IAI

Die Erkennungsqualität – auch bei komplexen, mehrsprachigen Inhaltsverzeichnissen – ist dabei so hoch, dass Qualitätskontrollen und Datenkorrekturen nur in kleinem Rahmen vorgenommen werden müssen. Insgesamt ist der seitens des IAI investierte Arbeitsaufwand für die Bearbeitung der aktuellen Zeitschriftenhefte durch die von C-3 gebotenen automatischen Indexierungsfunktionen geringer als erwartet. So erfolgen die Auftragserzeugung im LBS4 und die Qualitätskontrolle im laufenden Betrieb (Akzessionierung und Katalogbereinigung). Für das Scannen kommen ca. 0,2 VZÄ und bei der Indexierung ein VZÄ zum Einsatz. Die Sicherung der Datenqualität wird am IAI von einem Diplom-Bibliothekar übernommen, alle anderen Arbeitsschritte werden von Assistenten bzw. Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste ausgeführt.

Aufgrund des störungsfreien Ablaufs der Datenproduktion und des vergleichsweise geringen personellen sowie zeitlichen Aufwandes, wurde im Januar 2009 begonnen,

■ AUTOREN

**CHRISTOPH MÜLLER,
RÜDIGER STRATMANN,
NICOLAI STERNITZKE**
Ibero-Amerikanisches Institut
Stiftung Preußischer
Kulturbesitz
Potsdamer Straße 37
10785 Berlin
info@iai.spk-berlin.de



ImageWare Components
GmbH
Am Hofgarten 20
53113 Bonn
info@imageware.de





Stabilität Leistung Qualität

An Diensten orientierte
Architektur

Software-as-a-Service
Option

Web 2.0-freundliches Portal

Java- und Web-basierte
Clients

Programmierschnittstelle
(API)

Oracle und Unicode
Unterstützung

Berichts- &
Analysewerkzeuge

Eine Symphony von Technologie und Funktion

Bibliotheken und Konsortien investieren in Technologie, damit sie so effektiv und produktiv wie möglich arbeiten können ... und damit sie dem heutigen anspruchsvollen Informationsverbraucher dienen können.

Das ist exakt der Grund, warum wir SirsiDynix Symphony eingeführt haben, eine leistungsfähige Plattform für Bibliotheksmanagement, welche die besten Technologien von heute zusammenführt, um Stabilität, Qualität, und Leistung zu erreichen, auf die sich Bibliotheken und Konsortien verlassen können. Tatsächlich unterstützt die Technologie von SirsiDynix Symphony bereits mehr Bibliotheken weltweit als jedes andere System.

Es ist nicht Technologie um der Technologie willen. Es ist Technologie, die unsere Kunden dabei unterstützt, ihre Ziele zu erreichen. Flexibel. Umfassend. Verlässlich.

Besuchen Sie www.sirsidynix.com/symphony, um eine technische Übersicht von SirsiDynix Symphony zu erhalten oder mit der SirsiDynix GmbH in Kontakt zu treten, um mehr Details zu erhalten.

Bibliothekartag
2009 in Erfurt
Stand 2-605

Stadtbibliothek Köln und BIBLIOTHECA.net wachsen zusammen

Zwischenbericht über den Projektverlauf

Die Stadtbibliothek Köln und die Firma BOND Bibliothekssysteme haben im Rahmen ihrer Vorbereitungen für den Umstieg zur webbasierten Software BIBLIOTHECA.net große Fortschritte gemacht. Der neue erweiterte Projektplan berücksichtigt alle Anforderungen einer modernen Großstadtbibliothek. Gemeinsam und verbindlich wurde der 22. März 2010 als erster Arbeitstag mit der neuen Software festgelegt. „Wir wollen unseren Bibliotheksnutzern vom ersten Tag an mit der neuen Software noch mehr Service bieten“, erklärt Dr. Hannelore Vogt, Direktorin der Stadtbibliothek Köln. „Außerdem nutzen wir mit dem neuen System die Chance für eine Optimierung der internen Abläufe: So können wir mehr Zeit für mehr Leser-Service gewinnen.“

■ Mit ca. 900.000 Medien und 84.000 Nutzern ist die Stadtbibliothek Köln eine der größten öffentlichen Bibliotheken Deutschlands. Köln ist in der DBV-Sektion 1 die erste öffentliche Bibliothek, die sich für die webbasierte Software BIBLIOTHECA.net von BOND entschieden hat. Die im Moment in Köln eingesetzte Software Concerto von BiblioMondo / ISACSOFT wird durch das

zukunftsweisende Bibliothekssystem abgelöst. Die geplante Umstellung ist für alle Beteiligten von Vorteil: Für die Leser der Stadtbibliothek Köln, für die Bibliotheksmitarbeiter durch effizientere Abläufe und für alle derzeitigen und zukünftigen Anwender des Bibliotheksystems.

Heute erwarten Leser 100 % Transparenz und Auswahl

Die Systemumstellung auf BIBLIOTHECA.net wird den Bibliotheksnutzern einen erweiterten Leserservice bieten. In Zukunft können sie dank des Web-OPAC.net nicht nur 24 Stunden in der Zentralbibliothek, den elf Stadtteilbibliotheken, der Blindenbibliothek, dem Bücherbus, dem Literatur-in-Köln-Archiv und dem Heinrich-Böll-Archiv zentral online recherchieren, sondern zusätzlich eine Reihe von Web 2.0 Diensten nutzen. Neben den klassischen Selbstbedienungsfunktionen (suchen, vormerken, verlängern) bietet der Web-OPAC.net moderne Vorteile wie z. B. den RSS-Feeds oder automatisierte Medienempfehlungen und Medienlisten (z. B. Top10-Ausleihen). Die Leser erhalten Bewertungs-Möglichkeiten und Feedback-Funktionen „Tell us“ und „Tell a friend“. Das sind neben Social-Bookmarking nur einige der zusätzlichen Nutzer-Optionen.

Weniger Aufwand mit den Büchern – mehr Zeit für die Leser

Durch die interne Brille betrachtet, werden die Bibliotheksmitarbeiter mittels effizienterer Arbeitsabläufe außerdem mehr Zeit für die direkte Beratung der Leser oder für Veranstaltungen und andere Services gewinnen. Besonderen Wert legt das Bibliotheksteam auf ein Ausleihmodul, das die Bibliotheksabläufe begleitet. Wichtig ist ebenso eine gute Recherche, die einfach zu bedienen ist. Beides wird durch das Entwicklerteam von BOND für die neue Versionen von BIBLIOTHECA.net in anspruchsvoller Qualität weiterentwickelt. Die Systemumstellung wird daher gleichzeitig die Effizienz der Arbeitsabläufe in der Bibliothek und auch zwischen der Hauptstelle und den Zweigstellen der Stadtbibliothek Köln erhöhen. Reibungslos kann später die Umstellung auf RFID-Technik erfolgen oder es können durch optimierte Schnittstellen weitere Module ergänzt werden.

Schnellere Recherche – schnellere Auskunft – schneller bei den Anwendern

Das Entwicklungsteam der BOND-Software hat die Programmierung der Software in verschiedene Realisierungsphasen unterteilt.



Das Projektteam der Stadtbibliothek Köln will mit dem Umstieg auf die BOND Software den Lesern mehr Service bieten und noch mehr Wirtschaftlichkeit in der täglichen Arbeit erreichen.



Die Stadtbibliothek Köln ist eines der führenden deutschen Großstadtbibliothekssysteme mit einer Zentralbibliothek, elf Stadtteilbibliotheken, einer Blindenbibliothek, dem Heinrich-Böll-Archiv und der Literatur-in-Köln-Sammlung.



Das Team von BOND plant die Weiterentwicklung von BIBLIOTHECA.net in enger Zusammenarbeit mit dem Projektteam der Stadtbibliothek Köln.

Das BOND Entwicklungsteam entwickelt die zukunftsweisende Bibliothekssoftware BIBLIOTHECA.net in Cham.

Mit hoher Priorität geht es bis August 2009 um die weitere Verbesserung des Recherche-Modules. Positiv wirkt sich die Veränderung auch auf die Katalogisierung und Bestandspflege aus. „Die neue Schulungs-version ist im September verfügbar. Anwender von BIBLIOTHECA.net mit Software-Pflegevertrag werden bereits im September 2009 mit dem Update Version 2.3.0. von dieser Entwicklung profitieren“, geben die BOND-Geschäftsführer Michael König und Wolfgang Nathusius die Zielrichtung vor.

Effizienz durch neue konsistente Benutzeroberflächen

Ab September 2009 wird bereits das Modul Recherche einfachere Suchabfragen ermöglichen durch einen systematischen zusammen mit Benutzern entwickelten neuen Aufbau der Fenster. Die Recherche-Benutzeroberfläche wird dann nach neuen Erkenntnissen gestaltet sein und maximale Nutzerfreundlichkeit bieten. Durch die systematische Einbeziehung der Benutzer in die Entwicklung werden die Oberflächen konsistent im Aufbau sein und so die Arbeitsabläufe optimal unterstützen. Bis Anfang 2010 wird zusätzlich die Entwicklung eines ergonomischen Ausleih-Modules mit modernen Benutzeroberflächen abgeschlossen sein. Die Projektteam-Mitglieder der Stadtbibliothek Köln begrüßen diese beiden Entwicklungsstufen: „Die webbasierte Software soll in dieser zukünftigen Version unsere Arbeitsprozesse virtuell so abbilden, wie sie tatsächlich stattfinden.“ Auch hier wird der Softwarehersteller BOND ein weiteres Update bereits im ersten Quartal 2010 an die Anwender von BIBLIOTHECA.net ausliefern.

Gegenseitigkeit und koordinierte Projektteams – eine Chance für alle

Neben den Ansprüchen an die Software-Funktion hat für die Stadtbibliothek Köln die in mehreren Phasen ablaufende System-Integration und die Anpassung der internen Prozesse höchste Bedeutung. Das Kölner Team und das BOND-Team stehen beinahe täglich im Kontakt und tauschen sich regelmäßig in persönlichen Besprechungen miteinander aus. „Wir reflektieren, welche Abläufe am sinnvollsten sind und orientieren uns daran, wo die Bibliotheks-Software die Abläufe in der Bibliothek besonders



schnell gestalten und Personal-Ressourcen schonen kann: Dabei werden alle Bereiche untersucht: Ausleihe sowie Recherche, aber auch Erwerbung und Katalogisierung“, so Frau Dr. Vogt der Stadtbibliothek Köln.

„BOND verfügt über die erforderliche Kompetenz, um mehrjährige und umfangreiche Projekte wie den Umstieg der Stadtbibliothek Köln zu planen und erfolgreich durchzuführen. Das stellen wir auch mit diesem Projekt unter Beweis. Außerdem haben wir unsere internen Arbeitsabläufe noch einmal optimiert, so dass auch die ersten Rückmeldungen des Marktes zur Version 2.2.0 von BIBLIOTHECA.net zeigen, dass unsere Software funktional und qualitativ immer besser wird. Auf diese beiden Fortschritte sind wir besonders stolz“, bilanzieren schon heute die BOND-Geschäftsführer Michael König und Wolfgang Nathusius.

Die Projektentwicklung funktioniert als gegenseitiger Prozess durch Geben und Nehmen. Die praktischen Erkenntnisse dynamisch in den Projektverlauf zu integrieren, schafft die Chance für effiziente Lösungen und Abläufe. Darüber hinaus profitieren auch andere Bibliotheken von dieser Entwicklung der BOND-Software. In definierten Zeiträumen werden die Fortschritte der Software-Entwicklung dokumentiert, reflektiert und getestet. Das erfolgt gemäß eines standardisierten Softwareentwicklungs-Prozesses, nach dem auch weltweit agierende Softwarehäuser wie SAP, Google oder Microsoft vorgehen.

Die Arbeit wird sich rechnen

Für Köln werden durch den Umstieg auf die webbasierten BOND Software BIBLIOTHECA.net die Weichen für eine zukunftsorientierte Bibliotheksarbeit zum Vorteil für die Bibliotheksnutzer gestellt. Zum einen soll den Lesern mehr Service geboten werden und zum anderen wird die Systemumstellung

dazu genutzt, um noch mehr Wirtschaftlichkeit in der täglichen Arbeit zu erreichen. Die zusätzlichen wirtschaftlichen Vorteile durch die Basis-Technik umschreibt Uwe Becker, Leiter der EDV-Abteilung der Stadtbibliothek Köln, so: „BIBLIOTHECA.net überzeugt uns durch die webbasierte Microsoft .NET-Technologie. Alles ist auf zentralen Servern installiert und kann online überall und jederzeit mit einem einfachen Web-Browser abgerufen werden. Das bedeutet, vor allem, dass an den 160 einzelnen Arbeitsplatzrechnern – selbst in den Stadtteilbibliotheken – keine Softwareinstallationen für BIBLIOTHECA.net durchgeführt werden müssen, was deutlich an EDV-Ressourcen spart. Zudem werden Administrationsaufgaben sowie Updates etc. nur noch einmal – nämlich auf den zentralen Servern – durchgeführt. Damit spart die Stadtbibliothek Köln kostbare Arbeitszeit und damit auch Geld.“

Auch bei BOND schauen Michael König und Wolfgang Nathusius optimistisch auf die nächsten Monate: „Wir wissen, dass die Augen der Bibliothekswelt auf uns gerichtet sind und dass alle genau verfolgen, was wir machen. Das ist eine große Herausforderung für uns. Wir werden den Prozess gemeinsam gehen und das Projekt erfolgreich beenden.“

■ ANSPRECHPARTNER

DR. HANNELORE VOGT UWE BECKER

Stadtbibliothek Köln,
Josef-Haubrich-Hof 1, 50676 Köln
vogt@stbib-koeln.de; becker@stbib-koeln.de

MICHAEL MÜLLER KIRSTEN BERGER

BOND GmbH & Co. KG Bibliothekssysteme,
Am Bahnhofplatz 1, 67459 Böhl-Iggelheim
michael.mueller@bond-online.de
kirsten.berger@bond-online.de



Bibliotheken planen und bauen

Der neue DIN-Fachbericht 13 erscheint

Wolfram Henning

Bibliotheken planen und bauen. Der neue DIN-Fachbericht 13 erscheint

Längst ist der DIN-Fachbericht 13 ein zentrales Arbeitsinstrument für Bibliothekare, Planer und Unterhaltsträger geworden, die sich mit Bibliotheksbau befassen. In seiner 3. Auflage bezieht er erstmals außer den wissenschaftlichen Bibliotheken auch öffentliche Bibliotheken und Archive ein. Alle Kapitel wurden grundlegend überarbeitet. „Klassische“ Themen wie die Grundflächen für Bestände sowie für Nutzung und Information wurden stark erweitert: die Berechnung der Grundflächen für Personal folgt nicht mehr der Laufbahnorientierung. Neue Kapitel z. B. zum Leit- und Orientierungssystem, zur Barrierefreiheit in Archiven und Bibliotheken sowie zur Nachhaltigkeit im Bau kamen hinzu. Insgesamt berücksichtigt der Bericht eine breitere Skala von Nutzerbedürfnissen. Neben den enormen technischen und organisatorischen Veränderungen im letzten Jahrzehnt gehen gesellschaftliche Aspekte als raumbestimmender Faktor in die Berechnungen ein – die Bibliothek als Aufenthaltsort, Lernort und Kommunikationszentrum.

Planning and building libraries: Latest issue of DIN Technical Report no.13 published

Over the past years, DIN technical report 13 has evolved into a central working for librarians, planners and supporting organizations concerned with edificial library issues. The 3rd edition is the first that not only covers academic libraries, but also includes public libraries and archives. All chapters have been fundamentally revised. "Classic" topics such as the floor space for stocks as well as for use and information have been greatly expanded: the calculation of floor space for staff no longer follows the career orientation. New chapters e.g. on the guidance and orientation system, accessibility to archives and libraries, and on sustainability in construction have been added.

Overall, the report takes into account a wider range of user needs. In addition to the significant technical and organizational changes over the past decade social aspects are factored in as room defining features – the library as place of sojourn, learning and communication.

La norme DIN-13 (équivalent de la norme ISO pour l'Allemagne) est devenue depuis longtemps un instrument de travail essentiel pour les bibliothèques ainsi que pour les animateurs et les services responsables de ces bibliothèques.

La conception et la construction de bibliothèques: La nouvelle édition du rapport technique DIN 13 a été publiée

Dans sa troisième édition, cette norme se réfère pour la première fois non seulement aux bibliothèques de recherche mais aussi aux bibliothèques publiques et aux archives.

Tous les chapitres ont été profondément remaniés. Des sujets « classiques » tels que le nombre de mètres carrés nécessaires pour les stocks et leur utilisation (y compris l'information des visiteurs, etc.) ont été fortement élargis. De même, l'attribution des superficies allouées au personnel ne suit plus l'ordre hiérarchique.

Des nouveaux chapitres ont été ajoutés définissant, entre autre, les nouvelles règles sur le système d'orientation, sur l'élimination des barrières pour l'accès aux archives et bibliothèques des personnes à motricité réduite, ainsi que sur la protection de l'environnement dans la construction. Au final, cette nouvelle norme prend en considération la plus large palette possible parmi les besoins des utilisateurs.

En conclusion, après les grands changements techniques et d'organisation de la dernière décennie, des facteurs sociaux entrent à présent dans la composition des espaces de la bibliothèque. Désormais, la bibliothèque est un lieu de séjour, un centre d'apprentissage et de communication.

■ Im Januar 2009 traf sich unter dem Dach des Deutschen Instituts für Normung in Berlin – das „Dach“ im wörtlichen wie im übertragenen Sinn – die Expertengruppe aus Bibliotheken und Archiven, um letzte inhaltliche Fragen des Dokuments zu klären, das zum Bibliothekartag in Erfurt vorgestellt werden soll: DIN-Fachbericht 13. Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven.

Schon der Titel lässt aufhorchen. Bezogen sich doch die 1. Auflage (1988) und die 2. Auflage (1998) ausschließlich auf wissenschaftliche Bibliotheken.¹ Nun also in der 3. Auflage auch öffentliche Bibliotheken und Archive. Die öffentlichen Bibliotheken sind endlich von dem Dilemma befreit, bei Bauplanungen argumentieren zu müssen, dass die WB-Tabellen und -texte sinngemäß auch auf sie anwendbar seien und eine Reihe von ÖB-spezifischen Forderungen leider im Text nicht vorkommen würden. Damit wurde eine ungute Situation überwunden, die bis in die 1970-er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreicht. Damals lagen getrennte Normentwürfe für den Flächenbedarf öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken auf dem Tisch. Beide Entwürfe scheiterten. Die Hoffnung, per Norm verbindliche Bibliotheksgrößen erreichen zu können, war gegenüber Verwaltung und Politik nicht durchsetzbar. Man schien sich also weiterhin auf Bibliothekspläne, Gutachten usw. beziehen zu müssen. Es bedeutete einen Durchbruch, als hartnäckige Berufskollegen die Chance nutzten, zwar nicht eine „Norm“ im strikten Sinne des Deutschen Instituts für Normung, aber doch einen „Fachbericht“ durchzusetzen. Ein Fachbericht hat nicht die strikte Verbindlichkeit der Norm, wird aber doch durch eine Einrichtung legitimiert, die von allen an Bibliotheksbauprojekten Beteiligten als Autorität anerkannt ist. 1988 fand man also Aufnahme unterm Dach des DIN, das Jahr 2009 vereinigt beide Bibliotheksparten und dazu die Archivare unter diesem Dach. Ein zentrales Planungsinstrument, grundlegend erneuert und mit erweitertem Anwendungsbereich, ist anzuzeigen.

Norm und Wandel

Wenn der Fachbericht auch keine Norm darstellt, so zitiert und transponiert er doch deutsche und europäische Normen, die im Bibliotheksbau eine Rolle spielen. Daneben treten Standards und Empfehlungen. Bibliothekarische Fachliteratur und Praxiserfahrungen der Expertengruppe wurden einbezogen. Vergleicht man die 3. Auflage 2009 mit dem Vorgängerpapier von 1988, stellt man fest, dass vorhandene Kapitel erweitert wurden.

¹ Die 1. Auflage erschien 1988 unter dem Titel: Fuhlrott, Rolf: Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken. Die 2. Auflage 1998 erschien mit gleichem Sachtitel, nun aber mit dem Vermerk: erarbeitet im Normenausschuss Bibliotheks- und Dokumentationswesen unter Mitwirkung einer Expertengruppe des Deutschen Bibliotheksinstituts (DBI). Hrsg.: DIN, Deutsches Institut für Normung e.V. Beide Auflagen: Berlin, Wien, Zürich: Beuth

Bediengangbreiten und Achsabstände für 250 mm bis 300 mm tiefe Regale in den einzelnen Bibliotheksbereichen

Angaben in m

Bereich	Bediengangbreite	Achsabstand
Geschlossenes Magazin	0,80 bis 0,90	1,30 bis 1,50
Kompaktmagazin	0,80 bis 0,90	0,60 bis 0,80 ^a
Freihandmagazin	0,90 bis 1,10	1,40 bis 1,70
Freihand-, Lesesaal- und Informationsbereich, Freihandbereich Kinder	1,10 bis 1,50	1,60 bis 2,10

^a bei Fahrregalanlagen wird in der Formel 1 anstelle des Achsabstandes die Summe aus der Tiefe eines Doppelregals und dem Quotienten Breite des Bedienganges durch Zahl der ihm zugeordneten Regalreihen verwendet (siehe 5.2.1.7)

Flächenangaben für Nutzerarbeitsplätze im Überblick (Kap. 5.3.2 – 5.3.4)

Maße in Quadratmeter

Einzelarbeitsplatz für konzentriertes Arbeiten, Variante A (Bibliothek)	3,00
Einzelarbeitsplatz für konzentriertes Arbeiten, Variante A (Archiv)	3, 70
Einzelarbeitsplatz für konzentriertes Arbeiten, Variante B	3,70
Einzelarbeitsplatz mit besonderen Funktionen	4,00 - 6,00
Einzellese- und Hörplatz	2,00 – 2,50
Platz für zum Anlesen, Information und Kurzrecherche	1,50 – 2,00
Carrel	4,00
Arbeitskabine	7,00
Gruppenarbeitsraum und Schulungsraum: pro Platz	3,00 – 3,50
Sitzgruppe für vier Personen	5,00 – 8,00
Arbeitsplatz im Eltern-Kind-Bereich	6,70
Veranstaltungsraum, Reihenbestuhlung: pro Platz	1,00

Die Teile über Grundflächen und Bestände sowie über Nutzung und Information wurden erheblich ausgedehnt. Fünf neue Kapitel kamen hinzu. Eine Beobachtung anlässlich der 2. Auflage, dass aus dem ursprünglichen „Zahlen- und Tabellenwerk“ ein „textliches Lehrbuch“ geworden sei, mag neue Nahrung finden.² Aber das DIN selbst geht davon aus, dass ein Fachbericht eben auch „Berichte“ enthalten kann.

Der Wandel von Auflage zu Auflage ist nicht nur dem Umstand geschuldet, dass die bibliothekarischen Experten gern noch einige Themen mehr unter das schützende Dach des DIN bringen wollten. Eine große Rolle spielen die technischen Veränderungen im letzten Jahrzehnt. Aber auch ein neuer Blick auf die Funktionen der Bibliothek für die Gesellschaft lässt sich feststellen; es ergeben sich Forderungen aus der Rolle der Bibliothek als Lernzentrum und Kommunikationsort. Die gewachsene Sensibilität für ökologische Themen führte zu einem Kapitel über Nachhaltigkeit im Bau von Bibliotheken und Archiven.

Da der Autor dieser Kolumne an der 3. Auflage des DIN-Fachberichts beteiligt war, darf man von ihm keine Rezension erwarten. Aber ich möchte verdeutlichen, wofür man aus Sicht der Urheber – die ihre Rechte vertragsgemäß an das DIN abgetreten haben – den

neuen Fachbericht nutzen kann. Dabei folge ich der Reihung der Kapitel und ihren Hauptüberschriften.

Einleitung

Der DIN-Fachbericht 13 als Standardwerk für Planung und Bau von Bibliotheken bezieht in seiner 3., vollständig überarbeiteten Fassung öffentliche Bibliotheken und Archive ein. Erstmals wird die Planung von Kinder- und Jugendbibliotheken behandelt. Der Flächenbedarf für die Medienaufstellung wird wesentlich detaillierter dargestellt. Die Angaben der Flächen für das Personal folgen nicht mehr der Laufbahnhierarchie, sondern orientieren sich an den wahrzunehmenden Funktionen. Barrierefreiheit und nachhaltiges Bauen finden Berücksichtigung. Bibliothekare, Planer und Unterhaltsträger sind die Adressaten des Berichts.

1 Anwendungsbereich

Insbesondere Raumgrößen und Deckenlasten können mithilfe des Fachberichtes ermittelt werden. Beides dient einer ersten Kostenschätzung für Neubauten und liefert Kriterien für Umnutzungen. Leit- und Orientierungssysteme sowie die Planung von Außenanlagen sind einbezogen.

² Fuhlrott, Rolf: Der neue DIN-Fachbericht13. Erarbeitet, überarbeitet – oder nur ausgeweitet? In: B.I.T.online 1998,3, S.192-194. Zit. S.192



Referenz: *historischer Lesesaal der Stadtbibliothek Görlitz*

Der sanierte Altbau der Stadtbibliothek Görlitz konnte der Öffentlichkeit am 03.03.2009 übergeben werden. Nach mehr als drei arbeitsintensiven Jahren der Planung, der Einrichtung des Anbaus, der Sanierung des historischen Gebäudes und der interessanten und modernen Einrichtung steht sie damit den Görlitzern wieder uneingeschränkt zur Verfügung. Im historischen, in alter Pracht entstandenen Lesesaal findet der Besucher die Romane und Erzählungen. Bequeme Stühle an großen Tischen laden zum Schmökern, Studieren und Arbeiten ein. Hierfür wurden diese Möbel sehr aufwendig und mit einer hochwertigen furnierten Eichenholz-Oberfläche mit einer strapazierfähigen Overlay-Beschichtung produziert.



Für BiblioLenk eine Möglichkeit, hochwertige Materialien bei den Möbel einzusetzen, eine professionelle Verarbeitung unter Beweis zu stellen und mit firmeneigenem Personal zu montieren. So sind Lesetische mit integrierten Stirnseitenregalen sowie PC-Arbeitsplätze mit abschließbaren Lochblech-Türen entstanden. Die Bücherregale wurden in halber Höhe eingebaut, um den Panorama-Blick in den Saal nicht zu verbauen.



Bibliotheksmöbel (Klassensätze und Jugendbibliothek) mit dem Regalsystem VierAdd, Präsentationselemente aus Lochblech



Die Firma Bibliothekseinrichtung Lenk GmbH wurde für diesen Preis 2009 vom Landratsamt Erzgebirgskreis nominiert.

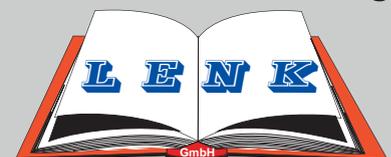


Durch die Teilnahme beim Wachstumspreis 2009 der Wirtschaftsregion Chemnitz-Zwickau ist BiblioLenk für den Preis nominiert

- Bibliothekseinrichtung
- Schulungseinrichtung
- Behindertenmöbel
- Konferenzräume und -anlagen
- EDV-Technik, ThinClients
- Sondermöbel

www.BiblioLenk.de

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A 08304 Schönheide
Tel.: +49 37755 509-0 Fax: +49 37755 509-20
eMail: Kontakt@BiblioLenk.de

2 Zitierte Normen und andere Unterlagen

Zitiert werden Normen zum Hochbau, zu Deckenlasten, zum Brandverhalten, zu Schallschutz, Büroarbeitsplätzen, Tageslicht, künstlichem Licht, Barrierefreiheit und Bildschirmgeräten. Arbeitsschutzbestimmungen und die Versammlungsstättenverordnung werden herangezogen. Auf die Publikation von Vogel und Cordes zu Hochschulbibliotheken wird verwiesen.³

3 Begriffe

Geboten werden knappe Erläuterungen bibliothekarischer Fachbegriffe. Neu begegnen Jugendbibliothek und Kinderbibliothek; Frontalpräsentation und Präsentationsflächen; Desk-Sharing, Kassenautomat, Medienrückgabeklappe, RFID, Rückgabeautomat, Sortieranlage; Lernstudio, Schulungsraum, Veranstaltungsbereich; Barrierefreiheit und Blindenarbeitsplatz. Dienen solche Angaben den Partnern der Bibliothek bei Bauvorhaben, so dient die Definition der verschiedenen Flächenarten der bibliothekarischen Basisinformation.

4 Organisationsformen und Nutzungsbereiche von Bibliotheken und Archiven

Die „Hybridbibliothek“ wird definiert. Ein deutlicher Akzent liegt auf den vielfältigen Nutzeraktivitäten – die Bibliothek als Aufenthaltsort, Treffpunkt und Kommunikationszentrum. Die Raumplanung darf

³ Vogel, Bernd und Silke Cordes: Bibliotheken an Universitäten und Fachhochschulen. Organisation und Ressourcenplanung. Hannover: HIS 2005 (Hochschulplanung, Bd. 179)

sich nicht länger auf Bestände und normierte Leseplätze beschränken. Die Aktivitäten reichen vom Forschen und Lernen bis zur Freizeitgestaltung. Nutzungsbereiche für Gespräch und Austausch sind angesagt. Für Magazine, aber nicht mehr zwingend für die Freihand werden Regalachsabstände empfohlen, die auf das Tragkonstruktionsraster abgestimmt sind. Zu den neu aufgenommenen Nutzungsbereichen für Kinder und Jugendliche gibt es nähere Beschreibungen und spezifische Ausstattungsdetails.

Es wird betont, dass die sehr unterschiedlichen Medienkombinationen und -präsentationen in öffentlichen Bibliotheken nicht in den Flächenbedarfsberechnungen berücksichtigt werden können.

5 Nutzflächen

Dies ist das mit Abstand detaillierteste Kapitel des DIN-Fachberichts. Enthalten sind die Flächen für Bestände, Nutzung und Information und Personal. Dazu kommen sonstige Flächen für Bibliotheksverwaltung und technische Dienste.

Einleitend wird die Flächengliederung nach DIN 277-1 und DIN 277-2 dargestellt. Eine Anmerkung weist darauf hin, dass die aktuelle DIN 277 -1 nicht mehr zwischen Haupt- und Nebennutzflächen unterscheidet; in der Praxis werden diese Begriffe aber noch häufig verwendet. „Nebennutzflächen“ sind z. B. Toiletten, Wasch- und Duschräume, Putzräume.

Grundflächen für Bestände

Erörtert und tabellarisch dargestellt werden:

- Bediengangbreiten, Regalbodentiefe und Achsabstände
- Länge der Regalreihen
- Höhe der Regale

Flächen für Bibliothekspersonal

Raumart	Flächenfaktoren
Büroarbeitsplatz mit Lagerfläche	15 m ² pro Beschäftigter
Einfacher Büroarbeitsplatz	12 m ² pro Beschäftigter
Hintergrundarbeitsplatz von Thekenarbeitsplätzen	9 m ² pro Thekenarbeitsplatz
Büro Fachreferenten	18 m ²
Büro Abteilungsleitung	18 m ²
Büro Direktion	24 m ²
Büroergänzungsräume (Kopieren, Registratur, etc.)	12 m ² pro Ergänzungsraum
Besprechungsraum	2,5 m ² pro Sitzplatz
Schulungsraum	2,5 m ² pro Sitzplatz
Sozialraum	Für Bibliotheken mit bis zu 10 Beschäftigten: Mindestgröße 11 m ²

Lastannahmen für die einzelnen Bibliotheksbereiche

Funktionsbereich	Deckenbelastung: Vorgabe nach DIN 1055-3 in kN/m ²	Deckenbelastung: Empfehlung für Bibliotheken in kN/m ²
Foyer	5	5
Ausstellungsbereich	5	6 ^a
Lesebereiche mit Tischen für Arbeitsplätze	3	6 ^a
Lesebereiche: Freihandregale	6	6
(Freihand-)Magazin	Einzelnachweis	7,5 - 12,5 ^b
Fahrregalanlage	Einzelnachweis	12,5 - 15 ^b
Reine Büro- und Verwaltungsräume	2	3 - 6 ^a

^a zum Zweck einer flexiblen Nutzung bzw. späteren Umnutzung, s. a. Kapitel 6.2

^b Einzelnachweis erforderlich

Wir stellen aus: 98. Deutscher Bibliothekartag Erfurt
03.-05. Juni 2009 - Stand Nr. 2-127

NORIS GmbH
Transportverpackung

Medienverpackungen

geeignet für die Selbstverbuchung mit RFID



BiblioDiscpack, lieferbar für eine bis vier DVDs und für eine und zwei CDs. Auch für die Anforderungen bei der Selbstverbuchung mit RFID geeignet. Vorteile: erhebliche Platzersparnis, unzerbrechlich, problemlose Entnahme der DVDs bzw. CDs Platz für alle Teile der DVD/CD (Einleger, booklet, DVD/CD).

Unsere BiblioDiscpack werden eingesetzt unter anderen von:
Hamburger Öffentliche Bücherhallen, Münchner Stadtbibliothek, Stadtbücherei Frankfurt am Main, Stadtbibliothek Reutlingen, Stadtbibliothek Nürnberg, Medienhaus am See in Friedrichshafen, Stadtbibliothek Halle/Saale, Stadtbibliothek Heilbronn, u.a.

NORIS Media-Boxen 8, 14 und 24

für bis zu 8, 14 oder 24 CDs/DVDs



Einführungsangebot zum Sonderpreis EUR 28,00 frei Haus

bestehend aus: 14 Stück NORIS Media-Boxen 8
4 Stück NORIS Media-Boxen 14
2 Stück NORIS Media-Boxen 24
100 Stück CD-Taschen doppelseitig

DVD-Boxen in verschiedenen Ausführungen

für eine bis zehn DVDs



DVD-Box für drei DVDs,
DVD-Aufnahmen versetzt
angeordnet

Auszug aus unserem weiteren Lieferprogramm:

CD-Boxen in verschiedenen
Ausführungen
für eine bis zu sechs CDs/DVDs



CD-Taschen in verschiedenen
Ausführungen



Folienetiketten

Bestehend aus
4 CDs

Nur zur Benutzung
in der Bibliothek

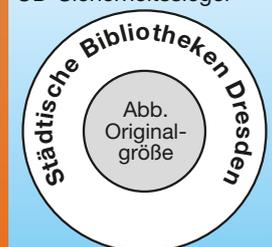
Abbildungen verkleinert

STOP!

Keine
Selbstverbuchung!
Ausleihe und Rückgabe
nur an der Theke möglich!

Bitte kontrollieren
Sie die Medien
vor der Ausleihe
auf Vollständigkeit

CD-Sicherheitssiegel



Fordern Sie kostenlose Muster an. Unseren Katalog finden Sie immer aktuell im Internet.

NORIS-Transportverpackung GmbH · Duisburger Str. 67 · D 90451 Nürnberg · Tel. 09 11 - 44 44 54 · Fax 09 11 - 45 71 73
www.noris-transportverpackung.de · www.BiblioDiscpack.de

- Anzahl der Regalböden übereinander
- Kapazität der Regalböden.

Berücksichtigt werden sämtliche Medienarten. Die vorgegebenen Maße bzw. die getroffenen Entscheidungen etwa hinsichtlich Achsabständen und Anzahl der Regalböden übereinander gehen in eine Berechnungsformel ein. Im Gegensatz zur 2. Auflage hat sich die Zahl der Berechnungsbeispiele enorm erhöht. Das Kapitel enthält Tabellen zu Standardausgangsbedingungen; in einem Anhang zum Fachbericht wird eine große Zahl von Varianten durchgerechnet.

Die Achsabstände variieren von 1,30 m für geschlossenen Magazine bis zu 2,10 m in Freihandbereichen. Eine ausreichende Gangbreite für Rollstuhlfahrer wird bei einem Achsabstand von 1,70 m bei 250 mm tiefen Regalböden erreicht.

Der Flächenbedarf je 1.000 Bände variiert standardmäßig im Freihandbereich zwischen 8,15 m² (wissenschaftliche Bibliotheken) und 10,80 m² (kleine öffentliche Bibliotheken). Für Kinderbibliotheken wurden 15,83 m² errechnet.

Grundflächen für Nutzung und Information

Der Fachbericht versucht Antworten auf die komplizierte Frage nach der Anzahl von Nutzerarbeitsplätzen zu geben. In kleineren öffentlichen Bibliotheken sollten mindestens Plätze für eine Schulklasse mit 30 Schülern vorhanden sein. Als Faustregel gilt, dass in öffentlichen Bibliotheken ein Drittel der gleichzeitig anwesenden Besucher auch in Spitzenzeiten einen Arbeitsplatz findet. In Hochschulbibliotheken sollte für 15 % aller Studierenden ein Arbeitsplatz zur Verfügung stehen. Die Tendenz zu verschulden Studiengängen erhöht die Wichtigkeit der Bibliothek als Lernort für Einzelnutzer und Gruppen.

Kam die 2. Auflage noch mit wenigen standardisierten Arbeitsplatztypen aus, so entwickelt die Neuauflage ein breites Spektrum:

- Einzelarbeitsplätze für konzentriertes Arbeiten (mit Varianten)
- Einzellese- und Hörplätze
- Plätze für Information, Kurzrecherche und zum Anlesen
- Gruppenarbeitsplätze für Lerngruppen
- Sitzgruppen
- Plätze im Bibliothekscafé
- Lese- und Aufenthaltsbereiche für Kinder
- Arbeitsplätze für Eltern mit Kind.

Einzelplätze für konzentriertes Arbeiten werden mit 3 m² angesetzt, bei IT-Ausstattung mit 3,70 m². In die Berechnungsformel gehen Tischmaße und Achsabstand hintereinander stehender Tische ein, dazu ein Erschließungszuschlag von 0,90 m² pro Einzelarbeitsplatz. Gruppenarbeitsplätze für sich selbst organisierende Lerngruppen sowie einladende Sitzgruppen, z. T. mit Lounge-Charakter, werden als notwendige und selbstverständliche Angebote bezeichnet. Pro Gruppenarbeitsplatz wird ein Bedarf von 3,00 m² – 3,50 m² angesetzt. Eine Sitzgruppe mit 4 Plätzen erfordert 5,00 – 8,00 m².

Flächen für Verbuchung und Information

Der Flächenbedarf hängt wesentlich von organisatorischen Vorentscheidungen ab, die ausführlich aufgelistet werden. Bei Verbuchungstheken mit Personal beträgt der Flächenbedarf je Arbeitsplatz 10 m². Für eine Selbstverbuchungsstation sind 4 m² vorgesehen. Varianten von Selbstverbuchungsstationen werden unter Berücksichtigung der technischen Anforderungen beschrieben.

Für einen zureichend mit Geräten und Materialien ausgestatteten bibliothekarischen Auskunftspunkt sind 10 m² vorzusehen.

Grundflächen für Personal

Berechnungsgrundlage sind RB Bau: 2006, Muster 13, Anlage 2, sowie die Arbeitsstättenverordnung. Wie in der 2. Auflage werden zusätzliche Flächen für die Lagerung von Medien und Materialien

reklamiert. Aber in der Hauptsache wird ein Bruch gewagt. Nicht der Dienstgrad ist entscheidend – die 2. Auflage hangelt sich vom einfachen Dienst (7,50 m²) bis zum höheren Dienst (21 m²) – sondern die Raumart. Für einen Büroarbeitsplatz mit Lagerfläche sind 15 m² pro Person angesetzt, für einen einfachen Büroarbeitsplatz 12 m², für einen Hintergrundarbeitsplatz von Thekenarbeitsplätzen 9 m². Fachreferenten dürfen 18 m² beanspruchen (vorher 21 m²), Abteilungsleiter ebenfalls 18 m² (vorher 24 m²).

6 Lastannahmen

Die hier genannten Werte dienen als Entscheidungsgrundlage bei Umnutzung von Gebäuden oder Erweiterung bestehender Bibliotheken. Die Lastannahmen für die einzelnen Bibliotheksbereiche stützen sich auf DIN 1055-3, verdoppeln die hier angenommenen Deckenbelastungen allerdings zum Teil, um eine flexible Nutzung bzw. eine spätere Umnutzung zu ermöglichen. So beträgt die Deckenbelastung bei Lesebereichen mit Tischen für Arbeitsplätze nach DIN 1055-3 zwar 3 kN/m², der DIN-Fachbericht empfiehlt 6 kN/m², d. h. die Lastannahme, die bei Lesebereichen mit Freihandregalen anzusetzen ist.

Auf besondere Belastungen z. B. durch Buchsortieranlagen und Kassenautomaten wird hingewiesen.

7 Fördertechnik

Reine Medienaufzüge bzw. Kleinlastenaufzüge ohne Verbindung mit einer Transportanlage werden als heute nicht mehr sinnvoll abgelehnt. Neben den verschiedenen Förderanlagen mit ihren Vor- und Nachteilen werden auch Flurfördermittel zum raschen Horizontaltransport in Magazinen angeführt.

8 Sicherungstechnik

Behandelt werden allgemeine Sicherungsmaßnahmen (Gebäudesicherung, Raumüberwachung) und Brandschutz. Einleitend wird empfohlen, die Beratungsdienste der zuständigen Polizei- und Brandschutzstellen möglichst früh in die Planung einzubeziehen.

Der Abschnitt über Schließanlagen geht auf elektronisch gesteuerte Schlösser mit Kartenlesern oder PIN-Codes ein.

9 Lagerungsbedingungen

Archive und wissenschaftliche Bibliotheken mit entsprechendem Sammelauftrag sind verpflichtet, Materialien auch für künftige Nutzungen zu sichern und aufzubewahren. Stabile klimatische Bedingungen sind von Vorteil. Eine Tabelle geht detailliert auf Lagerbedingungen in Magazinen und Freihandbereichen ein; sie gliedert sich nach den Kriterien Tageslicht, Kunstlicht, Temperatur und Luftfeuchtigkeit.

10 Licht und Beleuchtung

Die Aussagen zur Beleuchtungsstärke sind in der neuen Auflage differenzierter. An Arbeitsplätzen sollten Beleuchtungsstärke und -richtung möglichst individuell einstellbar sein; die Beleuchtungsstärke sollte hier entsprechend DIN 5037-7 mit 500 Lux angesetzt werden. In Pausenräumen und auf dem untersten Fachboden in geschlossenen Magazinen sollten 200 Lux vorgesehen werden.

Es wird darauf hingewiesen, dass die EU die Beleuchtung mit Glühlampen bis 2012 stufenweise abschaffen will. Leuchtdioden (LED) werden schon jetzt für Effekt- und Punktbeleuchtung und als Element von Leitsystemen eingesetzt. Weitere Einsatzbereiche von LED werden vorausgesagt (energiesparend, hohe Lebensdauer, keine

Lagerbedingungen

	Allg. Magazine	Sondermagazine ^a	Mikroform-Magazine	Farb Mikroformen	Lesesaal/ Freihandbereich	Sonderlesesäle
Tageslicht	kein Tageslicht	kein Tageslicht	kein Tageslicht ^b	-	Keine direkte Sonneneinstrahlung Verschattungsmöglichkeit	
Kunstlicht	UV-frei 200 Lx	UV-frei 200 Lx	UV-frei 200 Lx	UV-frei 200 Lx	500 Lx Arbeitsplätze	UV-frei 500 Lx Arbeitsplätze
Temperatur	18° C (+/- 2° C saisonal)	18° C konstant	15° C +/- 2° C	2° C	20 - 26 ° C	20 - 26° C
Luftfeuchtigkeit	50 % +/- 5 % (saisonal)	50 % konstant	40 % +/- 5 %	25 % +/- 5 %	50 % +/- 5 %	50 % +/- 5 %

a Wertvolles Kulturgut inkl. Pergament
 b Forderung erfüllt, wenn Mikroformen in geschl. Schränken aufbewahrt werden

Beleuchtungsstärken

Angaben in Lux

Tageslichtorientierte Arbeitsplätze in unmittelbarer Fensternähe	500
Büroräume, Vortragsraum mit Fenster, Gruppenarbeitsräume, Carrels	500
Großraumbüros	750 – 1000
Arbeitsplatz (Beleuchtungsstärke und -richtung mögl. individuell einstellbar)	500
Andere Bereiche:	
Lesesaal, Lesezonen	300 – 500
Geschlossene Magazine	200 – 300
Regalbeleuchtung in geschlossenen Magazinen	min. noch 200 Lux auf dem untersten Fachboden
Pausen-, Sozialräume	200

Wärmestrahlung, monochromes Licht). Bei geringer Nutzungsintensität von Bereichen wird eine energiesparende Beleuchtung mittels Sensoren empfohlen.

11 Raumakustik, Schallschutz

Dominiert in der 2. Auflage der Schutz vor Lärm, so wird gute Raumakustik nun daran gemessen, ob die je nach Art des Nutzungsbereichs ganz unterschiedlichen Anforderungen erfüllt werden. Metaphorisch wird das Prinzip der Zwiebel bemüht: laute Bereiche außen, immer ruhigere Nutzungsarten, wenn man ins Innere der Bibliothek dringt. Bibliothekarische Aufgabe ist es, den Planungspartnern die unterschiedlichen akustischen Anforderungen zu beschreiben. Lärmgrenzwerte können sich weiterhin an der Arbeitsstättenverordnung 1975 in Verbindung mit der 2004 an EU-Recht angepassten Arbeitsstättenverordnung orientieren. Eine Geräuschkulisse von 42 – 45 Dezibel wird in großen Lesesälen als ausreichend ruhig empfunden. Lärmreduzierende Technik sollte bei der Auswahl von Geräten und IT-Hardware berücksichtigt werden. Bei Verbuchungsscannern sollte auf Signaltöne verzichtet werden. CD- und CD-ROM-Möbel mit Frontalpräsentation können eine Lärmquelle sein.

Anmerkung:

Die folgenden 5 Kapitel wurden durch Beschluss der Expertengruppe erstmals in den DW-Fachbericht aufgenommen.

12 Fußbodenaufbau und Bodenbelag

Werden für die Leitungsführung in hochinstallierten Bereichen Doppelböden geplant, finden sich Angaben zu Art und Ausführung in der europäischen Norm DIN EN 12825.

Für Bodenbeläge werden Entscheidungskriterien genannt: Raumfunktion, Belastbarkeit, Flexibilität, Ergonomie, Nutzer (z. B. Kinder), Reinigungs- und Pflegeaufwand, Barrierefreiheit (z. B. für die Rollen von Rollstühlen). Beim Blick auf geeignete Materialien wird Kautschuk hervorgehoben, mit den gleichen Eigenschaften wie das gut begehbare und befahrbare Linoleum, jedoch weicher.

13 Leit- und Orientierungssystem

Das System ist integraler Bestandteil der Gebäudeplanung und sollte auch unter ästhetischem Aspekt gesehen werden. Professionelle Hilfe muss hinzugezogen werden. Die Mehrgliedrigkeit des Systems und die entsprechenden baulichen Erfordernisse werden beschrieben. Mehrsprachigkeit kann notwendig sein. Haptische Elemente erleichtern Sehgeschwachen und Blinden die Orientierung. Kollisionen mit Fluchtwegen sind zu vermeiden.

Für Anpassungsfähigkeit des Systems ist zu sorgen. Das analoge Leit- system im Gebäude kann seine digitale Entsprechung im Internet finden. Architekturvisualisierung auf der Webseite der Bibliothek, das Online-Leitsystem zum Auffinden der Servicebereiche sowie der gewünschten Medien und andere elektronische Möglichkeiten bieten sich an.

14 Außenanlagen

An Zugang und Zufahrt, Aufenthalt der Nutzer und Grünflächen ist zu denken. Lesegärten können als Atrium oder in einem geschlossenen Außenbereich die Bibliothek ergänzen. Der Bereich muss von innen einsehbar sei, besonders wenn Medien aus dem Bestand dort genutzt werden können. Es wird empfohlen, die Fläche mit WLAN zu versorgen.

Die Funktionen von Aufenthaltsbereichen im Freien: Warten, sich entspannen, kommunizieren – und rauchen.

15 Barrierefreiheit in Archiven und Bibliotheken

Barrierefrei heißt nicht einfach rollstuhlgerecht. Zu denken ist auch an hör- und sehbehinderte Menschen und an Gehbehinderte. Da unsere Gesellschaft immer älter wird, nimmt die Bedeutung von barrierefreier Gestaltung zu. Behindertenbeauftragte sollten an der Planung beteiligt werden.

Wichtige Einzelpunkte sind:

- Verzicht auf problematische Treppen und Rampen bzw. Einbau von zusätzlichen Fahrstühlen
- Schwergängige Türen sollten Feststellmöglichkeiten oder elektrischen Antrieb haben
- Treppenabsätze sollten kontrastreich gestaltet werden
- Fahrstühle sollten Hinweise in Brailleschrift haben, die Stockwerke sollten angesagt werden.

Bewegungsräume für Rollstuhlfahrer sind zu planen (mindestens 150x150 cm). Leitsysteme müssen den Anforderungen von Seh- und Hörbehinderten angepasst werden. Hoher Fußbodenflor erschwert die Fortbewegung von Rollstuhlfahrern. Absolute Barrierefreiheit würde z. B. in Regalbereichen zu nicht finanzierbaren Lösungen führen. Es gilt also, im Einzelfall die Maßnahmen sorgfältig abzuwägen.

16 Nachhaltigkeit im Bau von Bibliotheken und Archiven

Die Empfehlungen des Fachberichts betreffen elektrische Energie, Heizenergie, erneuerbare Energien und Schonung natürlicher Ressourcen.

Eine bedarfsgesteuerte Beleuchtung wird für Magazinbereiche empfohlen. In Freihandbereichen empfiehlt sich eine Tageslichtsteuerung, die erst bei Bedarf Kunstlicht zuschaltet. Individuell sichtbare Einzelplatzbeleuchtung kann Strom sparen, fordert aber Aufwand beim Austausch der Leuchtmittel und der vorgeschriebenen Prüfung auf Betriebssicherheit. Bei der IT-Technik gibt es Lösungen, bei denen die Endgeräte sparsamer sind als PCs (Terminal-Client-Lösung).

Sonnenschutzmaßnahmen und Reduzierung der Wärmelasten durch elektrische Geräte und Beleuchtung mindern den Bedarf an zusätzlicher Luftkühlung. Natürliche Lüftung durch Fenster sollte gegeben sein, soweit Sicherheit und Bestandsschutz dies zulassen. Große Glasfassaden bleiben problematisch.

Photovoltaikanlagen und ähnliche Lösungen sollten von vorn herein in die Beschreibung der technischen Gebäudeausrüstung einfließen. Bei Ausschreibungen sollten Hölzer aus nachhaltiger Forstwirtschaft gefordert werden; die derzeitigen Zertifizierungssysteme für Tropenhölzer sind noch unzuverlässig.

Anhänge

Bei Redaktionsschluss lagen dem Kolumnisten die Anhänge für Funktionsbereiche und Grundflächen für Bestände vor. Ein Anhang mit weiterführender Literatur und ein Register sind vorgesehen.

Anhang A: Liste der Funktionsbereiche, Raumgruppen und Räume

Die Liste umfasst, jeweils mit mehreren Unterpunkten: Eingangsbereich, Veranstaltungs- und Kommunikationsbereich, Lese- und Arbeitsbereiche, Ausleih- und Informationsbereich, Magazinbereich, Medienbearbeitung, Technische Dienste, Direktion und Verwaltung, Gebäudebetrieb und Verkehr, Kinderbibliothek, Jugendbibliothek. Sie kann kein Raumprogramm ersetzen, ist aber ein gutes Hilfsmittel, wenn man sein Programm auf Vollständigkeit prüfen will.

Anhang B: Tabellen zu Flächenermittlung

Der Stellflächenbedarf für die ganze Skala der Medienarten wird in zahlreichen Tabellen errechnet. Die berücksichtigten Raumbereiche sind Kompaktmagazin, geschlossenes Magazin, Freihandmagazin, Freihandbereich und Freihandbereich Kinder. In die Berechnungen gehen ein: Achsabstand der Doppelregale, Regalböden übereinander, Bände (bzw. Medien) je 1 m Regalboden, durchschnittliche Länge der Regalreihen, Erschließungsfläche, Flächenbedarf je 1.000 Bände (Medien), Bände (Medien) je 1 m², Bände (Medien) je 1 m Doppelregal.

Resümee

Die 3. Auflage des DIN-Fachberichts 13 ist offener als die vorherigen Auflagen. Nicht nur, weil jetzt öffentliche Bibliotheken und Archive einbezogen sind. Man hat sich verabschiedet von einer Bibliothek, die nur aus Regalen und normierten Arbeitsplätzen zu bestehen schien. Eine breitere Skala von Nutzerbedürfnissen – auch in wissenschaftlichen Bibliotheken – wird durch den DIN-Fachbericht quasi legitimiert. Gesellschaftliche Aspekte treten als planungsbestimmende Faktoren neben die technischen und organisatorischen Entwicklungen.

Der Fachbericht will und kann kein individuell entwickeltes Bibliothekskonzept ersetzen. Wenn man freilich weiß, wohin man will – hier können neben den eigenen Zielen und Beobachtungen die IFLA Library Building Guidelines höchst inspirierend wirken – dann dürfte sich der Fachbericht als vorzügliches Arbeitsinstrument erweisen.⁴ Um es zu nutzen, bedarf es neben der fachlichen Qualifikation großer bibliothekspolitischer Kompetenz – und der Mitwirkung in allen erdenklichen Planungs- und Baugremien.

DIN- Fachbericht 13.

Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven.

Erarbeitet im NA Bibliotheks- und Dokumentationswesen unter Mitwirkung einer Expertengruppe aus Bibliotheken und Archiven.

Herausgeber: Deutsches Institut für Normung e.V.

Der Bericht soll im 3. Quartal 2009 im Beuth Verlag Berlin erscheinen. Der Verlag wird auch eine kostenpflichtige PDF-Version zum Download anbieten.

⁴ IFLA Library Building Guidelines: Developments & Reflections. Edited on behalf of IFLA by Karen Latimer and Hellen Niegaard. München: Saur 2007

■ AUTOR

PROF. EM. WOLFRAM HENNING
Hochschule der Medien
Fakultät Information und Kommunikation
Wolframstr. 32
70191 Stuttgart
henning@hdm-stuttgart.de



Welchen Wert hat eine Bibliothek?

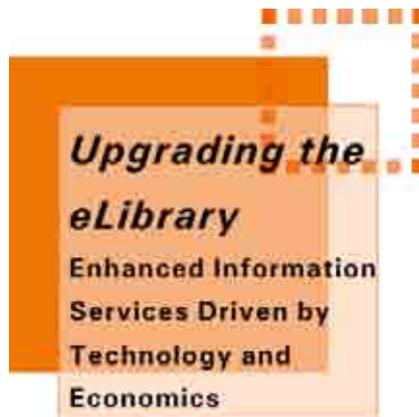
Bericht von der 9th International Bielefeld Conference „Upgrading the eLibrary“

Vera Münch

Die Überlebensfrage, wie man den Beitrag von Bibliotheken zur Wertschöpfung der Wissenschaft sichtbar und berechenbar machen kann, war in Bielefeld nicht nur Inhalt mehrerer Konferenzbeiträge. Sie spiegelte sich auch in den Werbekampagnen der großen Bibliotheksanbieter, die auf der konferenzbegleitenden Ausstellung ihre Produkte vorstellten. Zum ersten Mal drängten die wirtschaftlichen Entwicklungen und Herausforderungen auf dem Informationsmarkt die technischen Probleme der Digitalisierung in den Hintergrund. Natürlich fanden aber auch Open Access, Optimierung von Bibliotheksdiensten und neue Chancen durch die Digitalisierung ihren Platz im Programm. Die International Bielefeld Conference hatte einmal mehr ihr Ohr direkt am Puls der Zeit.

■ „In den letzten Jahren geht es aus Sicht der Universitätsbibliotheken vornehmlich um strategische Zukunftsaspekte“, erklärte der Leitende Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Bielefeld, Dr. Michael Höppner, im Pressegespräch. Diese Aufgabenstellung hätte zur Wahl des Konferenzthemas „Upgrading the eLibrary – Enhanced Information Services Driven by Technology and Economics“ geführt. Für die Journalisten übersetzte er den Titel folgendermaßen: „Aufwertung der elektronischen Bibliothek durch erweiterte benutzergerechte Informationsdienste, die von den Möglichkeiten neuer Technologien und den Rahmenbedingungen bestimmt werden“.

Das also war das übergeordnete Thema der 9th International Bielefeld Conference, zu der sich Anfang Februar rund 400 Führungskräfte aus Bibliotheken und aus der Informationsbranche trafen. Sie kamen aus 30 Ländern, vornehmlich Europa und Nordamerika, nach Bielefeld. Konferenzsprachen waren deutsch und englisch. Die gesamte Konferenz bis hin zu den Reden des Bielefelder Bürgermeisters Horst Grube und des Universitätsrektors Professor Dr. Dieter Tim-



<http://conference.ub.uni-bielefeld.de/>

mermann beim abendlichen Empfang wurde simultan übersetzt. Dafür gebührt der Organisation ein ganz großes Kompliment. Dieser Service ist heute auf wissenschaftlichen Konferenzen sehr selten.

1000 Herausforderungen, geordnet in fünf Themenblöcken

Das spannende Konferenzprogramm aus insgesamt 31 Vorträgen war unter fünf Schwerpunkten zusammengefasst. Das vollständige Programm sowie Abstracts

und Folien zu den Präsentationen sind auf der Konferenzhomepage bereitgestellt unter <http://conference.ub.uni-bielefeld.de/2009/programme/>

Den Eröffnungsvortrag hielt Dr. Sijbalt Noorda zur Positionierung der europäischen Bibliotheken in Sachen Open Access (OA) aus der Sicht des europäischen Universitätsverbandes EUA. Noorda ist Vorsitzender der OA-Lenkungsgruppe der EUA. Danach war der erste Konferenztag dem Themenblock „Forschungsbibliotheken und institutionelle Weiterentwicklung“ gewidmet, der sich durch die Vorträge von Carol Tenopir und Wendy Pradt Lougee in Teilen anhörte, als befände man sich auf einer wirtschaftswissenschaftlichen Konferenz.

Ein Dollar Investition bringt 4,38 Dollar Rendite

Dr. Carol Tenopir, Professorin an der School of Information Sciences der University of Tennessee, Knoxville, stellte eine vom Wissenschaftsverlag Elsevier geförderte Studie vor, die untersucht hatte, wie man die Investitionsrendite, den „Return on Invest-



Pressekonferenz mit den Veranstaltern (v.l.n.r.): Ulrich Bullmann, Geschäftsführer der invent GmbH Bielefeld, einer Ausgründung der Universität, Dr. Michiel Kolman, Senior Vice President Global Academic Relations bei Elsevier, Dr. Wolfram Horstmann, CIO Wissenschaftliche Information der Universität Bielefeld und der Leitende Bibliotheksdirektor der Universitätsbibliothek Bielefeld, Dr. Michael Höppner.

ment“ (ROI), einer Bibliothek in Zahlen berechnen kann. Tenopir hatte die Untersuchung als Projektberaterin begleitet. Sie erklärte Ansätze, Methodik und eingesetzte Metriken und präsentierte das Ergebnis: Jeder in die Bibliothek investierte Dollar bringt danach 4,38 US Dollar Rendite. Tenopir schränkte ein, dass für wirklich repräsentative Aussagen mehr Datenmaterial notwendig sei, welches einen länge-



Die Stadt begrüßt ihre Gäste: Bielefelds Bürgermeister Horst Grube beim Abendempfang.

ren Beobachtungszeitraum abdeckt, und dass eine Ausweitung der Untersuchungen auf weitere Universitäten wünschenswert sei. Erste Schritte dazu seien bereits unternommen. Die Folien zur ihrem Vortrag sind auf der Konferenzhomepage verfügbar. Die 20-seitige Studie „University investment in the library: What’s the return?“ ist im Internet zum Abruf bereitgestellt unter <http://libraryconnect.elsevier.com/whitepapers/lcwp0101.pdf> oder kann kostenlos angefordert werden bei Judy Luther, President Informed Strategies von Elsevier (E-Mail: dach@elsevier.com).

Die Universitätsbibliothekarin Professor Wendy Pradt Lougee von der University of Minnesota berichtete über die strategische Repositionierung ihrer Bibliothek, die sie als „diffuse library“ – als weitläufiges Netz – betrachtet, in dem Publikations- und Bibliotheksdienstleistungen erbracht werden. Für die Neuaufstellung der Bibliothek sind in einem Assessmentprozess Wünsche und Bedarf der Nutzer erfasst und in neue Organisationsmodelle umgesetzt worden.

Zwischen diesen beiden Vorträgen stellte Juan Garcés, Manager des Projektes zur Digitalisierung griechischer Manuskripte der British Library beeindruckend vor, wel-

che Chancen die vernetzten digitalen Technologien bieten, um weltweit verstreute Kulturgüter wieder zu einer Einheit zusammenzuführen, ohne dass die Originale ihre Standorte wechseln müssen. Die British Library arbeitet unter anderem an der Wiederherstellung griechischer Papyrusschriften.

Nach Garcés präsentierte Dr. Wolfram Neubauer, Bibliotheksdirektor der ETH Zürich den Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmern anhand eines an der ETH durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsprojektes seine Vorstellung eines einfachen Zugangs zu Information zur Optimierung der Informationsdienstleistung unter strenger Ausrichtung auf die (eigenen!) Bibliotheksnutzer.

Sind diese Fragen für die Teilnehmer wirklich interessant?

Return on Investment, strategische Positionierung, Assessment, Asset, Wertmessung, Metriken und Kennzahlen ... der Sprachschatz, der durch die Bielefelder Stadthalle we-

te, klang streckenweise absolut nach Wirtschaftswissenschaften. Dennoch verfolgten die Bibliothekarinnen und Informationsvermittler die Beiträge mit großer Aufmerksamkeit. Dr. Benjamin F. Bowman, Leiter der Informationsvermittlungsstelle des Max-Planck-Institutes für Biochemie in Martinsried bei München, erklärte das Interesse aus seiner Praxis: „Die Themen sind für die Szene sehr wichtig. Man darf es nicht so sehen, dass es der Versuch einer Rechtfertigung ist. Es geht darum, dass die Institution weiß, dass Informationsvermittlung ein Asset ist – ein Wertbeitrag, der den Zielen der Organisation dient.“ Gute Informationsbereitstellung, so der Biochemiker, sei auch ein wichtiges Kriterium, gute internationale Forscher zu gewinnen und zu halten. Der Information Professional nimmt seit vielen Jahren in der informationswissenschaftlichen Szene als Pionier an der Spitze an den digitalen Entwicklungen teil. In Bielefeld war er in diesem Jahr zum ersten Mal. Neben den strategischen Fragen hatten die Weiterentwicklungen in Sachen eScience sowie Bibliometrie und Scientometrie sein Interesse geweckt. Der Information Professional zeigte sich von

der Liste der Vortragenden und der Qualität der Beiträge beeindruckt.

Ökonomie, Messverfahren, Kennzahlen und Outsourcing

Auch am zweiten Tag standen vormittags mit der „Ökonomie von Informationsdiensten“ wirtschaftliche Fragen im Mittelpunkt. Wieder ging es um die Kosten wissenschaftlicher Kommunikation und wie man ihnen begegnen kann (Michael Jubb, Research Information Network, London). In seiner Einrichtung wurde ein Modell zur Kalkulation von Kosten wissenschaftlicher Kommunikation und Information entwickelt, das Interessenten kostenlos für eigene Kalkulationen zur Verfügung gestellt wird. Dr. Anne Petry-Eberle, Leiterin der Abteilung Corporate Information & Research Management bei der Daimler AG, berichtet über den Ablauf und die Folgen der Auslagerung der Informationsbeschaffung von Daimler an einen externen Dienstleister. Ziel sei dabei gewesen, Bibliotheksdienstleistungen zu erhalten, aber Personalkapazität zu gewinnen. Das, was daraus entstanden ist, nannte Eberle „Collaborative Partnering of Information Management“. Outsourcing sei nicht das richtige Wort dafür, weil das, was in dieser Konstellation heute an Dienstleistungen erbracht wird, vorher zu einem großen Teil gar nicht gemacht wurde. Es ist also ein neues Angebot entstanden. Eine wesentliche Veränderung für die Informationsabteilung ist laut Petry-Eberle, dass sie sich nicht mehr um IT kümmern müsse, weil die Informationstechnologie als sogenanntes Application Service Providing (ASP) vom Dienstleister bereitgestellt wird. Dadurch bleibe mehr Raum für strategische Arbeit.



Digitaltechnologien lassen Kulturgüter wiederaufstehen: Juan Garcés berichtete in Bielefeld über Digitalisierungsprojekte der British Library. In einem Projekt werden griechische Papyrusschriften zusammengesetzt.

Die Steuerung des Auslagerungsprozesses, warnte Petry-Eberle, sei eine anspruchsvolle, nicht zu unterschätzende Arbeit.

Attention Based Economics – die Macht der Konsumenten

In seinem Vortrag „Attention Based Economics – The Economic Value of Google Scholar and Co“ ging Professor Hendrik Speck von der Fachhochschule Kaiserslautern auf die neue Ökonomie ein, auf die Konsumenten allein durch ihr Verhalten im Netz großen Einfluss nehmen, und demonstrierte in hoch beeindruckender Art und Weise, wie man den ökonomischen Wert von Google Scholar und Co volkswirtschaftlich berechnen kann. Der Professor für Digitale Medien stellte anhand von Analysen und Zahlen die Eroberung des Weltinformationsmarktes durch Google (und das Verschwinden der Mitbewerber auf dem nicht einmal zehnjährigen Weg) sowie den Einfluss dieser Entwicklungen auf Nutzer, Gesellschaft, Bibliotheken und Verlage dar. Wenn man das Tortendiagramm zum Marktanteil von Google, das Speck von Folie 11 (2001) bis Folie 19 (2008) zeigte, wie ein Daumenkino schnell durchklickt, stockt einem der Atem. Die Folien liegen auf dem Konferenzserver.

Forschung für Information – mit FhG, MPG und Microsoft

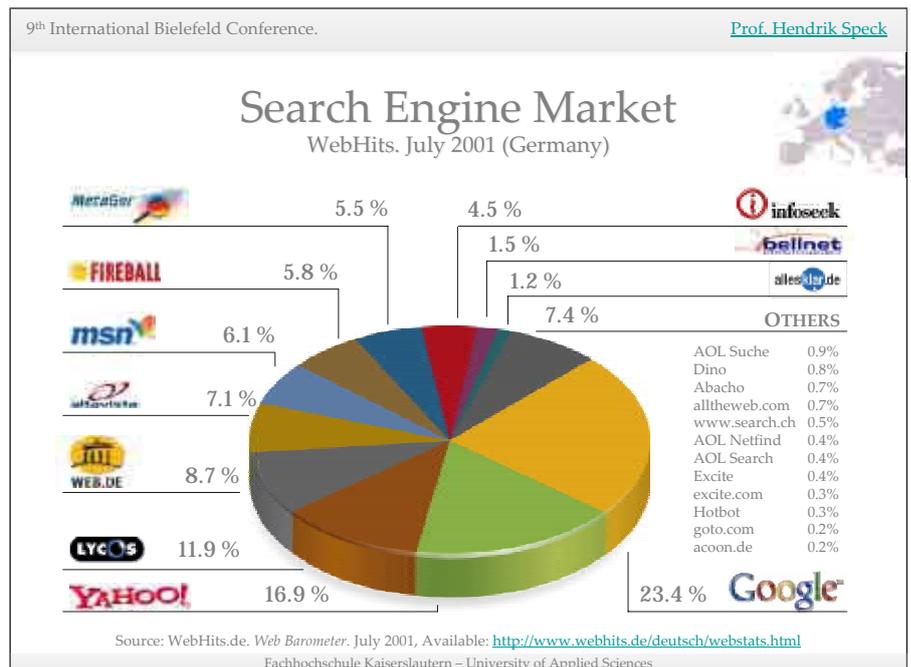
Im weiteren Verlauf des zweiten Konferenztages standen drei parallele Arbeitssitzungen auf dem Programm, in denen über die „Bibliothek als (virtueller) Lernraum“, „Metriken für wissenschaftliche Information“ und „Fortschritte in Suche, Indexierung und Retrieval“ diskutiert wurde, bevor es im Block „Information für die Forschung – Forschung für Information“ tief in Informationsextraktion und Aufbereitung (Dr. Martin Hoffmann-Apitius, Fraunhofer Instiut für Algorithmen und wissenschaftliches Rechnen SCAI), eScience Services für eHumanities und Grid-Computing (Dr. Heike Neuroth MPG, MPDL, und Laurent Romary, INRIA-Gemo, Berlin) ging. Auch Microsoft war, wie schon vor drei Jahren, wieder mit einem Vortrag in Bielefeld vertreten. Lee Dirks, Direktor der Abteilung Bildung und wissenschaftliche Kommunikation von Microsoft External Research, Redmond, referierte über „eResearch, Semantic Computing and the Cloud: Towards a Smart Cyberinfrastructure for eResearch“. Cloud Computing soll Rechenleistung wie heute Strom aus der Steckdose verfügbar machen. Im Klartext heißt das, man mietet Rechner, die irgendwo auf der Welt stehen, zur flexiblen Miete angeboten werden und aktuell Kapazitäten freihaben, um die gera-

de benötigten Rechenleistungen dort ablaufen zu lassen. Praktisch sieht das so aus, dass natürlich Schnittstellen zusammenpassen müssen und irgendwer eine entsprechende Infrastruktur bereitstellen muss. Microsoft arbeitet mit seinen App Engines (Application Service Engines) intensiv daran. Mit den von Professor Speck gezeigten Tortendiagramm-Bildern der Google-Entwicklung im Kopf stellt man sich besser nicht vor, wie die wissenschaftliche Kommunikationsinfrastruktur in zehn Jahren aussehen könnte. Ja, die Wissenschaft braucht dringend eine leistungsstarke, weltumspannende Infrastruktur für ihren Wissens- und Informationsaustausch. Aber eine privatisierte? Microsoft

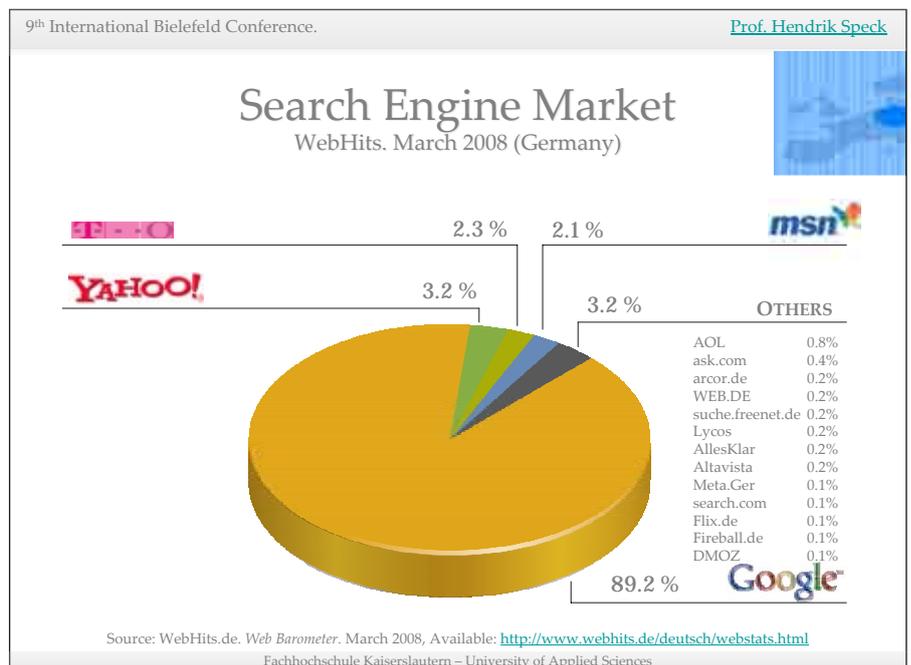
hat den Atem, um an dieser Stelle durchzuhalten.

Herbert Van de Sompel nimmt eine Auszeit

Wie lange der Atem reichen muss, um digital aufbereitete, wissenschaftliche Information so zu organisieren und technisch zu verknüpfen, dass der Zugang zum Wissen der Welt besser (und nach dem Traum der Open Access Befürworter für alle Menschen gleichberechtigt) möglich wird, davon kann Herbert Van der Sompel ein Lied singen. Seit über zehn Jahren beschäftigt sich der promovierte Mathematiker und Com-



Die Entwicklung von Googles Marktanteil 2001 (oben) bis 2008 (unten), auf der 9th International Bielefeld Conference präsentiert von Professor Hendrik Speck, Universität Kaiserslautern.



puterwissenschaftler, der eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung des Open Archives Protokolls für automatische Metadatenammlung (Harvesting) inne hatte, mit Metadaten und der Organisation eines effizienten, zuverlässigen Zugangs zu wissenschaftlicher Information. Heute ist er Leiter des „Digital Library Research and Prototyping Teams“ der Bibliothek der Los Alamos National Laboratories, einer bedeutenden Forschungseinrichtung der US-amerikanischen Regierung. In seinem Vortrag mit deutlicher Überläge, die das Publikum aber gerne verzieh, reflektierte er die Entwicklungen über die Zeit, erklärte, dass er institutionelle Repositorien als Ausgangspunkt der Wertschöpfungskette der Zukunft einordnet und forderte dazu auf, den wissenschaftlichen Informationsaustausch mit den Debatten im Web zu verknüpfen. Hierfür würden Werkzeuge und neue Messverfahren gebraucht. Mit den Worten „es braucht enorme Energie, um sich zum Anwalt für Standards zu machen“, verabschiedete sich Van de Sompel direkt aus der Konferenz in ein „Sabbatical“, eine meist einjährige Auszeit vom Beruf.

Neue Chancen und Leistungsmöglichkeiten

Der dritte Konferenztag stand im Zeichen der Chancen und Möglichkeiten, die sich aus neuen Technologien und Organisationsformen ergeben, überschrieben mit „Neue Leistungsmöglichkeiten der Bibliothekswelt“ und „Die großen Zusammenhänge: Informations-Infrastrukturen“. Dr. Claudia Lux, amtierende IFLA-Präsidentin, betonte, dass Open Access helfen kann, die digitale Spaltung der Welt, den sogenannten Digital Divide, zu überbrücken. Dr. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, stellte unter dem Titel „Das kulturelle Erbe verbinden“ das Projekt „Europeana“ vor; eine Initiative der EU mit dem Ziel, die Kulturschätze aller EU-Mitgliedsstaaten in einer virtuellen Bibliothek verfügbar zu machen. Ein gewaltiges Vorhaben, das Respekt abverlangt. Dr. Leo Waaijers, langjähriger Bibliotheksdirektor der TU Delft, NL und heute unabhängiger Berater, sprach in seinem Vortrag „IR also means Institutional Responsibility“ über Open Access und erklärte in diesem Zusammenhang die Verantwortung, die aus dem Betrieb eines institutionellen Repositoriums (IR) für das Institut erwächst. Mit der Rolle von Information Professionals im Rahmen von E-Research beschäftigte sich Joan K. Lippincott, Mitglied der Geschäftsführung von CNI (Coalition for Networked Information), Washington, DC, eines Programms des amerikanischen Bib-



Der „EBSCO-Stand“ auf der 9th International Bielefeld Conference mit Cary Bruce, Geschäftsführer für zentraleuropäische Aktivitäten und Sabine Teichert, Verkaufsleiterin

liotheksverbandes Association of Research Libraries (ARL) und der gemeinnützigen Vereinigung EDUCAUSE. Beide Vereinigungen haben sich dem Voranbringen von Bildung und Forschung verschrieben. Lippincott zeigte in einer Analyse „Einst und Jetzt“ die künftigen Aufgaben von Information Professionals auf und berichtete über die verschiedenen Initiativen der Länder zur Vorbereitung ihrer Leute auf E-Research. Sie forderte zum internationalen Austausch der dabei gemachten Erfahrungen auf.

Die großen Zusammenhänge: Informations-Infrastrukturen

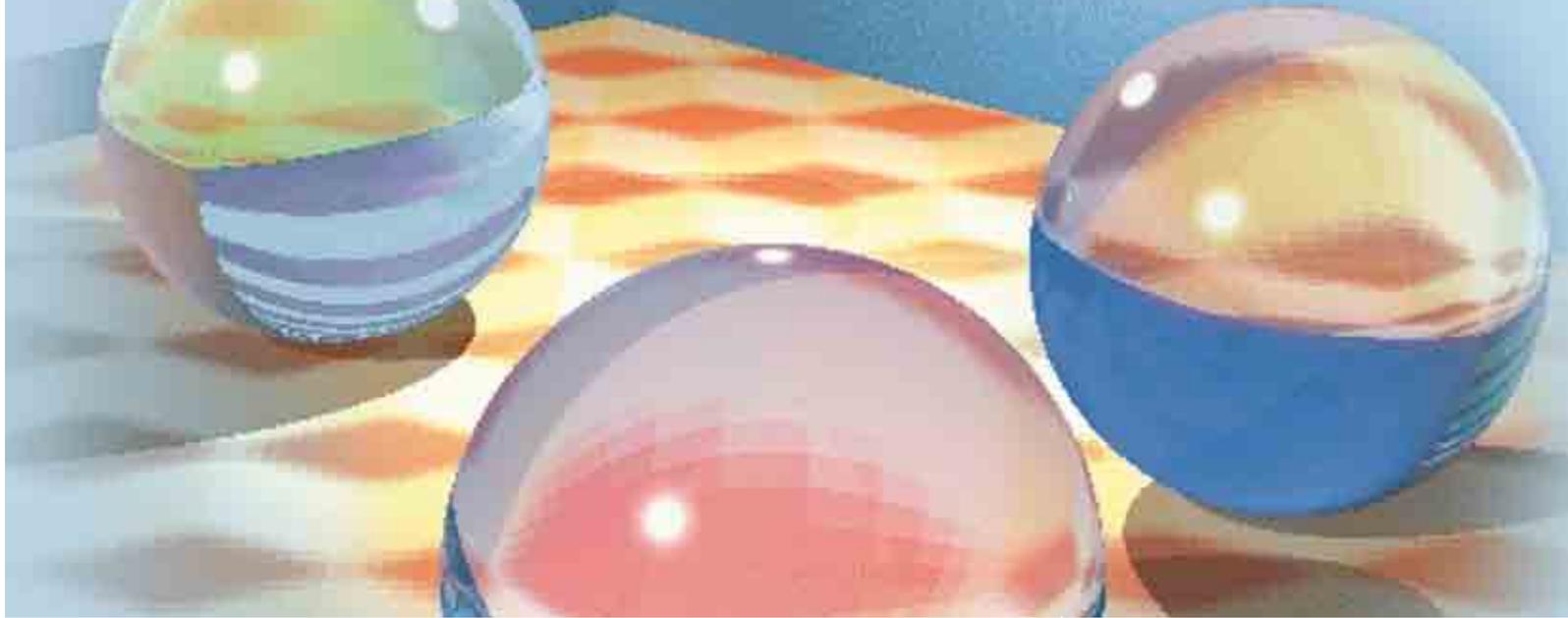
Mit „The Big Picture: Information Infrastructures“ war am dritten Konferenztag der fünfte und letzte Themenblock erreicht. Der Soziologe Professor Rudi Schmiede von der Universität Darmstadt, der sich wie mehrere seiner Vorredner ebenfalls seit Jahrzehnten mit dem Aufbau der elektronischen Informationsinfrastrukturen und ihren Auswirkungen auf Hochschule und Bildung im Bezug auf die sozialen Dimensionen beschäftigt, forderte in seinem Vortrag „Upgrading Academic Scholarship“ den Blickwinkel zu verändern und die Anstrengungen auf den Aufbau einer Informationsinfrastruktur für wissenschaftliche Information zu konzentrieren und nicht, wie es derzeit passiert, eine Informationsinfrastruktur aus wissenschaftlicher Information zu bauen. Drei kleine Buchstaben mit großer Bedeutung.

Dr. Anne Lipp, Leiterin der wissenschaftlichen Bibliotheksdienste und der Abteilung Informationssysteme bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stellte die Perspektiven für die Informationsinfrastruktur

in Deutschland aus Sicht der DFG dar. Die Vision der DFG – sozusagen „The big picture“ – lautet: „Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erreichen von überall alle Informationen, die sie für ihre wissenschaftliche Arbeit benötigen, genauer: alle wissenschaftlichen Publikationen, alle Forschungsprimärdaten und alle Kommunikationsräume der Forschung. Alle Publikationen liegen digital vor und sind frei zugänglich. Aus einer überregionalen eLibrary speist sich die individuell zugeschnittene eLibrary des oder der Wissenschaftler/in. Schöne Aussichten. Bis es so weit ist, dürfte aber noch ein Weilchen vergehen.“

Europe Shaping 2020's Science

Der letzte Vortragsredner im fünften Block wagte einen für das dynamische Feld sehr weiten Blick in die Zukunft: Mario Campolargo, Direktor für aufkommende Technologien und Infrastrukturen in der EU Generaldirektion (DG) Information Society and Media (INFOS), erklärte, wie Europa die Wissenschaft von 2020 formt – durch E-Infrastrukturen und Bereitstellung wissenschaftlicher Daten. Dazu formulierte er folgende Merkmale und Herausforderungen: 1) Globale Veränderungen mit hohem sozialen Einfluss, 2) Forschung und die Rolle von Bürgerinnen und Bürgern vor dem Hintergrund ihrer neuen Macht und Einflussmöglichkeiten, 3) Datenflut ... digitale Primärpublikationen ... virtuelle Labors, 4) Interdisziplinarität, 5) Verbreitung von Kenntnissen und Kompetenzen. Dazu stellte er fünf Domänen der EU-Forschungsförderung zur zukünftigen Informationsinfrastruktur vor und präsentierte die EU-Strategie zu wissenschaftlichen Reposi-



INNOVATIVE LÖSUNGEN
DURCH INTELLIGENTE
SOFTWARE

 **FILER**®

Enterprise Information Management System

 **LIBERO**®

Integriertes Bibliotheksmanagementsystem

OpenSearch

Portalsoftware für simultane Suche
in heterogenen Datenquellen

LIB-IT GmbH · Riedbachstr. 5 · 74385 Pleidelsheim · Germany
Telefon +49 (0) 71 44 / 80 41-0 · Telefax +49 (0) 71 44 / 80 41-108
admin@lib-it.de · www.lib-it.de

LIB-IT

torien. Campolargo forderte dazu auf, den Paradigmenwechsel mit ganzem Herzen anzunehmen.

Abschließend fasste Hans Geleijnse, Direktor der Bibliotheks- und IT-Services der holländischen Universität Tilburg und Mitglied des Programmkomitees der Bielefeld Konferenz in einer Nachbereitung die wichtigsten Erkenntnisse aus den drei Tagen auf zehn Folien zusammen. Auch diese Folien sind auf der Konferenzhomepage zum Abruf bereitgestellt.

Unterschätzen Sie nie den Wert eines Bibliothekars!

Die Bielefeld Konferenz wird traditionell von einer Fachausstellung begleitet. Dem hochrangigen Konferenzpublikum entsprechend traf man auch an den Ständen im Foyer der Stadthalle viel oberes Management der Unternehmen an. Die Verlags- und Informationswirtschaft ist sich des Strukturwandels

Kolman, Senior Vice President für globale akademische Beziehungen bei Elsevier am Rande der Konferenz. Die Tasche sei jedoch nur ein kleiner Teil der Aktivitäten, mit denen Elsevier Bibliotheken bei ihrer Darstellung als Aktivposten (Asset) der Hochschule unterstütze. Wichtiger seien Unterstützungsleistungen wie die von Carol Tenopir vorgestellte Studie zum ROI von Bibliotheken und Informationseinrichtungen. „Die Ergebnisse sind nur ein erster Schritt. Aber wir hoffen, dass die gewonnenen Informationen einen Dialog und eine Debatte auslösen, die zu einer höheren Wertschätzung für Bibliotheken und für den Wert von Informationsressourcen für akademische Einrichtungen führen“, so Kolman.

Bibliotheksbeitrag zum Erkenntnisgewinn besser darstellen

EBSCO, nach Unternehmensangaben der weltmarktführende Bibliotheksdienstleister im akademischen Bereich, und OCLC, die weltweit größte Bibliotheksservice-Organisation, waren in Bielefeld ebenfalls mit ihren europäischen Führungsriegen vertreten. OCLC präsentiert sich in Europa als Dienstleister mit genossenschaftlicher Organisationsform, dessen Gewinne in Forschungs- und Entwicklungsprojekte fließen. Diese kommen nach Aussagen von OCLC den Bibliotheken zu Gute. Die Werbebotschaft: Gemeinsam sind wir stark! EBSCO hat eine Werbekampagne zum besseren Sichtbarmachen der Wertschöpfung von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren in Form von Anzeigen gestartet. Über

die indirekte Unterstützung sollen nicht nur Mittelgeber und Bibliothekskunden auf die Wichtigkeit von Bibliotheken aufmerksam gemacht werden, sondern auch die Bibliothekarinnen und Bibliothekare selbst motiviert werden, ihren eigenen Beitrag zum Erkenntnisgewinn der Forschung deutlicher nach außen darzustellen.

Der Verdrängungswettbewerb hat die Großen erreicht

Cary Bruce, Geschäftsführer für zentral-europäische Aktivitäten von EBSCO, sieht den internationalen Informationsmarkt im Zuge der Digitalisierung als harten Verdrängungsmarkt, auf dem nachhaltige Finanzkraft, Agilität und Innovationsfähigkeit über die zukünftige Marktaufteilung entscheiden

werden. (B.I.T. Online berichtete in Heft 12 (2009), Ausgabe 1, S. 78 - 81). Die neuen Ansätze in ihrer Werbung lassen erahnen, dass die Schlacht bereits begonnen hat und man sich bei der Wahl der Waffen durchaus Innovatives einfallen lässt. Inwieweit die klassischen Verlage und Branchenteilnehmer allerdings bereit wären, sogar in Richtung einer direkten Kooperation mit Bibliotheken – etwa zur Realisierung völlig neuer Geschäftsmodelle rund um Open Access (OA) – zu gehen, dazu war in Bielefeld (noch?) nichts zu erfahren. Fest steht allerdings, dass sich alle Bibliotheksanbieter sehr für die Finanzierungslösungen interessieren, die sich im Umfeld der Forschungsförderung durch DFG, Konsortien und Länder entwickelt haben und weiter entwickeln. Ob Bielefeld in drei Jahren mit neuen Public-Private-Partnership-Modellen aufwarten kann, wird die Zeit zeigen. Drei Jahre sind in der Informationswirtschaft im Augenblick sehr lang. Diesmal waren Elsevier und Springer noch nach dem herkömmlichen Verfahren Hauptsponsoren der Konferenz, gefolgt von einer Liste von neun weiteren Sponsoren, darunter EBSCO, Microsoft und OCLC. Bei 37 Ausstellern insgesamt eine sehr gute Ausbeute in Sachen Konferenzunterstützung.

Universität Bielefeld mit zwei CIOs

Apropos Informationsfinanzierung und strategische Positionierung: Beim Abendempfang berichtete Rektor Timmermann, dass die Universität Bielefeld erstmals einen eigenen Publikationsfonds für Open Access Publikationen aufgelegt hat. Damit werden Autoren bzw. ihre Institute unterstützt, die wissenschaftliche Erkenntnisse kostenlos elektronisch verfügbar machen wollen und deshalb die Kosten für die Veröffentlichung im Netz selbst tragen müssen. Und mit einer zweiten Besonderheit kann die Universität Bielefeld im Zusammenhang mit der digitalen Zukunft aufwarten: Sie hat zwei hohe Verwaltungsstellen – jeweils Positionen eines Chief Information Officers (CIO) – eingerichtet, um für die Herausforderungen gewappnet zu sein. Ein CIO kümmert sich um die IT, ein zweiter CIO um die wissenschaftliche Information. Ein interessanter Ansatz im Hochschulmanagement.



Hat ihre Bibliothek repositioniert: Universitätsbibliothekarin Professor Wendy Pradt Lougee von der University of Minnesota, USA.

und der für sie daraus resultierenden Gefahren durchaus bewusst. Sie versucht, durch aktive Unterstützung ihrer Kunden in Form von Werbekampagnen und Forschungsbeitrag positiv auf die Veränderungen einzuwirken.

Elsevier verteilte in Bielefeld büchertransportgeeignete Stofftragetaschen mit dem Aufdruck „Never underestimate the importance of a librarian“™, frei übersetzt: Unterschätzen Sie nie Bedeutung, Einfluss und Wert eines Bibliothekars. Mit diesem als geschützte Marke eingetragenen Slogan will der Verlagsgigant nicht nur auf den Wertbeitrag von Bibliotheken in der Wertschöpfungskette der Wissenschaft aufmerksam machen, sondern auch auf die Bedeutung von Bibliotheken für die Weiterentwicklung der Gesellschaft. Dies erklärte Dr. Michiel

AUTORIN

VERA MÜNCH

ist freie Journalistin und PR-Beraterin/PR+Texte
Leinkampstraße 3
31141 Hilderheim
vera-muench@t-online.de





Welcome to your central access point for de Gruyter eResources

Research is easy with de Gruyter eResources. Visit our online platform at www.reference-global.com.

de Gruyter eBooks

Benefit from diverse purchase options

- Buy individual eBooks
- Receive special offers on fixed eBook packages
- Take advantage of special offers on flexible eBook packages customised to your needs

de Gruyter eBookPLUS

The content of a book – with the interface of a database

- Think ahead: More than just a PDF
- Many of our print reference works now available electronically as eBookPLUS
- With the PLUS of enhanced, database-like search functionalities

de Gruyter eJournals

Over 100 titles containing up-to-date, peer reviewed research

- Benefit from our subscription options
- Buy single articles even if you are not a current subscriber
- Profit from attractive savings on our eJournal subject packages: a convenient and cost-effective way of enhancing your library collection

de Gruyter Journal Archive

Nearly 100 of de Gruyter's active journals going back to vol. 1, issue 1

- Acquire one complete package or six subject packages
- No annual access fee
- Purchase for a one-time purchase price
- Upgrade at any time to include titles newly added to the archive

Register for our free TOC Alerts at www.reference-global.com and refer to www.degruyter.com/newsletter in order to receive the latest news from your field of research!

For current prices, complete lists of titles and details on our subject packages, please refer to our website at www.degruyter.com.

De Gruyter is taking action to ensure long-term content preservation. You can find more about our endorsements in major preservation initiatives on our website.

If you have any questions about pricing or conditions on de Gruyter eResources, please refer to www.degruyter.com/contactsales. We look forward to hearing from you!

Zugang zum Wissen: Bibliotheken im Netzwerk

Bericht vom 3. IFLA Presidential Meeting

Susanne Maier

Orientalischer Schwerpunkt

■ *Exotische Typen hochhalten und in die Kameras zeigen.* Dies könnte die Mission von einigen hochrangigen Tagungsteilnehmenden im Februar gewesen sein. Der Ausstellungskatalog „Exotische Typen: Buchdruck im Orient – Orient im Buchdruck“ der Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin stieß jedenfalls bei leitenden Kulturpolitikerinnen und Bibliothekaren aus Jemen, dem Libanon, aus Malaysia, Marokko, Syrien und den Vereinigten Arabischen Emiraten auf großes Interesse und war auf vielen Erinnerungsfotos präsent. Während die Berliner Mitte zu dem Zeitpunkt draußen in Schneegräu verel, traf man im Europaal des Auswärtigen Amts also am 19. und 20. Februar 2009 auf ein unerwartet buntes bibliothekarisches Meeting.

Dieses Jahr lud Prof. Dr. Claudia Lux in ihrer Funktion als Präsidentin des Weltverbandes der Bibliotheken (IFLA) zum dritten und letzten Mal zu einer internationalen Konferenz nach Berlin. Beim ersten IFLA Presidential Meeting 2007 waren die Gäste vor allem aus Osteuropa gekommen, 2008 aus dem asiatischen Raum, und nun lag der Schwerpunkt auf dem Nahen und Mittleren Osten. Die 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen aus über zwanzig Ländern, darunter auch zahlreiche Studierende aus bibliothekarischen Studiengängen in Deutschland, denen die arabische Organisation ADACH und der Deutsche Bibliotheksverband die Teilnahme ermöglicht hatte. Passend zu Lux' Anspruch „Bibliotheken auf die Tagesordnung“ konnte die Präsidentin zudem wieder Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung für das Podium gewinnen. Die Tagung wurde vom Auswärtigen Amt, von der Abu Dhabi Authority for Culture and Heritage (ADACH), der Robert-Bosch-Stiftung, vom Goethe-Institut und vom Dachverband Bibliothek und Information Deutschland (BID) unterstützt. Tagungsort war das Auswärtige Amt; die Organisation lag in der Hand des deutschen IFLA-Nationalkomitees.



IFLA-Präsidentin
Prof. Dr. Claudia Lux
empfängt ihre Gäste

Programmatisches von zwei IFLA-Präsidentinnen

Die Eröffnung der Konferenz übernahmen vier Grußrednerinnen und -redner: Zuerst Thomas Götz für das Auswärtige Amt, dann Dr. Khaled Al Dhaheri für die arabische Stiftung ADACH, Lisa Heemann für die Robert-Bosch-Stiftung, Dr. Christoph Bartmann für das Goethe-Institut und Barbara Lison für den Dachverband BID. Das Publikum erfuhr dabei von den deutsch-türkischen Kooperationsprojekten der Bosch-Stiftung und den Bildungsreisen des Goethe-Instituts. Dr. Khaled Al Dhaheri skizzierte den Stellenwert der neuen technologischen Entwicklungen für das Bibliothekswesen aus arabischer Sicht, und Barbara Lison erläuterte die hohe Bedeutung des BID für die Außenwahrnehmung bibliothekarischer Interessen in Deutschland.

Mit einer Keynote zum Thema „Bibliotheken aktivieren Wissen: Informationsdienstleistungen und Informationsvermittlung heute“ stellte sich die designierte IFLA-Präsidentin Ellen R. Tise aus Südafrika vor. Sie

nutzte das Meeting und das zugehörige Rahmenprogramm, um Netzwerke aufzubauen oder zu intensivieren. Ihre Präsidentschaft von 2009 bis 2011 wird unter dem Motto „Access to Knowledge“ stehen.

Sie regte dazu zum Nachdenken darüber an, was bibliothekarische Arbeit in Entwicklungsländern politisch bewirken könne. Bibliotheken könnten beispielsweise dazu beitragen, Armut zu überwinden, indem sie durch ihre Leseangebote den Analphabetismus senkten. Ebenso könnten Bibliotheken bei der Bewältigung von Krankheiten wie AIDS/HIV oder Malaria helfen, indem sie einen Zugang zu Gesundheitsinformationen bieten. Tise bewies mit ihrer Rede, dass bibliothekarische Arbeit in einem sehr viel breiteren Politikspektrum auf die Tagesordnung gehört als man in Europa vielleicht klassischerweise annimmt.

Die Grundsatzrede der amtierenden IFLA-Präsidentin, Prof. Dr. Claudia Lux, thematisierte in sehr dicht formulierter Weise „Die digitale Bibliothek als gesellschaftliche Herausforderung“. Entlang einzelner Entwicklungsschritte der Digitalen Bibliothek stellte sie die Frage nach den Aufgaben von Bibliotheken in Bezug auf die Zugänglichkeit zu Wissen und kritisierte, dass analoge und digitale Bibliotheksangebote zu wenig integriert seien. „Hybride Bibliotheken“ hät-

ten sich noch nicht ausreichend etabliert. Bibliotheken seien mit ihren Katalogdaten im Internet präsent, und der freie Zugang dazu müsse auch zukünftig gesichert sein. Im Sinne des bald erwarteten IFLA UNESCO Digital Library Manifesto forderte sie ein stärkeres Engagement von Bibliotheken bei der Lizenzierung von digitalen Produkten und bei Massendigitalisierungsprojekten. Um mit den technischen Entwicklungen mithalten zu können, sei die entsprechende finanzielle Unterstützung einzuwerben – ohne dabei traditionelle Förderer zu erschrecken.

Infrastruktur, Informationskompetenz, Digitalisierung

Ein Blick auf die Themenblöcke des 3. IFLA Presidential Meetings genügte, um Neugier auf das breite Spektrum zu wecken, das von der bibliothekarischen High Society der jeweiligen Region vorgetragen wurde. Tatsächlich hatte man schon im ersten Teil Gelegenheit, äußerst unterschiedliche Anstrengungen beim Aufbau von Infrastrukturen in der globalen Wissensgesellschaft miteinander zu vergleichen – moderiert von Dr. Thomas Bürger von der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Vertreterinnen der Technischen Informationsbibliothek Hannover (Dr. Irina Sens), der Bibliotheca Alexandrina (Dr. Sohair F. Wastaw) und der Staatsbibliothek zu Berlin (Barbara Schneider-Kempf) präsentierten die besonderen Projekte oder Sammlungen ihrer leistungsstarken und international bekannten Einrichtungen. Dr. Saad Azzahri skizzierte die Bemühungen der Arab Federation for Libraries and Information (AFLI), ein bibliothekarisches Trainingsprogramm in der ara-

bischen Welt zu ermöglichen – trotz aller Sprachbarrieren und kultureller Hürden: Für Bibliothekarinnen sei es beispielsweise weitaus weniger üblich, sich an Konferenzen im Ausland zu beteiligen, als für ihre männlichen Kollegen.

Der Themenblock „Wissenschaftlicher Nachwuchs und Informationskompetenz“ spannte einen sehr weiten Bogen von der mangelnden Verankerung der Informationskompetenzvermittlung im universitären Curriculum in Beirut (Gladys Saade-Azar, Libanesishe Universität) über die konkrete Problematik der Internetanbindung bibliothekarischer Einrichtungen im Inselstaat Indonesien (Zainal H. Hasibuan, Universität Jakarta) bis hin zur malaysischen Leseförderungskampagne „Every Baby its Book“ (Shukriah Haji Yon, Public Library Corporation Penang). Der letztgenannte Beitrag beinhaltete neben der eindrucksvollen Erfolgsgeschichte der kleinen „Village Cyber Libraries“ auch einen erfrischenden landeskundlichen Teil über das Zusammenleben der Malai, Inder, Chinesen und weiterer Volksgruppen in Malaysia. Die Moderation hatte Prof. Dr. Michael Seadle, Direktor des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Der zweite Konferenztag begann mit Präsentationen über „Digitales Wissen und Kulturelles Erbe – Repositorien und Metadaten im internationalen Spannungsfeld“. Dr. Elisabeth Niggemann, Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek, führte zunächst in die Thematik ein, indem sie die Entwicklung von der selektiven Boutique-Digitalisierung – damit ist die Digitalisierung besonderer Sammlungen gemeint – zur gegenwärtigen Erprobung von Massendi-

gitalisierung und Service-Clusters nachvollzog. Sie präsentierte das europäische Projekt der European Digital Library. Gefördert von der Europäischen Union soll das Portal Europeana kein eigenes Repositorium werden, sondern einen aggregierten Zugriff auf die digitalen Sammlungen Europas bieten. Im Gegenzug weckte dann Driss Khrouz, Generaldirektor der Nationalbibliothek des Königreichs Marokko, Verständnis für die Handschriftendigitalisierungsprojekte seiner Einrichtung. In Marokko sei es derzeit ein wichtiges politisches Ziel, den Schwarzmarkt für religiöse Handschriften trocken zu legen, um das kulturelle Erbe wieder öffentlich zugänglich zu machen. Schließlich fragte Prof. Dr. Mohamed Ahmed Al-Sanabani, Leiter der Universitätsbibliothek Sanaa, nach den Chancen und Herausforderungen der digitalen Zusammenarbeit. Er sehe aufgrund der Sprach- und Schriftbarrieren noch große Defizite in der internationalen Kooperation, aber auch innerhalb der arabischen Länder und sogar auf nationaler Ebene ließen gemeinsame Infrastrukturen noch zu wünschen übrig.

Statements zu Bibliotheken und Politik

Die Podiumsdiskussion zum Thema „Bibliotheken und Politik als Partner im Spannungsfeld der globalen Digitalisierung Grenzen und Möglichkeiten“ wurde von Prof. Dr. Claudia Lux moderiert. Hier konnte das Plenum hautnah interkulturellen Austausch zwischen Kulturpolitik und Bibliothekslobby erleben und viel über die Ungleichzeitigkeiten der Bibliotheksentwicklungen in den Regionen, fernab von Vorzeigeprojekten oder ausformulierten Präsentationen, erfahren. Die IFLA-Präsidentin entlockte dem Podium anschauliche Statements zu positiv besetzten Aktionsfeldern von Bibliotheken in den einzelnen Ländern und befragte die Expertinnen und Experten, wie sie die Parole „Bibliotheken auf die Tagesordnung“ vor Ort durchsetzen und wie Finanzierungsquellen zu finden sind.

Imad Hashem, Leiter der Abteilung Bücher und Lesen des libanesischen Ministeriums für Kultur in Beirut, beschrieb die Situation im Libanon: Dort gibt es seit Mitte der 1990er Jahre ein Bibliotheksgesetz, das allerdings in den schwierigen politischen Phasen, die das Land seither erlebte, nicht weiter umgesetzt werden konnte. Das Bibliothekswesen befände sich derzeit in einer Aufbauphase. Durch den Krieg seien nur noch wenige Bibliotheken erhalten. Es gäbe zwar einen Strategieplan des Kulturministeriums zur Leseförderung, dieser sei aber noch nicht umgesetzt. In seiner Arbeit im Ministerium profitiere er von



Zainal H. Hasibuan / Jakarta, Prof. Dr. Michael Seadle / Berlin, Gladys Saade-Azar / Libanon, Shukriah Haji Yon / Penang

der politischen Entscheidung, dass Bibliotheken bei der Finanzverteilung zu berücksichtigen seien, dass also der Bucherwerb zu ermöglichen sei. Der Fokus der finanzierten Projekte liege dabei auf der Förderung von Kinderabteilungen, um die Lesekultur zu befördern.

Wie soll man in einer Region, die von einer Mauer umgeben ist, freien Zugang zu Wissen fördern? Diese Situation schilderte Sami *Batrawi* für die palästinensischen Autonomiegebiete im Westjordanland. Der Generaldirektor der Abteilung Bibliothek und Kulturgut des palästinensischen Ministeriums für Kultur und Kunst in Ramallah berichtete, dass sich der Konflikt mit Israel auf alle öffentlichen Bereiche auswirke. Das Publikationswesen liege am Boden. Bibliotheken blieben oft jahrelang geschlossen. In dieser außergewöhnlichen politischen Situation habe sich die Selbstverwaltung in Palästina unter anderem der Leseförderung verschrieben. Im letzten Gaza-Krieg sei die Infrastruktur derartig schwerwiegend zerstört worden, dass man sich wenigstens eine gut funktionierende traditionelle Bibliothek wünsche, ganz zu schweigen von virtuellen Bibliotheken. Vor allem bemühe man sich, Kinderbibliotheken aufzubauen. Weiterhin versuche man, Importgenehmigungen für ausländische Bücher zu bekommen, unterstützt von der Kampagne „Bücher für Palästina“. Allerdings könne man dabei nur auf einen sehr eingeschränkten Stab an professionell ausgebildeten Bibliothekaren zurückgreifen. Jegliche Kooperationsbemühung sei durch die Sperranlagen erheblich erschwert. In einem politischen System, in dem die Sicherheitsfrage täglich Priorität habe, seien zwar keine Haushalte für Bibliotheksentwicklung vorgesehen, man nutze aber den Zugang zum Internet als Kommunikations- und Informationsbasis.

In einem deutlichen Kontrast zu ihrem palästinensischen Kollegen präsentierte Dr. Hasna *Askhita* das vergleichsweise gut ausgestattete Bibliothekswesen in Syrien. Die Leiterin der Abteilung Bibliothek und Archiv im Ministerium für Präsidentialangelegenheiten in Damaskus fasste die Digitalisierungsprojekte der Nationalbibliothek zusammen. Sie blickte auf die Erfolge des Programms zur IT-Ausstattung zurück, das seit Ende der 1990er Jahre umgesetzt worden sei. Das Bibliothekswesen habe durch dieses Programm politische Unter-

stützung erfahren und es seien Konsortien zur gemeinsamen Lizenzierung von elektronischen Ressourcen eingerichtet worden. Allerdings nehme sie noch immer eine deutliche Lücke zwischen der Sichtbarkeit des Westens und der arabischen Welt im Internet wahr. Diesen Nachholbedarf nutze sie als zentrales Argument für die Förderung von Digitalisierungsprojekten.

Die vierte Stimme kam aus Jemen von Dr. Faris *Al-Saqqaf*, Leiter der Allgemeinen Buchkommission in Sanaa. Jemen verfüge über eine sehr gute nationale Buchinfrastruktur. Er erinnerte daran, dass in Jemen die zweitgrößte Buchmesse der arabischen Halbinsel nach Alexandria stattfände. Allerdings fehle noch die zugehörige Bibliotheksinfrastruktur. Es gäbe noch zu wenige gut ausgebildete Fachkräfte im Bibliothekswesen. Der Bau einer Nationalbibliothek in Sanaa sei in Planung. Das schriftliche Kulturgut sei zu oft in Privatbesitz, man habe bisher zunächst einige herausragende



Vortragsfolie von Shukriah Haji Yon, Penang Public Library Corporation, Malaysia: „Informationskompetenz in einem multikulturellen Umfeld“

Schätze des kulturellen Erbes digitalisiert. Es setze sich dafür ein, dass die Zugänglichkeit zu diesen Quellen zukünftig weniger von Marktinteressen abhängig sei. Für seine Lobbyarbeit im Club der Buchkultur, bestehend aus einflussreichen Mitgliedern aus Politik und Wirtschaft, nutze er den traditionell hohen Wert der Lese- und Buchkultur in der islamischen Kultur. „Koran“ bedeute übersetzt „Buch“, damit sei die Botschaft seiner Kultur „Lies!“ – eine ideale Voraussetzung für nachhaltige Bibliotheksförderung. Die deutsche – genauer gesagt die Berliner – Situation wurde von der kulturpolitischen Sprecherin im Berliner Abgeordnetenhaus, Brigitte *Lange*, erklärt. Sie fasste die Ergebnisse der Tätigkeit der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages zusammen.

Dank dieser Aufklärungsarbeit sei die deutsche Bibliotheksentwicklung auf höchster nationaler politischer Ebene auf der Agenda. Bibliotheken hätten sich als Partner etabliert, die der Spaltung im Bildungsbereich entgegenwirkten. Als nächstes wäre es wünschenswert, in noch mehr Bundesländern als bisher Bibliotheksgesetze einzuführen, um die verpflichtende Finanzierung und die Standardisierung zu sichern. Noch seien Bibliotheken wie der gesamte Kulturbereich in den meisten Ländern eine freiwillige Aufgabe. Die SPD-Politikerin empfahl den Anwesenden, bei der Diskussion um die Ressourcenverteilung die enormen Nutzungszahlen von Bibliotheken zu betonen. Kein Theater und kein Fußballstadion könnten diesbezüglich mit Bibliotheken mithalten!

Zum Schluss nutzte die IFLA-Präsidentin die auf dem Podium versammelten Stimmen, um Anforderungen an den Weltverband der Bibliotheken einzuholen. Die Antworten zeigten, dass sie mit dem IFLA Presidential Meeting genau die richtigen Schritte unternommen hatte: „Mehr Austausch“, „Mehr Dialog“, „Mehr gemeinsame Workshops schon in der Ausbildungsphase“. Trotz der vordergründigen Sprachbarriere und trotz unterschiedlicher Standards im konkreten Berufsalltag, sei der Einblick in die bibliothekarische Berufspraxis anderer Kulturen sehr sinnvoll und könnte durch Stipendien für Studierende aus den arabischen Ländern befördert werden. Das IFLA Presidential Meeting bot allen Rednerinnen und Rednern eine Plattform, ihre Bibliotheken einem breiten Publikum zu präsentieren.

Die Beiträge machten deutlich, dass in einigen Regionen die finanzielle und politische Situation so schwierig ist, dass Lobbyarbeit für Bibliotheken an ganz anderen Punkten ansetzt als in Deutschland oder in Europa. Zusammenfassend gab Prof. Dr. Claudia *Lux* dem Publikum folgende Leitlinie für die internationale bibliothekarische Kooperation mit: „Man kann Häuser oder Computer hinstellen, aber vor allem soll man Bibliothekare befähigen, sich für ihre Bibliothek einzusetzen.“ Die Beispiele aus den einzelnen Ländern hätten gezeigt, dass es sich lohne, bibliothekarische Lobbyarbeit zu betreiben – schließlich seien Bibliotheken eine Basisinstitution für den Zugang zu Wissen und leisteten damit einen wertvollen Beitrag zur Demokratie.



Plenum im Europasaal des Auswärtigen Amts

Professioneller Dialog und ein Hauch von Exotik

Das dritte und letzte Berliner IFLA Presidential Meeting bot einen ausgezeichneten Statusbericht über bibliothekarische Entwicklungen im Orient. Während der Vortragspausen konnten die internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Räumen des Auswärtigen Amts gemeinsame Projekte angehen oder Kooperationen vertiefen. Am Abend der Konferenz empfing die deutsche IFLA-Präsidentin die Teilnehmenden in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin im Haus Berliner Stadtbibliothek. Und als Abschluss führten Dr. Gundula Felten und Dr. Gerhard Keiper durch die Bibliothek und durch das Politische Archiv des Auswärtigen Amts. Der Tagung war außerdem eine Studienreise für die ausländischen Gäste vorausgegangen. Die Delegation besuchte die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig, die Universitätsbibliothek Leipzig, die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar, die Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, die Bibliothek des Deutschen Bundestags und informierte sich über das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Programm der bibliothekarischen Sondersammelgebiete an der Universitäts- und Landesbibliothek Halle.

Die Konferenz trug dazu bei, die Kommunikation zwischen europäischen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus dem Nahen und Mittleren Osten zu ermöglichen und zu intensivieren. Die Beiträge der ausländischen Gäste zeigten, wie nah sich die bibliothekarischen Topics weltweit sind und wie einfach gemeinsame Gesprächsthemen gefunden werden können. Die eingeladenen Rednerinnen und Redner, allesamt „High Professionals“, präsentierten sich als äußerst moderne Informationsspezialistinnen

und -spezialisten. Ihre Vorträge hingegen erzählten von großem Engagement in für europäische Verhältnisse sehr fremden Situationen – beispielsweise bei der Frage nach der Vernetzung zwischen den indonesischen Inseln oder nach der Bibliotheksentwicklung in den palästinensischen Gebieten. Für einen kleinen Hauch von Exotik sorgten dann noch die arabischen Vortragsteile und die landestypische Kleidung einiger Gäste.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Orientssammlungen in Deutschland nutzten das Meeting als Chance zur fachlichen Begegnung. Hier seien die Orientabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin oder das Sondersammelgebiet Vorderer Orient der Martin-Luther-Universität in Halle genannt. Gerade sie hatten die Möglichkeit, nicht nur ihre ausländischen Partnerinnen und Partner zu treffen, sondern sich auch untereinander auszutauschen. Dazu hatte die IFLA-Präsidentin Prof. Dr. Claudia Lux in ihrer Abschlussrede einen passenden Kommentar: „Man kann oft beobachten, dass die Zusammenarbeit in der Region erst durch internationale Konferenzen angestoßen wird.“

Ein ebenso glückliches Händchen bei der Programmgestaltung und bei der Förderung des professionellen Dialogs unter Bibliothekarinnen und Bibliothekaren aus aller Welt sei ihrem Organisationskomitee auch beim 75. IFLA-Kongress in Mailand gewünscht. Dort wird das IFLA-Zepter dann an die Südafrikanerin Ellen R. Tise übergeben, der man im Februar in Berlin auch schon kurz begegnen konnte.

■ **AUTORIN**

SUSANNE MAIER
 Staatsbibliothek zu Berlin –
 Preussischer Kulturbesitz
 Abteilung Bestandsaufbau
 Potsdamer Str. 33
 10785 Berlin
 susanne.maier@sbb.spk-berlin.de



mauser archive
 möbel die mitdenken

Mauser Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG
 phone +49 [0] 5631 562-712 • www.mauser-archive.de
 Ein Unternehmen der VAUTH-SAGEL Gruppe

Die „British Architectural Library“ in London

Gernot Gabel

■ Dank ihres guten Renommées zählen heute einige der großen Architekturbüros Großbritanniens zu den „global players“, die bei in- und ausländischen Prestigeobjekten die Bauleitung übernahmen. (In Deutschland leitete z. B. Lord Norman Foster den Umbau des Reichstags und David Chipperfield entwarf die Neukonzeption der Berliner Museumsinsel.) Für eine qualitativ hochstehende Ausbildung hat sich seit langem das „Royal Institute of British Architects“ eingesetzt, die Standesorganisation der britischen Architektenzunft, die in diesem Jahr ihren 175. Geburtstag feiert.

Das „Royal Institute of British Architects“

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in England für angehende Architekten noch keine formale Ausbildung. Es war damals üblich, bei einem praktizierenden Architekten eine Art Lehre zu absolvieren, die von privaten Studien zur Architekturgeschichte begleitet war. Derart ausgestattet mit eher theoretisch fundierten Kenntnissen fiel es dann manchen Architekten schwer, sich auf der Baustelle gegen die in der Praxis bewährten Bauunternehmer und Ingenieure durchzusetzen. Andere Architekten wollten sich möglichst wenig mit Statik und Baumaterialien auseinandersetzen, denn ihnen galt einzig der künstlerisch inspirierte Entwurf als entscheidend und sie betrachteten sich als den Künstlern der Royal Academy gleichgestellt. Dort verweigerte man ihnen aber als zu handwerklich orientierten Praktikern die entsprechende Anerkennung. Daher formierten sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts die ersten Architektenvereinigungen als berufsständische Organisationen, die sich aber in ihrer Zielsetzung erheblich unterschieden. So war der 1791 gegründete „Architects Club“ tatsächlich ein Klub, in dem man sich vornehmlich zu exklusiven Dinern zusammenfand, während die Mitglieder der „London Architectural Society“ (gegründet 1806) gelehrten Essays lauschten und Diskussionen zur Architekturgeschichte pflegten.



Abb. 1:
Außenansicht des
Eckbaues



Abb. 2:
Eingangshalle im
Art Deco Stil

Im Gegensatz dazu hatte sich das im Sommer 1834 gegründete „Institute of British Architects“ zum Ziel gesetzt, Status und Ansehen des Architektenberufs zu heben, die Entwicklung anspruchsvoller Architektur zu fördern und sich als repräsentative

Organisation der Architektenzunft für ganz Großbritannien zu etablieren. Nach dem Vorbild einer gelehrten Akademie wurden drei Klassen von Mitgliedschaften vereinbart: Vollmitglieder, Assoziierte Mitglieder und Ehrenmitglieder, und nur Architekten

von untadeligem Ruf wurden eingeladen, sich um eine Mitgliedschaft zu bemühen. Auf der ersten Vollversammlung im Januar 1835 wurde Lord de Grey, der damals ein hohes Regierungsamt innehatte, zum ersten Präsidenten gewählt. Dank der guten Verbindungen des Grafen zu einflussreichen Mitgliedern der Regierung erhielt die neue Standesorganisation schon 1837 eine von König William IV. gebilligte Satzung (Royal Charter) verliehen. Aber erst seit 1866 – Königin Victorias Gemahl Prince Albert erwies sich als ihr prominentester Förderer – darf sich die Vereinigung „Royal Institute of British Architects“ (RIBA) nennen.

Bereits in seiner Anfangszeit widmete sich das „Institute“ dem bis dahin unregulierten Ausschreibungsverfahren für Bauaufträge, setzte sich für eine transparente Entgeltregelung für Architektenleistungen ein und plädierte für ein Ausbildungsverfahren mit einer verpflichtenden Abschlussprüfung. Zunächst galten solche Regelungen nur für London, aber als sich in anderen Städten des Landes gleichfalls berufsständische Organisationen formierten, kam es bald zu landesweit gültigen Absprachen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts vertrat das RIBA die Architektenzunft auf nationaler Ebene und die Aktivitäten der regionalen Zentren wurden von ihm koordiniert. Man richtete mehrere Komitees ein, die sich den jeweiligen Sachbereichen widmeten, und mit Gründung des Commonwealth 1901 ergaben sich intensive Kontakte mit ausländischen Kollegen und Institutionen. 1906 trat das RIBA erstmals als Gastgeber für den „International Congress of Architects“ auf.

Nach dem Ersten Weltkrieg verstärkte das RIBA seine Aktivitäten in der Stadtplanung, erarbeitete Richtlinien für den Abriss von Slums und den Bau von Arbeitersiedlungen, und setzte endlich durch, dass die Berufsbezeichnung Architekt geschützt wurde. Nach 1945 entwickelte sich das RIBA zu einer schlagkräftigen Standesorganisation, dessen Londoner Hauptquartier personell aufgestockt und mit eigener Presseabteilung ausgestattet wurde, um in berufsständischen Angelegenheiten gegenüber Regierung, Parlament und Öffentlichkeit kompetent aufzutreten. Ein halbes Dutzend Fachkomitees liefert Expertisen für überregionale Projekte und gibt Berufspraktikern Hilfestellungen in technischen und rechtlichen Fragen. Mit der neuen, 1971 verabschiedeten Satzung hat sich das RIBA als allseits anerkannte Standesorganisation für die heute mehr als 40.000 Architekten Großbritanniens etabliert, die neben ihrem Londoner Hauptquartier ein Dutzend regionaler Niederlassungen unterhält.

Die Bibliothek

Seit Anbeginn setzte das „Institute“ auf Bildung und Ausbildung seiner Mitglieder, und daher plädierte der Vorstand für den Aufbau einer Fachbibliothek. Auf jeder Jahresversammlung erging der Appell, man möge der Bibliothek doch Bücher, Pläne, Stiche und Modelle übereignen. Dies geschah denn auch in gebührender Weise, und die an Beständen schnell zunehmende Kollektion nötigte das „Institute“, mehrmals größere Räumlichkeiten anzumieten. Als 1859 der dritte Umzug erfolgte, erhielt die Bibliothek erstmals ein ausreichend dimensioniertes Domizil. Mitte der 1870er Jahre war die Abgussammlung aber derart raumgreifend geworden, dass man sie dem Victoria & Albert Museum zu übereignen beschloss. Zu der Zeit nahm die Foto-Kollektion erheblich an Umfang zu, sodass man einen Ausschuss mit deren Klassifizierung beauftragte und sie in große Alben einklebte.

Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte die Umstellung der Bibliothek auf die Universalklassifikation und die Ausweitung ihrer Sammelstätigkeit auf internationale Themen. Neben historischen Abhandlungen fanden vermehrt Studien zur modernen Architektur Eingang in den Bestand, was nicht wenig zur ihrer intensiven Benutzung beitrug. Als 1929 der Beschluss gefasst wurde, ein eigenes Gebäude zu beziehen und ein Bauplatz unweit der belebten Oxford Street, Londons populärer Einkaufsstraße, erworben werden konnte, schrieb man 1931 einen Architektenwettbewerb aus. Die Chance, den Hauptsitz der eigenen Zunft gestalten zu können, wollte sich kaum eine renommierte Firma entgehen lassen, und so lagen schließlich 284 Einsendungen vor. Zum Gewinner erklärte die Jury den Entwurf von George Grey Wornum, der einen mit schlichter Fassade gestalteten Eckbau vorschlug, den seitlich zehn sich über zwei Geschosse erstreckende Fenster beleuchten (Abb. 1). Das Interieur zeichnet sich durch schlichte Eleganz im Stil des Art Deco aus (Abb. 2 + 3). Im November 1934, pünktlich zur Hundertjahrfeier, wurde der RIBA-Neubau in Anwesenheit von König Georg V. feierlich eingeweiht. Seit 1970 ist das Gebäude als nationales Denkmal ausgewiesen.

Fast das gesamte dritte Geschoss ist für die Bibliothek reserviert. Der hohe Raum (Abb. 4) wurde auf beiden Seiten mit zwei Meter breiten Doppelregalen bestückt, zwischen denen jeweils eine mit Tischen und Stühlen ausgestattete Arbeitszone liegt (Abb. 5). Die zum Gang hin abgerundeten Regaleinheiten sind mit blauer Emaille belegt, die Innenseiten hat man in Gelb gehalten. Auf der Südseite des Raumes führt eine Treppe zur offenen Galerie für die Zeit-

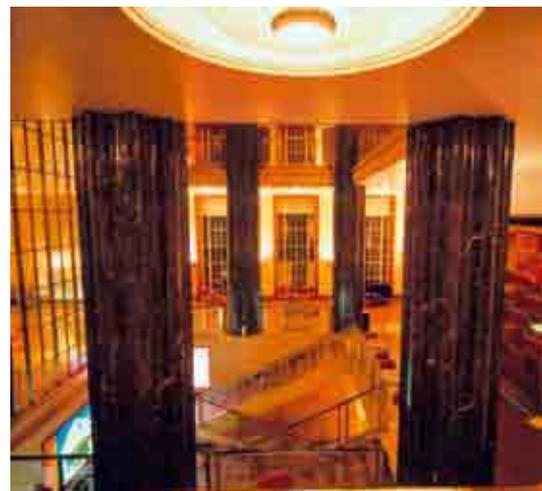


Abb. 3: Eingangshalle vom Bibliotheksgeschoss aus

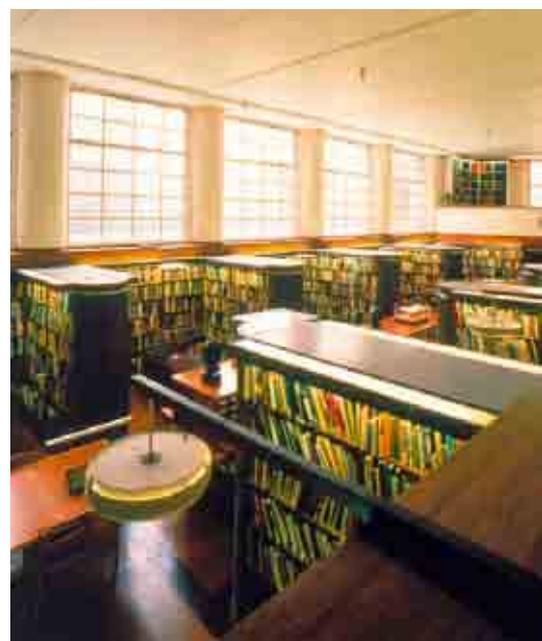


Abb. 4: Der hohe Raum des Lesesaals



Abb. 5: Lesesaal mit Arbeitskojen

Abb. 6:
Lesesaal von
oben mit Blick
auf die offene
Galerie



schriften empor (Abb. 6). Die Regaleinheiten wurden jeweils mit Leuchtkörpern versehen und der Boden mit Korkplatten ausgelegt. Die blaue Linoleumabdeckung der Arbeitstische nimmt den Farbton der Regalverkleidung auf.

Schon bei Einzug in ihr neues Domizil war die Fachbibliothek eine der besten des Landes, und seither vermochte sie ihre Stellung erheblich auszubauen. Mit heute ca. 150.000 Bänden, 20.000 Kleinschriften und 2.000 Fachzeitschriften, von denen 700 im Abonnement gehalten werden, ist sie nicht nur die größte Architekturbibliothek Groß-

britanniens, sondern zugleich die drittgrößte der Welt. Das Erwerbungsprogramm der „British Architectural Library“, wie sie sich seit einigen Jahren nennt, umfasst neben Architektur und Städtebau auch Ingenieurwesen, Landschafts- und Innenarchitektur; Schriften aus aller Welt und allen Sprachen gehen, durch Kauf, Tausch und Geschenk, regelmäßig ein. Speziell gesammelt werden natürlich die Schriften und Entwürfe britischer Architekten, aber auch die großen Namen Westeuropas und der USA (z. B. Le Corbusier, Mies van der Rohe, Frank Lloyd Wright) sind gut vertreten. Seit den 1930er

Jahren hat die Bibliothek einen Index der bedeutendsten Fachzeitschriften angelegt, der seit 1972 als „Architectural Publications Index“ abonniert werden kann.

Das Archiv des RIBA enthält kostbare Manuskripte, Zeichnungen und Dokumente seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Zu den „Highlights“ gehören z. B. handschriftliche Zeugnisse von Andrea Palladio, Inigo Jones und Christopher Wren, Verträge, Zeichnungen und Tagebücher von Pugin, Lasdun, Luytens und Voysey, die Unterlagen anderer Architekturvereine und eine umfangreiche Presseauschnittsammlung. Die Zahl der Architekturzeichnungen wird mit mehr als 750.000 Blättern angegeben, und rund 1,5 Millionen Fotos dokumentieren das Wirken der Architekturzunft in aller Welt (Datenbank www.ribapix.com). Insgesamt verwahrt die Bibliothek mehr als 4 Millionen Einheiten.

Angesichts dieser Fülle ist es nicht verwunderlich, dass die vor 75 Jahren bezogenen Räume die vielfältigen Schätze nicht mehr verwahren können. Es war daher nur konsequent, dass die Leitung des Hauses schon vor Jahren Gespräche mit der Direktion des Victoria & Albert Museum (V&AM) aufnahm mit dem Ziel einer strategischen Zusammenarbeit, denn in dessen gotischem Gebäudeensemble im Stadtteil Kensington wird eine bedeutende Sammlung von Stichen, Drucken und Gemälden zur Architekturgeschichte verwahrt. Die Verhandlungen mündeten 2001 in eine vertraglich vereinbarte Kooperation, die eine Verlagerung der RIBA-Archivalien in das Museum vorsahen. Im Rahmen der Renovierung eines um 1870 erbauten Gebäudeflügels wurde dort ein Magazin, eine Architekturgalerie, ein Studiensaal und Gruppenarbeitsraum eingerichtet. Seit 2004 sind die RIBA-Archivalien im 4. Stock des Henry-Cole-Flügels im V&AM zu konsultieren.

Zum Jubiläum hat das RIBA eine prachtvolle Ausstellung erarbeitet: Die Bibliothek verwahrt die weltweit beste Sammlung von Zeichnungen und Büchern Andrea Palladios, und so möchte sie zugleich den 500. Geburtstag des Italieners feiern, dessen Arbeiten schließlich einen kaum zu überschätzenden Einfluss auf die Architektur Großbritanniens ausgeübt haben. Selbstverständlich lässt sich die Schau auch auf dem Bildschirm betrachten (Internet www.architecture.com/palladio).

MIKRO PRESS

Mikroverfilmung

Zeitungsbestände, Pressearchive
Historische Akten

Mikropublikationen

Mikrofilm, Mikrofiche, eigenes Archiv
mit über 17.000 Filmen, Agentur
Dienstleistungen

Mikrofilme – Geräte

Lesegeräte, Reader-Printer, Zubehör

Jubiläums – Geburtstagstitelseiten

Abzüge auf spez. Antikpapier
ab 1864 bis heute lieferbar

Mikropress GmbH
Ollenhauerstraße 1
53121 Bonn
Tel.: 0228 / 62 32 61
Fax.: 0228 / 62 88 68
E-Mail: Mikropress-Bonn@t-online.de
Home: www.mikropress.de

■ AUTOR

DR. GERNOT U. GABEL

Jülichstraße 7
50354 Hürth
g-gabel@t-online.de



Mediathek

Das Regalsystem
für die Welt der Bücher

Zambelli
Metalltechnik GmbH & Co. KG

Kasberger Straße 31
D-94110 Wegscheid

Telefon +49(0)8592/89-0
Fax +49(0)8592/89-33
Email info@zambelli.de
www zambelli.de

zambelli

Digitalisieren, Archivieren, Publizieren

Bericht vom 10. Sun Summit in Kassel

Rüdiger Schneemann



Ausstellungsgebäude

■ Firmensponsoring ist ja ganz nett, aber gleich eine ganze Tagung? Wenn man das erste Mal einen Sun Summit besucht wie ich, hat man doch eine gewisse Reserviertheit: Wie es denn um die Objektivität der Vorträge steht, ob man seine Beteiligung nicht gleich als Kaufversprechen deuten kann, ab wann einem die Firmenvertreter die Bude einrennen. Obwohl: Eine gewisse Abhärtung hat man ja schon durch Thomsen-Datenbankschulungen, Ovid-Seminare, Elsevier-Foren etc. erhalten und die Erfahrung hilft einem, zwischen Marketing und Informationserkenntnis zu unterscheiden – jedenfalls so im Großen und Ganzen. Also auf nach Kassel (oder besser rüber – von Berlin aus gesehen) und mal gucken, ob Referenten/innen und Themen auch das halten, was sie versprechen. Ergebnis auf der Bit-Skala von ja/nein: ja, auf der alten Schulskala von 1 bis 6: 2+. Denn: Es gab durchweg gute Präsentationen, die Themen passten, die Vortragenden schafften es locker, keine Leidtragenden aus den Zuhörenden zu machen, und die Organisation von Vorträgen, Ausstellung und Abendveranstaltung durch Sun und die UB der Uni Kassel gefelen.

Überblick

Eingebettet in Begrüßung und Schlussworte gab es folgende Themenblöcke: Digitalisierung (weltweit, regional, vor Ort), Archivierung (Planung, Praxis, Handwerkszeug), Kundenorientierung (OPAC, Netzwerke, Forschungsdaten), Technik (Speichertechnologien, Verbundlösungen, Sicherheit), Wissenschaftsstrukturen (Datenzugriffe, Standards), Digitalisierungsprojekte (Arbeitsabläufe, OCR, Erschließungen).

Die dafür gewonnenen namhaften Referenten/innen beherrschten ihr Fachgebiet. Man beschränkte sich erfreulicherweise nicht darauf, Bekanntes zu wiederholen oder neu zu verpacken; das Bemühen, die eigenen Arbeiten in den Kontext der Veranstaltung zu stellen und generelle Entwicklungslinien herauszuarbeiten, war zu bemerken.

Zum eigenständigen Lesen: Die Agenda, Abstracts der Vorträge, weiterführende Links und die Folien der Präsentationen befinden sich im Web: de.sun.com/sun-news/events/2009/bibsummit/

Eröffnung

Als Vizepräsident der Universität Kassel übernahm Prof. Alexander Roßnagel die Begrüßung. Kassel war 2004 eine der ersten Universitäten Deutschlands, welche die Berliner Erklärung zu Open Access unterschrieb. Aber man redet nicht nur drüber, man (insbesondere die UB) tut auch was dafür, sichtbar z. B. im digitalen Repository ORKA-Open Repository Kassel, (auf der Basis von DSpace) oder in Projekten wie PUMA auf der Plattform von BibSonomy. Für die Universität ist der freie Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen unabdingbar; sie ist der Auffassung, dass es einen 3. Korb des UrhG geben muss, z. B. im Hinblick auf die Problematik der Semesterapparate.

Für die Universitätsbibliothek Kassel als Mitveranstalter stellte dann der stellv. Bibliotheksdirektor Dr. Helge Steenweg mit seinem Beitrag *Digitalisierung im bibliothekarischen Alltag abseits von Förderprojekten* Ausstattung und Dienstleistungsangebot der UB vor und präsentierte die Digitalisierungsaktivitäten. Er erläuterte das Konzept Institutional Repository (Kobra) und Open Repository (Orka) und stellte den 3-Stufenplan zum Scannen der wertvollen Bestände vor (inkl. Handschriften, Karten, Fotos), u. a. in Kooperation mit dem Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ). Interessant: Man scannt auch bei Fotografien Vorder- und Rückseite. Im Web werden 2 Scan-Varianten angeboten, und zwar hochauflösend mit und bildschirmoptimiert ohne Wasserzeichen.

In Zukunft möchte man gemeinsam mit dem GDZ den Workflow verbessern und will dazu die plattformunabhängige Software Goobi nutzen; für die Datensicherung setzt man auf ein SAN und die Backup-Dienste des Hochschulrechenzentrums.

Beiträge von Sun

Art Pasquinelli als Education Market Strategist gab mit *Worldwide trends in digital libra-*

ries – Things learned from the Sun PASIG einen Überblick über die Digital Library Map, also das, was Sun mit Partnern (u. a. OCLC-PICA, ExLibris, DSpace, Fedora) umgesetzt hat bzw. gerade entwickelt. Zusammengefasst wird es als ILLS Integrated Library System. Als Ziele werden verfolgt: Scalability, Security, Sustainability, Sharability.

Ausführlich ging er auf die anstehenden Herausforderungen für Bibliotheken, Hard- und Softwareanbieter ein und verdeutlichte die Rolle der Sun Preservation and Archiving Special Interest Group (PASIG). Das Datenmanagement wird unglaubliche Mengen zu behandeln haben (zettabytes); ganz wichtig wird das Disaster Recovery sein und die Verbindung von Dokumenten mit den zu Grunde liegenden Forschungsdaten.

Eine spannende Präsentation gab Thorsten Lange (Consultant und Architekt für Archivierungssysteme) zur Speicher-Hardware. Unter der Überschrift *Quo Vadis, Tabularius?* ging er auf Speichertechnologien wie Hard Disk, Blue Ray, Tape, Flash, Holografie ein und schätzte deren zukünftige Bedeutung ein. Was sind die Messlatten des Erfolgs? Betriebsaufwand (Energiekosten werden wichtiger als die Beschaffungskosten), Marktakzeptanz und Leistungsmerkmale wie Kapazität nannte er.

Das Tape, im Privatgebrauch schon fast tot, bleibt wichtig: Minimaler Stromverbrauch (Platten drehen ständig, Bänder werden nur bei Bedarf bewegt), unschlagbare Übertragungsgeschwindigkeit (200 MB /sec) und 5-10mal billiger pro GB als die Disk. Während beim Band noch Steigerungen denkbar sind, stößt die Platte an ihre physikalischen Grenzen (schneller als Schallgeschwindigkeit kann sie nicht drehen), es gibt auch ein Dichte-Problem (bit rot = Bitfäule: die gespeicherten Bits drohen bei minimalen Einflüssen ihre Information zu verlieren). Besser – weil ohne bewegli-

che Teile – sind Flash-Speicher. Bekannt sind MLC (Sticks) und die professionelleren SLC (Singel Level Cell); gerade entwickelt werden PCM (Phase Change Memory), auf der Basis amorph-kristalliner Strukturen. Inwieweit sich optische (Blu Ray) und holografische Speicher durchsetzen werden, hängt weniger von der Technik (die ist ziemlich ausgereift) ab als von der Marktakzeptanz beim breiten Publikum.

Sein Resümee: Tape und Disk werden bleiben, Disk dabei Marktanteile an Flash verlieren.

Beiträge über Sun

Mit einem Erfahrungsbericht belegte Dr. Ingo Rohlf (Universitätsbibliothek Tübingen), dass UBs durch konsequentes Eingehen auf die Bedürfnisse der EDV-Anwender eine „Quelle der Zufriedenheit für Benutzer und Mitarbeiter machen kann – mit entsprechenden Imageeffekten“. Sein Titel *Sun Ray als Baustein für Kundenzufriedenheit* hebt auf die Hardware ab, der Vortrag zeigte aber, dass es auch auf die Software und die Ergonomie ankommt – und dass das nur funktioniert, wenn man sich merkbar um die Kunden kümmert.

Ziel war es, ein robustes und schnelles System moderner Ultra Thin Clients (Sun Rays) zu installieren, die einfach über einen Server (und einen Reserve-Server) gesteuert werden. Es sollte keine Terminal Server-Farm angelegt werden. Folgende Philosophie verfolgte man: Zuverlässigkeit und Übersichtlichkeit vor Funktionsumfang; einfache Benutzerführung; sehr schneller Anmeldevorgang mit sofortigem Start eines Browsers (den braucht man immer); Bereitstellen der gewünschten Software, aber nur solcher, die auch unterstützt werden kann. Die Kundenorientierung definierte sich so: Ausgedehnte Testphase (2 Monate), inten-



Wissen erhalten - Werte schützen

Die Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken steht im Mittelpunkt unserer Bemühungen. Dazu gehört, dass die Neschen AG stets die passenden Lösungen und Produkte für die täglich anstehenden Arbeiten und Projekte bereithält oder entwickelt. Dazu gehört auch, dass wir konsequent als Hersteller sowohl von Buchschutzfolien und Buchreparaturbändern als auch als Anbieter für die massenhafte Entsäuerung und Verfestigung von Archivgut die Qualität in den Fokus unseres Handelns stellen.

In unserer 120jährigen Firmengeschichte ist der Erfolg in der Bestandserhaltung darüber hinaus auf die enge Zusammenarbeit mit unseren Kunden zurückzuführen. Den Auftrag erfüllt die Neschen AG letztlich initiiert durch die Einsatzbereitschaft der privaten und öffentlichen Einrichtungen.

Möchten Sie weitere Informationen oder haben Sie Fragen zu unseren Produkten? Dann lassen Sie sich von unseren Mitarbeitern im Innen und Außendienst beraten, rufen Sie uns an +49 (0) 5722/207-0, oder Sie senden uns eine eMail unter neschen@neschen.de.

98. Deutscher Bibliothekartag
2.06.-5.06.2009 in Erfurt



NESCHEN AG

Hans-Neschen-Straße 1 | D-31675 Bückeburg
Tel.: 0 57 22/2 07-0 | Fax: 0 57 22/2 07-197
eMail: neschen@neschen.de | www.neschen.com

Vortragsgebäude



sive Betreuung der Benutzungsabteilung, anfangs ein Auszubildender vor Ort, Fragebögen, Benutzerbuch für Rückmeldungen der Kunden, Bekanntmachen der Vorteile. Das Ergebnis war überzeugend, die Noten schwankten von 1,65 bis 1,85, waren also exzellent (140 Fragebögen wurden ausgewertet). Und nicht zu unterschätzen: Das Konzept Green-IT, das ebenfalls hinter dem Sun Ray Einsatz stand. Erfolge: 82 % Energieersparnis gegenüber einem PC-System, 58 weniger Festplatten. Auch die Nutzer unterstützten dieses Konzept.

Was bieten Bayerns Bibliotheken?

Das ist schon interessant, was sich in Bayern tut, nicht nur durch das Google-Projekt der Bayrischen Staatsbibliothek (BSB). Dr. Christian Strohmaier vom Bibliotheksverbund Bayern (BVB) referierte über Gateway Bayern. Die EDV-Architektur ist auf Geschwindigkeit ausgelegt. Während die Katalogisierung weiterhin in Aleph stattfindet, wurde die Rechercheite umgebaut; auf der Basis der Suchmaschine Fast wurde ein Cluster mit acht Knotenrechnern (Sun-Hardware und Linux-Betriebssystem) installiert.

Für die Recherche wird TouchPoint genutzt (Weiterentwicklung des InfoGuide von OCLC). Mit Hilfe von SFX als OpenURL-basiertem kontextsensitivem Link-Resolver wurden Fernleihe und Dokumentlieferdienste wie Subito integriert. Das freie Literaturverwaltungssystem Zotero wird dadurch unterstützt, dass die SFX-URL als COinS-URL (Austauschformat) genutzt werden kann.

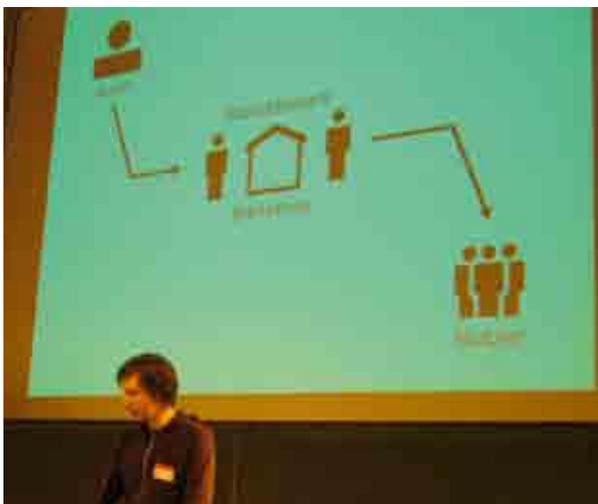
Wichtig ist auch die Funktion des Gateway als Content-Provider, der schnelle Zugriff auf über 40 Mio. Aufsatzdaten wird dadurch landesweit ermöglicht. Ebenfalls angebunden wird Google-Books, die momentan noch lose Kopplung an den WorldCat und Web 2.0-Dienste wird weiter ausgebaut.

Das Tool Fast-View wird eingesetzt, um unterschiedliche Sichten auf die vorhandene Daten vornehmen zu können (z. B. die Vereinigungsmenge aller Verbunddaten oder regionale Gruppierung von Beständen) und Doppelaufnahmen feststellen zu können (z. B. VD16 und Katalog).

Richtige Schmankerl enthielt der Vortrag OPAC plus Suche 2.0 - Suchmaschinenteknik, erweiterte Erschließung und neue Zugänglichkeit im Bibliothekskatalog von Jörg Luber von der BSB. Die neue Suchoberfläche OPAC plus bietet die Suchbox („Einschlitzsuche“), integriert Synonyme und verwandte Suchanfragen, macht Korrekturvorschläge. Inhaltsverzeichnisse von Publikationen werden im Katalog inde-

xiert, weitere Informationen (Titelblätter, Abstracts etc.) verlinkt. Es wird mit Taxonomiebäumen und Tagclouds gearbeitet, um die Recherchemöglichkeiten zu verbessern. Dahinter steht das Prinzip, Kataloganreicherungen so weit wie möglich zu integrieren (auch in den Index) und Volltextsuchen anzubieten.

Mashups nennt man ergänzende Dienste anderer, die mit dem Katalog verbunden werden; die BSB realisiert das für Google-Buchsuche, Wikipedia, BSB-Digitalisate, BVB-Zeitschrifteninhaltsverzeichnisse, das Empfehlungssystem BibTip. Und natürlich werden Schnittstellen zu Literaturverwaltungssystemen und anderen Web 2.0-Anwendungen (twitter, facebook, Mister Wong, delicious etc.) angeboten. Für Neuerwerbungen etc.



Jakob Voss von der Verbundzentrale des GBV

können RSS-Feeds eingerichtet werden. Die Sichtbarkeit des BSB soll auch in externen Webseiten verbessert werden: Die Suchbox der BSB ist in Systemen wie MySpace, Loklisten.de integrierbar.

Das zahlt sich aus, seit der Einführung gab es eine phänomenale Steigerung der Suchen von 17 %. Während beim alten Katalogangebot das Verhältnis von Kategoriensuchen zu freien Suchen 95:5 war, beträgt es heute 50:50. Früher gab es ein geschlossenes System, bestehend aus anfragenden Nutzern, OPAC und BSB-Katalog, heute ist man mit der „Welt“ verbunden (jedenfalls im Web). Wesentlich für alle diese Entwicklungen ist auch, dass für OPAC plus eine eigene Query Language entwickelt worden ist; diese generiert für jeden Katalogeintrag einen persistenten Identifier (PermaLink) und schafft damit die Basis für die gezielte Anbindung einzelner Katalognachweise an Web 2.0 und weitere Zusatzprogramme. Was könnte die Zukunft noch bringen? Mit Hilfe von domänen-spezifischen Vokabularen versucht man eine automatische Verschlagwortung hinzuzufügen (um es mal

ganz locker zu sagen: Entitätenextraktion mit Hilfe von Taxonomien auf der Basis einer Volltextindexierung ...).

Und was machen andere?

Berlin-Brandenburg gehört zwar nicht zu Bayern, aber durch die enge Kooperation von KOBV und BVB werden die Systeme angepasst bzw. aufeinander abgestimmt, insofern wird man dort auch von den Entwicklungen Bayerns profitieren. Stefan Lohrum (Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg – KOBV) stellte mit seinem Beitrag *Bibliotheken virtualisiert – Container mit Aussicht!* die technische Infrastruktur des Konrad-Zuse-Zentrums für Informationstechnik Berlin (ZIB) vor, dessen Infrastruktur der KOBV nutzt. Ferner beschrieb er das neu entwickelte Dienstleistungsmodell des KOBV, das man in Form von virtuellen Containern organisiert hat. Pro Anwendung wird ein Container eingerichtet; Vorteile. Einsparung von Lizenzgebühren und bessere Verwaltung der Software.

Der KOBV betreibt momentan vier Anwendungen (Aleph, MetaLib, Fernleihe-Server, Zeitschriften-Server) für die Region. Zusätzlich unterstützt er die Migration der Daten in den BVB und er hostet als Dienstleister für einzelne Bibliotheken weitere Systeme (u. a. SFX, Opus, MetaLib für andere, Verde, Primo, KOBV Easy Discovery=ALBERT).

Es ist natürlich nicht so, dass nur die BSB das Web 2.0 entdeckt hat und versucht, ihr Katalogangebot neu zuzuschneiden und an die Wünsche und technische Infrastruktur der Kunden/innen heranzuführen. Speziell auf den Inetbib-Tagungen und mehreren Bibliothekartagen gab es immer wieder schon Referate zu entsprechenden Entwicklungen.

In Kassel imponierte Anne Christensen, SUB Hamburg Carl von Ossietzky, mit *beluga: Schaufenster zur Baustelle des Hamburger Katalog 2.0*. Das Projekt aller Hamburger Hochschulbibliotheken wird gefördert vom E-Learning Consortium, Hamburg, hat inzwischen den Prototyp 0.7 erreicht und nähert sich der Freigabe (angepeilt 2010). Der Kern ist die partizipative Entwicklung mit den Nutzern. Sehr schön konnte das veranschaulicht werden mit „the ladder of understanding“, die von data über information zu knowledge und schließlich zu wisdom ansteigt.

beluga kommt zu fast identischen Lösungen wie die BSB: Einschlitzsuche, Titelkurzlisten, Drilldowns für assoziative Suchen, Hinweise auf ähnliche Titel, Relevanzsortierung (also nicht nach formalen Kriterien

wie Datum, Autor), Schnittstellen zu Web 2.0, Mashups mit Google Buch etc. Was die Hamburger Entwicklung noch auszeichnet ist das Ziel der Integrierung von beluga in Lernumgebungen, z. B. CommSy von der HAW; es gibt Ex- und Importmöglichkeiten, wählbare Zitierformate etc.

Für die partizipative Entwicklung arbeitet man mit Fokusgruppen von Studierenden zusammen; manche Ergebnisse überraschten: Die Studierenden forderten zusätzlich die erweiterte Suche, nutzten sie aber fast gar nicht; Mashups mit Amazon wurden abgelehnt; Literaturempfehlungen von Profs wurden kontrovers gesehen. Gefragt hingegen waren: Visualisierungen (also mehr als nur Tabellen), „serendipity“ (man stolpert über etwas, das man eigentlich gar nicht gesucht hat und findet das prima), Relevanz-Sortierung mit Popularitätsfaktoren. Man darf gespannt sein auf beluga, der Prototyp ist zu besichtigen unter <http://beluga.sub.uni-hamburg.de>.

Auch Jakob Voss von der Verbundzentrale des GBV (VZG) hat sich die Kundenorientierung auf die Fahnen geschrieben. Mit *Persönliche Kataloge* legte er dar, wie im Web bibliographische Daten immer einfacher

gemeinsam erfasst und kopiert werden, sodass die Zahl von persönlichen Katalogen und Bibliographien kontinuierlich steigt.

Bibliothekskataloge verlieren tendenziell an Bedeutung, hingegen gewinnen Empfehlungen (weniger von Einzelpersonen, eher von communities) und automatische Erschließungssysteme wie Goggle Buch an Gewicht. Bibliotheken reagieren vermehrt mit Verknüpfungen diverser Angebote zum Katalog. Bedingung ist aber, dass jeder Katalogeintrag einen eindeutigen und persistenten Identifikator braucht, einen Permalink. Existierende Systeme sind die sog. URI (DOI, URN, hauseigene wie bei der BSB), man kann aber auch an EKI denken: Erstkatalogidentifikatoren.

Das Einbinden von Programmen zur Literaturverwaltung, Anwendungen zum Social Cataloging oder die Integration von bibliographischen Daten in Lehr-, Lern- und Forschungsplattformen hilft, die Produkte der Bibliotheksarbeit einer breiten Anwendung zuzuführen.

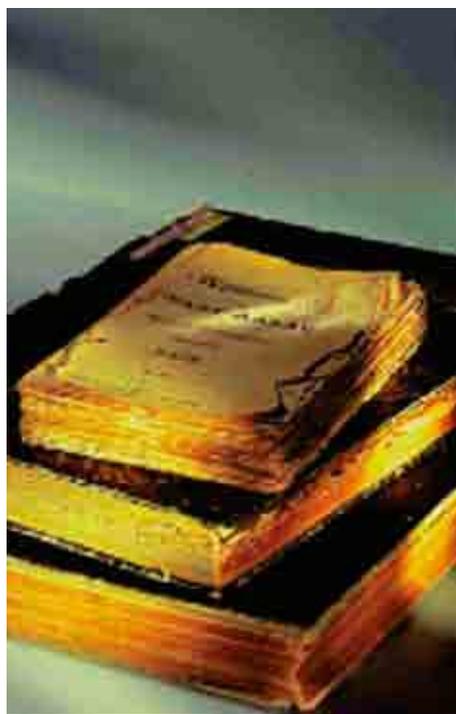
Volker Conradt vom Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) trug folgendes vor: *Aggregation, Archivierung und Aufbereitung elektronischer Ressourcen am*

Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg. Er verdeutlichte die Aufgabe, welche das BSZ als Dienstleistungsagentur für Bibliotheken, Archive und Museen übernimmt und wie es aggregiert elektronische Ressourcen zur langfristigen Archivierung des Bestandes übernimmt und aufbereitet. Durch die Aggregation können Synergiepotentiale ausgeschöpft werden. Die verschiedenen Verfahren werden über die Besitzgrenzen hinweg technisch zusammengeführt und gebündelt; Berechtigungen, Schutzmechanismen und Freiheitsgrade in der Präsentation bleiben gewährleistet, die Sicherheit der Daten wird durch replikative Speicher erhöht.

Das BSZ archiviert so unterschiedliche Bestände wie Hochschulschriften aller Art, das Deutsche Volksliedarchiv, „Literatur im Netz“ des Deutschen Literaturarchivs Marbach, digitale Bilddateien der Staatsgalerie Stuttgart usw.

Langzeitarchivierung

Prof. Manfred Thaller (Universität zu Köln) widmete sich dem Thema *Langzeitarchivierung zwischen Planung und technischer Pra-*



paper **save**
swiss



papierentsäuerung papersave swiss

*Wir erhalten Ihre Bestände
an schriftlichem Kulturgut im Original.*

*Sind Sie sich bewusst, dass Papier aus der Zeit
zwischen 1850 bis 1990 sauer ist und zerfällt.
Durch die Entsäuerung wird die Lebensdauer um
Generationen verlängert.*

*Papierentsäuerung, eine Chance grosse Mengen
an Informationen kostengünstig für die Nachwelt zu
erhalten.*

Nitrochemie Wimmis AG
Niesenstrasse 44
CH-3752 Wimmis
Tel. +41 33 228 10 00
Fax +41 33 338 13 30
papersave.swiss@nitrochemie.com
www.papersave-swiss.com

RHEINMETALL
NITROCHEMIE

xis. Er zeigte auf, dass erhebliche Lücken in den Kenntnissen zu den technischen Voraussetzungen digitaler Langzeitarchivierung bestehen. Das EU-Projekt „Planet- Preservation and Long-term access via Networked Services“ versucht nun, Planung und informationstechnische Forschung zusammen zu bringen.

Dazu gehört die Entwicklung einer XML basierten Metasprache zur Beschreibung der Eigenschaften von Langzeitsicherungswerkzeugen, die Untersuchung bestehender Lösungen und ergänzende Neuentwicklungen, Überprüfung verschiedener Langzeitarchivierungsszenarien, Messung der Effektivität von Langzeitsicherungsplänen.

Prämisse: Langzeitarchivierung ist nur möglich, wenn es gelingt, den Inhalt zweier digitaler Objekte ohne menschliche Intervention so zu vergleichen, dass eine numerische Bewertung ihrer Ähnlichkeit resultiert. Das heißt, es muss automatisiert werden. Mit drei kritischen Thesen setzt er sich auch mit der „bibliothekarisch / archivischen Langzeitspeicherungsdiskussion“ auseinander, die ihm zu wenig die technologischen Entwicklungen berücksichtigt.

Andere Schwerpunkte hatte Christa Schöning-Walter von der Deutschen Nationalbibliothek: *Identifizier-Dienste der Deutschen Nationalbibliothek: Strategie und Anwendungen*. Zunächst stellte sie die Bedeutung der Persistent Identifier als eindeutige Bezeichner für digitale Objekte dar. Sie bleiben über den gesamten Lebenszyklus hinweg mit den Objekten verbunden.

Die DNB verwendet Uniform Resource Name (URN); diesen benötigen alle Netzpublikationen, die bei der DNB gesammelt, erschlossen und archiviert werden, zwingend. Daneben hat die DNB im letzten Jahr damit begonnen, auch die Datensätze in der Nationalbibliografie und in den Normdateien mit Persistent Identifiern (PI) auszustatten, sodass es möglich ist, sie in semantisch vernetzte bibliografische Dienste oder Web 2.0-Anwendungen einzubinden. Andere PI (ARK Archival Resource Key, DOI Digital Object Identifier, Handle, InfoURI, PURL Persistent URL) werden in der Nationalbibliografie mit verzeichnet.

Zu betonen ist, dass PI nicht das Gesamtproblem lösen, sie sind nur eine der Voraussetzungen. Weitere sind unabdingbar: eine Policy (Regeln und Konventionen für die kooperative Nutzung), ein Resolvingdienst (eine verlässliche Service-Infrastruktur zur Verwaltung und Auflösung der Identifier), Langzeitarchivierung (die langfristige Verfügbarkeit der Ressourcen an sich).

URN können sogar für einzelne Seiten vergeben werden; Beispiel Sammlung Ponickau der UB Halle (Saale) mit 600.000 Einzelseiten alter Drucke. Für Katalogdaten und Norm-

daten sind http-basierte Uniform Resource Identifier ebenfalls zwingend erforderlich.

Sonderprojekte

Spannend waren auch die Präsentationen, die sich mit Spezialangeboten befassten. Prof. Detlev Doherr (Hochschule Offenburg) trug vor: Alexander von Humboldt im Netz: *Die digitale Bibliothek als Wissenschaftlernetzwerk*. Die digitale Bibliothek über die Werke von Alexander von Humboldt ist als eigenständiges System unter dem Namen „Humboldt Digital Library“ (HDL) im Web publiziert (<http://www.avhumboldt.net>). Es unterscheidet sich von herkömmlichen digitalen Bibliotheken vor allem durch den hohen Vernetzungsgrad der gespeicherten multimedialen Informationen und der Such- und Präsentationsstrategie.

Eine Suchmaschine für einfache Schlagwort-Suchen bis hin zu mehrteiligen und komplexen Suchläufen (nach Themen, Synonymen, Zeit- oder Ortsbestimmungen) öffnet den Zugang zu den digitalen Datenbeständen. Mit der Anbindung von Google Earth-Funktionen zur Navigation und Suche von Ortsnamen können sogar die betreffenden Textbausteine mit den Beschreibungen zu Orten, Naturbeobachtungen und weiteren Beschreibungen Humboldts in der HDL aufgefunden werden.

Gemeinsam mit der University of Kansas wurde und wird dieses Projekt entwickelt. Basis sind die Digitalisierung der engl. Texte (27 Bände) der Werke Humboldts, eine automatische Texterkennung, dann die Digitalisierung aller Illustrationen, Tabellen, Karten (ca. 3000). Mehrere Herausforderungen sind zu überwinden: verschiedensprachige Texte, multivariate Daten, Textparallelisierungen, Verknüpfung historischer Karten mit aktuellen.

Ein ganz anderes Problem behandelte Dr. Hans Pfeiffenberger (Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung): Umgang mit Forschungsdaten: *Von guter wissenschaftlicher Praxis bis zur Publikation von Daten*. Die Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen stellte 2008 in ihrem Strategiepapier „Digitale Information“ fest, dass dringender Handlungsbedarf hinsichtlich der systematischen Sicherung, Archivierung und Bereitstellung der Forschungsdaten für die Nachvollziehbarkeit und besonders für die Nachnutzung durch Dritte besteht.

Seit 2008 beschäftigt sich die Allianz-Arbeitsgruppe mit den organisatorischen, technischen und rechtlichen Rahmenbedingungen sowie Anreizsystemen für das Management von Forschungsdaten. Die Arbeitsgruppe hält es für dringend erforderlich, Strukturen organisatorischer und tech-

nischer Art und zeitgemäße Regeln für den Umgang mit Forschungsdaten zu schaffen. Wichtig sind dabei Grundlagen wie die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis der DFG, Empfehlung 7 von 1998.

Um Daten nachnutzen zu können, ist es erforderlich, die Datenbereitstellung und -beschreibung durch die Forscher zu gewährleisten und einen dauerhaften und freien Zugang einzurichten; Anreizsysteme können das durchaus unterstützen.

Was gab es noch?

Manche Beiträge kann man als Berichterstatter einfach nicht richtig würdigen: man ist erschöpft, man versteht nichts mehr, man muss zum Zug, man überzieht eine Pause, alles eigentlich unentschuldig, aber „so is es nu mal“. Die folgenden Referate können deshalb nur erwähnt werden. Die Kurzfassungen aus den Tagungsunterlagen sind aber im Web zu finden: Philipp Hess (Ex Libris): Digital Preservation: Securing the Future of Information and Libraries; Gerald Steilen, Till Kinstler (Verbundzentrale des GBV): Finden mit Open Source Software; Sabine Thänert (Deutsches Archäologisches Institut): Archivierung, Verknüpfung und Präsentation komplexer Forschungsmaterialien: Bibliotheken und Archive am Deutschen Archäologischen Institut; Dr. Wolfram Horstmann (Universitätsbibliothek Bielefeld): Digitale Repositorien als Rückgrat von Informationsinfrastrukturen; Dr. Greg Zick (OCLC): OCLC's Digital Repository Strategy Direction; Anette Seiler (hbz-Hochschulbibliothekszentrum NRW): ScanToWeb hosted by hbz – Digitalisierung leicht gemacht; Nicolai Sternitzke (Image Ware): Templatebasierte OCR-Verfahren zur Zeitschriftenerschließung.

■ AUTOR

RÜDIGER SCHNEEMANN

TU Berlin – Universitätsbibliothek
Abt. Digitale Dienstleistungen
schneemann@ub.tu-berlin.de

Der „Library Way“ in Manhattan

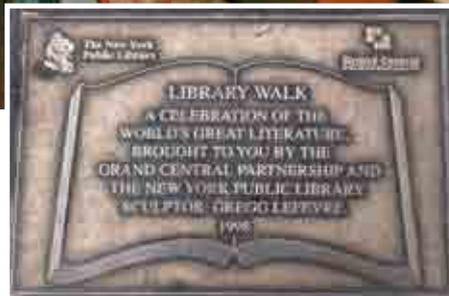
Standortentwicklung der besonderen Art

Wolfgang Ratzek

■ Der New Yorker Stadtteil Manhattan bietet viele Attraktionen. Dort befinden sich zum Beispiel die 5th Avenue mit Tiffany, der Broadway mit dem Times Square, das Empire State Building und zahlreiche Museen, wie das Guggenheim Museum oder das Museum of Modern Art, aber auch die berühmte New York Public Library (NYPL), die im Rahmen des Standortentwicklungsprojektes „Library Way“ eine wichtige Rolle spielt. Zwischen der 5th Avenue und der Park Avenue liegt die East 41st Street, die der Grand Central Partnership in Zusammenarbeit mit den Grundstückbesitzern, den Gewerbetreibenden, der New York City Department of Transportation und der NYPL in den „Library Way“ verwandelte. Seit Mai 2007 pulsiert das Leben in der einst dunklen und verwaisten East 41st Street. Trendige Restaurants, neue Bürotürme und Buchhandlungen (z. B. für japanische Literatur) sorgen hier nun für reges Treiben. Und den Fußgänger begleiten, analog dem Walk of Fame in Hollywood, 96 in den Fußweg eingelassene Bronzeplatten mit Literaturziten und Gedichtzeilen. Der New Yorker Künstler Gregg LeFevre wurde 1998 für diese Bronzeplatten mit dem „Excellence in Design“-Preis der New York City Arts Commission ausgezeichnet. Das wohl auch international berühmteste Highlight des Library Way ist das Library Hotel.

In der Madison Avenue Ecke 41st Street liegt ein (Luxus-)Hotel der besonderen Art: Das im Jahr 2000 eröffnete Library Hotel, das wie eine Bibliothek gestaltet ist. Die zehn Etagen des Hotels repräsentieren jeweils eine Hauptklasse der Dewey Decimal Classification. Die Gäste können entsprechend der DDC eines der 60 Zimmer wählen. Die Zimmer repräsentieren eine bestimmte Unterklasse und verfügen über eine entsprechende Ausstattung und über ein umfangreiches Literaturangebot. Die dritte Etage, also 300, repräsentiert die Sozialwissenschaften, das Zimmer 300.002 steht für Politikwissenschaft. Die achte Etage steht für Literatur, das Zimmer 800.001 für Erotische Literatur.

In einem Gespräch mit Yogini Patel, der Direktorin für Verkauf und Marketing,



räumte die „Bibliothekarin ehrenhalber“ („Honorary Librarian“) mit dem Mythos auf, dass der „Love Room with King Bed & Terrace“ das am meisten gebuchte Zimmer sei. Dass hier ernsthaftes Business betrieben wird, signalisieren die Zimmerpreise, die zwischen 249 \$ und 679 \$ variieren. Auf die wirtschaftlichen Beziehungen zur NYPL angesprochen, nennt Yogini Patel zwei Beispiele. Zum einen bucht die NYPL im Library Hotel Zimmer für die Gäste der NYPL. Zum anderen empfiehlt das Library Hotel Gästen den Souvenirshop der NYPL, wenn diese nach Souvenirs fragen. Übrigens: im NYPL-Souvenirshop gibt es eine „Nancy Pearl Librarian Action Figure“.

Die 1895 gegründete NYPL ist eine private Nonprofit-Einrichtung und finanziert ihren Betrieb aus Spenden (ca. 34 %) und aus Zuschüssen der öffentlichen Hand (ca. 66 %). Mit dem Library Way gibt es ein herausragendes Beispiel, wie eine Bibliothek zur Standortentwicklung und Wirtschaftsförderung in einer Region beitragen kann.

Gegenüber dem Hauptgebäude der NYPL befindet sich an der Ecke 5th Avenue/40th

Street die zur NYPL gehörige Mid-Manhattan Library.

In Verbindung mit dem Library Way muss auch die SIBL – die Science Industry and Business Library – der NYPL erwähnt werden, die ein breites Spektrum an Dienstleistungen zur Förderung von KMU (Kleine und mittlere Unternehmen) bietet, wie zum Beispiel Kurse zur Verbesserung der Recherchekompetenz im Bereich der Wirtschaftsinformation oder das „Business Owner's Manual“, ein in zwölf Kapiteln unterteilter praktischer Ratgeber für die Errichtung eines Kleinunternehmens in New York. Die Auskunftsbibliothekarin der SIBL nannte viele weitere für die Nutzer kostenfreie Angebote wie: An einem Sonntag (!) lädt das „Career Development Specialists Network (CDSN)“ zu einer Veranstaltung „Career Management Skills For Today's Job Market“. In dieser Veranstaltung geht u. a. darum, wie man Lebenslauf und Bewerbungsschreiben formuliert, ein Stellengesuch schreibt und ins Web stellt oder Stellenangebote beantwortet.

■ AUTOR

PROF. DR. WOLFGANG RATZEK

Hochschule der Medien
FB Information und Kommunikation
Wolframstraße 32
70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de



¹ Die NYPL wird von ca. 40.000 mehr oder weniger aktiven Spendern unterstützt.

Königliche Bibliothek in Den Haag

Europas größtes Digitalisierungsprojekt für Zeitungen



Franz Kummer



Edwin Klijn

Die Königliche Bibliothek in Den Haag, die Nationalbibliothek der Niederlande, hat sich zur Digitalisierung von acht Millionen historischen Zeitungssseiten aus 400 Jahren Zeitungsgeschichte entschlossen. Seit Dezember 2008 werden mehr als 200.000 Zeitungssseiten pro Monat digitalisiert. Das Projekt ist auf drei Jahre terminiert. Die Verantwortlichen Edwin Klijn von der Königlichen Bibliothek in Den Haag und Franz Kummer von CCS gaben Auskunft über Einzelheiten des Projekts.

? *Why did you decide to digitise your entire historical newspaper collection?*

Klijn: We will only be digitising a selection of Dutch colonial, national, regional and local newspapers, approximately 8 % of what is available. It does not only relate to newspapers from our own collection only but also from other collections, amongst which are the collections of the National Library of Sweden and the Vatican Secret Archives. We decided to focus on newspapers because they are very popular amongst our users and interesting for a large variety of different target groups. Also some of them are in bad condition and having them digitally available will enable us to reduce handling of the originals.'

? *Who finances the undertaking?*

Klijn: The project is financed by the Dutch government within the framework of the National Programme Investments in Large-Scale Research Facilities

? *Could you give us some concrete impressions of the work in progress? How many people are involved, what kinds of technology you use? What is your experience with the workflow and what are the technical challenges?*

Kummer: When talking about mass digitization an integrated workflow with automated item and status tracking is essential. This has been implemented for the current project by CCS, reaching from material analysis and preparation at the library, scanning at digitization center ca. 100 km away from library, automated lay-out and structure analysis and OCR in a huge IT center, manual quality assurance at offshore service providers up to exporting the digital files and delivering them on hard drives back to the client. Far more than 100 people are working for the project every day. Item tracking technologies enable project parties to check both the physical location of each newspaper and newspaper issue as well as its position within every moment inside the workflow. High speed internet connections are used for transferring analysis results back and forth to India, Romania and Cambodia for remote quality assurance. Scanning and logistics of originals is undertaken by the local service provider M&R micro-imaging.

? *How do you eliminate uncertainties and sources of errors in the final digitalised newspaper page? Who is the guarantor for the correct content of the final product?*

Kummer: Within the above described workflow a number of manual and automated checks ensure quality of deliverables. This includes: material preparation at the library for optimizing scanning and creating issue based metadata; daily calibration and automated target scan validation every morning at the scanning studio; automated checks for page sequence, article structure and OCR confidence; issue metadata consistency; manual QA on OCR results, article segmentation; XML schema validation and file consistency, manual random QA on deliverables and structured acceptance test through the client.

? *Who will be able to use the completed online library? Will the use be free of charge?*

Klijn: The main target group of the projects are the professional researchers but the newspapers will be freely available for everyone.

? *Will you provide Google access to the collections?*

Klijn: Yes, we will.

? *What happens to newspapers of the 20. Century?*

Klijn: If they are in the public domain and in our selection we will include them in our databank. For some newspapers there are legal rightholders involved. KB is currently negotiating about terms for publication with stakeholder organizations of the publishers and freelancers.

Warten auf ein „wissenschaftliches iTunes“



Kay Heiligenhaus

Bibliotheken, Archive und Museen stehen in den nächsten Jahrzehnten vor großen Herausforderungen: Nicht nur Bestandskataloge und Neuerscheinungen sollen nach Vorstellung einer neuen, Internet-affinen Nutzergeneration „online“ verfügbar sein – im Zuge der systematischen und flächendeckenden Retrodigitalisierung bildet die digitale Erschließung, Bereitstellung und Sicherung historischer Dokumente einen zentralen Arbeitsschwerpunkt. Kay Heiligenhaus, Geschäftsführer des Digitalisierungsspezialisten semantics, spricht über neue Erkenntnisse und Trends bei Digitalisierungsprojekten, über einen aufkommenden Wettbewerbsdruck sowie über das Warten auf ein „wissenschaftliches iTunes“.

? *Der verheerende Brand der Anna Amalia Bibliothek in Weimar und der Einsturz des Kölner Stadtarchivs haben die Vergänglichkeit des Mediums „Papier“ dramatisch vor Augen geführt. Werden angesichts dieser Katastrophen Digitalisierungsprojekte im Bibliotheksumfeld von einer „Kür-“ zu einer „Pflichtaufgabe“?*

: Auch Server können „abrauchen“, auch Festplatten nach einigen Jahren, bei schlechter Qualität schon nach Monaten, „ihren Geist aufgeben“. Optische Datenträger wie CD und DVD haben sich zur Langzeitspeicherung als ungeeignet

erwiesen. Die digitale Speicherung sichert also nicht per se die Langzeitverfügbarkeit von Informationen. Sie schafft allerdings eine wesentliche Voraussetzung dafür, indem sie diese beliebig duplizierbar macht. Von daher kann man sagen: Ja, die Digitalisierung wird zur Pflichtaufgabe, so wie bereits die Mikroverfilmung eine Pflichtaufgabe unter anderen technologischen Voraussetzungen war. Sie dient der Reproduktion unersetzbarer Originale, sie kann diese aber nie ersetzen. Was die Digitalisierung auszeichnet, ist die Möglichkeit, die wesentlichen Informationen zu bewahren, ortsunabhängig und redundant zu speichern und vor allem: sie leicht zugänglich zu machen. Das macht ihre Beständigkeit und Verfügbarkeit im Internetzeitalter aus.

? *Das Internet hat sich im wissenschaftlich/universitären Umfeld als zentrale Informationsplattform etabliert. Laufen bestandserhaltende Institutionen, die diese Entwicklung ignorieren Gefahr, den Kontakt zu einer neuen, Internet-geprägten Benutzergeneration zu verlieren?*

: Ja, diese Möglichkeit besteht. Unter Umständen ist das jedoch eine bewusste Entscheidung. Wie gesagt, das Unikat ist unersetzbar. Es steht nur an einem Ort zur Verfügung. Damit ist sein Besitzer auch ein Informationsmonopolist: er entscheidet darüber, wer dieses Unikat sehen kann, wann und wie viel davon. Daraus kann sich ein sehr praktikables Geschäftsmodell entwickeln, denn die Liebhaber und Spezialisten werden immer das Unikat aufsuchen wollen – und dafür auch einen Preis bezahlen, wenn sie darauf angewiesen sind. Das mögen Nutzungs- und Reproduktionsgebühren sein oder Reise- und Übernachtungskosten. Die Masse an analoger Information läuft im Internet-Zeitalter jedoch Gefahr, schlicht in Vergessenheit zu geraten. Denn Information stellt hier keinen besonderen Wert an sich mehr dar. Einzig der Zugang zur Information entscheidet über deren (Markt)-Wert. Das hat Google mit seinen Aktivitäten bereits gezeigt. Dar-

an werden auch die letzten Verteidiger einer überkommenen Buchdruckromantik nichts ändern.

? Welche Herangehensweise empfehlen Sie Institutionen, die sich der Herausforderung umfassender Digitalisierungsprojekte stellen? Die Kosten und die Möglichkeit, auf Fördermittel zurückzugreifen, sind zentrale Fragen, die es im Vorfeld von Digitalisierungsprojekten zu klären gilt. Welche Rahmenbedingungen sollten darüber hinaus gegeben sein?

Die Förderungslandschaft sieht inzwischen auf nationaler wie internationaler Ebene sehr vielversprechend aus. Wir reden hier nicht mehr über fünfstellige Förderungsbeträge, sondern über Millionen, die die nationalen und EU-weiten Förderungsträger in die Digitalisierung von Bibliotheks- und Archivbeständen investieren. Auf Seiten der Antragsteller sind zwei Dinge primär geboten: Entweder verfügt die digitalisierende Einrichtung über hinreichend forschungsrelevante Mengen von bibliothekarischer und archivalischer „Massenware“ (Stichwort Massendigitalisierung) oder sie verfügt über exquisite Bestände von unikalem und hochgradig forschungsrelevantem Material (Stichwort Boutique-Digitalisierung). Die Zeit der „Jäger und Sammler“ aber ist endgültig vorbei. Es geht nicht mehr um Experimente, die immer wieder neu die Verfahren zu erproben versuchen, Bestände zu digitalisieren oder digital im Netz zu publizieren. Es geht um die Umsetzung praxiserprobter Produktionsabläufe. Hier konnten in den zurückliegenden Jahren bereits hinreichende Erfahrungen im Rahmen der vielfältigen, vor allem DFG-geförderten Initiativen und Schwerpunktbildungen gesammelt werden. Diese gilt es zu nutzen.

? Über welche Funktionalitäten verfügen moderne Digitalisierungslösungen, und welche Kriterien gilt es bei der Abwägung zwischen Standardanwendungen und Open Source-Lösungen zu beachten?

Entscheidend sind die Gesamtkosten des Vorhabens und die Nachhaltigkeit eines Angebotes. Dabei spielt die Frage „kommerzielle Lösung“ vs. „Open Source-Lösung“ nur eine untergeordnete Rolle. Erfahrungsgemäß liegen die Kosten für die Digitalisierung von Bibliotheks- und Archivgut, die auf die Softwareanschaffung und

Betreuung entfallen, bei etwa 10 % der Gesamtkosten eines Digitalisierungsprojektes. Bei Open Source-Lösungen, das mag überraschen, sind die Kosten häufig deutlich höher. Wenn auch zunächst nicht offensichtlich, versteckt sich doch deren Löwenanteil zumeist in den aufgewendeten Personalmitteln für Installation, Anpassung, Weiterentwicklung und Betrieb. Entscheidend ist aber letztlich die Produktivität der Gesamtlösung. Was nutzt es einer Einrichtung, wenn zwar de facto keine Lizenzkosten anfallen, mangelnde Funktionalitäten aber dazu führen, dass es zu einer sinkenden Effektivität und damit zu einem steigenden Personalaufwand kommt? Für den Entscheider sind also immer die Gesamtkosten zu betrachten. Hier spielen softwaregestützte Verfahren der Automatisierung in der Massenproduktion klar ihre Vorteile gegenüber „Bastellösungen“ aus, die für die Bereitstellung einiger hundert Seiten digitaler Materialien sicherlich ihren Dienst tun.

? Das Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) unterstützt seit kurzem als Dienstleister Landes- und Regionalbibliotheken bei der Durchführung von Digitalisierungsprojekten. In wie weit können Dienstleister „Einstiegshürden“ reduzieren?

Dienstleister bieten Know-how in einem inzwischen hochspezialisierten Umfeld. Ein konsortialer Ansatz, wie ihn beispielsweise das hbz verfolgt, sichert dabei den teilnehmenden Einrichtungen eine Reihe von Vorteilen. So können zum einen im Rahmen der zentralen Beschaffung Funktionalitäten zu einem deutlich günstigeren Preis erworben werden. Durch die größere Anzahl von digitalen Objekten, die auf einer gemeinsamen Plattform bereitgestellt werden, wird zum anderen eine deutlich günstigere Kostenkurve bei den laufenden finanziellen Belastungen der Teilnehmer erzielt. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass die Schaffung einer zentralen Hardware-Umgebung und deren Betreuung den Personalaufwand für die einzelnen Teilnehmer minimiert. Dennoch – in der Praxis gilt es im Einzelfall zu entscheiden, ob ein komplettes oder partielles Outsourcing Sinn macht und die Nachhaltigkeit des jeweiligen Projektes unterstützt.

? Das gesetzlich verankerte Urheberrecht hat hinsichtlich der Digitalisierung von Bibliotheksbeständen in der Vergangenheit mehr Fragen aufgeworfen als

beantwortet. In wie weit können die Bestrebungen des Bundesministeriums für Justiz, Teile des Urheberrechtsgesetzes zu novellieren und damit das Digitalisieren von Lehrbüchern für den Gebrauch innerhalb wissenschaftlicher Einrichtungen zu erleichtern, Digitalisierungsprojekten neue Impulse geben?

Das ist aktuell ein gleichermaßen heiß wie konträr diskutiertes Thema. Es geht um aktuellste Veröffentlichungen, vor allem in der Medizin, den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Ähnlich wie die Musikindustrie müssen jetzt auch die Fachverlage feststellen, dass sie die mediale Revolution verschlafen haben und ihre bislang praktizierten Geschäftsmodelle den Erfordernissen des Marktes nicht mehr entsprechen. Die Situation ist verworren. So sehen wir zurzeit, dass an allen Stellen schlichtweg Fakten geschaffen werden, die nun vor den Gerichten auszutragen sind. Es bleibt zu hoffen, dass der Gesetzgeber doch noch zu einer klaren Formulierung der rechtlichen Grundlagen finden wird, auf der Bibliotheken und Verlage agieren können. Jenseits der aktuellen Debatten kann es aber letztlich nur um einen Interessenausgleich zwischen den Parteien gehen. Es nutzt den Bibliotheken wenig, wenn sie zwar alles im Netz bereitstellen und zum „kostenlosen Download“ zur privaten und wissenschaftlichen Nutzung anbieten können, dadurch absehbar jedoch die Geschäftsgrundlage für diejenigen Produzenten entzogen wird, die diese Inhalte allererst schaffen: die Autoren. Andererseits nutzt es den Verlagen wenig, wenn sich die Nutzer von abwegigen Geschäftsmodellen abwenden. Wir alle warten folglich auf ein – ich nenne das mal salopp – „wissenschaftliches iTunes“, das die Nutzungsmöglichkeiten hochwertiger Inhalte zu einem fairen Preis mit allen Vorteilen der digitalen Distribution und Weiterverwendung von Informationen ermöglicht.

Zeutschel: Trendsetter in der Bibliothekstechnologie

Scan- und Mikrofilmssysteme auf höchstem Niveau

Jürgen Neitzel

Wertvolle Kulturgüter bewahren und Informationen digital bereitstellen: diesen Aufgaben widmet sich Zeutschel seit mehr als 40 Jahren – mit großem Erfolg! „Fast jede Nationalbibliothek in der Welt hat mindestens eines unserer Systeme im Einsatz“, erklärt Jörg Vogler, Geschäftsführer der Zeutschel GmbH. Die Produktpalette umfasst Buchscanner und Buchkopierer, Mikrofilmgeräte von Kameras über Scanner bis hin zum Mikrofilmbelichter sowie Bildbearbeitungs- und Lieferdienstsoftware. Kontinuierliche Investitionen in Forschung und Entwicklung sowie die Produktion am Standort Deutschland gehören ebenso zum Selbstverständnis des Unternehmens wie die Ausrichtung auf die Anforderungen der Branche. „Wir verstehen uns als starker Partner von Bibliotheken und Archiven“, betont Hans-Peter Heim, Geschäftsführer der Zeutschel GmbH.



Gegenwart: Der Zeutschel Stammsitz in Tübingen.

Vergangenheit – Zeutschel wurde 1961 im Raum Stuttgart gegründet.

Standortvorteil Deutschland

Zeutschel wurde 1961 im Raum Stuttgart gegründet und zog 1967 nach Tübingen, das heute noch Stammsitz des Unternehmens ist. Nach der Übernahme durch die Steiff-Gruppe Mitte der 1980er Jahre, stellte sich Zeutschel 1996 im Rahmen eines Management-Buy-Outs durch die heutige Geschäftsführung neu auf.

Seither prägen die beiden Geschäftsführer Hans-Peter Heim und Jörg Vogler die Firmenentwicklung. An ihrem eigenen Werdegang zeigt sich die hohe Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen. Beide Geschäftsführer sind Zeutschel seit Jahr-

zehnten treu. Insgesamt beschäftigt Zeutschel 60 Mitarbeiter, viele davon blicken auf eine langjährige Betriebszugehörigkeit zurück.

Die geringe Mitarbeiter-Fluktuation ist auch Ausdruck des Bekenntnisses von Zeutschel zum Standort Deutschland. Die gesamte Fertigung inklusive Qualitätskontrolle sowie die kompletten Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten sind in Tübingen angesiedelt. „Das Know-how und die Qualifikation unserer Mitarbeiter ist die Grundlage des Unternehmenserfolges. Und für unsere Kunden bedeutet 'Made in Germany' Qualität auf höchstem Niveau“, erklärt Hans-Peter Heim.

Innovationsfreudig

Ein weiterer wichtiger Eckpfeiler der Firmenphilosophie ist die hohe Bedeutung von Forschung und Entwicklung (F&E). In diesem Bereich arbeiten bei Zeutschel die gleiche Anzahl an Beschäftigten wie in der Produktion. Das Unternehmen wendet ca. 10-15 % des Umsatzes für F&E auf.

„Investitionen in Forschung und Entwicklung schaffen technologischen Fortschritt und langfristiges Wachstum. Davon profitieren auch unsere Anwender in Bibliotheken und Archiven“, erläutert Jörg Vogler und kann verschiedene Beispiele anwenderorientierter Innovationen aus dem Hause Zeutschel anführen.

Als Pionier des Buchscanner-Marktes brachte das schwäbische Unternehmen Mitte der 1990er Jahre zusammen mit Kodak den ersten Aufsichtsscanner auf den Markt. 1997 folgte dann in Eigenregie der erste Graustufen-Buchscanner und ein Jahr später ein Farb-Buchscanner, der erstmalig eine sehr gute Imagequalität mit hoher Produktivität kombinierte.

Jüngstes Innovationshighlight ist die „Perfect Book“-Technologie, die beim Einscannen von Büchern Verzerrungen im Schriftbild aufgrund des Falzrückens glättet. Der Anwender erhält eine optimale Bildqualität für die digitale Weiterverarbeitung oder für die Ausdrücke der Buchseiten. Zum Einsatz kommt „Perfect Book“ bei den aktuellen Modellen OS 12000 und OS 14000.

Als Innovationsführer präsentiert sich Zeutschel auch beim Thema Bedienung. Hier setzen die Tübinger mit der Vorstellung des OS 12000 neue Maßstäbe in der Branche. „So einfach war Buchscannen und Buchkopieren noch nie“, kommentiert Hans-Peter Heim.

In wenigen Schritten lassen sich die wichtigsten Funktionen aktivieren. Ein integrierter Monitor erlaubt eine Voransicht der Scans und verhindert somit Fehlkopien. Die Software des OS 12000 entzerrt den Buchfalz und rückt schief angelegte Seiten automatisch gerade. Der Daumen, der das Buch aufgeschlagen hält, wird ebenso wegretuschiert wie Zettelchen, die die Seiten markieren. Das Ergebnis ist ein sehr gutes Bildergebnis bei einfachster Handhabung.

Trends setzen: Buchscannen für jedermann

Die Markteinführung des OS 12000 im Herbst 2007 nach Jahren aufwändiger Entwicklungsarbeit war ein wichtiger Meilen-

stein für das Unternehmen und für die Branche. „Mit dem OS 12000 wollen wir das Digitalisieren gebundener Dokumente revolutionieren und das Buchscannen in den öffentlichen Bereich von Bibliotheken und Archiven bringen“, formuliert Hans-Peter Heim den Anspruch.

Innovative Scantechnologien und ein einzigartiges Bedienkonzept sorgen für einfachste Handhabung, eine schnelle Verarbeitungsgeschwindigkeit und eine hohe Bildqualität – und dies alles zu einem bisher

und die digitale Kopie entweder auf USB-Stick abspeichern oder über angeschlossene Kopierer/Drucker ausgeben.

Moderne Mikrofilmtechnologie

„Die Zukunft der Vergangenheit“ lautet das Unternehmensmotto. Trotz gegenteiliger Behauptungen ist für Zeutschel der Mikrofilm deshalb keineswegs überflüssig, sondern weiterhin eine interessante Speicher-



Die gesamte Produktion findet am Standort Deutschland statt.

*Jörg Vogler und Hans-Peter Heim, Geschäftsführer der Zeutschel GmbH:
„Wir verstehen uns als starker Partner von Bibliotheken und Archiven.“*

nicht gekannten Preis-/Leistungsverhältnis. Die Resonanz im Markt übertraf selbst die kühnsten Unternehmenserwartungen.

Hans-Peter Heim: „Dank des OS 12000 setzen wir heute doppelt so viele Buchscanner ab wie in den Geschäftsjahren zuvor.“

Ob Namen wie die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen oder kleinere Institutionen wie die Universitätsbibliothek Oldenburg und die Hochschulbibliotheken in Ludwigsburg und Reutlingen: Sie alle nutzen den OS 12000 im Freihandbereich als Ergänzung zum herkömmlichen Kopierer. Anwender können dort ihre Bücher und Zeitschriften kostenlos einscannen

ternative, besonders wenn es um die zeitlich unbegrenzte Sicherung wertvoller oder sensibler Dokumente geht. Leistungsfähige Lösungen und Verfahren für die Langzeitarchivierung gehören seit der Firmengründung zum festen Bestandteil des Produktportfolios. „Wir machen nach wie vor ca. 20 % unseres Umsatzes mit Mikrofilmtechnik“, berichtet Jörg Vogler.

Auch in diesem Marktumfeld präsentiert sich das Unternehmen als Technologietrendsetter. Der Zeutschel ArchiveWriter OP 500 ist die Gegenthese zu dem gängigen Vorurteil, Mikrofilmtechnik sei antiquiert. Ausgestattet mit hochwertigen optischen

Elementen und modernster Halbleitertechnologie, schreibt er digitale Bilder und Dokumente auf 16 mm und 35 mm Rollfilm. Neben der üblichen Datensicherung in Schwarzweiß und Graustufen beherrscht der OP 500 Farbausbelichtungen, das ist einzigartig auf dem Markt.

Die Nachfrage kommt von Bibliotheken, Archiven und Museen sowie zunehmend von professionellen Fotoagenturen, die den Mikrofilmbehalter für die Diaverfilmung einsetzen. Aber auch Industrie und Wirtschaft nutzen den OP 500 für die authentische Langzeitarchivierung von Dokumenten, eingeschlossen historisch wertvolle Unterlagen aus den Firmenarchiven oder hochsensible Daten wie beispielsweise Konstruktionspläne und Patente.

In Kombination mit den Zeuschel Mikrofilmscannern entsteht eine innovative Hybrid-Lösung, die die Vorteile beider Welten „digital und analog“ miteinander vereint. „Zum einen wird der Anwender in die Lage versetzt, digitale Informationen auf ein analoges Langzeitspeicher-Medium zu übertragen, zum anderen können im Bedarfsfall analog auf Mikrofilm vorliegende Informationen auch wieder re-digitalisiert und in die aktuelle IT-Struktur integriert werden“, ergänzt Jörg Vogler.

Weltweit erfolgreich

Die Referenzliste von Zeuschel liest sich wie das Who-is-Who der internationalen Bibliotheken- und Archivlandschaft: in Deutschland beispielsweise das Bundesarchiv in Koblenz, die Bayerische Staatsbibliothek in München und die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, im Ausland die Library of Congress in Washington, die British Library in London und die Französische Nationalbibliothek in Paris. Weitere Kunden sind Vermessungs- und Grundbuchämter sowie Dienstleistungsunternehmen.

Zeuschel ist ein Paradebeispiel für das international hohe Ansehen des deutschen Mittelstands und für seine starke internationale Wettbewerbsfähigkeit. „Der Exportanteil liegt bei nahezu 80 %“, so Hans-Peter Heim und verweist auf ein engmaschiges Netz von Fachhandelspartnern in über 100 Ländern. Wichtigste Exportgebiete seien die USA, die Region Fernost und Russland.

Der Erfolg bei Buchscannern war die Grundlage für ein nachhaltiges und originäres Wachstum. Seit Mitte der 1990er Jahre, als der Trend hin zur Digitalisierung begann, hat Zeuschel den Firmenumsatz verdreifacht. Selbst von der aktuellen Wirtschaftskrise zeigt sich das Unternehmen unbeeindruckt. Für das Geschäftsjahr 08/09, das am 30. Juni endet, erwarten die Tübinger beim Umsatz den Sprung über die 10 Millionen-



Marke. Gegenüber dem Vorjahr wäre dies eine Steigerung von ca. 10 %.

Weiteren Auftrieb für das Geschäft erhofft sich Zeuschel vom Buchscanner OS 14000, der für die Massendigitalisierung konzipiert ist und eine bisher nicht gekannte Faksimile-Qualität bietet. Wertvolle Dokumente werden somit originalgetreu als digitales Image wiedergegeben. Die Nationalbibliothek in Den Haag setzt fünf Zeuschel OS 14000 ein, um in den nächsten drei Jahren acht Millionen Zeitungsseiten zu digitalisieren und online zur Verfügung zu stellen.

Und auch für den neuesten Trend in der Bibliotheks- und Archiv-Branche, der Steuerung von Digitalisierungs-Workflows und der Präsentation digitaler Bestände im Internet, hat Zeuschel eine Lösung – GOOBI-ZED – die das Unternehmen erstmals auf dem Bibliothekartag in Erfurt vorstellen wird. Hans-Peter Heim und Jörg Vogler jedenfalls sind für die nächsten Jahre positiv gestimmt. „Wir haben die Weichen für zukünftiges Wachstum gestellt.“

Der OS 12000 bringt das Buchscannen in den öffentlichen Bereich von Bibliotheken und Archiven.

■ AUTOR

JÜRGEN NEITZEL

Neitzel Communications
Löwenstr. 46a
70597 Stuttgart
jneitzel@neitzel-services.de

Neschen – mehr als „filmolux“

Bestandserhaltung in Bibliotheken und Archiven: Wissen für kommende Generationen sichern

■ Seit mehr als 50 Jahren steht Neschen für hochwertige Buchschutzfolien. Mit ihrer selbstklebenden Schutz- und Pflegefolie „f Imolux“ ist die Neschen AG so gut wie in jeder Bibliothek präsent. Darüber hinaus bietet der Bückeburger Beschichtungsspezialist vielfältige Produkte zur Reparatur von Büchern und zum Erhalt von Archivalien.

„Hast du mal ein Tempo?“ Jeder weiß, was das Gegenüber mit dieser Frage eigentlich meint: ein Papiertaschentuch. Längst wurde aus der Produktbezeichnung ein Gattungsbegriff. Ein Phänomen, das auch in den Fachsprachen zu beobachten ist. Ein französischer Bibliothekar „f Imolux“ wenn er ein Buch in Schutzfolie einschlägt. „f Imolux“ – so heißt die Neschen-Buchschutzfolie – ist also in den französischen Sprachschatz der Bibliothekare übergegangen.

Die Vorteile der Neschen-Schutzfolie liegen klar auf der Hand: Solcherart geschützte Bücher haben eine längere Lebensdauer, wirken durch die glänzenden Oberflächen besonders brillant und lassen sich leicht reinigen. Da ist auch der Einsatz als Strandlektüre nur halb so schlimm, wenn Sonne, Sand und Feuchtigkeit ungeschützten Bucheinbänden besonders zusetzen.

Die von Neschen verwendeten wässrigen Dispersionskleber sind säurefrei. Bei allen



Rohstoffen achtet das Bückeburger Unternehmen streng darauf, dass sie auch kein Cadmium, Quecksilber oder Blei sowie andere bedenkliche Zusätze enthalten. Darüber hinaus müssen sich die Rohstoffe durch eine hohe Alterungsbeständigkeit auszeichnen.

Dies gilt auch für alle anderen Neschen-Produkte, etwa das Reparaturband f Imoplast P 90 plus. Es lässt sich fast so wie Textilband verwenden, beispielsweise zum Reparieren des eingerissenen Buchblocks. Das weiße, holz- und säurefreie Spezialpapier haftet

sofort, ist mit 85 µm jedoch wesentlich dünner als Textilband und trägt deshalb kaum auf. Zudem verfügt es über eine besonders hohe Klebkraft und ist dank der verwendeten Rohstoffe alterungsbeständig.

Ungemach droht Büchern und Archivalien aber nicht nur durch Gebrauch und Abnutzung, sondern auch durch Papierzerfall: So bezeichnet man die alterungsbedingte Auflösung des Materials durch Säuren, die in beinahe allen Papiersorten vorhanden sind. Durch das „Bückeburger Verfahren“, eine spezielle Entsäuerung im Konservierungsbad, gewährleistet Neschen, dass Druck-

erzeugnisse nicht aufgrund ihres hohen Säuregehaltes zerfallen.

Insbesondere Papier, das von 1850 bis 1970 verwendet wurde, ist vom Zerfall betroffen. Durch den Verlust von Archivalien aus dieser Zeitspanne besteht die Gefahr, dass Wissen über persönliche Schicksale bis hin zu Ereignissen von lokaler, regionaler und internationaler Bedeutung für immer verloren geht. Um nur ein Beispiel zu nennen: der Aktenbestand des Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar, der inzwischen mittels des Bückeburger Verfahrens vor dem Zerfall gerettet wurde.

Speziell in solchen Fällen besteht massiver Handlungsbedarf, doch der Aufwand ist immens. Vom Papierzerfall betroffenes Archivgut muss durchs Konservierungsbad. Die Frage ist nur: wo? Neschen betreibt deshalb zwei große Archivcenter in Berlin und Brauweiler, die von den deutschen Archiven genutzt werden. Für die ausländischen Archivre, die auch gerne nach dem Bückeburger Verfahren entsäuern würden, ihre Archivalien aber nicht außer Landes geben dürfen, bietet Neschen andere Möglichkeiten. In einem solchen Fall eignen sich transportable Konservierungsmaschinen, die sich vor Ort aufbauen lassen. Neschen stellt dabei nicht nur die entsprechenden Maschinen zur Verfügung, sondern erarbeitet zusammen mit dem Kunden auch die passenden Lösungskonzepte.

„Nicht am falschen Ende sparen!“

Volker Böttcher arbeitet als Berater im Außendienst bei der Neschen AG in Bückeburg. Im Geschäftsbereich Documents ist er Fachmann für den Schutz, die Pflege und Reparatur von Büchern. B.I.T.online befragte ihn zu Produkteigenschaften von Neschen-Materialien.

Warum sind Schutzfolien empfehlenswert und warum sind sie in fast jeder Bibliothek zu Hause?

Ohne Schutzeinband geht die Lebenserwartung eines Buches automatisch nach unten. Trotz klammer Haushaltskassen zeichnet sich deshalb in Bibliotheken der Trend ab, Bücher wieder zu folieren. Denn auf lange Sicht bringt die Investition in Buchschutzfolien Einsparungen mit sich, die dann für andere Dinge wie Neuerwerbungen zur Verfügung stehen.

Wodurch zeichnen sich die Neschen-Buchschutz- und Reparaturfolien besonders aus?

Aufgrund unserer mehr als 50-jährigen Erfahrung in diesem Bereich haben wir für jeden speziellen Anwendungsfall eine entsprechende säurefreie Klebefolie. Ganz gleich, ob es darum geht, eingerissene Seiten zu reparieren, komplett ausgerissene Seiten einzukleben oder den Buchblock wieder in den Einband einzuhängen. Unsere Klebstoffe zeichnen sich zudem dadurch aus, dass sie nicht vergilben und nicht aushärten. Wenn Klebefolien also doch mal erneuert werden müssen, lassen sie sich relativ leicht wieder ablösen.



VFI-Förderungspreises 2009

Der Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) ist ein Zusammenschluss einer Reihe österreichischer Informationsfachleute (überwiegend aus dem bibliothekarischen Bereich). 2009 schreibt der VFI zum vierten Mal für den gesamten deutschsprachigen Raum einen Förderungspreis für herausragende akademische Abschlussarbeiten auf bestimmten Teilgebieten der Informationswissenschaft (IW) aus. Für diesen Preis kommen Doktorarbeiten, Diplomarbeiten (nur Universitäten), Master- bzw. Masterarbeiten (Universitäten, Fachhochschulen) in Frage. Endtermin für die Einreichung der Arbeiten ist der 15.10.09.

http://www.ub.tuwien.ac.at/vfi/VFI_Preis.html

Bibliotheksmuseum

In der Staatsbibliothek zu Berlin soll ein Bibliotheksmuseum eingerichtet werden. Derzeit wird das Haus nach Plänen des Architekturbüros HG Merz umgebaut und um den im Krieg verloren gegangenen zentralen Lesesaal ergänzt. Das neue Bibliotheksmuseum wird in einer Dauerausstellung die Geschichte der Staatsbibliothek behandeln. Daneben werden Raritäten aus den Beständen der Staatsbibliothek zu sehen sein. Außerdem sind wechselnde Ausstellungen geplant. Für das Bibliotheksmuseum hat das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) einen Realisierungswettbewerb zum inhaltlichen und didaktischen Konzept sowie zur Gestaltung der Ausstellungsarchitektur durchgeführt.

www.bbr.bund.de

Ausgründung von BibTip

Am 02.04.09 wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Ende März gegründeten Firma BibTip, der Universitätsbibliothek und dem Institut für Informationswirtschaft und -management von Prof. Dr. Andreas Geyer-Schulz unterzeichnet. Mit der Ausgründung von BibTip aus der Universität wurden die Voraussetzungen für eine nachhaltige Bereitstellung und Weiterentwicklung des gleichnamigen Recommenderdienstes geschaffen.

BibTip ist ein webbasierter Empfehlungsdienst, der an der Universität Karlsruhe ent-

wickelt wurde und inzwischen weltweit in Bibliothekskatalogen eingesetzt wird. Prominente Anwender sind die Bayerische Staatsbibliothek, die Deutsche Nationalbibliothek, die Badische und die Württembergischen Landesbibliothek sowie Boston College Libraries. Außerdem wird BibTip in zahlreichen Universitäts- und Hochschulbibliothekskatalogen im In- und Ausland verwendet. BibTip erweitert die Kataloge um Empfehlungen, die aus statistischen Auswertungen des Benutzerverhaltens erzeugt werden. Die hierzu verwendeten Algorithmen wurden am Institut von Prof. Geyer-Schulz schon vor einigen Jahren entwickelt und erforscht. Im Jahr 2003 erfolgte der erste produktive Einsatz im Online Katalog der UB Karlsruhe. Die Idee, einen Empfehlungsdienst auch für andere Bibliotheken anzubieten, reifte während des 2007 ausgelaufenen DFG Projekts „Einsatz von Recommendersystemen in Metabibliothekskatalogen“, was neben einigen anderen Arbeitspaketen das Ziel verfolgte, Empfehlungsdienste in den KVK zu integrieren.

Die UB Karlsruhe hat seither intensiv daran gearbeitet, aus den vorhandenen Prototypen und Forschungsergebnissen eine moderne Dienstleistung zu entwickeln und eine Infrastruktur zu schaffen, die es ermöglicht, den Dienst dauerhaft für eine wachsende Anzahl von Bibliothekskatalogen anzubieten. So konnte umfangreiches Know-how im Bereich der katalogspezifischen statistischen Konfiguration und der Vorverarbeitung der Daten zur Berechnung der Empfehlungen aufgebaut werden. Ziel der Ausgründung ist es, dieses Know-how zu erhalten, zu bündeln und dauerhaft zu erweitern.

„Ich freue mich, dass es gelungen ist, durch die Ausgründung in Verbindung mit dem Kooperationsvertrag eine Organisationsstruktur für BibTip gefunden zu haben, die eine langfristige Orientierung über den Zeithorizont von befristeten Stellen hinaus ermöglicht,“ sagte der Leitende Bibliotheksdirektor Christoph-Hubert Schütte. „Hiermit wird auch den Zielsetzungen der DFG zur dauerhaften Schaffung von Infrastruktur Rechnung getragen.“

BibTip wird auch künftig eng mit dem Institut von Prof. Andreas Geyer-Schulz zusammenarbeiten. Somit können aktuelle Forschungsergebnisse möglichst rasch zur Weiterentwicklung der Dienstleistung und zur Entwicklung neuer Dienste umgesetzt werden. Wie bisher schon, wird die Universitätsbibliothek weiterhin positiv auf BibTip einwirken. Umgekehrt verspricht sich die Universitätsbibliothek durch die Zusammenarbeit wichtige Impulse und Anregungen für zukünftige Projekte und Entwicklungen.



Frankfurter Buchmesse und IFLA

Der jährliche Weltkongress Bibliothek und Information der IFLA im August und die Frankfurter Buchmesse im Oktober sind bedeutende Geschäftsplattformen für Bibliothekare und die Verlagsbranche. Um den Austausch zwischen diesen beiden Welten voranzutreiben, haben die Frankfurter Buchmesse und die IFLA vereinbart, ihr jeweiliges Fachwissen zu bündeln. Bibliothekare stellen einen großen Anteil der mehr als 180.000 Fachbesucher der Frankfurter Buchmesse und gelten für die über 7.300 Aussteller als begehrte Geschäftspartner. Laut einer Telefonumfrage, die im Anschluss an die Frankfurter Buchmesse 2008 durchgeführt wurde, stehen Themen wie Copyright, Rechtsberatung, Digitalisierung und Langzeitarchivierung im Vordergrund. Im Fokus des Interesses der Aussteller stehen öffentliche Bibliotheken sowie Bibliotheken für Literatur zu Pädagogik, zum internationalen Dialog und zur Gesellschaft.

IFLA und Frankfurter Buchmesse planen ab sofort einen verstärkten Austausch von Informationen, aber auch eine gegenseitige Bewerbung sowie gemeinsame Veranstaltungen. Zum Auftakt ist eine gemeinsame Veranstaltung auf dem IFLA-Kongress in Mailand geplant („Libraries create futures: Building on cultural heritage“, 23.–27. August). Zu dem Programm mit Fachveranstaltungen rund um die Themen Informationsgesellschaft, Archivierung und Digitalisierung werden rund 3.000 Bibliothekare erwartet. Nächste große Station wird ein geplanter Kongress am Vorabend der Frankfurter Buchmesse zum Thema Lesekultur im Zeitalter der Digitalisierung. Partner sind die World Intellectual Property Organization (WIPO), die International Federation of Reproduction Rights Organisations (IFRRO), die International Publishers Association (IPA) sowie der European Writers' Council (EWF). Offiziell angestoßen auf die neue Kooperation wird dann nochmals bei der Eröffnung des Internationalen Bibliotheks-Zentrums (ILC) einen Tag spä-



ter, am 14. Oktober. Im ILC der Frankfurter Buchmesse treffen sich Agenten, Bibliothekare, Verleger und Informationsspezialisten – 2009 wird erstmals auch die IFLA dort ihren Platz haben.

dbv beauftragt 3pc

3pc wird die Website des dbv neu gestalten und auf das Content-Management-System Typo3 umstellen. Eine Kernaufgabe stellt die CMS-Anbindung der Mitglieder wie auch der Terminiendatenbank und des internen Informationssystems dar. 3pc bietet seit 2005 alle Leistungen zum Open Source Content-Management-System Typo3 an – von der Installation und Basiseinrichtung von Typo3, der Einrichtung von Nutzer-Rollenkonzepten über die Evaluierung und Konfiguration von Extensions, von Mailinglisten und Newslettermodulen, der Integration von Suchmodulen bis hin zur Erstellung von Dokumentationen, Lasten-, und Pflichtenheften sowie der Schulung von Redakteuren und Administratoren.

www.3-point.de

De Gruyter Recht

De Gruyter hat das Zeitschriftenportfolio um das „Journal für Juristische Zeitgeschichte“ erweitert. Die Zeitschrift und die mit ihr verbundene Schriftenreihe „Juristische Zeitgeschichte“, die bisher beim Berliner Wissenschafts-Verlag herausgegeben wurden, werden in das juristische Programm von de Gruyter übernommen. Das Journal und die Buchreihe sind zukünftig ebenfalls als elektronische Produkte auf der e-Plattform von de Gruyter, www.reference-global.com erhältlich.

ekz-Übersicht Konjunkturprogramm

Ein großer Teil der verfügbaren Mittel des „Konjunkturpaketes II“ soll den Kommunen und ihrer Infrastruktur auch im Bildungs- und Kulturbereich zugute kommen. Dies betrifft auch Stadt- und Schulbibliotheken. Wo und wie können diese Mittel beantragt werden? Die ekz.bibliotheksservice hat eine Übersicht mit allen aktuell verfügbaren Förder- und Antragsmöglichkeiten im Rahmen des „Konjunkturpaketes II“ veröffentli-

cht. Zwei Listen enthalten einerseits Daten der Bundesförderung zu den Schwerpunkten Bildungsinfrastruktur und sonstige Infrastruktur sowie andererseits zu den bisher veröffentlichten Informationen aus den einzelnen Bundesländern, sofern diese schon vorhanden sind. Alle Daten können unter



Werden durch das Konjunkturpaket II möglich: Umbau und Sanierung von Schul- und Stadtbibliotheken.

foerderprogramme.ekz.de abgerufen werden. Die Listen werden durch die ekz laufend aktualisiert. Außerdem werden Hinweise gerne entgegengenommen.

BiblioDispenser in Vignola

Bibliotheca wird im Rahmen der diesjährigen IFLA allen RFID-interessierten Teilnehmern eine Führung durch die Stadtbibliothek Vignola (MO) ermöglichen. Im Vordergrund stehen der Einsatz des RFID-Systems und die Demonstration des Biblio-Dispensers. Das RFID-Gerät sichert CD/DVDs optimal und automatisiert die Ausleihe sowie die Rückgabe. Geplant ist am



28.08.09 eine gemeinsame Busreise von Mailand nach Vignola mit einem Rahmenprogramm während des gesamten Tages. Interessierte melden sich bitte bis 31.05.09 bei Angela Landolt unter angela.landolt@bibliotheca-rfid.com oder Tel. +41 (41) 726 99 53. Während der IFLA: Stand-Nr. 206.

ExLibris Neue Kunden für Aleph® und Primo

■ Die FU, die TU und die HU in Berlin entscheiden sich für die Discovery & Delivery

Lösung Primo von ExLibris. Jiri Kende, stellvertretender Leiter der UB der Freien Universität Berlin, ein Mitglied des KOBV-Konsortiums: „Mit Primo konnten wir nicht nur ein Netzwerk von drei Berliner Universitäten herstellen, das seinen Anwendern eine moderne Benutzeroberfläche zur einheitlichen Darstellung von Fundstellen und der Bereitstellung lokaler und entfernter gedruckter und digitaler Materialien bietet. Wir erwarten außerdem hohe Synergieeffekte innerhalb der Umgebung unseres Konsortiums, besonders beim Umgang mit sogenannten nationalen Lizenzen für elektronische Ressourcen.“

■ Die UBs Innsbruck und Wien und die Bibliothek der Veterinärmedizinischen Universität Wien entscheiden sich für Primo. Das Projekt wird gemeinsam mit der OBVSG durchgeführt, die ebenfalls ihren Verbundkatalog auf die neue Recherhelösung umstellen wird. Den Österreichischen Bibliothekenverbund, der kürzlich den zehnten Jahrestag der Verwaltung seiner Sammlungen mit dem integrierten Bibliothekssystem Aleph® feierte, überzeugten die Leistungsfähigkeit und Flexibilität von Primo bei der Unterstützung komplexer Konsortien. „Die Art und Weise, in der Primo Suchergebnisse normalisiert, war eine weitere wichtige Funktion für uns“, kommentierte Wolfgang Hamedinger, Geschäftsführer des Netzwerks. „Als ein großes und vielschichtiges Konsortium war das Netzwerk beeindruckt von Primos Flexibilität und der Fähigkeit, Zugang zu weit verteilten Ressourcen zu ermöglichen. Nach einer nun schon zehn Jahre dauernden Beziehung sehen wir Ex Libris als einen erfahrenen und ansprechbaren Partner.“

■ CIAM – die allgemeine Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Computerwissenschaft, des Max-Planck-Instituts für Softwaresysteme und der Abteilung Computerwissenschaft der Universität des Saarlands, – ersetzen ihr bisheriges Bibliothekssystem durch das integrierte Bibliothekssystem Aleph und die Benutzeroberfläche Primo. Beide Produkte werden im Sommer 2009 eingeführt. „Als ein Netzwerk von miteinander verbundenen Forschungseinrichtungen war eines der Schlüsselkriterien für die Auswahl die Fähigkeit, Ressourcen zu finden und bereitzustellen, die nicht von der Bibliothek direkt bereitgehalten werden – eine Anforderung, die Primo leicht erfüllt“, kommentiert Simone Schulze, Bibliotheksleiterin von CIAM. „Primo erfüllt außerdem unsere Kriterien zu einer einheitlichen Benutzeroberfläche, die es unseren Anwendern ermöglicht, die nötigen Ressourcen von jedem Teil der Bibliothek aus schnell und einfach zu finden.“

Google Book-Scanning

Google hat sich von der amerikanischen Patentbehörde eine Technik schützen lassen, mit der optische Verzerrungen beim Ein-scannen von gewölbten Bücherseiten verhindert werden sollen. Dabei kommt ein Infrarotsystem zum Einsatz, das über eine Maske zunächst ein labyrinthartiges Muster auf die aufgeschlagenen Bücherseiten projiziert. Dieses Muster wird dann von zwei Infrarotkameras aus verschiedenen Perspektiven aufgenommen und anschließend mittels stereoskopischer Überlagerung in eine 3D-Darstellung überführt.

Hybridinstallation im Berliner Grimm-Zentrum

Mit dem Neubau des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums realisiert die Humboldt-Universität zu Berlin in einer Kooperation von Universitätsbibliothek und Computer- und Medienservice ein modernes Informations- und Kommunikationszentrum für den Standort Mitte. Ab Oktober 2009 wird dort mit bis zu 2 Millionen Medien einer der größten Freihandbestände Deutschlands öffentlich zugänglich sein. Im Laufe dieses Jahres werden die Bestände von 12 Zweig- und Teilbibliotheken aus den Bereichen Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an diesem neuen Standort zusammengelegt. Bibliotheca RFID Library Systems Reutlingen wird im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum hinsichtlich Umfang und Kundenspezifikation ein bislang einzigartiges

RFID-Hybrid-System installieren. Alle anderen Standorte werden nicht hybrid, sondern mit reinen RFID-Komponenten ausgestattet. Noch im Jahre 2009 sollen die Zweigbibliothek Naturwissenschaften in Adlershof, die Zweigbibliothek Campus Nord in Mitte und die Zweigbibliothek Rechtswissenschaften umstellen. Es folgen bis 2012 alle weiteren Standorte. Insgesamt werden etwa fünf Millionen Medieneinheiten aller UB-Standorte mit RFID-Etiketten bestückt. Eine Vollintegration in das Bibliothekssystem Aleph 500 ist geplant.



Allein der Eingangsbereich des neuen Grimm-Zentrums stellt mit einer Breite von 7,40 Metern für die Mediensicherung eine spannende Herausforderung dar. Ein speziell angefertigtes hybrid arbeitendes BiblioGate mit acht Antennen wird parallel RFID- und EM-gesicherte Medien erkennen können. Auch die sechs Selbstverbuchungsstationen werden in Design und Funktionalitäten absolut neuartig und einmalig. Das Verbuchen und Entsichern von EM- und RFID-Labels wird an den Hybrid-Geräten in einem Bedienungsvorgang vollzogen. Und: Der Barcode-Reader wird als beweglicher Arm an den Stationen angebracht, um die Strichcodes auf den Immatrikulationsbeschei-

nungen, die als Legitimation zur UB-Nutzung dienen, bequem scannen zu können.

<http://www.ub.hu-berlin.de/rfid/>
98. Deutschen Bibliothekartag:
Bibliotheca: Halle 2, Stand 413

hbz gewinnt weitere Bibliotheken für scantoweb

Das hbz bietet in Zusammenarbeit mit den Unternehmen Walter Nagel und semantics eine zentrale Dienstleistung für scantoweb-Anwendungen an. Herzstück des Angebots „scantoweb hosted by hbz“ ist eine Systemumgebung aus Hard- und Software, die für eine nachhaltige Speicherung und Web-Präsentation der Digitalisate sorgt. Unterstützt werden die gesamten scantoweb-Arbeitsprozesse von der Erschließung und Weiterverarbeitung der Digitalisate über die Bereitstellung der Inhalte im Internet/Intranet bis hin zur langfristigen Datenablage. Die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn und die Lippische Landesbibliothek Detmold haben sich für das hbz-Dienstleistungsangebot entschieden. Insgesamt werden mit Unterstützung des hbz und seiner Kooperationspartner in den nächsten Monaten ca. 340.000 Seiten wertvoller Quellsammlungen und historischer Dokumente online verfügbar sein. Bei der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn sind dies zwei wichtige Quellenwerke zur rheinischen Landeskunde: der „Scot-ti“, eine Sammlung von rheinischen Rechtsquellen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit sowie Urkundeneditionen zur Geschichte des Nord- bzw. Niederrheins.

"Weil ich nur das Beste will."
Scanner
Mikrofilmkameras
Hybridsysteme

Digital und analog. Innovativ. Leistungsstark. Investitionssicher.
Mit erstklassigem Service. Für höchste Ansprüche.

Qualität macht den Unterschied.
ProServ - erste Wahl für Archive, Bibliotheken, Museen, in GIS
und Vermessung.

ProServ

Robert-Bosch-Straße 2-4
D-61184 Karben

Fon +49 (0)6039 4803-0
Fax +49 (0)6039 4803-80
Mail info@proservgmbh.de
www.proserv-special.de



Außerdem erhalten Interessierte erstmals Zugriff auf ca. 850 Drucke der Bibliothek Goussen. Die Spezialbibliothek zur orientalischen Kirchengeschichte enthält Drucke aus dem 16. – 20. Jahrhundert in den abendländischen alten und neuen Sprachen.

Die Lippische Landesbibliothek Detmold macht die „Lippischen Intelligenzblätter“ einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Die in vielen ehemaligen deutschen politischen Territorien veröffentlichten Vorläufer heutiger Anzeigen- und Bekanntmachungszeitungen geben einen authentischen Einblick in das kommunale Alltagsleben der Menschen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die lückenlose Sammlung der bis 1843 publizierten Dokumente umfasst ca. 35.000 Seiten.

<http://www.hbz-nrw.de>

98. Deutschen Bibliothekartag, Stand 2-518

ImageWare und Fraunhofer

Seit Anfang des Jahres kooperieren die Bonner ImageWare Components und das in St. Augustin beheimatete Fraunhofer Institut Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS). Im Laufe der geplanten langfristigen Zusammenarbeit werden fundierte Erfahrungen des IAIS im Bereich der Digitalisierungsverfahren in die Softwareentwicklung der BookEye® Buchscanner einfließen. Bereits Mitte des Jahres werden erste Ergebnisse, wie die Optimierung der Buchfalzkorrektur und des Deskew sowie die Fingertfernung aus dem Image, in die BCS-2 Scansoftware® integriert. Im Rahmen ihrer Kooperation planen ImageWare und das IAIS gemeinsam organisierte Weiterbildungsveranstaltungen im Bereich der Standardisierung von Digitalisierungsverfahren für Anwender aus Wirtschaft und Forschung. ImageWare und das IAIS werden ihre Entwicklungen auf dem Deutschen Bibliothekartag in Erfurt und der Frankfurter Buchmesse präsentieren

www.imageware.de

ImageWare in Erfurt

Folgende Softwarelösungen werden in Erfurt (Stand 2-212) von ImageWare präsentiert: BCS-2® Scansoftware für Aufsichts-, Flachbett-, Durchlauf- und Mikrofilmscanner; C-3 Software zur Erschließung von Zeitschriften und fortlaufenden Sammel-

werken; MyBib eDoc® webbasiertes Dokumentenliefersystem. Zum Thema „Automatische OCR-Verfahren für die SSG Online Contents Dienste: Projektberichte zum Einsatz von C-3 am Ibero-Amerikanischen Institut Berlin und an der Bayerischen Staatsbibliothek München“ wird es einen separaten Vortrag geben, der durch Gastreferenten aus dem IAI und der BSB unterstützt wird.

Forschungszentrum Jülich implementiert Symphony

Das Forschungszentrum Jülich hat ein Upgrade von Horizon Version 5.3G auf SirsiDynix Symphony Version 3.2.1 ausgeführt. Es hat die wesentlichsten Funktionen von SirsiDynix Symphony implementiert, darunter die Erwerbungs- und Unicode-Module. „SirsiDynix nutzte die Ressourcen mehrerer Teams, um sicherzustellen, dass unsere Bedürfnisse erfüllt wurden“, sagte Bernhard Mittermaier, Leiter der Zentralbibliothek von Jülich: „Es ist äußerst wichtig, mit den Fähigkeiten und der Erfahrung eines globalen Teams rechnen zu können, wenn man eine Lösung an 70 Standorten mit insgesamt 4.400 Mitarbeitern implementieren möchte. Die flexiblen Implementierungsoptionen von Symphony sind genau, was wir zur Erfüllung unserer Anforderungen brauchen.“

www.sirsidyndix.com

Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation

Mit ihrer Unterschrift unter den Kooperationsvertrag haben die drei Deutschen Zentralen Fachbibliotheken den Leibniz-Bibliotheksverbund Forschungsinformation offiziell ins Leben gerufen. Die drei Deutschen Zentralen Fachbibliotheken (ZFB), zu denen die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover, die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) in Köln und Bonn sowie die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Kiel und Hamburg gehören, haben einen gemeinsamen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Ziel dieser Kooperation ist es, das Know-how und die Kompetenzen der drei Bibliotheken noch stärker zu bündeln und die unterschiedlichen Aufgabengebiete der Informationsversorgung enger miteinander zu verzahnen. Damit tragen die drei Partner insbesondere dem Wunsch der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) Rechnung. Alle drei sind Mitglieder der WGL. Die WGL unter-



Die Direktoren Uwe Rosemann (TIB), Ulrich Korwitz (ZB MED) und Horst Thomsen (ZBW) nach der Unterzeichnung.

stützt ausdrücklich „die Bildung von Wissenschaftsverbänden und die Vernetzung von selbständigen Einrichtungen als besonderes Leistungsmerkmal und strategisches Ziel der Wissenschaftsorganisation“.

„Gemeinsam können wir den vielfältigen Herausforderungen, den der rasante Wandel in der Informationsversorgung mit sich bringt, besser begegnen“, sagt Ulrich Korwitz, Direktor der ZB MED und 2009 Vorsitzender des Steuerkreises des Verbunds. Die für die Förderung der drei Zentralen Fachbibliotheken zuständigen Länder- und Bundesministerien haben dem Kooperationsvertrag vor der Unterzeichnung zugestimmt. Bereits heute betreiben die Zentralen Fachbibliotheken das gemeinsame fachübergreifende Recherche- und Bestellportal Goportis (www.goportis.de). Das Portal ermöglicht eine integrierte Recherche in den umfassenden Beständen der drei Bibliotheken mit anschließendem Bestell- und Lieferservice. Die Vertragspartner wollen zukünftig ihre Kernkompetenzen und langjährigen Erfahrungen u. a. in den Bereichen Controlling, Personal- und Organisationsentwicklung, Marketing, Lizenzen und IT noch stärker vernetzen.

Im Jahr 2009 wird die Kooperation der ZFB vertieft und weiterentwickelt. Dabei ist als gemeinsames Handlungsfeld bereits ein gemeinsames Vorgehen bei der Entwicklung von Strategien für die Langzeitarchivierung digitaler Medieneinheiten identifiziert. Die Mitglieder des Leibniz-Bibliotheksverbunds Forschungsinformation planen darüber hinaus eine Infrastruktur für wissenschaftliche Publikationen zu schaffen, die den Open Access Gedanken unterstützt. Gemeinsam werden die Partner das Know-how im Bereich Suchmaschinentechologie ausbauen, die derzeit eingesetzte Metasuche wird durch moderne Suchmaschinentechologie abgelöst und das Portal damit gezielt weiterentwickelt. Die Partner stellen bei allen gemeinsamen Planungen die Be-

dürfnisse der Kundinnen und Kunden in den Mittelpunkt. Eine umfassende Marktstudie liegt bereits vor. Um die Erkenntnis daraus zu stützen, wird eine weitere Marktforschungsstudie in diesem Jahr in Auftrag gegeben.

www.tib-hannover.de
www.zbmed.de
www.zbw.eu

semantics und Python 3

Quelltextoffene Programmiersprachen wie Python kommen nicht nur in großen Software-Projekten im Internet-Umfeld zum Einsatz, auch Visual Library, die modulare Gesamtlösung für Digitalisierungsvorhaben in Bibliotheken und Archiven, basiert maßgeblich auf diesen modernen Softwaretechnologien. Mit der im Dezember letzten Jahres erfolgten Veröffentlichung von Python 3 sieht sich die semantics GmbH auf sicherem Fundament, um auch in den kommenden Jahren Visual Library beständig an neue Anforderungen und Kundenwünsche anzupassen. Neben der konsequenten Weiterentwicklung des Funktionsumfangs im Python-Core war für die Entwickler bei semantics vor allem die konsequente Ausrichtung auf

die durchgängige Verarbeitung von Unicode ein entscheidender Schritt, das System Visual Library auf die Herausforderungen des internationalen Marktes auszurichten. „Mit der nun erfolgten Modifizierung von Python 3 hinsichtlich der Unterstützung von Unicode im Python-Core werden unsere Anwendungen leichter pfegbar und noch robuster im täglichen Einsatz“, so Christian Heimes, einer der Hauptentwickler bei semantics im Bereich Visual Library und seit Jahren aktiver Core-Entwickler der internationalen Python-Szene.

<http://www.semantics.de>

ProQuest Digital Microfilm™

ProQuest is helping libraries revolutionise the use of microfilm with a new technology that provides film with an intuitive, online interface. The ProQuest Digital Microfilm™ service allows multiple, simultaneous users from subscribing libraries to view full-image newspaper content held in microfilm from any computer with internet access, thereby overcoming the on-site, single-user barriers of traditional microfilm.

www.proquest.com

Paschen spendet

Die Stiftung Lesen kann bei der Vermittlung von Lesefreude bundesweit auf die Unterstützung von vielen Prominenten und rund 8.000 ehrenamtlichen Vorlesepaten zählen. Damit sie bundesweit die Ausbildung interessierter Vorlesepatinnen und -paten ausbauen kann, wurde ihr am 01.04.09 in Mainz vom Möbelhersteller Paschen & Company im Rahmen einer ehrenamtlichen Vorlesestunde mit der ZDF-Moderatorin



Gaby Hohm (Stiftung Lesen) freut sich über die Schecküberreichung von Johann Paschen (Paschen & Company) im Beisein von Horst Patenge (Kath. Bücherei am Dom, Mainz) und TV-Moderatorin Gundula Gause (v.l.n.r.)

© Sabine Bonewitz, Stiftung Lesen

Sie suchen eine Selbstverbuchung?

Wir haben die BuchBar.

Außerdem: Quittungsdrucker wie MH 832, RT 648, Epson, Samsung, Star (Neugeräte und Reparatur) • Handscanner, Funkscanner • Kassenladen • Etikettendrucker • Verbrauchsmaterialien wie Etiketten, Thermopapier • Hardwareberatung



Müller Hardware-Service GmbH • Ziegelei-Töpker-Str. 9 • D-33154 Salzkotten •
 Tel. 0 52 58.97 49-0 • Fax 0 52 58.97 49-20 • www.mueller-hws.de



torin Gundula Gause und Kindern der Kath. Tageseinrichtung für Kinder ein Scheck in Höhe von 10.000 € zur Verfügung gestellt.

Klaus G. Saur – Die Berliner Jahre

Nachdem Prof. Dr. h.c. mult. Klaus G. Saur Ende September 2008 seine Funktion als Geschäftsführender Gesellschafter bei Walter de Gruyter niedergelegt hat und in den Ruhestand gegangen ist, liegt nun die Festschrift „Klaus G. Saur – Die Berliner Jahre“ zu seinem Abschied vor. Am 26. März 2009 wurde das Werk an Klaus G. Saur im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Verlag überreicht.

Der Herausgeber der Festschrift, Dr. Sven Fund, Geschäftsführer von Walter de Gruyter, hat eine illustre Schar an Autorinnen und Autoren zusammengeführt: „Entstanden ist ein Mosaik von Begegnungen, Bedeutsamen und Amüsanten, das die Zeit Klaus Saurs als Geschäftsführenden Gesellschafter in seinen Berliner Jahren nachzeichnet. Alle Beiträge bereichern uns mit Erfahrungen, Gedanken und Anekdoten, die uns einerseits die Persönlichkeit Klaus Saurs nahe bringen, andererseits aufzeigen, wie sehr er sein verlegerisches Umfeld geprägt hat.“

Scopus

Neben anderen Datenquellen wurde Elseviers Abstract- und Zitationsdatenbank Scopus (www.info.scopus.com) vom Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (IFQ) für die Verwendung bei der Entwicklung des durch das BMBF finanzierten neuen Kompetenzzentrums Bibliometrie (www.bibliometrie.info) für die deutsche Wissenschaft ausgewählt. Die Aufgaben des Kompetenzzentrums sind der Aufbau einer bibliometrischen Datenbank und die Entwicklung geprüfter bibliometrischer Methoden und Indikatoren.

9. Single-Source-Forum

„Doku-Trends: Vernetzte Teams – Intelligente Inhalte“ lautet das Motto des diesjährigen Single-Source-Forums, das am 22.06.09 in München stattfindet. Im Mittelpunkt der von Comet veranstalteten Konferenz stehen neue Wege der Informationsvermittlung. Funktions-, abteilungs- und

unternehmensübergreifendes Teamwork gewinnt zunehmend an Bedeutung. Optimierte Kommunikationsprozesse und der schnelle, unkomplizierte Austausch von Projektdaten sind maßgebliche Erfolgskriterien für effektives Zusammenarbeiten. Wie tauglich sind Web 2.0-Technologien für das Dokumentationsumfeld und welche Erfahrungen hat der Einsatz bisher gebracht? Antworten darauf geben hochkarätig besetzte Fachvorträge und Praxisbeispiele zu Themen wie virtuelles Teamwork, kollaborative Werkzeuge und Nutzereinbeziehung. Auf dem Abschlusspodium diskutieren Fachleute aus Theorie und Praxis über aktuelle Trends in der Technischen Dokumentation. Auf der begleitenden Ausstellung präsentieren Software-Hersteller Tools und Neuheiten.

www.single-source-forum.de

Zugang zu Forschungsdaten

Die führenden europäischen Forschungsbibliotheken und Technischen Informationszentren haben sich mit dem Ziel zusammengeschlossen, den Zugang zu Forschungsdaten über das Internet zu verbessern. Die Technische Informationsbibliothek Hannover (TIB), die British Library, die Bibliothek der ETH Zürich, das französische L'Institut de l'Information Scientifique et Technique (INIST), das Technical Information Center of Denmark und die TU Delft Bibliothek aus den Niederlanden haben zu diesem Zweck am 02.03.09 eine Absichtserklärung im Rahmen der Sitzung des International Council for Scientific and Technical Information (ICSTI) in Paris unterzeichnet. Das Ziel dieser Kooperation ist die Einrichtung einer Non Profit Agentur die es Organisationen ermöglicht, Forschungsdaten zu registrieren und ihnen sogenannte Persistent Identifiers (eindeutige Bezeichnungen für digitale Inhalte) zuzuweisen, sodass Forschungsdaten als unabhängige, zitierbare und eindeutige wissenschaftliche Objekte behandelt werden können.

In einem ersten Schritt wird die Agentur auf einem von der TIB entwickelten Konzept aufgebaut, um den Einsatz von Digital Object Identifiern (DOI) für Forschungsdaten zu fördern. Ein Digital Object Identifier (DOI) wird eingesetzt, um elektronische Quellen zu zitieren und zu verlinken (sowohl Texte als auch Forschungsdaten oder andere Arten von Inhalten). Der DOI unterscheidet sich von anderen Quellennachweis-Systemen die gewöhnlich im Internet Gebrauch finden, wie der URL, da sie dauerhaft mit



Nach der Unterzeichnung der Absichtserklärung in Paris (v.l.n.r.): Herbert Gruttemeier, INIST; Adam Farquhar, The British Library; Maria Heijne, TU Delft Library; Jan Brase (für Uwe Rosemann), TIB; Wolfram Neubauer, ETH Library Zürich; Mogens Sandfaer, Technical Information Center.

dem Objekt selbst verlinkt ist und nicht nur mit dem Ort, an dem sich das Objekt befindet. Seit 2005 hat die TIB rund 600.000 Forschungsdatensätze mit einem DOI Namen registriert, und somit einen einfachen Zugriff und deren Zitierfähigkeit ermöglicht. Die langfristige Vision der Partnerschaft ist es, Forschern Methoden zur Verfügung zu stellen, die es ihnen ermöglichen, Daten sicher und eindeutig zu finden, zu identifizieren und zu zitieren. Weitere Länder und Organisationen sind willkommen, sich der Partnerschaft anzuschließen.

www.tib-hannover.de

Fünf Jahre Universitätsverlag Karlsruhe

Fünf Jahre ist es her, dass der Universitätsverlag Karlsruhe im März 2004 die letzten Hürden im Senat nahm und offiziell seine Arbeit an der Universitätsbibliothek beginnen konnte: „Wir waren darüber alle sehr erleichtert, so Verlagsleiterin Regine Tobias, denn wir hatten nach monatelangen Vorarbeiten und Gesprächen mit Instituten bereits erste Buchprojekte kurz vor dem Abschluss.“ Heute, fünf Jahre nach diesem Beschluss, ist der Karlsruher Universitätsverlag mit derzeit 450 Veröffentlichungen einer der produktivsten und erfolgreichsten Universitätsverlage im deutschsprachigen Raum (<http://www.uvka.de>).

Der junge Verlag ist einer von bislang 17 Universitätsverlagen, die in der eigenen Hochschule vor dem Hintergrund extremer Preissteigerungen im Verlagssektor in den letzten Jahren gegründet wurden. Gemäß den Forderungen nach freiem Zugang („Open Access“) von wissenschaftlicher Literatur sind die Veröffentlichungen dieser Verlage frei im Internet verfügbar. Das innovative Konzept des elektronischen Publizierens in Kombina-



tion mit Print on Demand hat sich vollauf bewährt – inzwischen haben auch viele der etablierten Verlage Buchproduktionen in Kleinauflagen im Portfolio.

Eines der wichtigsten Ziele des Universitätsverlags ist die optimale Verbreitung von Forschungsergebnissen aus der Universität über eine moderne Publikationsplattform. Hier bietet der Verlag für die Karlsruher Wissenschaftler einen attraktiven Service vor Ort. Sie finden für ihre Veröffentlichungen an zentraler Stelle kompetente Ansprechpartner, was eine professionelle und unkomplizierte Bearbeitung der Buchprojekte ermöglicht. Die Anzahl der durchschnittlich zwei Buchveröffentlichungen pro Woche belegt dies eindrucksvoll. Nicht nur Autoren, sondern auch viele Institute nutzen diese Dienstleistungen und übertragen ihre Schriftenreihen an den Universitätsverlag. Die Gründung nicht weniger der bislang 43 Reihen geht explizit auf die Existenz des Verlags zurück. Auch die steigende Zahl an Tagungsbänden zeigt die Bedeutung der lokalen Betreuung und die breite Akzeptanz in der Universität.

Der Verlag steht in seinem sechsten Jahr vor neuen Herausforderungen, so leitender Bibliotheksdirektor Christoph-Hubert Schütte: „Bereits jetzt publizieren einzelne Wissenschaftler aus dem Forschungszentrum im Universitätsverlag und im Zuge der Gründung des KIT wird das Angebot auf den gesamten Campus Nord ausgedehnt.“ Aber auch neue Geschäftsfelder sind in Vorbereitung: die erste Zeitschrift – ein eJournal aus dem Bereich der Geisteswissenschaften – erscheint in Kürze.

Kooperation SLUB und Wikimedia

Als erste deutsche Bibliothek hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) mit Wikimedia Deutschland e.V. eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Die Deutsche Fotothek der SLUB stellt dem freien Medienarchiv Wikimedia Commons, einem Schwesterprojekt der Wikipedia, zunächst rund 250.000 Bilddateien aus ihrem Bestand für die freie und kostenlose Nutzung zur Verfügung.

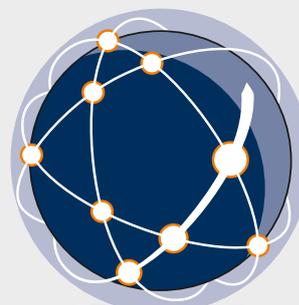
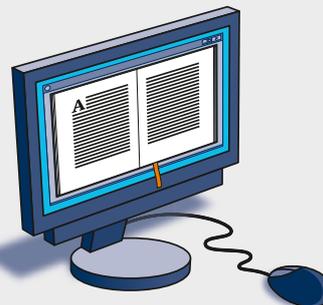
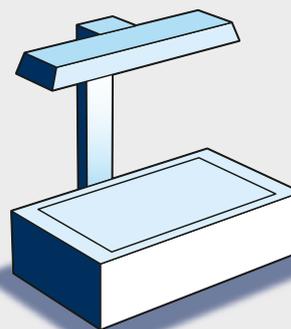
Die Fotos, die dazugehörigen Bildbeschreibungen und weitere Metadaten werden in den kommenden Monaten von freiwilligen Helfern der Wikimedia auf Commons hochgeladen und schrittweise mit Personennormdaten der PND sowie relevanten Wikipedia-Artikeln verknüpft. Darüber hinaus können die von der Deutschen Fotothek gelieferten Metadaten von Wikimedia-Nutzern angereichert, kommentiert und mit geografischen Details versehen werden.

Alle Arbeitsergebnisse fließen in die Datenbank der Deutschen Fotothek zurück. Auf diese Weise profitiert auch die SLUB unmittelbar von der neuen Zusammenarbeit.

Die Kooperation wird „den Bildschätzen der Deutschen Fotothek noch mehr Publizität und Reichweite verleihen“, erklärt Dr. Jens Bove, der Leiter der Deutschen Fotothek. Zugleich setzt die SLUB damit ein deutliches Zeichen zur Unterstützung der internationalen Open Access-Initiative, die einen offenen Zugang zu wissenschaftlicher Information anstrebt.

„Die Zusammenarbeit einer der größten wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland mit Wikimedia und dem freien Medienarchiv Commons ist ein weiterer wichtiger Schritt, Wissen frei zugänglich zu machen“, erläutert Sebastian Moleski, Geschäftsführer von Wikimedia Deutschland. „Damit steht die Kooperation exemplarisch für die Strategie von Wikimedia, durch Sammlung, Entwicklung und Verbreitung von freien Inhalten das Wissen der Menschheit weltweit jedem zugänglich zu machen.“ IFLA-Präsidentin Prof. Dr. Claudia Lux, zugleich Generaldirektorin der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, freut sich über die Kooperation von SLUB und Wikimedia:

scantoweb



scantoweb: schnell und unkompliziert. www.scantoweb.de

► Semesterapparate und Lehrbuchsammlungen online – nach § 52a und 52b UrhG

Wir sind da – besuchen Sie uns:

► 98. Deutscher Bibliothekartag in Erfurt: 2.–5. 6. 09

► 30. Österreichischer Bibliothekartag in Graz: 15.–18. 9. 09



„Die Kooperation ermöglicht es vielen Menschen weltweit, Bibliothekressourcen zu nutzen und damit ihr Wissen zu erweitern. Das ist für alle ein Zugewinn!“

Innovativ!

OS 12000 Bookcopy

Der Aufsichtskopierer OS 12000 Bookcopy gehörte zu den Top-3 Nominierten in der Kategorie „Hardware“ des In-



novationspreises IT. Das Zeuschel-Produkt hat sich aus 2.000 Bewerbungen hervorgehoben und die Jury durch seinen Innovationsgehalt, hohen Nutzwert und seine Mittelstandseignung überzeugt. Der Innovationspreis-IT wird seit 2004 jährlich von der Initiative Mittelstand verliehen und steht unter der Schirmherrschaft des BMFT.

www.innovationspreis-it.de

ZPID zum

Wissenschaftsjahr 2009

Das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID – Leibniz-Institut) der Universität Trier beteiligt sich erneut am Wissenschaftsjahr der Bundesrepublik Deutschland, das 2009 unter der Thematik „Forschungsexpedition Deutschland“ steht, und führt am 25.06.09 an der Universität Trier eine öffentliche Veranstaltung zu „Fortschritten der Psychologie – Experten als Zeitzeugen“ durch. National und international ausgewiesene emeritierte bzw. entpflichtete (oder kurz vor dem Ruhestand stehende) Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden über ihre 30- bis 40-jährigen persönlichen Erfahrungen in der Forschung und Lehre in ihrem psychologischen Spezialgebiet berichtet.

<http://www.zpid.de>

Denkschrift

„Zukunft bewahren“

Am 28. April übergab die „Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten“ Bundespräsident Horst Köhler die Denkschrift „Zukunft bewahren“. Das Papier formuliert eine nationale Strategie sowie pragmatische Handlungsempfehlungen für die Sicherung der historischen Bestände in Archiven und Bibliotheken. Bei der Übergabe appellierten die Generaldirektorin der Staatsbibliothek zu Berlin, *Barbara Schneider-Kempf*, der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, *Thomas Bürger*, der Präsident des Niedersächsischen Landesarchivs Hannover, *Bernd Kappelhoff* und der Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, *Michael Knoche*, vor allem an den Bund und die Länder, den Erhalt von originalen Dokumenten sowie deren Digitalisierung und Verfilmung effizienter zu organisieren und zu fördern. Die Denkschrift greift eine Forderung der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ vom Dezember 2007 auf, eine nationale Konzeption für die Erhaltung von gefährdetem Kulturgut zu erarbeiten.



In sieben Punkten fasst die Denkschrift Handlungsempfehlungen an Bund und Länder zusammen:

- Der Bund soll – in Abstimmung mit den Ländern – die Federführung für die Erarbeitung einer nationalen Konzeption für die Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes in Deutschland übernehmen. Nach gleichem Modell haben Bund und Länder bereits im Rahmen des Aufbaus der Deutschen Digitalen Bibliothek zusammengearbeitet.

- Die Länder sollen Landeskonzepte erarbeiten und miteinander abstimmen. Dazu müssen in den Archiven und Bibliotheken alle für die nationale Strategie relevanten Daten zusammengeführt werden. Die nötigen Infrastrukturen für diese Analysen sind einzurichten.

- Zur Umsetzung der nationalen Strategie für Bestandserhaltung sollen der Bund und die Länder bei einer der großen Einrichtungen eine zentrale Koordinierungsstelle einrichten.

- Die von den Unterhaltsträgern der Bibliotheken und Archive für Bestandserhaltung bereitgestellten Mittel müssen aufgestockt werden: Der Bund soll jährlich 10 Mio. € für den Erhalt von Originalen bereitstellen.

- Die Entwicklung neuer und nachhaltiger Verfahren für die Sicherung von Archiv- und Bibliotheksgut sind mit Hilfe öffentlicher Stiftungen wie der Kulturstiftung der Länder oder der Kulturstiftung des Bundes weiter zu forcieren.

- Die Deutsche Forschungsgemeinschaft wird gebeten, einen Teil ihrer Mittel darauf zu konzentrieren, die mit ihrer Hilfe nach 1950 erworbene ausländische Literatur ebenfalls dauerhaft zu erhalten.

- Es wird weiterhin an die Öffentlichkeit appelliert, auch in Zukunft mit privatem Engagement die staatlichen Anstrengungen zu ergänzen, z. B. durch die Übernahme von Buchpatenschaften.

Übergabe der Denkschrift an Bundespräsident Horst Köhler mit Barbara Schneider-Kempf (Berlin), Vorsitzende der Allianz Schriftliches Kulturgut erhalten, Bernd Kappelhoff (Hannover), Thomas Bürger (Dresden) (v.l.n.r.).





Aquabrowser

Aquabrowser was selected for purchase by the University of Edinburgh and was implemented between April and September 2008, to be available for students at the start of our academic year. This was after a limited market review where we identified available vertical search products, established our evaluation criteria and had supplier visits to do on-site demos. The products were assessed on value for money, perceived ease of implementation, technical requirements and functionality. We selected Aquabrowser because we identified it as a low risk, (in terms of cost and staff resource), highly functional tool that would allow us to experiment with users' reaction to a vertical search product. Aquabrowser was intended to replace the existing interface to our library catalogue which was felt to be dated and not intuitive for new users.

Aquabrowser has a simple "Google-like" single search box and once a search has been done it presents a screen laid out in three parts (see Figure 1). On the left is the word cloud, a set of terms derived from the search results; in the middle are the results themselves; and finally there is a range of limits, or facets, that can be used to refine the search and make it more targeted to user requirements. The word cloud encourages the user to navigate through the results, always focusing their search to find exactly what they want. The word cloud highlights words that have already been used in the search so the user has a trail through their search process. The sophistication of the limits available to us in the system ensures that the user finds what they are looking for. In a way, the word cloud presents a form of serendipitous browsing that has not been possible to represent in previous versions of the library catalogue.

Aquabrowser does not work dynamically on the data held in our library catalogue. This data has to be extracted to be loaded into

Aquabrowser. This may seem like additional work but, apart from the initial extract, the daily extracts are done automatically using scripts. A major advantage of this approach is that it allows you to consider your catalogue records as data, outside any constraints imposed previously by your library management system in terms of storage and display. We took the opportunity to completely rethink our approach to our MARC mapping, field labels and display fields as part of this implementation. We feel that Aquabrowser allows us to exploit more successfully the investment we have made in the creation of our high quality MARC records.

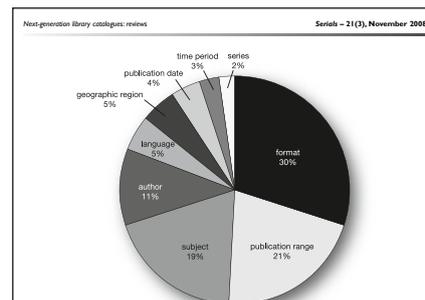


Figure 2. Aquabrowser comes with detailed statistics tool

User feedback

During implementation we worked closely with subject specialists who have direct contact with users, to ensure that we developed a service that met their user requirements. We also worked with colleagues in learning and teaching to ensure the service met accessibility guidelines.

We had originally intended to launch Aquabrowser as a replacement for our Voyager catalogue but it became apparent as we neared launch that both catalogues had different features that were of value to different user communities. We therefore decided to launch Aquabrowser as a complementary service. We launched the new service to users in September with little fanfare, via a news item on the library website, and links from library web pages and the University portal. Subject specialists also included it in information skills teaching at the start of semester.

Preliminary usage statistics show that users are finding and using Aquabrowser. Feedback from

induction has been hugely positive and it is clear users are finding that Aquabrowser delivers innovative ways to use library catalogue data and find library content.

Conclusion

We have only recently gone live with Aquabrowser and there is much more that we now want to do with this system. We are interested in exploring the content enrichment options, such as Synthesis ICE and are particularly interested in how we can use this to FRBRise our catalogue records. We have licensed the option to link Aquabrowser with our federated search software, Webcat, which allows the search terms used in the catalogue search also to be used at the same time in an e-resources search.

You can get access to our Aquabrowser implementation at <<http://aquabrowser.lib.ed.ac.uk>>

As a result of our short timescale much of the initial customization was done by the supplier based on our detailed specification, and then further developed in a focused week of development where the supplier came on site. We dealt primarily with the software developers, Medialab, but our ongoing support relationship is with Infor.

Aquabrowser is shipped with a user administrative control panel which allows the library

to customize the majority of the features of the system. Most configuration files are held as XML so knowledge of this is needed to customize the system. Customization can either be done by the customer or by Medialab, as required. Our experience of working with Medialab has been very good; they are responsive and quick to implement changes we have requested.

Aquabrowser comes with a detailed statistics tool which provides data not just on usage but also on favourite search terms, searches that produced few results, how often users used specific limits to narrow their search, how deeply the user went into the results of the search, and how many pages of results they went through, for example. (See Figure 2.) This is much more detailed information than we have had previously and we are excited at the opportunities this gives us to understand how users are using the catalogue and therefore improve how we develop that service.

Morag Watson, University of Edinburgh
<http://aquabrowser.lib.ed.ac.uk>



EBSCO's ERM Essentials

EBSCO's ERM Essentials ist eine ganzheitliche Lösung für die Verwaltung der elektronischen Ressourcen. Ein Großteil der Daten für die elektronische Kollektion kann EBSCO automatisch vorab füllen. Das macht die manuelle Dateneingabe in ein ERM-System und die aufwendige Datenpflege größtenteils überflüssig.

Mit ERM Essentials reduziert sich die Komplexität bei der Verwaltung der E-Ressourcen, stehen alle wichtigen Informationen übersichtlich an einer Stelle bereit, erhöht sich die die Effizienz bei der Verwaltung der E-Ressourcen, spart man Zeit bei der Verwaltung der Bestände aus verschiedenen Systemen. In Kürze wird ERM Essentials folgende Kernfunktionen anbieten: Unterstützung

Eine Benutzeroberfläche für alle Ihre Ressourcen!

AquaBrowser Library revolutioniert die Nutzung Ihres OPAC und wurde speziell im Hinblick auf den immer anspruchsvoller werdenden Nutzer entwickelt. Der Bibliotheksnutzer von heute hat sich an das "Google" Sucherlebnis gewöhnt und genau dieses Erlebnis überträgt AquaBrowser auf Ihre Bibliothek und gibt Ihnen ferner die Möglichkeit, alle Ihre Bibliotheksressourcen in einer Benutzeroberfläche zu vereinen. AquaBrowser wird mittlerweile schon an über 2.000 Bibliotheksstandorten weltweit erfolgreich eingesetzt und basiert auf den 3 Designelementen Suchen, Entdecken, Filtern.



Vorteile für den Benutzer:

- Innovative, benutzerfreundliche Suche
- Einfaches Navigieren durch grafische Suchoberfläche
- Erkennung von Tippfehlern und alternativen Schreibweisen
- Automatisch erzeugte Wortassoziationen, Übersetzungen und Synonyme
- Vertrautes Eingabefeld und Ergebnisliste

Vorteile für das Bibliotheksteam

- Entlastung bei der Beratung
- Integrierte Übersetzungen (GB, E, NL, D) mit Optionen für weitere Sprachen
- Zufriedene Benutzer
- Effektive Bestandsausnutzung
- Steigerung der Ausleihzahlen
- Integration von eigenen Thesauren

Vorteile für den System-Administrator

- Leichte Integration und Konfiguration
- Leichte Integration von weiteren Informationsquellen
- Kompatibel zu fast allen Bibliothekssystemen

Ganz egal ob Sie eine öffentliche oder akademische Bibliothek sind, AquaBrowser ist hoch individualisierbar und gibt Ihren Nutzern die Benutzeroberfläche die sie verdienen! Interessiert? Dann wenden Sie sich bitte an:

Bowker UK Ltd. First Floor, Medway House, Cantelupe Road, East Grinstead, West Sussex RH19 3BJ

Tel.: +44(0)1342 310450

Fax: +44(0)1342 310486

Email: sales@bowker.co.uk

AquaBrowser Library
search, discover, refine.

Bowker
We Power the Business of Books

für alle Ressourcen; Automatisches Laden der Daten für über EBSCO bestellte Abonnements; Verwaltung von Tests und Erneuerungen; Erinnerungs- und Aufgabenfunktionen; zahlreiche Berichte. ERM Essentials wird am EBSCO-Stand 220 auf dem Bibliothekartag in Erfurt vorgestellt.

@ Ex Libris and BCR Digital Preservation Training and Consulting Services

Ex Libris Inc. and Bibliographical Center for Research (BCR) have signed an agreement to offer libraries, archives, and other information organizations foundation training and consulting services in the rapidly expanding field of digital preservation.

The training will include an overview of digital preservation as well as courses on policy and planning for digital preservation, and risk assessment planning and implementation. These courses, available online and in a classroom format, will provide libraries with a foundation for implementing a digital preservation system such as Ex Libris Rosetta. Supplementary consulting services to meet the specific needs of each organization will be offered as well.

@ Die neue Alephino Version 4.0

Ab Sommer 2009 wird die Ex Libris (Deutschland) GmbH die neue Alephino Version 4.0 anbieten. Alephino ist das Bibliothekssystem von Ex Libris, das speziell für kleinere und mittlere Bibliotheken entwickelt wurde. Wesentliche Neuerungen dieser Version liegen in der Benutzerunterstützung und der einfacheren Verwaltung aller bibliothekarischen Prozesse.

Zusätzlich zu den bewährten Applikationen, wird der interne und externe Zeichensatz auf Unicode (UTF-8) umgestellt und ermöglicht somit auch in Alephino, nicht-lateinische Schriften in der Datenbank zu speichern, zu indexieren und zu suchen. Zu der Vielzahl an neuen Funktionalitäten zählt auch, dass ein „Did you mean“-Service in den Alephino-OPAC eingebunden werden kann. Außerdem erhält Alephino eine integrierte Komponente, Bilder, z. B. Buchcover, zu einem aktuellen Datensatz zu verwalten und im Web-OPAC in den Anzeigeformaten Vollanzeige und Katalogkarte darzustellen.

<http://www.exlibrisgroup.de>

@ AutoStore mit Lotus Notes Integration

Notable Solutions, Inc. (NSi) hat seine Workflow-Plattform AutoStore um eine weitere Komponente erweitert. Sie erlaubt die Erfassung und Veredlung von Informationen direkt aus der Applikation Lotus Notes heraus, indem man die relevanten E-Mails oder Dokumente markiert und das AutoCapture Symbol in der Menüleiste anklickt. Die neue Komponente basiert auf dem Zusatzmodul AutoCapture von NSi, das ab sofort auch mit Integration in Lotus Notes verfügbar ist. Damit lassen sich direkt in der Groupware sämtliche Input- und Workflow-Funktionen nutzen, die AutoStore bietet. Der Umfang reicht von der inhaltlichen Erfassung über automatisiertes Verschlagworten und Konvertieren in andere Formate wie PDF/A bis zur Übergabe in Archiv- oder Datenbanksysteme. Die neue Komponente gliedert sich nahtlos in den Notes Client ein und wird zentral über eine Notes Datenbank administriert, was den Aufwand für Schulung und Betreuung reduziert. Zudem lassen sich die gewünschten Verarbeitungsprozesse in AutoStore direkt mit Anwendungen in Lotus Notes koppeln und Prozesse je nach Datenbank anzuzeigen. AutoCapture für Notes ist eine Erweiterung der AutoCapture Clients, die NSi bereits für Windows Explorer, Microsoft Outlook, Word, Excel, Powerpoint entwickelte.

www.nsieu.com/go/autocapture4notes

@ Neuigkeiten von OCLC

■ OCLC gibt CONTENTdm 5, die neueste Version für die Verwaltung von digitalen Objekten, frei.

CONTENTdm 5 (www.oclc.org/de/de/contentdm/default.htm) unterstützt in vollem Umfang Unicode, den Industriestandard zur Texterkennung für die meisten Sprachen mit nicht westlichen Zeichensätzen, u. a. Chinesisch, Japanisch, Koreanisch, Griechisch und Hebräisch. Basierend auf den Vorschlägen von über 1.000 Institutionen, die CONTENTdm einsetzen, wurden in diese Version 5 eine große Zahl neuer Funktionen für den Endbenutzer und die Bibliotheksmitarbeiter integriert bzw. vorhandene optimiert. Dazu gehören stark verbesserte Suchfunktionen, einschließlich der Einbindung von Find, der Suchmaschine von OCLC WorldCat. Durch Funktionen, die über die vollwertige Unicode-Suche hinausgehen, bie-

tet CONTENTdm 5 u. a. die Facetten-Suche (Drill-Downs), d. h. die Möglichkeit zur Auswahl bestimmter Parameter zum Eingrenzen der Suchergebnisse, sowie die Einführung eines Ranking – ähnlich wie Benutzer es bereits von WorldCat.org, Google und Yahoo! kennen. Das neue CONTENTdm bietet außerdem einen vollständig überarbeiteten Project Client mit strafferen Workflows zur Bestandserfassung, der den zeitlichen und finanziellen Aufwand zum Erstellen digitaler Sammlungen verringert. Zu den Neuerungen zählt auch ein neues Reporting Modul, das die Nachverfolgung und Auswertung der Bestandsnutzung erleichtert, sowie neun integrierte Thesauri. Zusätzlich lassen sich noch mehr Kollektionen mit noch mehr Metadatenfeldern verwalten. CONTENTdm 5 erleichtert den Umgang mit EAD-Dateien (Encoded Archival Description), etwa das Importieren, Anzeigen und Verwenden von Suchwerkzeugen.

■ Mit der Einführung des neuen Media Centers von NetLibrary stellt OCLC eine eigenständige Desktop-Anwendung zum Suchen, Verwalten, Übertragen und Abspielen von Hörbüchern („eAudiobooks“) für Bibliotheksbenutzer bereit.

Diese kostenlose Software ermöglicht Benutzern, eAudiobooks mit nur einem Mausklick herunterzuladen und abzuspielen. Das Media Center verbindet eine einfache und übersichtliche Benutzeroberfläche mit einer optimierten Navigation und fügt gleichfalls weitere neue Funktionen hinzu, wie z. B. eine eigenständige Audiowiedergabe, nahtlose Downloads auf tragbare Abspielgeräte, eine bedienungsfreundliche Multifunktionsoberfläche sowie Desktopzugriff auf die gesamte Hörbuchkollektion der jeweiligen Bibliothek. Bei eAudiobooks von NetLibrary (http://www.oclc.org/de/de/audiobooks/media_center/default.htm) handelt es sich um digitale Hörbuchversionen. Bibliotheksbenutzer können am eigenen Computer eAudiobooks auswählen, ausleihen und herunterladen. Ferner lassen sich eAudiobooks mit dem Media Center auf eine ganze Reihe von tragbaren Wiedergabegeräten übertragen. NetLibrary bietet eine ständig erweiterte Auswahl von über 9.000 eAudiobooks an. So werden aktuelle Bestseller, zeitlose Klassiker und preisgekrönte Literatur in leicht zugänglichem Format übers Internet direkt zugestellt und können jederzeit abgespielt werden. Partnerschaften mit führenden Hörbuchverlagen sorgen dafür, dass umfassende und aktuelle Kollektionen vorliegen. Um

eAudiobooks herunterladen und abzuspielen, müssen Benutzer zunächst ein kostenloses NetLibrary-Benutzerkonto bei ihrer Bibliothek einrichten. Nach dem Einrichten des Kontos können sie sich in die Bibliothekskollektionen online einloggen.

■ OCLC hat das Angebot für FirstSearch Base Package Abonnenten erweitert.

Ab dem 1. Mai 2009 wird CONTENTdm Quick Start, eine auf Anzahl der Digitalisate begrenzte Version der Managementsoftware für digitale Sammlungen, als kostenlose Erweiterung in das OCLC „First Search Base Package“ Angebot aufgenommen. Bereits jetzt enthält das Angebot zusätzlich den Zugriff auf OALster (Sammlung offener Archive), CAMIO (Katalog von Kunstabbildungen) und ArchiveGrid (Beschreibungen archivierter Sammlungen) – ohne zusätzliche Kosten. Die Einbindung der OALster Datenbank in OCLC FirstSearch geht auf eine kürzlich geschlossene Partnerschaft zwischen der Universität von Michigan, als Betreiber von OALster (www.oalster.org) und OCLC zurück. Außerdem werden Digitale Sammlungen aus FirstSearch, NetLibrary (eBook und eAudiobook Service von OCLC), CAMIO und ArchiveGrid im Laufe dieses Jahres über WorldCat.org suchbar sein. Ein Prototyp von WorldCat.org mit Links zu diesen lizenzierten Inhalten wurde auf der JISC-Konferenz (Joint Information Systems Committee) in Edinburgh (24.03.09) und der UKSG (UK Serials Group) Konferenz in Torquay (31.03.09) bereits präsentiert. Analog können auch digitalisierte Inhalte aus CONTENTdm von WorldCat geharvested und präsentiert werden. OCLC hat kürzlich verschiedene Vereinbarungen mit der British Library, The Modern Language Association (MLA) und W. Wilson geschlossen. Diese Organisationen haben es OCLC erlaubt, artikelbezogene Metadaten in WorldCat zu indexieren, um sie für Benutzer von Bibliotheken sichtbar zu machen. Voraussetzung dafür ist ein Abonnement der entsprechenden Publikation. Das Modell stellt sicher, dass die Bibliotheken die Lizenzen direkt beim Lizenzgeber abonnieren, die Inhalte aber über WorldCat.org einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Vereinbarungen mit weiteren Anbietern sind geplant.



Neuigkeiten von ProQuest

■ Record of the Global Abolitionist Movement Available Online.

ProQuest (www.proquest.com) has culled a key resource from its microfilm vault to create a new, comprehensive digital record of the 19th century African American movement to abolish slavery in the United States and its territories. Available fall 2009, *Black Abolitionist Papers, 1830–1865*, is an authoritative record of the international abolitionist movement from the Black perspective. The collection's 14,000 primary source materials include hand-written letters, published speeches, editorials, articles, sermons, and essays from archives across the U.S., Canada, England, Ireland, Scotland, and Jamaica. Previously many of these rare documents were only available on microfilm. *Black Abolitionist Papers, 1830–1865* will be available as a standalone resource, or as an add-on module for Black Studies Center™.

■ Rough Guide UK content available through KnowUK.

ProQuest announced a new agreement which will see content from the bestselling



Integrierte Knowledge Center Lösungen

Bibliotheken, Archive, Dokumentations- und Informationszentralen, Museen und Landtage werden mit Anforderungen konfrontiert, die sich schnell verändern und stetig wachsen.

Die Information Management Suite **Cuadra STAR** hat sich in 25 Jahren immer neu definiert, um dieser rasanten Entwicklung von Technologie und Anwendererwartung stets gerecht werden zu können.

Wir bieten Ihnen für Ihre individuellen Anforderungsprofile übersichtliche und anwenderfreundliche Lösungen!

- ▶ Archivmanagement
- ▶ Bibliotheksverwaltung
- ▶ Bild- und Medienarchiv
- ▶ Dokumentenmanagement
- ▶ eGovernment
- ▶ Integrierter Document Delivery Service
- ▶ Literaturverwaltung
- ▶ Museumsmanagement
- ▶ Normenverwaltung
- ▶ Parlamentsdokumentation
- ▶ Patentinformationsverwaltung
- ▶ Thesaurusmanagement
- ▶ Zeitschriftenverwaltung

98. Deutscher Bibliothekartag Erfurt
vom 02. bis 05. Juni 2009
Stand 2 - 407
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



sales@glomas.de
www.glomas.com

Germaniastraße 42
80805 München
Tel 089 3 68 19 90
Fax 089 3 61 10 66

Cuadra STAR®Produkte

Archives | Bild- und Medienarchiv | Libraries | Museums | Parlamentsdokumentation | Thesaurus | Zeitschriftenverwaltung

Rough Guide to England and other regional UK Rough Guides (www.roughguides.com) added to KnowUK™, the essential online reference library for the United Kingdom. A leading publisher of travel information, Rough Guides are respected for their accurate, up-to-date content and informed, contemporary writing. The full range of Rough Guides' bestselling UK and regional guides will be available on thousands of public library desktops through KnowUK, enabling millions of library goers' access to trusted information on how to explore the best of the country.

■ **ABI/INFORM Complete™ Provides Gateway for Global Economic Crisis Research.**

ProQuest is adding new index terms and content to ABI/INFORM Complete™ that will streamline research of such emerging business trends as the global economic crisis. ABI/INFORM Complete provides a digital gateway to more than 4,000 business journals, and will include new content from Incisive Media, Business Monitor International, and Economist Intelligence Unit. Manual indexing by a team of editors makes ABI/INFORM's search results "smart" returning content that goes beyond the user's specific search terms, to directly and quickly expose the most relevant information.

@ **IDS liefert an WorldCat**

OCLC und der Informationsverbund Deutschschweiz (IDS) haben am 17.03.09 in Zürich eine Vereinbarung über die Lieferung der bibliografischen Datensätze aus den fünf IDS-Verbund-Datenbanken und seiner Partner an WorldCat unterzeichnet. Absicht des IDS ist es, den Schweizer Bibliotheken eine erhöhte Sichtbarkeit im Web zu ermöglichen und somit die Bestände der teilnehmenden Bibliotheken einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Beteiligt sind die IDS-Systeme der Universität Basel, der Universität Bern, der Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich, der Zentralbibliothek Zürich, der Universi-

tät Zürich, der Universität Luzern, der Universität St. Gallen sowie über 70 weitere Mitgliedsbibliotheken, die ihre Daten in fünf Aleph-Verbänden zusammenfassen. Hinzu kommen die Luxemburgische Nationalbibliothek, die Landesbibliothek Liechtenstein und vier Kantonsbibliotheken. Der Vertrag umfasst neben der Lieferung der ca. 10 Millionen Titeldaten mit über 16 Millionen Bestandsnachweisen des IDS an OCLC auch eine Vereinbarung zur Datennutzung. Somit wird es Katalogisierenden im IDS möglich sein, die mittlerweile 130 Millionen Titel und 1,3 Milliarden Bestandsnachweise umfassende WorldCat Datenbank als Fremddatenpool zu nutzen. Begünstigt wird das Ladevorhaben durch das bereits gestartete Projekt SwissBib (Aufbau eines neuen Metakatalogs der Schweizer Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek) auf Basis des OCLC-Metadatenmanagementsystems CBS. Somit steht ein Teil der Daten bereits aufbereitet zur Verfügung und die CBS Synchronisationsmechanismen mit WorldCat erleichtern das Laden und die weitere Pflege der Daten.

@ **eBooks von sellier**

Auf www.reference-global.com, der integrierten Plattform des Verlags Walter de Gruyter, werden jetzt auch die englischsprachigen eBooks von sellier. european law publishers (sellier. elp) vertrieben. Bis Ende 2009 werden die 50 wichtigsten Bücher digital vorliegen. Geplant ist, die Vertriebskooperation über die nächsten Jahre kontinuierlich auszubauen.

@ **World Digital Library**

Neben Europeana stellt auch die World Digital Library (WDL) kulturelles Erbe digital im weltweiten Netz zur Verfügung. Die WDL präsentiert sich in den sechs UNO-Sprachen Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch sowie zusätzlich in Portugiesisch. Sie geht

auf die Initiative von James Hadley Billington zurück, dem Direktor der US Library of Congress. Die WDL hat knapp 40 Partner, neben der UNESCO und der Library of Congress u. a. die Nationalbibliotheken von Ägypten, Brasilien, China, Frankreich, Irak, Israel, Russland Serbien, Schweden und Uganda. Vor Europeana und WDL ging bereits die Open Content Alliance (OCA) an den Start. Bislang stellen mehr als 60 Bibliotheken und Archive, darunter wichtige amerikanische Bibliotheken, der gemeinnützigen Organisation meist englischsprachige Inhalte zur Verfügung.

@ **SwetsWise Selection Support in Beta-Testphase**

SwetsWise Selection Support befindet sich in der Beta-Testphase. Das derzeit leistungsfähigste Tool zur Erwerbungsentscheidung überzeugt durch die Kombination aus Nutzungsstatistiken sowie Abonnementbeständen und Preisinformationen. Das Resultat ist ein voll integrierter Überblick über den Preis pro Nutzung für Bestandsanalysen, der aber auch die Flexibilität bietet, kundenspezifische Daten hinzuzufügen. All dies macht SwetsWise Selection Support zur umfassendsten Lösung seiner Art.

SwetsWise Selection Support verwendet die leistungsstarke und preisgekrönte Technologie der ScholarlyStats-Plattform für die Sammlung der Nutzungsstatistiken, um sie anschließend mit den Abonnementdaten und Preisinformationen in SwetsWise Subscriptions zu verknüpfen. Das Reporting ist auf Kunden- und Konsortialebene, aber auch kundenspezifisch verfügbar. Bestands- und Preisinformationen werden automatisch von SwetsWise eingepflegt und aktualisiert. Dies gilt auch für alle neuen Abonnements. Kundenspezifische Felder können zusammen mit Freitexten und hochgeladenen Dateien hinzugefügt werden und ermöglichen damit ein hohes Maß an Flexibilität. Die Reports werden den Kunden helfen, ihre gesamten Abonnementausgaben zu analysieren und zukünftig noch fundiertere Erwerbungsentscheidungen zu treffen.

Bibliothecas Produktfamilie wächst Neuzugang im Biblio SelfCheck Kosmos

Ohne Zweifel sticht das moderne Design des neuen Biblio SelfCheck Orion gleich ins Auge. Das Gerät feiert auf dem 98. Deutschen Bibliothekartag Premiere und wird ab sofort in drei Ausführungen angeboten: als Stand-, Tisch oder Wandmodell. Zur Auswahl stehen zwei Farbvarianten: Schwarz oder weiß in Hochglanzlack.

Neben den bekannten Standard-Ausstattungsmerkmalen, wie z. B. Touchscreen, integrierter Barcode-Leser und Belegdrucker, kann der SelfCheck natürlich auch mit allen optionalen Funktionalitäten aufgerüstet werden.

Neu sind praxisnahe Aspekte, die das Design-Objekt besonders bedienungsfreundlich machen. Das Stand- und Wandmodell



bietet eine flexible Höheneinstellung, sodass der Benutzer diese selbständig an seine Körpergröße anpassen kann. Für Behinderte und Kinder ist dies ein essentieller Vorteil. Auch die Hardware-Technik im Gehäuse hat sich weiterentwickelt: Im Servicefall bedeutet dies, dass der integrierte, kleine PC vom Support leicht ausgetauscht oder gewartet werden kann.

Das kompakte Innenleben ermöglicht ein schlankes Ge-

häuse. Der neue Selbstverbucher – ausgestattet mit der modernsten Hard- und Softwaretechnologie – überzeugt mit seinem schlichten Auftritt, seiner geschwungenen Kontur und seinen menschlichen Proportionen. Mit seinem trendigen Outfit wird der Orion zu einem sympathischen Eyecatcher für jede Bibliothek. Das Gerät wird voraussichtlich ab August 2009 lieferbar sein.

Bibliotheca präsentiert dieses und viele andere Highlights auf dem diesjährigen Deutschen Bibliothekartag in Erfurt in der Halle 2, Stand 413.

www.bibliotheca-rfid.com

Stadtbücherei Frankfurt am Main Kassenautomaten von Crown SYSTEMS verbessern Kundenservice und optimieren Arbeitsabläufe

In der Zentralbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt stand im Herbst 2007 der Umzug in neue Räumlichkeiten an. Ein willkommener Anlass, sich neben der Neugestaltung der Bibliotheksräume auch um die Optimierung interner Prozesse zu kümmern. Das Handling der Medienausleihe, -rückgabe, -verlängerung und Gebühreneinnahme sollte dabei vereinfacht werden, um die Beratungsaufgaben der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausbauen zu können. Um personelle Belastungen zu verringern und den Kundenservice zu verbessern, beschloss die Stadtbücherei, einen Kassenautomaten einzusetzen. Ziel der Anschaffung war es, das Thekenpersonal so weit wie möglich von den Zahlungsabwicklungen für Bibliotheksentgelte zu entlasten.

Dabei sollten im Einzelnen folgende Funktionen durch den Automaten abgedeckt werden: Zahlung offener Entgelte; Aus-

weisverlängerung; Auskunft, Druck und Verlängerung von Ausleihmedien; Auskunft, Druck und Stornierung von Vormerkungen; Passwortänderung; Geldwechselfunktion. Für die optimale Anbindung an das Bibliothekssystem „BIBLIOTHECA 2000“ der BOND GmbH & Co. KG wurde eine Premium-Schnittstelle entwickelt. Zusätzlich wünschte sich die Stadtbücherei einen Automaten mit integrierter Geldwechselfunktion, die unabhängig von „BIBLIOTHECA 2000“ funktioniert.

Die Lösung: der BGT-M von Crown SYSTEMS. Durch gemeinsame Aktivitäten mit dem Softwareanbieter BOND kam der Kontakt zwischen der Stadtbücherei Frankfurt am Main und der Crown Technologies GmbH zustande. „Wir waren auf der Suche nach einer individuellen Kassenautomatenlösung und haben nach der Vorstellung einer solchen Lösung auf einem Großkundenanwendertreffen der Firma BOND eine beschränkte Ausschreibung vorgenommen“, berichtet Cornelia Riedel von der Stadtbücherei Frankfurt. „Crown punktete durch gute Referenzen im Bereich der automatischen Zahlungssysteme und erstklassige Beratung.“ Das Rellinger Unternehmen hat einen speziell für Bibliotheken entwickelten Crown SYSTEMS Kassenautomaten im Portfolio – den BGT – und konnte die Verantwortlichen in Frankfurt durch seine umfangreichen Erfahrungen im Segment der Kassenautomaten für Verwaltung, Energieversorger, Gesundheitswesen und Bibliotheken überzeugen. Die Schnittstellenanbindung an das Bibliotheksverwaltungssystem „BIBLIOTHECA 2000“ stellte für Crown ein Pilotprojekt dar und erforderte enge Zusammenarbeit zwischen allen Parteien.

Im September 2007, pünktlich zur Neueröffnung, nahm der Crown SYSTEMS Kassenautomat BGT-M mit Linux-Betriebssystem seinen Betrieb auf. Mit der erfolgreichen Integration der Premium-Schnittstelle zu „BIBLIOTHECA 2000“ bildet das Gerät alle geforderten Prozesse ab: Bezahlung anfallender Gebühren, Einsehen des Benutzerkontos und Änderung des persönlichen Passwortes. Die Identifizierung des Lesers erfolgt wahlweise über den Leserausweis via Vorhaltescanner oder die Direkteingabe der Leserausweisnummer mit zugehörigem Passwort am Bildschirm. Die verantwortliche Mitarbeiterin des Vertriebs Großkunden beim Softwarehersteller BOND ist zufrieden: „Wir freuen uns, dass es gelungen ist, eine Premium-Schnittstelle mit unserem System „BIBLIOTHECA 2000“ zu entwickeln und so die langjährige Kundenbeziehung mit der Stadtbücherei Frankfurt weiter auszubauen.“ Ebenfalls integriert ist die



softwareunabhängige gewünschte Geldwechslerfunktion von großen in kleine Münzen. Der Dialog mit dem Kunden erfolgt über eine benutzeroptimierte Frontgestaltung des Automaten sowie einen übersichtlich gestalteten 15" Touchscreen-Bildschirm. Eine mehrsprachige Bedienung unterstützt ausländische Mitbürger in ihrer Muttersprache und reduziert damit Verständnisfragen an das Personal. Der Automat ist behindertengerecht nach DIN 24972 konzipiert und kann über die Gehäusefrontseite befüllt oder geleert werden. Ebenfalls möglich ist die Zahlung via EC-Cash-System.

Das Ergebnis: Zufriedenere Kunden und effizientere Arbeitsabläufe. „Die Anzahl der Zahlungsvorgänge an der Verbuchungstheke ist stark zurückgegangen, genauso wie die Geldwechselvorgänge. Auch ein Großteil der Ausweisverlängerungen wird nun – besonders dank der EC-Zahlungsfunktion – am Kassenautomaten von den Kunden selbst erledigt“, berichtet Cornelia Riedel vom IT-Service der Stadtbücherei Frankfurt. „Das Automatenhandling selbst nimmt lediglich 30 Minuten pro Tag in Anspruch.“ Somit haben die Mitarbeiter in Frankfurt mehr Zeit für die eigentlichen Beratungsaufgaben gewonnen. Die Wartezeiten bei der Kundenberatung haben sich verkürzt und die Kundenzufriedenheit stieg. Dies bestätigt auch Sabine Hochberger aus der Abteilung Mediennutzung bei der Zentralbibliothek der Stadt Frankfurt: „Die Benutzer kommen aufgrund der klaren Benutzerführung auf dem Touchscreen gut mit dem Crown Kassenautomaten zurecht. Die Anschaffung hat sich in jeder Hinsicht gelohnt.“

Der Ausblick: weitere Automaten und Bibliotheken. Das Frankfurter Bibliothekenprojekt war laut Sven Kamrath von Crown SYSTEMS ein erfolgreicher Start: „Es freut uns sehr, dass die Zentralbibliothek Frankfurt mit unserem ersten Automaten so zufrieden ist, dass wir Mitte Januar 2009 bereits einen zweiten Kassenautomaten in einer der dezentralen Bibliotheken installieren konnten. Die Anschaffung von weiteren Crown Kassenautomaten in den übrigen Frankfurter Dependancen ist sogar bereits in Planung.“ Auch weitere Bibliotheksaufträge sind in Arbeit: „Neben der Stadtbücherei Frankfurt können in Kürze auch die Besucher der Stadtbibliothek Mönchengladbach Crown Kassenautomaten nutzen. Besonders freuen wir uns über den Auftrag der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, in der wir vier Geräte des Typs GEA-F mit innovativem Bill-to-BillTM-System installieren werden.“

CROWN Technologies GmbH
www.crown-tec.de

Neue ekz-Regale R.7 und R.10

Die Regalserie „R“ der ekz.bibliotheksservice GmbH hat Zuwachs bekommen – und zwar in Holz und in Metall. Die neuen Regalsysteme R.7 und R.10 sind das Ergebnis zahlreicher Erfahrungen und Ideen, welche die Experten für Bibliotheksausstattung bei der Entwicklung inspiriert haben.

Nach dem Motto „Zufriedenheit ist der Stillstand des Fortschritts“ hat die ekz neue Regalsysteme entwickelt – speziell für die Bedürfnisse und den Erfolg von Bibliotheken. Auf der Suche nach der besten Lösung, nach funkti-

onalen Alternativen, einfacheren Produkten und verbesserten Teilen haben die Spezialisten in Sachen Bibliotheksausstattung den Markt im Blick, nehmen Anregungen auf und setzen diese laufend um. Denn oft liegt der Erfolg im Detail und in den individuellen Gestaltungsmöglichkeiten.

Auf diese Weise konsequent weitergedacht sind die neuen Regalsysteme der R-Serie. So ist R.7 die Synthese aus zahlreichen Erfahrungen und Ideen. Die seitlich am Regalständer angebrachte Lochreihe als Reminiszenz an die bewährten Vorläufer wurde jetzt mit den funktional und technisch ausgereiften Elementen der neuen Systeme kombiniert. Darüber hinaus hat die ekz neue Regaleinsätze entwickelt, die auch – gemäß ihrer Philosophie der Kompatibilität – für alle Regale der R-Serie genutzt werden können.

Holz bedeutet Wärme, Wohnlichkeit, Stabilität und Langlebigkeit. Deshalb rundet ein Vollholzseitenregal die R-Serie ab. Das Regalsystem R.10 gibt es in zwei Wandstärken – einerseits klassisch schlank und reduziert, andererseits dominant und gewichtig. Unterschiedliche Oberflächenkombinationen stehen zur Wahl – und natürlich neues Zubehör sowie bewährte, neu interpretierte Funktionsteile.

Premiere haben die Regalsysteme auf dem 98. Deutschen Bibliothekartag 2009 in Erfurt: ekz-Messestand, Halle 2, Stand 2-114.

Übrigens präsentieren sich dort auch die Preisträger des ekz-Ideenwettbewerbs „Bibliothekseinrichtung der Zukunft“.

Christian Weegen
ekz.bibliotheksservice GmbH
Christian.Weegen@ekz.de

Für Schule und Schulbibliothek Internetarbeitsplatz E@sy Net Table

Internetplätze gehören heute in jede Schule und in jede Schulbibliothek. Doch mit vielen frei zugänglichen Plätzen gibt es Probleme: Datenverlust, Computerabstürze, Bedienungsfehler ... Ärger mit der Technik erspart der robuste und einfach zu bedienende Internetarbeitsplatz E@sy Net Table, den die ekz.bibliotheksservice GmbH anbietet.

Das Programm ist beim Internetarbeitsplatz E@sy Net Table auf einer CD gespeichert und damit nicht löschbar. Dank eines Linux-basierten Systems ohne Festplatte wird optimaler Schutz gegen Viren, Dialer, Festplatten-Crashes und Datenverlust geboten. Die Software wird direkt von der CD-ROM gebootet. Der E@sy Net Table verfügt über ein umfangreiches und anfängergerechtes Startportal. Auch für die Administration in der Schule ist die Handhabung dank der benutzerfreundlichen Technik denkbar einfach. So bleibt mehr Zeit für das Wesentliche – die Förderung von Lese- und Medienkompetenz bei den Schülern. Wenn ein Internet-Anschluss vorhanden ist, kann es sofort losgehen ...

ekz.bibliotheksservice GmbH
 Team Bibliothekstechnik
Bibliothekstechnik@ekz.de



Müller Hardware Service ETI PRINT schafft (RFID-)Etiketten nach Maß

Die Zeiten, in denen die eigenen Daten aufwändig formatiert, aufbereitet und angepasst werden musste, um sie möglichst nah an den Formatvorgaben von Etiketten und Druckern auszugeben, sind vorbei. Die von der Müller Hardware-Service GmbH entwickelte Service-Software ETI PRINT sorgt für den passgenauen Ausdruck nach Kundenwunsch und lässt sich sogar für RFID-Tags in Bibliotheken einsetzen.

„Aus Gesprächen mit unseren Kunden und der täglichen Praxis als Dienstleister für Thermodrucker-Hardware wissen wir, dass handelsübliche Etikettenbearbeitungsprogramme zwar viel können, aber für spezielle Anwendungen wie zum Beispiel in Bibliotheken oft zu kompliziert und unflexibel sind“, erklärt Detlef Müller, technischer Geschäftsführer der Müller Hardware-Service GmbH: „Manchmal kommt es vor, dass die sehr individuellen Daten des Kunden vom Programm fehlinterpretiert und nur unzureichend oder gar nicht gedruckt werden.“ Sich in diesen Fällen mit den Möglichkeiten eines Programms vertraut zu machen, erfordert viel Zeit, Geduld und Know-how. Häufig werden auch Fehlfunktionen ausgelöst, die nur aufwändig zu beheben sind. „Wir bieten nun mit ETI PRINT nicht nur ein leistungsfähiges Software-Werkzeug an, sondern auch die Dienstleistung, die Daten des Kunden nach seinen Wünschen aufs Etikett zu bringen“, so Detlef Müller.

Basis des Anwendungsprogramms ETI PRINT, das für Windows (auf Wunsch auch andere Betriebssysteme) ausgelegt ist, sind Konfigurationsdateien und standardisierte Skriptsprachen für Formatierungsfunktionen. Gemeinsam mit der Müller Hardware-Service GmbH werden im Kunden-Gespräch die Anforderungen an den Druck definiert. Individuell programmiert, „übersetzt“ ETI PRINT anschließend die Daten profiligerecht in den richtigen Etikettendruck. Das Ergebnis ist eine für die Praxis ausgelegte sehr robuste Programmierlösung, die gegen Fehlbedienungen weitgehend abgesichert ist. Jedoch ist die Lösung keineswegs ein starrer Druckertreiber. Der Anwender kann die Wirkungsweise von ETI PRINT jederzeit selbst verändern oder anpassen.

Ergänzend zu den üblichen Schrift- und Barcode-Etiketten bietet ETI PRINT auch die attraktive Möglichkeit, die hauseigenen Daten für die Codierung von RFID-Etiketten aufzubereiten und entsprechend auszugeben. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die passende Druck-Hardware (z. B. kostengünstige RFID-Printer aus dem Hause Zebra, www.zebra.com) vorhanden ist. ETI-Print übersetzt hier die Daten in die entsprechende Codierung der Tags, die dann vor Ort selbst „gedruckt“ werden können. In der Praxis spart das viel Zeit und Geld, denn gerade Bibliotheken, die RFID-Systeme neu eingeführt haben, stehen vor der Herausforderung, große Mengen an Etiketten zeitnah herzustellen. Mit einer kostengünstigen Inhouse-Lösung, eigener Hardware und einer „Übersetzungs“-Software wie ETI PRINT lassen sich die entsprechenden Etiketten – z. B. bei der Erfassung von Neuzugängen – schnell selbst anfertigen. Wer sich, insbesondere bei großen Etiketten-Mengen, keinen eigenen leistungsfähigen Etiketten- oder RFID-Printer anschaffen möchte, kann übrigens auch die Dienstleistungen der Müller Hardware-Service GmbH in Anspruch nehmen und Etiketten und Tags kundenspezifisch und kostengünstig in Salzkotten erstellen lassen.

Müller Hardware-Service GmbH
www.mueller-hws.de

Schomäcker Card Solutions Neue Sicherheitslösungen für multifunktionale Bibliotheksausweise

Bei der Datensicherheit von Bibliotheksausweisen geht Schomäcker Card Solutions neue Wege. Als erster Systemanbieter für multifunktionale Kartenlösungen hat Schomäcker Card Solutions bereits 2008 die MIFARE® DESFire EV1-Kartentechnologie in sein Produktprogramm übernommen und kostengünstige Sicherheitslösungen für multifunktionale Bibliotheksausweise entwickelt.

Die Chipkarte für höchstes Sicherheitsmanagement unterstützt eine Vielzahl standardisierter Verschlüsselungsmethoden, so auch die AES-Verschlüsselung für den sicheren Datentransfer zwischen Chipkarte und Hardware. Nach Bedarf lassen sich die verschiedenen Funktionalitäten wie Medienausleihe, bargeldlose Börse und Schließfachbereich in separaten Chip-Sektoren anlegen und individuell verschlüsseln. Die verschiedenen Schlüssel können wiederum von mehreren verantwortlichen Mitarbeitern verwaltet werden.

Für die Universitätsbibliothek Kassel hat Schomäcker Card Solutions nun dieses Sicherheitskonzept erfolgreich eingeführt. Der multifunktionale Bibliotheksausweis deckt die Bereiche Medienausleihe, Zutrittskontrolle und bargeldlose Zahlung für die kostenpflichtigen Druck- und Kopierdienste ab. Die Ausweisnummer ist als Barcode und in Schriftform verfügbar und berechtigt die Nutzer an allen Bibliotheksstandorten zur Medienausleihe.

Um die Effizienz und Sicherheit der Druck- und Kopiersysteme zu erhöhen, hat die Universitätsbibliothek Kassel das Druck- und Outputmanagement-System Q PILOT von Schomäcker Card Solutions in das neue Kartensystem integriert. Jeder Druckauftrag erfolgt über die Authentifizierung via Ausweisnummer. Da Q PILOT das Prinzip des Follow prints unterstützt, kann der Nutzer den Druckerstandort frei auswählen und innerhalb einer festgelegten Zeit seine Dokumente am gewünschten Multifunktionsgerät ausdrucken. Die Kostenabrechnung erfolgt über die Börse des Bibliotheksausweises. Mitarbeiter rechnen ihr Druck- und Kopieraufkommen über zuvor freigeschaltete Kostenstellen ab.

In Kombination mit der MIFARE® DESFire EV1-Kartentechnologie sorgt das Transponder-Verschlusssystem SAFE-O-TRONIC® von Schomäcker Card Solutions auch im Bereich der Aufbewahrungssysteme für eine höhere Sicherheit. Als frei programmierbares Multitalent unter den Schrankverschlüssen unterstützt SAFE-O-TRONIC® die zeitliche Begrenzung der Spindfachbelegung, ermittelt am Infoterminal eine vergessene Schranknummer und ermöglicht die individuelle Schranknutzung nach Nutzergruppen. Bei Kartenverlust wird die Sicherheit des Aufbewahrungssystems in kürzester Zeit durch Neukodierung wiederhergestellt. Dank kontaktloser Schließtechnik nutzen sich die Schrankverschlüsse nicht ab und reduzieren die Wartungskosten von SAFE-O-TRONIC® auf ein Minimum.

Neben der vollständigen Implementierung der Sicherheitslösung bietet Schomäcker Card Solutions allen Kunden die Migration des bestehenden Kartensystems auf die MIFARE® DESFire EV1-Kartentechnologie an. Wenn nur sicherheitsrelevante Bibliotheksbereiche einen zusätzlichen Schutz erhalten sollen, so sorgt Schomäcker Card Solutions für den reibungslosen Parallelbetrieb zwischen den verschiedenen Kartentechnologien MIFARE® Classic und MIFARE® DESFire EV1.

Schomäcker GmbH
www.schomaecker-gmbh.com

HISTORIA SCIENTIARUM

Ein Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung
zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland

Haupterausgeber: Bernhard Fabian

Die Texte bedeutender Autoren endlich in Werkausgaben



Aus: Bastian, Band 5, Loango-Küste

Adolf Bastian

Ausgewählte Werke

9 Bände. Hrsg. im Auftrag des Ethnologischen Museums Berlin v. Peter Bolz u. Manuela Fischer. Geleitwort v. Viola König, Einleitung v. Klaus P. Köpping. Leipzig 1860-1896. Reprint: Hildesheim 2006-2009. Leinen.

ISBN 978-3-487-13120-7 €882,00

Bände 1 und 9 in Vorbereitung.

Adolf Bastian gilt als der Begründer der Ethnologie in Deutschland. Wichtige theoretische Werke, Reiseberichte, ausgewählte Zeitschriftenartikel zu virulenten Themen seiner Zeit.

Ludwig Bechstein

Gesammelte Werke

13 Bde. in 15 Bänden. Hrsg. v. Wolfgang Möhrig-Marothi u. Heinz Rölleke. Mit einem Vorwort v. H. Rölleke. Nachdruck der Erstausgaben 1823-1857. Reprint: Hildesheim 2003-2004. LIV/4832 S. Leinen.

ISBN 978-3-487-13827-5 €763,40

Jede Bechstein-Lektüre und -Forschung ist auf die seltenen Erstdrucke angewiesen. Hiermit sind die wichtigsten Teile des umfangreichen Gesamtwerks verfügbar.

Leopold von Buch

Gesammelte Schriften

4 Bände in 5 Bänden. Mit einer Einleitung neu hrsg. v. Bernhard Fritscher. Berlin 1867-1885. Reprint: Hildesheim 2008. LXXVIII/3298 S. mit 99 Karten auf einer DVD in Band 1. Leinen.

ISBN 978-3-487-13452-9 €840,00

Über mehr als ein halbes Jahrhundert war Leopold von Buch eine der unbestrittenen Leitfiguren der neuen Wissenschaft der Geologie und zugleich einer der bekanntesten deutschsprachigen Naturforscher.

Carl Gustav Carus

Gesammelte Schriften

8 Bände. Mit einer Einleitung hrsg. v. Olaf Breidbach. Leipzig und Dresden 1818 bis 1931. Nachdruck: Hildesheim 2009. CXVI/2772 S. Leinen.

ISBN 978-3-487-13866-4 €904,00

Carl Gustav Carus war Arzt, Maler und Naturphilosoph. In seiner wissenschaftlichen wie ästhetischen Sichtweise führt er den Goetheschen Ansatz einer umfassenden Naturmorphologie weiter.

Rudolf Eucken

Gesammelte Werke

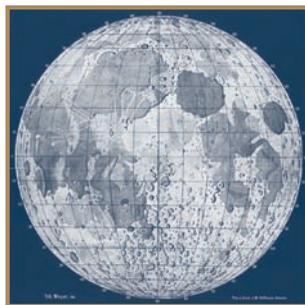
19 Bände in 14 Bänden. Mit einer Einleitung hrsg. v. Rainer A. Bast. Reprint: Hildesheim 2005. CL/4964 S. Leinen.

ISBN 978-3-487-12893-1 €1232,00

Band 14 in Vorbereitung.

Euckens über die Fachphilosophie hinausgehendes Denken hatte breite internationale Wirkung, die durch die Verleihung des Literatur-Nobelpreises gekrönt wurde.

INTERNATIONALES JAHR DER ASTRONOMIE



Aus: Mayer, Schriften

Tobias Mayer

Schriften zur Astronomie, Kartographie, Mathematik, Farbenlehre

4 Bände. Mit Vorwort hrsg. v. Erwin Roth in Zusammenarbeit mit Erhard Anthes u. Eberhard Knobloch. 2004-2007. 1610 S. und 215 lose Faltkarten und Blätter in einer Box. Leinen.

ISBN 978-3-487-11238-1 €954,00

Tobias Mayer tat sich als Kartograph und Verfasser mathematischer Lehrbücher hervor, bevor er sich um die Optik, den Erdmagnetismus und die Astronomie hoch verdient machte.

Carl Friedrich von Rumohr

Sämtliche Werke

16 Bände. Mit einer Einleitung hrsg. v. Enrica Yvonne Dilk. Reprint: Hildesheim 2002-2009. Leinen. €1556,00

Band 15 in Vorbereitung.

Rumohr gilt als bahnbrechender Kunstkritiker. Er entwarf landeskulturelle Modelle, erarbeitete gastrosophische Konzepte und nahm als Reiseschriftsteller, Novellentheoretiker, Übersetzer und Romancier aktiv am literarischen Leben teil.

Karl August Varnhagen von Ense

Blätter aus der preußischen Geschichte

5 Bände. Mit einer Einleitung hrsg. v. Nikolaus Gatter. Leipzig 1868-69. Reprint: Hildesheim 2009. 2102 S. Leinen.

ISBN 978-3-487-13675-2 €440,00

Dies ist die detaillierte Chronik eines aufmerksamen und liberal gesonnenen Insiders aus der Zeit der Demagogenverfolgungen und der preußisch-österreichischen Rivalität, der griechischen Freiheitskämpfe bis hin zu den Aufständen der Julirevolution.

Theodor Waitz

Anthropologie der Naturvölker

6 Bände. Mit einer Einleitung hrsg. v. Bernhard Streck. Leipzig 1859 - 1874. Reprint: Hildesheim 2007. CXXXIV/3320 S. mit 7 Abb. und 6 Faltkarten. Leinen.

ISBN 978-3-487-13337-9 €888,00

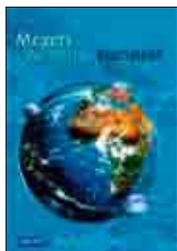
Diese Ausgabe des Philosophen, Psychologen und Pädagogen Theodor Waitz bietet die erste quellenkritische Zusammenstellung des ethnographischen Wissens um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die Werke sind auch in Einzelbänden erhältlich.

**Der Reprint, die ideale
Langzeitarchivierung**



GEORG OLMS VERLAG
Hildesheim · Zürich · New York
www.olms.de



■ **Meyers Weltatlas kompakt.** –

Mannheim: Bibliographisches Institut Mannheim, 2009; 304 S. ISBN 978-3-411-10091-0. € 9,95

Nach der schwergewichtigen und schwer handhabbaren, und damit oft beklagten, großen Atlas-Ausgabe hat sich der Verlag dieses Jahr zu einer kompakten, aber um 1/3 leichteren und kleineren Ausgabe entschlossen. Die Karten in unterschiedlichem Maßstab sind plastisch geschummert und nach Erdteilen eingeteilt, beginnend mit Erdübersichten als physische, politische und Satelliten-Karte, danach aufgeteilt in sechs Erdbereiche in der Reihenfolge: Europa, Asien, Afrika, Australien, Nordamerika und Südamerika. Jeder Teil beginnt mit einer Satellitenaufnahme in der jeweils sechs Maxima markiert sind: der größte Staat, bevölkerungsreichster Staat und Stadt, längster Fluss und größter See. Es folgt zunächst jeweils eine zweiseitige Information über Flüsse, Berge, Klima und staatliche Gliederung

mit einigen Abbildungen, was allerdings nur unbefriedigende Informationshäppchen sein können.

Danach beginnt der Kartenteil mit einer politischen Übersichtskarte mit farblich angelegten und gut überschaubaren Staaten; danach folgen Detailkarten in größerem Maßstab. Dem Geographen mögen dabei die fetten Grenzlinien der einzelnen Staaten stören, dem Laien aber zeigen sie übersichtlich und schnell die jeweilige Staatlichkeit, besonders in bergigen Regionen. Ein großer Nachteil dieser broschiierten Ausgabe ist, dass die Karten in die Bindung fließen und daher Beschriftung und Details darin verschwinden, z. B. besonders bei der Karte von Italien, wo Neapel im „Leim“ versinkt. Umfangreich mit ca. 100 Seiten und 1/3 des Gesamtumfanges, und detailliert ist das Register zum Kartenteil, das alle verzeichneten Städte sowie geographische Gegebenheiten wie Flüsse und Berge verzeichnet.

Trotz des geschilderten Mangels ist die „kompakte“ Atlasausgabe ein Handbuch für den Hausgebrauch und Jedermann, das aber auch zur schnellen Information als Nachschlagewerk in jeder Öffentlichen Bibliothek stehen sollte.

Dr. Rolf Fuhlrott

Berliner Straße 9a
76185 Karlsruhe
fuhlrott@ubka.uni-karlsruhe.de

drücklich beim Universitätsverlag Göttingen für die Unterstützung des Open-Access-Gedankens.

Der Teil „Konzepte und Strategien“ umfasst sechs Beiträge. Zunächst wird das überregionale Kompetenznetzwerk für Bibliotheken KNB vorgestellt, das Innovationen der Bibliotheken initiieren, bündeln und begleiten soll und dessen Entstehen auch dem Einsatz Friedrich Geißelmanns zu verdanken ist. Anschließend wird, ausgehend von Digitalisierungsprogrammen vom Ende der 1990er Jahre, ein Blick auf das Digitalisieren als zukünftige Aufgabe der Bibliotheken geworfen. Im folgenden Beitrag diskutiert die Autorin das Publizieren über institutionelle Repositorien, in Open-Access-Zeitschriften und über OA-Angebote der kommerziellen Verlage vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Anforderungen der Hochschulleitungen, Wissenschaftler und Leser an Open Access. Anschließend wird Goportis als kooperatives Portal der deutschen Zentralen Fachbibliotheken vorgestellt. Die beiden letzten Artikel befassen sich mit dem Aufbau Digitaler Bibliotheken im BVB und der Virtuellen Bibliothek Bayern.

Der zweite Teil „Entwicklung und Aufbau digitaler Bibliotheken“ bildet mit vier Beiträgen die kleinste Einheit. Im ersten Artikel werden von Mitarbeitern Friedrich Geißelmanns lokale, regionale und überregionale digitale Dienste der Bibliothek vorgestellt. Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB und Datenbank-Infosystem DBIS dürften jedem Leser bekannt sein, man erfährt weiterhin Einzelheiten über Bestandsaufbau und Erschließung hinsichtlich digitaler Inhalte, verschiedene Digitalisierungsprojekte und -angebote für die Bibliotheksnutzer und die Aktivitäten im Bereich des elektronischen Publizierens an der UB Regensburg. Der folgende Aufsatz beschäftigt sich mit innovativen Recherchemöglichkeiten durch Kataloganreicherungen, Metasuchsysteme, den Einsatz von Suchmaschinentechnologie und die Entwicklung des guten alten Bibliothekskatalogs zum Katalog 2.0 durch Integration interaktiver Merkmale, wie sie mit Web 2.0 möglich werden. Doch nicht nur die Suchsysteme selbst sollen verbessert werden. Durch die Einführung einer „serviceorientierten Architektur“ SOA soll Heterogenität und Komplexität auf den Websites der Bibliotheken reduziert und die Navigation stärker von systematischen zu prozessorientierten Lösungen verlagert werden. Anschließend stellt ein Vertreter der Library of Congress das dortige Projekt „International Electronic Exchange“ IEX vor, das sich mit internationalen Kooperationen beim Aufbau digitaler Sammlungen, Datenaustausch und Archivierung beschäftigt und vor allem für Bibliotheken mit bestimmten



■ **Bibliotheken gestalten Zukunft: kooperative Wege zur Digitalen Bibliothek; Dr. Friedrich Geißelmann zum 65. Geburtstag / Evelinde Hutzler ... (Hg.).**

Göttingen: Universitätsverl., 2008. – X, 219 S.: Ill., graph. Darst.; (ger, eng) ISBN 978-3-940344-43-4

Mit dieser Festschrift wird der Leiter der Universitätsbibliothek Regensburg, Dr. Friedrich Geißelmann, von Mitarbeitern, Bibliotheksdirektoren, Dezernatsleitern und Vertretern von Ministerien und regionalen und überregionalen Bibliothekseinrichtungen anlässlich seines 65. Geburtstages und seines Ausscheidens aus dem aktiven Bibliotheks-

dienst geehrt. Dabei betonen die Herausgeber, dass es sich nicht um eine Festschrift im traditionellen Sinne handele, die Leben und Werk der geehrten Person Revue passieren lässt, sondern dass, ganz im Sinne von Friedrich Geißelmann, die Autoren aus ihrer jeweiligen Perspektive einen Blick in die digitale Zukunft der Produktion, Verbreitung und Vermittlung von Information und die kooperative Gestaltung dieser Zukunft durch Bibliotheken werfen.

Der Sammelband umfasst drei Hauptteile, denen die insgesamt 16 Beiträge zugeordnet sind: „Konzepte und Strategien zur Verbesserung der Informationsinfrastruktur“, „Entwicklungen zum Aufbau digitaler Bibliotheken in der Praxis“ und „Herausforderungen und neue Handlungsfelder für Bibliotheken und Informationseinrichtungen“. Eingeleitet wird der Band durch ein Grußwort des Leiters des Senatsausschusses für die Universitätsbibliothek und ein Vorwort der Herausgeber. Ein alphabetisches Autorenverzeichnis bildet den Schluss. Neben der gedruckten Ausgabe besteht freier Zugang zur elektronischen Version der Festschrift. Die Herausgeber bedanken sich aus-



Sammelaufträgen und überregionalen Aufgaben von Interesse sein dürfte. Dieser Beitrag ist in englischer Sprache gehalten. Im letzten der vier Aufsätze dieses Abschnitts wird beleuchtet, welche Auswirkungen die Erwerbung von elektronischen Ressourcen auf die Bibliotheksetats hat.

Der erste der sechs Artikel des dritten Teils „Herausforderungen und neue Handlungsfelder“ untersucht die Möglichkeiten und lotet die Grenzen aus, die das Urheberrecht dem Angebot digitaler Sammlungen an den öffentlichen Arbeitsplätzen der Bibliotheken setzt. Anschließend wird das Publizieren als Aufgabe der Bibliotheken, das dem Autor zufolge zumindest im Open-Access-Bereich von allen Seiten als Selbstverständlichkeit angesehen wird, kritisch unter die Lupe genommen. Aus Sicht der Wissenschaftler werden danach die veränderten Arbeits- und Publikationsformen im elektronischen Zeitalter skizziert. Die folgenden beiden Beiträge entwerfen unter den Stichworten „Kundenorientierung“, „Führungsmethoden“, „Schalenmodell“ und „Total Package Design“ Zukunftsmodelle für Digitale Bibliotheken. Im letzten Aufsatz schließlich zeigt ein Vertreter der Firma EBSCO Verbesserungsmöglichkeiten des E-Resource Managements aus Sicht eines Anbieters auf. Der Sammelband beleuchtet die verschiedenen Arbeitsfelder im Bereich Digitaler Bibliotheken und wagt dabei vom Heute ausgehend so manchen Blick in die Zukunft. Die Spanne reicht dabei von lokalen Aktivitäten bis in die hohe Politik internationaler Kooperationen. Die Perspektiven sind entsprechend dem breiten Autorenspektrum vielfältig. Bei einer derart großen Bandbreite können die Themen natürlich nicht erschöpfend behandelt werden. Die Beiträge, von Praktikern verfasst und kurz und prägnant formuliert, vermitteln aber einen Eindruck von der Vielfalt der zu bewältigenden Probleme.

Michael Normann
 Universitätsbibliothek Karlsruhe
 Postfach 6920
 76049 Karlsruhe
normann@ubka.uni-karlsruhe.de



■ **Offener Bildungsraum Hochschule: Freiheiten und Notwendigkeiten;**

[13. europäische Jahrestagung Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft, 16.-18. September 2008, Krems, Österreich] / Sabine Zauchner ... (Hrsg.) – Münster [u.a.]: Waxmann, 2008. – 353 S.: Ill. (Medien in der Wissenschaft; 48) 978-3-8309-2058-8 Buchausgabe € 25,50; kostenlos von der Verlagshomepage herunterzuladen (PDF, 5,5 MB) unter: <http://www.waxmann.com/index2.html?kat/2058.html>

Nachdem in Heft 4/08 mit „Good Tags – Bad Tags“ bereits ein Band aus der Reihe „Medien der Wissenschaft“ besprochen wurde, hier eine Besprechung eines Tagungsbandes, der das E-Teaching (und damit auch das E-Learning, da die beiden Begriffe zwei Seiten einer Medaille sind) an Hochschulen zum Thema hat. Bibliotheken kommen darin so gut wie gar nicht vor. Es dreht sich alles um die Hochschullehre, genauer: Die Veränderungen in der Hochschullehre. Muss man das als Bibliothekar zur Kenntnis nehmen? Meine Meinung: Ja! Sie finden in diesem Band die aktuellen Konzepte und Möglichkeiten der elektronischen Unterstützung der Hochschullehre. Der *erste Teil* des Buches behandelt die „Open Education“, hochschulpolitische Konzepte, wie Bildung offen angeboten werden kann, von der Hochschule für die Hochschule erstellt, aber für Externe verfügbar. Im *zweiten Teil* geht es um die Entwicklung von Medien- und Informationskompetenz, Kurse, Projekte, Evaluationsberichte, Verschränkung mit den Curricula der neuen Studiengänge.

Der *dritte Teil* behandelt die Frage, inwieweit Web 2.0-Instrumente und „informelles Lernen“ an Hochschulen konzeptionell implementiert werden können. Der *vierte Teil* behandelt didaktische Taxonomien als Chance, Qualität von e-Learning-Lösungen beschreib- und übertragbar zu machen.

Im *fünften Teil* sind Modelle und Best-Practice-Beispiele zu E-Learning-Strategien und ihre Qualitätssicherung beschrieben. Im *Anhang* sind kurze Beschreibungen der Poster-Session enthalten. Im Anhang finden sich Angaben zu Organisation der Tagung und zu den Autorinnen und Autoren. Leider ist kein Sachverzeichnis enthalten.

Wenn man das Autorenverzeichnis durchblättert, findet man die übliche Rate an Praktikern und Projektmitarbeitern. Ist da die übliche hochgestochene Konferenz-Prosas zu erwarten? Hier nicht (so sehr), denn einerseits geht es ja um Vermittlung, und daher wurde auch bei der Erstellung der Beiträge auf Vermittlung und Verständlichkeit geachtet. Am Anfang eines jeden Beitrags ist ein Abstract zu lesen, die Texte sind weiter gut strukturiert, mit graphischen Darstellungen versehen. Man wird bekannt gemacht mit den Konzepten, mit deren Umsetzung (Schwierigkeiten), mit Alternativen. Viele Stichworte wie „Lernarrangement“, „selbst organisiertes Lernen“, „open educational resources“ habe ich hier zum ersten Mal gelesen, mir bereits bekannte Begriffe wurden hier mit Inhalt und Leben gefüllt. Es ist äußerst interessant, wie die Überschneidungen von Pädagogik und Informatik, von Technik und Lernmethode mit Leben gefüllt wird.

Ob E-Learning von Fachwissenschaftlern, Pädagogen, Informatikern oder Bibliothekaren gemacht wird, ist gleich; wichtig ist – und das wird bei der Lektüre dieses Bandes deutlich – die Bereitschaft, stets aufs Neue konzeptionelle und technische Überlegungen anzustellen, sich die Lösung(en) anderer anzusehen und versuchen, sie an die eigenen Gegebenheiten anzupassen. Dafür bietet dieses Buch jedenfalls genügend Material, so dass es jeder/jedem, der im Rahmen einer Hochschule Vermittlung von Informationskompetenz betreibt, ans Herz zu legen ist. Die Schwelle ist niedrig, da das Buch als Open Access kostenlos zu nutzen und dennoch als Buchausgabe zu erwerben ist. Man merkt recht schnell, dass die Lektüre eines Buches statt einer Datei doch einen Mehrwert bietet.

Wem dieser Tagungsband nicht genügt, findet auf der Tagungswebseite (<http://www.gmw08.at>) weitere Informationen und (qualitativ durchwachsene) Videos einzelner Sessions.

Dr. Jürgen Plieninger
 Bibliothek des Instituts für
 Politikwissenschaft
 Universität Tübingen
juergen.plieninger@uni-tuebingen.de



■ **97. Deutscher Bibliothekartag in Mannheim 2008: Wissen bewegen. Bibliotheken in der Informationsgesellschaft.**

Hrsg. von Ulrich Hohoff; Per Knudsen. Bearb. von Stefan Siebert. Frankfurt am Main: Klostermann, 2009. 377 S. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderband; 96) ISBN 978-3-465-03606-7

Susanne Riedel weist in ihrer Eröffnungsansprache auf die Synonyme für das „raffinierte Motto“ des 97., den Begriff *Wissen bewegen*, hin: „Das Wissen wird bewegt, indem es vermittelt, weitergegeben, transportiert, transferiert, übertragen und erweitert wird ... Bevor ein Nutzer damit in Berührung kommt, wird es erschlossen, gespeichert, aufbereitet, zugänglich gemacht ... Und es gibt noch eine weitere Bedeutung von bewegen: bewegt sein oder bewegt werden als emotionale Regung.“ (S. 11-12) Dieser letzte Gesichtspunkt führt uns zu dem exzellenten Eröffnungsvortrag von Jürgen Babendreier. Der Autor hat mit seinen Beiträgen vom frühen Kämpfer für Restitution¹ bis hin zum entschiedenen Vertreter einer Bibliotheksarchitektur² großen Anteil an der bibliothekshistorischen Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Der Titel seines Beitrages: „Das Buch in der *Bewegung*“. Er beschäftigt sich mit „Positionen zur Bücherverbrennung“, denen der Politiker und der Bibliothekare (z. B. Wolfgang Herrmann, Joachim Kirchner und Hugo Andres Krüß).

Die fünf Vorträge des ersten Kapitels *Wer bewegt das Wissen?* weisen auf Schwerpunkte bibliothekarischer Arbeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts hin. Barbara Lison behandelt die politische Ebene und nennt ihren Beitrag „Zwischen Föderalismus und Kommunalverfassung“. Das sieht ein wenig nach Ohnmacht aus, und die von ihr vorgeschlagenen Maßnahmen (z. B. Lobbying, Kampagnen sowie neue Imagebildung durch ansprechende Darstellung der Erfolge und

Leistung) sind sicher ohne ein nationales Bibliotheksgesetz schwierig zu verwirklichen. Rafael Ball hat es da etwas leichter, wenn er die „Wissenschaftskommunikation im Wandel“ beschreibt und die Bibliotheken auffordert, die Wissenschaftskommunikation „mit adäquaten Mitteln, Strukturen und Dienstleistungen“ zu unterstützen, „Wissenschaftskommunikation bedeutet nichts anderes als Bibliotheken im Wandel“ (S. 53). Klaus Ceynowa sieht in seinem Beitrag „Massendigitalisierung für die Wissenschaft – das Konzept der Bayerischen Staatsbibliothek“ die Digitalisierungsstrategie als einen Beitrag zum Kernauftrag – „den einzigartigen Gesamtbestand für zukünftige Generationen zu bewahren und zugleich den Zugriff für die gegenwärtige Generation zu optimieren“ (S. 67). Petra Hätscher fragt in ihrer leider viel zu kurzen Zusammenfassung einer Tagung von Referentinnen und Referenten großer deutscher Bibliotheken „Wer bewegt das Wissen: Wo stehen wir in zehn Jahren?“. Abschließend vermittelt Mary Lee Kennedy „Information in innovation: making a difference in education“ Erfahrungen aus den USA.

Von den weiteren 25 in den Sammelband aufgenommenen Beiträge, die wohl auch unter dem auf dem Titelblatt ausgewiesenen zweiten Motto des Bibliothekartags *Bibliotheken in der Informationsgesellschaft* zu subsumieren sind, kann nur auf einige Themen hingewiesen werden.

In *Wissensorganisation und Wissensvermittlung* (acht Vorträge) fand der Rezensent auch zwei kurze Beiträge zur internationalen Zusammenarbeit. Birgit Stumm beschreibt in „Wie baut man ein Kooperationsnetz für ein EU-Projekt auf?“ Kriterien bei der Antragstellung und Umsetzung von Projekten. Hella Klausner berichtet über den „Aufbau erfolgreicher Netzwerke: Internationale Erfahrungen“ und nennt mehrere Beispiele.

Zum Thema *Recht* (vier Vorträge) fielen dem Rezensenten die Beiträge von Ulrike Fälsch über die „Leistungsorientierte Bezahlung im öffentlichen Dienst“ und von Claudia Holland zu „Reformen im Beamtenrecht: zum aktuellen Rechtsstand nach der Föderalismusreform“ auf.

In dem Kapitel *Technik und Technologie* (zwei Vorträge) beschäftigt sich Raoul Borenus mit der Software „Shibolet“ als technische Grundlage für föderative Angebote“. Aus dem Kapitel *Management und betriebliche Steuerung* (sieben Vorträge) sollen drei Themen herausgegriffen werden, die für die Bibliotheken zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine besondere Rolle spielen: Renate Vogt „Qualitätsentwicklung durch kollegiale Beratung“, Thomas Stierle „Vom Mes-

sen allein wird nichts besser“ und Jochen Rupp „Veränderungsmanagement in Bibliotheken: erfolgreiche Maßnahmen“. Abschließend widmet sich das Kapitel *Kulturelles Erbe* (vier Vorträge) u. a. mit digitalen Dokumenten: Jens Ludwig „Wege ins Archiv: ein Leitfaden für die Informationsübernahme in das digitale Langzeitarchiv“ und Gerald Steilen „Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke“.

Fazit: *Wissen bewegen* als Motto für einen Bibliothekartag ist eine großartige Idee und zeigt das neue Selbstbewusstsein der Bibliothekare. Man kann nur hoffen und wünschen, dass auch die Politiker die Arbeitsergebnisse der Bibliotheken in dieses Motto einordnen!

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

Ostendorfstraße 50
12557 Berlin
dieter.schmidmaier@schmidma.com



■ **Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert.**

Hrsg. Ulrich Johannes Schneider. Berlin; New York: Walter de Gruyter, 2008. XIV, 680 S. ISBN 978-3-11-019822-5. € 149,95

Der Band enthält die Beiträge der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts. Der Titel „Kulturen des Wissens“ wurde von den Veranstaltern bewusst gewählt (die Zitate entstammen dem Geleitwort S. V):

■ „Das Wissen meint im 18. Jahrhundert eine Weise der Kenntnis, die nicht mehr mit Tradition und Überlieferung identisch ist, sondern als Produkt einer geistigen Anstrengung aufgeklärtes Verhalten impliziert. Die Grundlagen der heutigen Wissensgesellschaft sind damals gelegt worden.“

■ Es sind mehrere *Kulturen* des Wissens anzuerkennen, „denn in den verschiedenen Bereichen von Tradition und Überlieferung wird der Anspruch des Wissens unterschiedlich manifest.“ Es gibt u. a. historisches und religiöses Wissen und Wissen im Bereich der Politik und Kunst.

Die Teilnehmer der Tagung trafen sich 2006 in der berühmten und dem Wissenschafts-

¹ Vgl. u. a. Displaced books: Bücherrückgabe aus zweierlei Sicht. Beiträge und Materialien zur Bestandsgeschichte deutscher Bibliotheken im Zusammenhang von NS-Zeit und Krieg. Hannover, 1999. S. 62-64.

² Bibliotheken in der NS-Zeit: Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte / Hrsg. Stefan Alker; Christina Köster; Markus Stumpf. Wien, 2008. S. 15-41. Vgl. Rez. in B.I.T.online 12 (2009) 1, S. 97.



dialog sehr aufgeschlossenen Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und nicht an einem beliebigen Veranstaltungsort, um im Dialog über den Stand und die Entwicklungstendenzen ihrer Fachgebiete zu beraten. Bibliotheken und Kulturen des Wissens sind ein Kontext, auf den viel zu wenig hingewiesen wird.

Das Mammutwerk mit seinen 79 Beiträgen (einschließlich der Einführungen in die einzelnen Themen), geordnet in 14 große Kapitel, ist auch für die Entwicklung der Buch- und Bibliothekswissenschaft seit dem 18. Jahrhundert von großer Bedeutung. Angesichts der Fülle der Beiträge kann der Rezensent nur auf vier, eng mit dem Bibliothekswesen verbundene Forschungsergebnisse hinweisen.

Das erste Kapitel *Kulturen des Wissens* ist eine ausgezeichnete Zusammenfassung für alle wissenschaftshistorisch Interessierten: Ein Vergleich der Wissenskulturen des 18. und 21. Jahrhunderts (Walther Ch. Zimmerli), die Darstellung von Umrissen einer kohärenten Konzeption aufgeklärten Wissens (Rainer Enskat), Methoden zum Umgang mit Giften im allgemeinen und dem Wissen als Gift (Bettina Wahrig), die Transmission verbotenen Wissens „im breiten Sinne von geheim, unschicklich, nicht öffentlich“ (S. 63), die Untergrundkulturen des Wissens (Martin Mulsow) sowie eine phänotypische Beschreibung enzyklopädischer Literatur (Ulrich Johannes Schneider) mit einer für die Entwicklung der Bibliotheken wichtigen Feststellung: „Dem Wissenshistoriker öffnet sich mit dem Blick in das 18. Jahrhundert eine Zeit der Buchkultur und damit in eine Vergangenheit, als intellektuelle Leistungen aller Art in Büchern dokumentiert und distribuiert wurden.“ (S. 81)

Das zweite Kapitel widmet sich dem Thema *Gelehrte Korrespondenzen*, weil das 18. Jahrhundert „ein Jahrhundert des Briefes bzw. des Briefwechsels“ (S. 101) war. Vorgetragen wurde u. a. über die Korrespondenz des Verlegers und Buchhändlers Friedrich Nicolai (Rainer Falk), des Literaturwissenschaftlers und Schriftstellers Johann Jakob Bodmer (Anett Lütteken), der Berner Ökonomischen Gesellschaft (Martin Stuber) und des geheimnisumwitterten Illuminatenordens (Hermann Schüttler).

Das dritte Kapitel *Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts digital* weist auf die Digitalisierung und Bereitstellung von Nachschlagewerken im Internet an drei Beispielen hin: Wilhelm Smellies *Encyclopædia Britannica* (Annette Meyer), Johann Georg Krünitz' *Oekonomisch-technologische Enzyklopädie* (Hans-Ulrich Seifert) und Johann Heinrich Zedlers *Grosses vollständiges Universal-Lexicon*. Fazit: „Unser Wissen wird sich jedenfalls durch die digitale Revolution inhaltlich

verstärken können, weil nun Redaktionsprozesse durchsichtig werden und überhaupt die gewaltigen Textmengen in ihrer elektronischen Zusammensetzung häufig ein forschungspragmatisches Sortieren nach Interessen erlauben.“ (S. 162)

Die Veranstalter begreifen „die Privatbibliothek als Wissensreservoir der Frühen Neuzeit, welches das europaweite Kommunikationsnetzwerk widerspiegelt“ (S. 191) und widmen diesem Thema das vierte Kapitel Privatbibliotheken. Die Vorträge berichten über die fürstlichen *Privatbibliotheken* am Gothaer Hof (Kathrin Paasch), die Bibliothek des Preußischen Hofarchitekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff (Martin Engel), die Bibliothek des Autors und Mäzens Johann Wilhelm Ludwig Gleim (Diana Stört) sowie die Bibliothek des Schriftstellers Johann Gottwerth Müller (Alexander Ritter). Es sei auf die unterschiedlichen Überlieferungsweisen dieser Bibliotheken hingewiesen: die erste ist integriert in die herzogliche Sammlung, die zweite ist Teil des Nachlassinventars, die dritte wird an Hand vorhandener Kataloge und des Bestandes im Gleimhaus Halberstadt aufgebaut, die vierte wird aus dem Auktionskatalog rekonstruiert.

Auf die vielen anderen, ebenfalls sehr interessanten Themen kann nur summarisch hingewiesen werden: Periodische Formen des wissenschaftlichen Denkens, Schreibens und Publizierens – Die moralische Ökonomie des Wissens – Die gelehrte Streitkultur – Die Kultur des politischen Wissens im deutschsprachigen Raum u. a. mit einem Beitrag über die Periodika als Medien der ständischen Gesellschaft – Die Popularisierung gelehrter Wissensbestände u. a. mit einem Beitrag über die mathematischen Wissenschaften und ihre Vermittlung¹ – Das andere Wissen: Traum, Wahnsinn, Geistessehrei – Die Erziehung des Auges. Wissen und visuelle Praxis – Gärten als epistemologische Modelle – Darstellungsformen medizinischen Wissens – Naturgeschichte als Projekt einer weltweiten Erfassung, Beschreibung und Klassifikation von Flora, Fauna und Gesteinswelt u. a. mit einem Beitrag über Sammeln und Reisen in deutsch-englischen Gelehrtennetzwerken – Ästhetik zwischen Norm und Geschichtlichkeit u. a. mit einem Beitrag über Transformationen des Wissens über Griechenland. Dass viele

¹ Die Autorin dieses Beitrages, Maria Reményi, ist ihrem Thema auch in dem bedeutenden Forschungsprojekt „Eine Disziplin und ihre Verleger: Formen, Funktionen und Initiatoren mathematischen Publizierens in Deutschland, 1871-1949“ treu geblieben. Sie beschäftigt sich dort mit den Lehrbüchern im Kontext mathematischen Publizierens. Siehe: Publikationsstrategien einer Disziplin: Mathematik in Kaiserreich und Weimarer Republik / Hrsg. Volker R. Remmert; Ute Schneider. Wiesbaden, 2008. S. 73-108. – Vgl. Rez. in B.I.T.online in diesem Heft.

Beiträge auch Bezüge zu Bibliotheks- und Archivbeständen aufweisen, versteht sich von selbst.

Wegen des großen Umfangs und der interdisziplinären Herangehensweise wäre allerdings eine Erschließung durch ein Register der Personen und Sachen wichtig gewesen. B.I.T.online hat in den letzten Jahren auf zwei wichtige Veröffentlichungen zu diesem Thema hingewiesen.

- Peter Burkes *Papier und Marktgeschrei über die Geburt der Wissensgesellschaft*², in dem die Veränderungen des Wissens von der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Gutenberg 1450 bis zum Erscheinen von Diderots „Encyclopédie“ 1750 untersucht werden. Nach Burke entwickelte sich das Wissen in Abhängigkeit von geographischen Faktoren und wurde durch Ordnungssysteme, Bildungsinstitutionen (Schulen und Universitäten) und -organisationen (Akademien), technische Neuerungen, Entdeckungen (Amerika) und religiöse Gegebenheiten (Reformation) verändert. Diese politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Ereignisse sorgen für eine Wissensexplosion, die die Gesellschaft weiter umgestaltet.

- *Macht des Wissens über die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft*³, ein Sammelband mit 28 Beiträgen. Die Autoren wollen dem Wissen in der Frühen Neuzeit auf die Spur zu kommen, es in der entscheidenden Formierungsphase der modernen Wissenschaft von der Mitte des 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert verfolgen und in einer allgemein verständlichen Darstellung seine verschiedenen Aspekte und Facetten eröffnen. Von den fünf Phasen beschäftigen sich die dritte (Repräsentation und Ordnung des neuen Wissens: 1660-1730) und vierte (Wissenschaft, praktische Aufklärung, Popularisierung: 1730-1780) mit Themen der Kulturen des Wissens.

B.I.T.online stellt mit den *Kulturen des Wissens* eine weitere und auch, wie der Rezensent versucht hat aufzuzeigen, weitergehende Untersuchung zum Wissen im 18. Jahrhundert vor. Das Buch ist eine große Bereicherung der wissenschaftshistorischen Literatur, neben Historikern auch für Bibliothekare, Museologen, Archivare, Verleger, Buchhändler und Informationsfachleute von Interesse. Es zeigt an zahlreichen Beispielen die große Bedeutung auf, die die Bi-

² Burke, Peter: *Papier und Marktgeschrei: Die Geburt der Wissensgesellschaft*. Berlin, 2001. 317 S. – Vgl. Rez. in B.I.T.online 5(2002) 1, S. 85-86.

³ *Macht des Wissens: Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft* / Hrsg. Richard van Dülmen; Sina Rauschenbach, unter Mitwirkung von Meinrad von Engelberg. Köln; Weimar; Wien, 2004. VIII, 741 S. – Vgl. Rez. in B.I.T.online 8 (2005) 1, S. 95-96.

bibliotheken und Archive für die Bewahrung und Erschließung des kulturellen Erbes haben, und es enthält zahlreiche Anregungen, sich intensiver mit den Beständen zu beschäftigen.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier



■ **Publikationsstrategien einer Disziplin: Mathematik in Kaiserreich und Weimarer Republik.**

Hrsg. Volker R. Remmert; Ute Schneider.
Wiesbaden: Harrassowitz, 2008. 220 S.
(Mainzer Studien zur Buchwissenschaft; 19) ISBN 978-3-447-05805-6. € 58,00

Das Forschungsprojekt „Eine Disziplin und ihre Verleger: Formen, Funktionen und Initiatoren mathematischen Publizierens in Deutschland, 1871-1949“ und die daraus resultierende Tagung „Rahmenbedingungen mathematischen Publizierens in Deutschland 1871-1949“, die 2007 am Mathematischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattfand, haben sich mit einigen Aspekten der Entstehung, Verbreitung, Erschließung und Speicherung von Informationsquellen am Beispiel der Mathematik beschäftigt. Die Ziele der Mainzer Tagung lassen sich am besten mit den Worten der Herausgeber beschreiben (die folgenden Zitate entstammten dem Vorwort auf Seite 7):

1. „Die zentrale Rolle und Bedeutung des mathematischen Publikationswesens in den Prozessen der Disziplinbildung, -differenzierung und -spezialisierung sind in der wissenschaftshistorischen Forschung unumstritten.“
2. „Wissenschaftliche Publikationen erfüllen nicht nur eine Kommunikationsfunktion, sondern gleichfalls eine soziale Funktion innerhalb der Wissensgemeinschaft.“
3. Wissenschaftliche Publikationen unterliegen „auch den ökonomischen und strukturellen Rahmenbedingungen des jeweiligen Buchmarktes. Andererseits richten sich Verlage bei der Profilierung und Spezialisierung ihres Programms an der Wissenschaft aus,

sodass eine gegenseitige Abhängigkeit besteht.“

4. Die Verlage „können eine aktive Rolle im Kommunikationsprozess innerhalb einer Disziplin oder zwischen verschiedenen Disziplinen übernehmen, die über die reine Dienstleistungsfunktion in der Bereitstellung von Publikationsmöglichkeiten weit hinausgeht.“

Diese Formulierungen gelten im Wesentlichen auch für andere Wissenschaftsdisziplinen. Der Mathematik gebührt durch diese Tagung die Vorreiterrolle.

Sechs der acht in dem Sammelband veröffentlichten Beiträge gehen auf Vorträge der Mainzer Tagung zurück:

- Fragen der Disziplinstruktur in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Berliner und Göttinger mathematischen Tradition, der Verdienste der Mathematiker Felix Klein, David Hilbert, Karl Weierstrass und Bernhard Riemann sowie der Zeitschrift „Mathematische Annalen“ (David E. Rowe)
- Facetten mathematischer Publikationsformen (Gert Schubring über das mathematische Publizieren in Schulprogrammen, Zeitschriften und Lehrbüchern, Maria Reményi über Lehrbücher im Kontext mathematischen Publizierens sowie Volker Peckhaus über das gescheiterte Projekt der „Zeitschrift für die Grundlagen der gesamten Mathematik“)
- Mathematik im Verlagswesen (Ute Schneider über die Konkurrenten auf dem mathematischen Markt)
- Die Kommunizierbarkeit des Wissens (Volker R. Remmert über den Fachberater im mathematischen Verlag).

Ergänzt werden die Referate durch zwei Beiträge:

- Selbstwahrnehmung und -darstellung der Mathematik (Bjoern Schirmeier über die Frage, „wie die Mathematiker in der Weimarer Republik ihr eigenes Fach wahrnahmen“ (S. 190) am Beispiel von Beiträgen in der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften“ zwischen 1919 und 1930)
- Motivationen zur Herausgabe mathematischer Literatur im 21. Jahrhundert (Klaus Peters über den Einfluss moderner Informations- und Kommunikationstechnologien).

Der Rezensent hätte sich gewünscht, dass die Herausgeber im Vorwort auf den größeren Zusammenhang, die Entwicklung von Wissenschaftsverlagen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, eingehen. Das Thema war z. B. Gegenstand einer Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Buch-, Bibliotheks- und Mediengeschich-

te¹. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gaben viele alte Universalverlage, die sowohl Belletristik als auch wissenschaftliche Literatur und Sachbücher publizierten, ihr breites Angebot zugunsten einer stärkeren Profilbildung auf. Verlagsneugründungen spezialisierten sich von Beginn an auf eine oder wenige Disziplinen. Im Mittelpunkt des Wolfenbütteler Tagungsbandes, an dem auch die beiden Herausgeber des Mainzer Tagungsbandes mit wichtigen Beiträgen vertreten waren, stehen die Publikationsstrategien eines Verlags, sich durch seine Produktion sowohl auf dem wissenschaftlichen Markt zu behaupten als auch auf die Entwicklung der Disziplin einzuwirken. Die Autoren untersuchen die Beziehungen zwischen den Vertretern einzelner Wissenschaftsdisziplinen und ihren Verlegern, deren Ergebnisse in Form von Büchern und Zeitschriften einerseits der Unterstützung von Lehre, Forschung und Praxis dienten, andererseits zur Verbreitung von Erkenntnissen für Wissenschaftler anderer Disziplinen und für das breite Publikum gedacht waren.

Der große Mathematiker Konrad Knopp hat in seiner, auch an Laien gerichteten Antrittsrede zum Lehrstuhlinhaber für Mathematik an der Universität Tübingen am 27. Januar 1927 zum Thema „Mathematik und Kultur“ referiert. Mit seinen Ausführungen wollte er die Angst vor der Mathematik überwinden helfen und auf ihre Stellung im öffentlichen Leben hinweisen: „Wie ein hohes, unwegbares Gebirge liegt das mathematische Land vor den Blicken des Laien. Die Zugänge sind steil und steinig ... und auch denen, die schon lange darin sind, ist es versagt, den Nachkommenden den Weg zu ebnen oder zu erleichtern.“² Der vorliegende Band trägt zu besseren Zugängen zur Mathematik bei und ist ein sehr wichtiger Beitrag zum Jahr der Mathematik 2008 aus der Sicht der Buch- und Bibliothekswissenschaft, denn die Beiträge behandeln wesentliche Aspekte interdisziplinärer Forschungsaufgaben.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

¹ Wissenschaftsverlage zwischen Professionalisierung und Popularisierung / Hrsg. Monika Estermann; Ute Schneider. Wiesbaden, 2007. 204 S. – Zur Mathematik: Ute Schneider über Mathematik im Verlag B. G. Teubner und Volker R. Remmert zu Aspekten mathematischen Publizierens zwischen 1933 und 1945.

² Knopp, Konrad: Mathematik und Kultur. Berlin, 1984. S. 3. (Den Autoren und Freunden unseres Hauses zum Jahreswechsel 1984/1985. Walter de Gruyter Berlin) – Die Rede ist veröffentlicht in: Preussische Jahrbücher 211 (1928) S. 283-300.



■ **Auf dem Wege in die Informationsgesellschaft: Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts.**

Hrsg. von Peter Vodosek; Werner Arnold.
Wiesbaden: Klostermann in Kommission,
2008. 286 S. (Wolfenbütteler Schriften zur
Geschichte des Buchwesens; 43)
ISBN 3-447-05827-8. € 79,00

Die Rezension soll am Beispiel der vorliegenden Veröffentlichung an die großen Verdienste des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte und seiner Vorläufer auf dem Gebiet der Forschungen zur zeithistorischen Bibliotheksgeschichte erinnern.

Das Unternehmen begann im Jahre 1988 mit der Tagung *Bibliotheken während des Nationalsozialismus*¹, ein waghalsiges Unterfangen, weil zu diesem Zeitpunkt immer noch große Vorbehalte für eine lückenlose Aufklärung existierten. Ein Jahr später schon folgte der zweite Teil². Chronologisch schloss sich daran 1990 die *Entwicklung des Bibliothekswesens in Deutschland 1945 bis 1965*³ an, veranstaltet zu einem Zeitpunkt, da am 3. Oktober 1990 nach friedlicher Revolution in der DDR die Wiedervereinigung Deutschlands gefeiert wurde. 1996 folgte eine Tagung zum Thema *Geschichte des Bibliothekswesens in der DDR*⁴, 2002 zu *Bibliotheken, Bücher und andere Medien in der Zeit des Kalten Krieges*⁵ und nun als sechste „und

1 *Bibliotheken während des Nationalsozialismus* / Hrsg. Peter Vodosek; Manfred Komorowski. T. 1 Wiesbaden: Harrassowitz, 1989.

2 *Bibliotheken während des Nationalsozialismus* / Hrsg. Peter Vodosek; Manfred Komorowski. T. 2 Wiesbaden: Harrassowitz, 1992.

3 *Die Entwicklung des Bibliothekswesens in Deutschland 1945-1965* / Hrsg. Peter Vodosek; Joachim-Felix Leonhard. Wiesbaden, 1993.

4 *Geschichte des Bibliothekswesens der DDR* / Hrsg. Peter Vodosek; Konrad Marwinski. Wiesbaden: Harrassowitz, 1999.

5 *Bibliotheken, Bücher und andere Medien in der Zeit des Kalten Krieges* / Hrsg. von Peter Vodosek und Wolfgang Schmitz. Wiesbaden, 2005. – Vgl. Rez. in B.I.T.online 9 (2006) 3, S. 271.

wohl letzte Veranstaltung mit zeitgeschichtlicher Thematik“ (S. 7) die *Bibliotheken in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts*. Damit scheint dieser Zyklus abgeschlossen zu sein. Die Arbeitsergebnisse der jeweiligen Tagungen wurden in umfangreichen Bänden publiziert.

In besonderer Weise gilt der Dank der Herzog August Bibliothek mit dem unermüdlischen Organisator vor Ort Werner Arnold, dem Bibliothekshistoriker und Vordenker Peter Vodosek, dem Verlag Harrassowitz und den Referentinnen und Referenten, die neben ihrer beruflichen Haupttätigkeit bereit waren, historisches Neuland zu betreten. Ohne sie alle wäre dieses Unterfangen nicht denkbar gewesen.

Die Resonanz ist groß: In allen einschlägigen Veröffentlichungen zur Entwicklung des Bibliothekswesens in Deutschland seit 1933 werden Beiträge zitiert, Bestätigungen zu den Arbeitsergebnissen finden sich auch auf nationalen und internationalen Kongressen (s. a. S. 7-8).

Peter Vodosek zitiert im Vorwort den österreichischen Historiker Erich Zöllner: „Die Zeithistoriker folgen der Geschichte so dicht auf dem Fuß, dass sie demnächst die Zukunftsforscher überholen werden.“ (S. 7) Die behandelten 1970er und 1980er Jahre zeigen diese Grenze zur Zukunft, denn die Bibliotheken begeben sich auf den Weg in die Informationsgesellschaft. Dies beweisen die 12 Beiträge.

Den Einstieg gibt der erste Beitrag „Die ‚68er Generation‘ im Bibliothekswesen: neue Ideen und Konzepte“ (Wolfram Henning) mit der Kommentierung der Ideen und Konzepte des Bibliothekswesens nach der Revolte von 1968.

Der Rezensent hat die Beiträge zu fünf Komplexen zusammengefasst:

- **Bibliothekspläne und Gutachten** – das sind die Bibliothekspläne 1969 und 1973 (Konrad Umlauf), der Bibliotheksplan Baden-Württemberg 1973 (Elmar Mittler) und das Gutachten „Öffentliche Bibliothek“ 1973 (Günter Beyersdorff).
- **Alte und neue Bibliotheken mit alten und neuen Aufgaben** – die Aufgaben der alten und der neuen Bibliotheken unter besonderer Berücksichtigung der Strukturveränderungen in den drei Sektoren der Buchaufstellung, des Managements und der Vernetzung (Uwe Jochum), der neue

Bibliothekstyp Fachhochschulbibliothek (Reinhard Altenhöner), die neuen Aufgaben der Regionalbibliotheken (Werner Arnold) sowie der Weg der Bibliotheken von den Zentralkatalogen zum Verbund (Ronald M. Schmidt).

- **Vereine und Verbände** – „die Bemühungen um Koordinierung, Bündelung und Vereinigung bibliothekarischer Interessenvertretung und Vereinsarbeit“ (S. 239) durch die Deutsche Bibliothekskonferenz und die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Birgit Dankert)
- **Elektronische Datenverarbeitung** – Der Siegeszug der EDV, ein Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert des Einsatzes der Datenverarbeitung von 1965 bis 1990 (Siegfried Schmidt)
- **Dokumentation und Information** – die „drei Etappen der Fachinformationspolitik“ (S. 130) von 1960 bis 1990 (Hans-Christoph Hobohm).

Eine wichtige Ergänzung zu den hier behandelten Themen sind Festschriften, wie, um nur einige zu nennen, die für Harro Heim⁶, Rudolf Frankenberger⁷ und Hermann Holzbauer⁸.

Ein Beitrag zum Bibliothekswesen in der DDR hätte dem Ganzen gut getan, denn auch in den Bibliotheken der DDR hat es in dem hier behandelten Zeitraum zahlreiche Veränderungen gegeben.

Dem vorliegenden abschließenden Band ist eine weite Verbreitung zu wünschen, denn er enthält wieder wichtige Themen zur Entwicklung deutscher Bibliotheken seit 1945.

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier

6 *Die neue Bibliothek: Festschrift für Harro Heim zum 65. Geburtstag* / Hrsg. Günther Pfug; Hansjochen Hancke. München, 1984.

7 *Schritt zur neuen Bibliothek: Rudolf Frankenberger zum Abschied aus dem Dienst* / Hrsg. Otto Weipert. München, 1998.

8 *Entwicklungen und Bestände. Bayerische Bibliotheken im Übergang zum 21. Jahrhundert: Hermann Holzbauer zum 65. Geburtstag*. Wiesbaden, 2003.

Ablagesysteme



ARBITEC-FORSTER GmbH
 Forumstraße 12
 41468 Neuss
 Telefon (0 21 31) 38 09-0
 Telefax (0 21 31) 38 09-234
 E-Mail info@arbitec-forster.de
 Internet www.arbitec-forster.de



bruynzeel

Bruynzeel Archiv- & Bürosysteme GmbH
 Moselstr. 18 • 41464 Neuss
 Tel: 02131/4099-0 • Fax: 02131/4099-199
info@bruynzeel.de • www.bruynzeel.de

Archivierungssysteme

Medien-Verpackungen

für DVD, CD, mehrteilige Medien,
 RFID-geeignete CD-/DVD-Taschen

Fordern Sie unseren Katalog an.

Von unseren Produkten senden
 wir Ihnen gerne **kostenlose Muster.**

NORIS Duisburger Str. 67
 D 90451 Nürnberg

transportverpackung
 Tel. 09 11 - 44 44 54 • Fax 09 11 - 45 71 73
 E-Mail: info@noris-transportverpackung.de
www.noris-transportverpackung.de

Archivkartonagen

REGIS
 schafft Spielraum

Mit Lösungen die
 kreativ und individuell sind!

Neugierig? www.regis.de

REGIS GmbH · Albert-Einstein-Straße 11
 53501 Grafschaft-Gelsdorf · ☎ 02225/91540

Automatischer Buchtransport



www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
 CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
 D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 10

mk Sorting Systems

...für die Bibliothek der Zukunft!

- 24h Medienrückgabe
- Automatische Sortierung
- Selbstverbuchung
- RFID-Technologie

mk Sorting Systems GmbH
 Glockenstraße 80
 53844 Troisdorf - Germany
 Tel. +49 228 4598-123
info@mk-sorting-systems.com
www.mk-sorting-systems.com



Bibliothekseinrichtungen

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A
 08304 Schönheide
 Tel.: +49 37755 509-0
 Fax: +49 37755 509-20

E-Mail: Kontakt@Bibliolenk.de
 Internet: www.Bibliolenk.de



Planung und Einrichtung
 von Bibliotheken aller
 Aufgabenstellungen
 und Größenordnungen

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
 Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
 Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700
 E-Mail: sales@schulzspeyer.de
 Internet: www.schulzspeyer.de



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
 Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
 Internet: <http://www.zambelli.de>
 E-mail: info@zambelli.de

Bibliothekssoftware



**Bausteine
 die einfach passen**

Anleihe

- Fernleihe
- Magarminleihe
- Bücher-Bus-System
- Medien-Transit-System

Katalog

- Fremddaten-Pool
- Online/CD-Daten-übernahme

Erwerbung

- Periodika-Verwaltung

OPAC

- Experten-Abfrage
- Bürger-Information-System
- Wegweiser-Standard-System
- World-Wide-Web

Statistik

- Controlling

Verbund-System

- Zentral-OPAC
- Zentral-Katalog



Biber GmbH · Frankfurter Str. 15 · 65239 Hochheim a.M.
 Tel. 061469076-10 · Fax 061469076-16

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS

das Bibliotheksmanagementsystem –
 die anpassbare Standardlösung



|a|S|tec|

angewandte Systemtechnik GmbH
 Paul-Lincke-Ufer 7c · 10999 Berlin
 Tel. 030.617 939 0 · Fax 030.617 939 39
info@astecb.astec.de

BiblioMondo

EIN ISACS[®]SOFT-UNTERNEHMEN

Weyerstraßer Weg 159 · 50969 Köln

Tel. 02 21 – 94 99 130

Fax 02 21 – 94 99 13-99

E-Mail: Sales@BiblioMondo.de



führender Anbieter von Bibliothekssoftware

Am Bahnhofplatz 1 Tel.: 06324 9612-0

67459 Böhl-Iggelheim Fax: 06324 9612-4005

E-Mail: bond@bond-online.de

Internet: www.bond-online.de

Bibliothekssysteme



DABIS
Ihr Partner für Bibliothekslösungen
 Heiligenstädter Straße 213
 A - 1190 Wien
 Tel.: +43-1-318 9 777-10
 Fax.: +43-1-318 9 777-15
 eMail: office@dabis.com
 InternetServer: http://www.dabis.com



SirsiDynix
 THE FUTURE OF LIBRARIES. TODAY
Symphony
 SirsiDynix GmbH
 Rosenstraße 2
 10178 Berlin
 tel: +49 30 243102 - 561
 fax: +49 30 24 31 02 22
 email: sales-emea@sirsidynix.com
 web: www.sirsidynix.com



EBSCO
 INFORMATION SERVICES
 www.ebsco.de

BBCOM – Bibliothekssoftware
 – Hardwarelösungen



MCC Elektronische Bauelemente GmbH
 Pulsnitzer Straße 33
 01900 Großröhrsdorf
 Tel: 035952/3850, Fax 38510

Hier könnte Ihre Annonce stehen
 Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Bibliothekssysteme



INNOVATIVE LÖSUNGEN
 DURCH INTELLIGENTE
 SOFTWARE





OpenSearch

LIB-IT
LIB-IT GmbH
 Riedbachstraße 5
 74385 Pleidelsheim · Germany
 +49 (0) 71 44 / 80 41-0
 +49 (0) 71 44 / 80 41-108
 admin@lib-it.de · www.lib-it.de

Missing Link Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
 Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
 mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de Internationale
 info@missing-link.de Versandbuchhandlung

Das integrierte Bibliothekssystem für wissenschaftliche Bibliotheken



NEU
 Bauer + Kirch GmbH, Pascalstraße 26, 52076 Aachen
 Fon: 0 24 08 / 95 66 - 20, info@nos.de, www.nos.de

Bibliothekssysteme

**Weltweite Kooperation
 Lokale Verbindungen**

OCLC GmbH
 Grünwalder Weg 28g
 82041 Oberhaching
 t +49-(0)89-613 08 300
 f +49-(0)89-613 08 399



www.oclc.org
 www.worldcat.org

Brandschutz

Der Spezialist für denkmalgeschützte Gebäude, Museen, Bibliotheken, Galerien und Archive.



www.hi-fog.de

- hervorragende Brandbekämpfungseigenschaften
- geringer Wassereinsatz
- kleinste Rohrdurchmesser
- energieunabhängige Systeme



Marioff GmbH · Handwerkerstraße 3
 D-15366 Dahlwitz-Hoppegarten
Telefon: +49 (0) 33 42 / 211 77 00

Buchsicherung

3M Lösungen für Ihre Bibliothek:

- Sicherungssysteme
- Selbstverbuchung
- RFID Technologie
- Medienrückgabe und -sortierung

3M Deutschland
 Tel.: 02131-14-2044
 library-de@mmm.com
 www.3m-bibliothekssysteme.de

3M Österreich
 Tel.: 01-86686-0
 bibliothek-at@mmm.com
 www.3m-bibliothek.at



Buchsicherung



Novatec Sicherheit und Logistik GmbH

Am der Pönt 47 – 40885 Ratingen
Tel. ++ 49 (0) 2102/30 23 15
Fax. ++ 49 (0) 2102/30 23 10
e-mail: mailto:info@novatec-mail.de
internet: <http://www.buchsicherung.de>

Buch-Stützen

Herstellung von
Präsentationshilfen aus Acrylglas
für Bibliotheken, Galerien, Museen.

Wir führen ein interessantes Angebot an

- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer ...



HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
63579 Freigericht-Horbach
Tel.: 0 60 55/35 89 - Fax: 0 60 55/68 24
E-Mail: info@hoelldekor.de
www.hoelldekor.de

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG

Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700

Datenbanken

kuerschner.info
DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 4 000 Politiker
- alle Infos
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren
persönlichen **Testzugang** an!



Hauptstraße 74
53619 Rheinbreitbach
Telefon 02224-3232
E-Mail info@kuerschner.info

Datenkonvertierung

BibConvert

Software & Dienstleistungen

Analyse, Dublettenbearbeitung, Migration
von Bibliotheks-Datenbeständen



www.geotronic.de

GEOTRONIC

Informationstechnik GmbH

Herrgasse 24
79294 Sölden
Deutschland

Seit 19 Jahren kompetente Dienstleistungen für Sie

Fahrregale

ARBITEC

ARBITEC-FORSTER GmbH

Forumstraße 12
41468 Neuss
Telefon (0 21 31) 38 09-0
Telefax (0 21 31) 38 09-234
E-Mail info@arbitec-forster.de
Internet www.arbitec-forster.de



bruynzeel

Bruynzeel Archiv- & Bürosysteme GmbH
Moselstr. 18 • 41464 Neuss
Tel: 02131/4099-0 • Fax: 02131/4099-199
info@bruynzeel.de • www.bruynzeel.de



MADE IN GERMANY

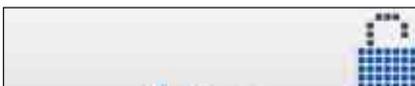
Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

Internet-Möbel

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG

Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700

Langzeitarchivierung



savedpictures
www.savedpictures.com

Langzeitarchivierung von
komplexen farbigen Bildinhalten
durch Laserbelichtung
auf Ilfochrome-Micrographic-Film
in höchster Qualität:

FotoLabor „M“ GmbH Tel. 0711/668886
Rostschilfstraße 51 a Fax 0711/668886
70178 Stuttgart. mail@savedpictures.com

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT
DAS VISUELLE LEIT- UND ORIENTIERUNGSSYSTEM



**Neue Impulse für
Bibliotheken**

WWW.VSCOUT.ARTEC-BERLIN.DE

Medienschränke

Medienschränke

für Filmboxen, CD's,
Videokassetten, Mikrofiches etc.

**Große Lagerkapazität
auf geringer Grundfläche,
übersichtliche Magazinierung,
schneller Zugriff.**

Infos von

Hans Kloss GMBH
MAGAZINTECHNIK

Postfach 204 • 45723 WALTROP
Tel. (02309) 3047 • Fax (02309) 76893
<http://www.kloss-gmbh.de>

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn

Telefon: 02 28/62 32 61

Telefax: 02 28/62 88 68

<http://www.mikropress.de>

Präsentationen

Herstellung von
Präsentationshilfen aus Acrylglas
für Bibliotheken, Galerien, Museen.

Wir führen ein interessantes Angebot an

- Displays wie Buchständer,
- Beschriftungen, Informationssysteme,
- Karten-CD-DVD-Ständer ...



HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9
63579 Freigericht-Horbach
Tel.: 0 60 55/35 89 - Fax: 0 60 55/68 24
E-Mail: info@hoelldekor.de
www.hoelldekor.de

Regale



ARBITEC-FORSTER GmbH
 Forumstraße 12
 41468 Neuss
 Telefon (0 21 31) 38 09-0
 Telefax (0 21 31) 38 09-234
 E-Mail info@arbitec-forster.de
 Internet www.arbitec-forster.de



bruynzeel

Bruynzeel Archiv- & Bürosysteme GmbH
 Moselstr. 18 • 41464 Neuss
 Tel: 02131/4099-0 • Fax: 02131/4099-199
info@bruynzeel.de • www.bruynzeel.de



Planung und Einrichtung
 von Bibliotheken aller
 Aufgabenstellungen
 und Größenordnungen

QUALITY IN DETAIL

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
 Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
 Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700
 E-Mail: sales@schulzspeyer.de
 Internet: www.schulzspeyer.de



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
 Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33
 Internet: <http://www.zambelli.de>
 E-mail: info@zambelli.de

RFID-Technologie



RFID-Technologie Kon, ertier- n
 Sebst, erb- ch- n/ockabe
 1 eziensicher- n/Sortier- n

EasyCheck GmbH & Co. KG
 Steinbeisstraße 12, 73037 Gö in
 70711, &&&.easycheck.or

Scanner



Robert-Bosch-Straße 2-4
 D-61184 Karben

Fon +49 (0)6039 4803-0
 Fax +49 (0)6039 4803-80
 Mail info@proservgmbh.de

www.proserv-special.de

Selbstverbuchung

W@lter Heutz

Ihr Spezialist für Bibliothekstechnik

Brempter Weg 31, 41372 Niederkrüchten
 Tel.: + 49(0)2163 572104 Fax: + 49(0)2163 572106
 E-Mail: walter@heutz.de Internet: www.heutz.de

Selbstverbuchung



Novatec Sicherheit und Logistik GmbH

An der Pönt 47 – 40885 Ratingen
 Tel. ++ 49 (0) 2102/30 23 15
 Fax. ++ 49 (0) 2102/30 23 10
 e-mail: mailto:info@novatec-mail.de
 internet: <http://www.buchsicherung.de>

Software



Software für Schriftentausch
 Abonnement-Verwaltung
 Bibliothekssystem LESSY

AB-InSoft - Gina Frank Tel.: 0711 42045 57
 Wangener Marktplatz 6 Fax: 0711 42045 07
 70327 Stuttgart www.ab-insoft.de

Theken



Planung und Einrichtung
 von Bibliotheken aller
 Aufgabenstellungen
 und Größenordnungen

QUALITY IN DETAIL

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
 Friedrich-Ebert-Straße 2a, D-67346 Speyer
 Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700
 E-Mail: sales@schulzspeyer.de
 Internet: www.schulzspeyer.de

Zeitschriften-Möbel

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
 Tel.: 0 62 32-31 81-81; Fax: 0 62 32-31 81-700

www.b-i-t-online.de

www.b-i-t-wiki.de

Mehr Raum für Bücher

Bruynzeel - Spezialist für Bibliothekseinrichtung



Wir denken ständig über die Gestaltung der Lebenswelten,
in denen Bücher die Hauptrolle spielen, nach.

Bruynzeel bietet vielfältige Lösungen, eine Bibliothek einzurichten.
Wir können mit minimalem Aufwand Maximales realisieren.

Bruynzeel Archiv & Bürosysteme GmbH

Moselstraße 18

41464 Neuss

Tel.: +49 (0)2131 4099-0

Fax: +49 (0)2131 4099-199

www.bruynzeel.de

info@bruynzeel.de



bruynzeel archiv & bürosysteme

MIT UNS ARCHIVIEREN SIE IN DIE ZUKUNFT

Bibliothekartag
in Erfurt, 2.-5.6.09
Stand 119, Halle 2

Neues Kapitel

DIE CASHMANAGEMENT (ER)LÖSUNG

Und da machte es auf einmal knacks. Frau Horst stand kerzengerade im Bett und fasste sich widerwillig an den Nacken. Sie hasste es, wenn die Tage nicht genau so verliefen, wie sie es gewohnt war. „Aua“, sagte sie ungefähr fünf Sekunden später und sprang aus dem Bett. Mit leicht gesenktem Kopf ging sie nun, wie jeden Morgen, ins Bad. Angelika Horst machte sich dort Gedanken – wie jeden Morgen. Von Tolstoi über die niederländische Malerei des 18. Jahrhunderts bis hin zu den Ergüssen Reich-Ranickis ... Hatte sie alle zurückgegebenen Bücher sorgsam bearbeitet? Und was war mit der Kasse? Dem Wechselgeld? Dem ganzen Papierkram für die Buchhaltung? Ihre Nackenschmerzen wurden schlimmer. Angelika Horst arbeitete schon über 20 Jahre am Schreibtisch der Bibliothek Ibbenbüren, doch auch ihr passierten immer wieder Fehler. Fehler, die ihr Chef, Herr Löll, mit einer hochgezogenen Augenbraue und einer schlanken Gehaltsabrechnung kommentierte. Herr Löll, ja, recht attraktiv fand sie ihn damals, aber dann lernte Angelika Horst ihren Mann Horst Horst kennen. Nachdem Angelika Horst sich angezogen hatte, merkte sie, dass sie ihren Kopf nun gar nicht mehr bewegen konnte. Wie sollte sie nur so arbeiten?

Pünktlich um 07:58 Uhr schloss Angelika Horst die Tür der Ibbenbürener Bibliothek auf ... wie jeden Morgen. Mit voller Seitenlage, die irgendwie an Dustin Hoffman in „Rain Man“ erinnerte, sauste sie Herrn Löll in die Arme.

„Langsam, langsam, Frau Horst, von nun an brauchen Sie sich nicht mehr so stressen.“ Seine kräftigen Finger lösten sich aus der geschmeidigen Seidenbluse von Frau Horst. Plötzlich wurde Herr Löll ganz emotional: „Frau Horst, ich habe mir einen Ruck gegeben, äh ...“ Frau Horst war geschockt. Erneut passierte etwas, das nicht ihrem Alltagsverlauf entsprach. Würde Herr Löll nach all den Jahren doch etwas für sie empfinden? Würde Horst Horst bald keine Rolle mehr spielen? Ihre Lesebrille fing an zu beschlagen. Herr Löll fuhr fort: „Ich ... habe mich dazu entschieden, Ihnen einen neuen Mitarbeiter vorzusetzen ... – warum ist Ihr Kopf eigentlich so schief? Ein Mitarbeiter, auf den man sich verlassen kann, der keine Fehler macht, Sie entlastet und Ihnen mehr Freiraum und Zeit für unsere Kunden schenkt – und mich Kosten sparen lässt.“ Mit einem schönen Knacken folgte der Kopf von Angelika Horst dem Zeigefinger Lölls: „Da steht er, ein Kassenautomat von Crown SYSTEMS, der unser Cashmanagementsystem auf Vordermann bringen wird!“ „Toll, Herr Löll, diesen Tag dürfen wir nie vergessen!“ sagte Frau Horst – wie jeden Morgen.



Angebot einholen
+49(0)4101/3024-0

Crown SYSTEMS
NOVOMATIC GROUP